This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

3 2044 103 199 451

Digitized by Google

B.L. Mar. 1921

HARVARD LAW LIBRARY

Received NOV. 1. 1920

Digitized by Google

Germany

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Beiträge

zur

Geschichte des Römischen Rechts

in Deutschland.

In Verbindung mit anderen Gelehrten

bearbeitet von

J. Kohler,
Professor an der Universität Berlin.

1. Heft.

Das Römische Recht am Niederrhein.

Stuttgart.
Verlag von Ferdinand Enke.
1896.

Digitized by Google

Das

Römische Recht am Niederrhein.

Gutachten Kölner Rechtsgelehrter

aus dem 14. und 15. Jahrhundert.

Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Territorialstaatsrechts

von

J. Kohler und **E. Liesegang,**

Professor an der Universität Berlin. — Privatdocenten an der Universität Berlin.

Stuttgart.

Verlag von Ferdinand Enke.

1896.

Digitized by Google

NOV 1 1920

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Digitized by Google

Vorwort.

Zu den Beständen des alten Weseler Rathsarchivs, die an das Staatsarchiv zu Düsseldorf abgegeben sind, gehört auch ein Quartband, der auf der Vorderseite die Aufschrift trägt: Consilia juris uber die streitigen Puncte zwischen Principem u. Magistratum. Hinzugefügt ist die alte Kanzleinummer C 352 Nr. 2, sowie die Notiz: Wesel zur Magistrats-Registratur.

Alle diese Vermerke sind von derselben Hand — wohl aus der Mitte des 17. Jahrhunderts —, von der der ganze Kodex herrührt. Die Anlage umfaßt im Ganzen 49 Papierblätter, von denen das erste und die vier letzten leer geblieben sind. Andere gleichfalls leere Blätter sind ausgeschnitten.

Die Rechtsgutachten, die, wie die Aufschrift anzeigt, den Inhalt des Heftes ausmachen, gehören sämmtlich dem 14. und 15. Jahrhundert an. Der Kanzleibeamte, der den vorliegenden Kodex angefertigt hat, kann nun entweder eine ältere bereits vorhandene Sammlung lediglich kopirt oder aber die Originalsprüche hier zuerst zu einem Ganzen zusammengefaßt haben. Ein durchschlagender Beweis läßt sich weder für die eine noch auch für die andere Ansicht erbringen; indessen sprechen doch manche Gründe dafür, daß der Schreiber einen älteren Kodex einfach kopirt oder vielleicht richtiger zu kopiren versucht hat.

Für die Auffassung läßt sich anführen, daß der Kanzleibeamte, jeglicher juristischen Bildung bar, im Lesen der mittelalterlichen Handschriften wenig geübt, sich schwerlich unterfangen hätte, ein Gutachten zu entziffern, wie z. B. das der Kölner Juristen für

Digitized by Google

den Grafen von Cleve, vom Jahre 1352, das noch im Original vorhanden ist. Vollends im 17. Jahrhundert, nachdem fast alle die Fragen und Thatsachen, um die es sich in den nachstehenden Sprüchen handelt, jegliches Interesse verloren hatten, wäre es ziemlich zwecklos gewesen, eine Sammlung der Art zu veranstalten. Um so mehr aber war es in der früheren Zeit, als alle jene Streitigkeiten noch brennend waren und sich jeden Augenblick erneuern konnten, nöthig, die zerstreuten und schwer zu entziffernden Originale zu einem handlichen Kodex zusammenzufassen. Die Herausgeber nehmen also an, daß der Schreiber eine bereits vorhandene Sammlung kopirt hat. Welcher von den beiden Sekretären der Stadt Wesel in erster Linie verantwortlich ist für die mannigfache Verderbung des Urtextes und für die Mißverständnisse des Textes, mag dahingestellt sein, doch spricht auch hier die Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie vornehmlich dem jüngeren Schreiber zur Last fallen. Denn bei einer ganzen Reihe von Fehlern hat er seine Vorlage falsch gelesen, weil er der mittelalterlichen Schrift wenig kundig war; in anderen Fällen hat er einfach darauf verzichtet, den Sinn wiederzugeben, vielmehr hat er sich damit begnügt, die Buchstaben und Abbreviaturen, die er zu erkennen glaubte, in plumpen Umrissen nachzuziehen.

Um eine Vorstellung zu geben von der Beschaffenheit des Textes, seien folgende Beispiele angeführt:

S. 21 Z. 5 von oben heißt es: liberas statt litteras,
S. 39 heißt es mehrfach: A. statt ff.,
S. 39 Z. 4 von unten setzt der Schreiber: agendis statt agentibus,
S. 40 am Schluß: si vero agrum statt is vero qui agrum,
S. 41 Z. 6 von unten: competit statt comperit,
S. 42 am Schluß gar: ſuribus statt juribus,
S. 47 setzt er: abusi für citati,
S. 48 am Schluß: si propria statt si papa,
S. 50 am Schluß: testimonio für testamento,
S. 51 Z. 8 von oben: cap. statt Cod.,
S. 58 Z. 6 von unten: res tutores statt tres tutores,
S. 63 Z. 3 von unten: usuarie statt usuario,
S. 64 Z. 7 von unten: si legatur statt si legatus,
S. 66 unten: res statt reus,

Digitized by Google

S. 68 Z. 3 von unten: Rom ſtatt Ratio,
S. 72 Z. 2 von oben: susti. ſtatt susceperunt,
S. 83 Z. 2 von unten: diaevae ſtatt diaetae,
S. 85 Z. 9 von oben: unanimiter ſtatt manumittitur,
S. 85 Z. 10 von unten: summam proferre ſtatt sententiam proferre,
S. 87 Z. 4 von oben: de pec. ſtatt de poenis,
S. 88 Z. 2 von unten: Qwilisaus ſtatt Gulisarius,
S. 89 Z. 3 von unten: Hand. für Hostiensem,
S. 90 Z. 7 von oben: detur für debetur,
S. 90 Z. 9 von unten: si ille für scilicet,
S. 91 Z. 11 von oben: quomam für quam,
S. 92 Z. 4 von oben: quemadmodum für quoniam,
S. 94 Z. 6 von oben: Raymutius für Raynutius,
S. 94 Z. 6 von unten: quaestas für quartas,
S. 96 Z. 6 von oben: mupetione für mutuis petitionibus,
S. 97 Z. 7 von unten: intrantes monasterium für inter monasterium,
S. 100 Z. 12 von oben: si cui fundum für si cum fundum,
S. 109 Z. 11 von unten: de juris immunitate für de jure immunitatis,
S. 113 Z. 11 von oben: servi ejus ſtatt servi omnes,
S. 113 Z. 12 von oben: Auth. für Extra,
S. 114 Z. 7 von oben: Maition für Marcion,
S. 115 Z. 6 von oben: rendcare für vindicare,
S. 115 Z. 10 von oben: emptionem für emptori,
S. 116 Z. 2 von oben: de usuris ſtatt de usufructu,
S. 116 Z. 4 von unten: Authentica ſtatt Archidiaconus,
S. 117 Z. 5 von unten: vero ſtatt uno,
S. 124 Z. 4 von oben: de legibus ſtatt de legatis,
S. 124 Z. 7 von unten: de praescriptis ſtatt de praesumptionibus,
S. 125 Z. 5 von oben: dum ſtatt summa,
S. 133 Z. 1 von oben: liberae praeces ſtatt libere praedicare.

Noch ſeltſamer ſind folgende Dinge:

S. 59—60 aus: contra legem facit wurde ein contrarifacti;

S. 73 iſt der Name des Juriſten Voic in einer Weiſe geſchrieben, daß erſichtlich iſt, daß der Schreiber daraus nichts Rechtes machen konnte;

auch S. 94 Z. 5 konnte der Schreiber aus den Worten: cum inter universas metropoles nichts Lesbares herausbringen.

S. 98, 109, 116, 117 macht der Schreiber aus Speculum: specialiter!

S. 124 Z. 1 oben: iſt verderbt.

Einige Verſehen ſcheinen dagegen dem Original anzugehören, ſo:

S. 50 das Citat von Fr. 28 § 1 de lib. leg. ſtatt Fr. 27 § 1 de auro arg. leg.

Digitized by Google

S. 64 glossa in rubrica ff. de novi operis nuntiatione statt des dort in der Note als richtig Bezeichneten.

S. 95 C. quomodo et quando judex für C. de sent. et interl.

Unter diesen Umständen hatte die Herstellung eines brauchbaren Textes ihre Schwierigkeiten. Vor Allem über einen Punkt waren sich die Herausgeber von vornherein klar: alle die zahlreichen kleinen Unkorrektheiten besonders anzumerken erschien zwecklos. Sie wurden also stillschweigend verbessert. Wo Buchstaben oder Silben zuzusetzen waren, ist dies durch [ ], wo solche zu streichen, durch ( ) angedeutet worden. Ueber andere Mißverständnisse ist nöthigenfalls in den Anmerkungen Auskunft gegeben.

Bei Unrichtigkeiten des Textes, bei denen eine Verbesserung als zu kühn erschien, ist dadurch geholfen worden, daß die betreffende Stelle kursiv gedruckt und entsprechendenfalls in der Note die Konjektur gegeben wurde. — Orthographie und Interpunktion sind modern.

Im Uebrigen wurden die von den einzelnen Verfassern bearbeiteten Stücke mit K und L gekennzeichnet. An der Herstellung des Urkundentextes haben beide mitgewirkt, die Noten zu den Urkunden sind mit wenigen Ausnahmen von Kohler.

Vielen Dank schulden wir Herrn Dr. Keussen in Köln und Herrn Dr. Seckel hier für lehrreiche Mittheilungen, Rathschläge und Hinweise.

Somit glauben wir einen lesbaren Text hergestellt und für die Auslegung den nöthigen Apparat gegeben zu haben, auf daß diese fast in Vergessenheit gerathenen Juristen der Vergangenheit, die Zeugen für das Werden unseres Rechts in der Rezeptionszeit, wieder erstehen mögen.

Berlin, Februar 1896.

Die Verfasser.

Digitized by Google

Einleitung (K).

§ 1.

Schon in einem Gutachten von Kölner Kanonikern von 1352 [1]) suchten wir die eingehende Kenntniß des römischen und kanonischen Rechts zu zeigen, die bereits im 14. Jahrhundert am Niederrhein herrschte, und suchten weiter darzuthun, wie schon seit dem 13. Jahrhundert zahlreiche Kleriker vom Rhein theils in Bologna, theils in Frankreich sich ihre juristische Bildung erwarben.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß auf diesem Wege seit dem 13. und dem 14. Jahrhundert das fremde Recht sich in diese alte Kulturstätte Deutschlands verbreitete; ja das Studium des kanonischen Rechts zu Köln reicht noch weit über diese Periode zurück; das beweist die Summa Coloniensis, eine Summa über das Decret, für die Kölner Verhältnisse verfaßt um das Jahr 1170 [2]).

Eine Hauptblüthe erreicht das Studium der Rechtswissenschaft nach Gründung der Universität Köln. Die päpstliche Bulle Urbans VI. für dieses studium generale nach dem Pariser Muster ist von 1388, ins Leben trat die Universität im Jahr 1389 [3]).

Es waren schwer bewegte Zeiten, in denen die Hochschule ihr Dasein begann, aber auch Zeiten mächtigen geistigen Ringens und

---

[1]) Kohler und Liesegang, Entäußerung und zukünftiger Rechtserwerb, mit besonderer Rücksicht auf ein im Jahr 1352 von Kölner Kanonikern erstattetes Gutachten, im Archiv für bürgerliches Recht X S. 59 f.

[2]) Schulte, Geschichte und Quellen des kan. Rechts I S. 223 f.

[3]) Vgl. Bianco, Die alte Universität Köln; Ennen, Geschichte der Stadt Köln III S. 838; Keussen, Matrikel der Universität Köln I S. 3 f.

Digitized by Google

tiefer Verinnerlichung; Friedrich III. von Saarwerden, der Freund Kaiser Karls IV., saß auf dem erzbischöflichen Stuhle, und zahlreich waren seine Kämpfe sowohl mit den Kölnern als auch mit der päpstlichen Kurie [1]). In der Stadt selbst bereiteten sich große Dinge vor, und der Sieg der Zünfte über die Patrizier am Ende des 14. Jahrhunderts brachte die Entwicklung der Stadt in neue Bahnen. Die großen schismatischen Streitigkeiten, welche das 15. Jahrhundert bewegten, das Konstanzer und das Basler Konzil begleiteten die Universität im ersten Jahrhundert ihres Bestehens; der streitbare Erzbischof Dietrich II. von Mörs, der von 1414 an auf Friedrich III. folgte, nahm an den geistigen und politischen Kämpfen einen lebhaften Antheil; er war eine Stütze des Basler Konzils und des Gegenpapstes Felix V., weßhalb Eugen IV. sogar seine Absetzung durchführen wollte. Unter ihm treten auch die Kölner Juristen auf die politische Arena und mehrere derselben geben ihre Stimmen für Felix und das Basler Konzil [2]). Im Uebrigen zeugen Erscheinungen, wie die Brüderschaften des gemeinschaftlichen Lebens, von tiefer Verinnerlichung, während anderseits die theologischen Dogmenfragen die Welt erschütterten.

In dieser Zeit nun keimte die Kölner Universität auf, und die fleißigen, umsichtigen Studien im Gebiete des römisch-kanonischen Rechts treten durch die hiermit veröffentlichten Rechtsurkunden ans Licht. Sie sind ein Zeugniß für die juristische Tüchtigkeit dieser unserer Vorgänger, sie ergänzen in wesentlichen Punkten das Bild der Receptionsgeschichte, und sie zeigen insbesondere, wie man das römische Recht schon damals auf die deutschen Verhältnisse übertrug.

§ 2.

Das erste Gutachten, welches den Johannes de Vorburg († 1431), den jüngeren Johannes de Spul (1430 Rector) [3]), Johannes de Cameraco und Wennemar de Wachtendonk

[1]) Vgl. Ley, Kölner Kirchengeschichte S. 346 f.; Ennen, II S. 686 f., 806 f.
[2]) Vgl. unten S. 6 f.
[3]) Vgl. auch Muther, Geschichte der Rechtswissenschaft S. 98.

Digitized by Google

zum Verfasser hat, fällt schon nach der Lebenszeit der Juristen um das Jahr 1430, aus den unten entwickelten historischen Gründen ist es ins Jahr 1431 zu setzen.

Das zweite Gutachten, vertreten von Johannes de Cervo († 1426)[1]), Christian von Erpel, Johannes Bau (1397 Rector)[2]) und Johannes de Vorburg, ist schon nach dem Alter der Juristen in die erste Zeit des 15. Jahrhunderts zu legen. Historische Gründe sprechen noch genauer für die Jahre 1404—1411.

Das vierte Gutachten (das dritte ist unvollständig überliefert) hat Johannes de Erpel zum Verfasser, und fällt, da dieser 1443 doctor legum ist, in die Mitte des 15. Jahrhunderts.

Ebenso das fünfte Gutachten, das von Fastrard Bareit de Busch verfaßt und von Johannes de Erpel mit unterzeichnet ist.

Auch das sechste Gutachten, das gleichfalls die Unterschrift des Johannes de Erpel trägt, sodann die des Wilhelm de Weghe, des Wennemar de Wachtendonk, des Wolter de Blisia und des Walter Back, ist in die Mitte des 15. Jahrhunderts zu setzen; historische Gründe sprechen für das Jahr 1456 oder 1457.

Das siebente Gutachten stammt von dem älteren Johannes de Cervo und ist aus unten entwickelten Gründen etwas nach 1370 zu datiren[3]).

In die letzten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts fallen auch die Gutachten VIII—XI, wovon VIII den Gerard de Rodenghevel, IX einen Henricus de Duren, X einen Johannes

---

[1]) Vgl. auch Schulte, Quellen und Literatur des kanonischen Rechts II S. 381. Zu unterscheiden ist er von dem älteren Joh. de Cervo, der im Gutachten VII erscheint und von dem jüngsten J. de Cervo, der im Jahre 1476 Rector war (Keussen, Matrikel der Universität Köln I S. 446; Muther, Geschichte der Rechtswissenschaft S. 98).

[2]) Vgl. auch Muther, Geschichte der Rechtswissenschaft S. 249.

[3]) Ueber ein Gutachten von ihm von 1372 vgl. Muther, Geschichte der Rechtswissenschaft S. 250.

Digitized by Google

de Pavone und das XI. einen nicht weiter bekannten Hilger de Campe zum Verfasser hat.

§ 3.

Ein besonders reiches Wissen entfalten die Herren Johann de Cervo, Johann von Erpel, Fastrard Bareit; sie gehören zu den gelehrtesten Juristen ihrer Zeit; aber auch in den übrigen Gutachten finden wir überraschende Kenntnisse. Durch diese Arbeiten wird mit einem Schlag vollständig die Ansicht widerlegt, als wäre die Kölner Rechtsschule bedeutungslos gewesen, als hätte die Theologie der Jurisprudenz nichts mehr übrig gelassen [1]); zwar überwiegt die Kenntniß des kanonischen Rechts, aber auch das Civilrecht wird gepflegt, und was die bedeutendsten Legisten jener Zeit schrieben, die Juristen Toskanas und Umbriens, findet am Niederrhein Anerkennung und Verständniß; ja es kann sogar als sicher angenommen werden, daß der Einfluß Kölns dem Prags ziemlich ebenbürtig war. Wie in Prag unter dem feinsinnigen und gelehrten Karl IV. die Studien des fremden Rechts und Prozesses blühten und die Prager Kanzlei unter Johann von Neumarkt die fremden Rechtsbildungen in die Praxis einführte, wie etwa seit den 70er Jahren des 14. Jahrhunderts auch die Universität Prag lebhaft die römisch-rechtlichen Studien betrieb [2]), so erblühte seit der Mitte des 14. Jahrhunderts in Köln neben dem Studium des kanonischen das des römischen Rechts, zunächst in der Kölner Geistlichkeit, sodann seit Gründung der Universität Köln (1389) in dieser. Wie sehr unsere Gelehrten mit der Hochschule zusammenhingen, bezeugt folgendes:

Von unseren Gutachtern war Johannes de Vorburg mehrmals (zuerst 1394, zuletzt 1406/7) Rector, zweimal juristischer Dekan und las 11 Jahre über die Decretalen [3]); auch Johannes de Spul war Rector (1430), ja schon sein Vater, der ältere

[1]) Zutreffend Muther, Geschichte der Rechtswissenschaft S. 98.
[2]) Vgl. Burdach, Vom Mittelalter zur Reformation Theil 1 S. 30 f., 40 f.
[3]) Keussen I S. 55.

Digitized by Google

Johannes de Spul, ebenfalls Jurist, bekleidete diese Würde im Jahre 1413 [1]); Wennemar de Wachtendonk war Rector 1435 [2]); Johannes de Cervo legum doctor war Rector 1404/5 [3]), Christian de Erpel legum doctor war es im Jahr 1403/4 [4]), Johannes Bau im Jahr 1397 [5]), Johann de Erpel im Jahr 1457 [6]); Fastrard Bareit war mehrfach juristischer Dekan, las gegen 40 Jahre lang in legibus [7]); ebenso führte Wolter de Blisia, doctor decretorum, der über 40 Jahre über kanonisches Recht las, mehrfach das Dekanat [8]), und Walter Back war 1459 Rector [9]). Man sieht also, wie sehr die gelehrten Gutachter der Universität Köln angehören und hier vom Ende des 14. Jahrhunderts an in der Lehre des römischen und kanonischen Rechts thätig sind. Die vorliegenden Arbeiten gehören zu den Ruhmestiteln der Kölner Hochschule.

Die Gutachter benutzen das Corpus juris civilis und juris canonici mit den Glossen [10]); sie benutzen von den Legisten den Cinus († 1336), Bartolus († 1357) und Baldus († 1400), von den Kanonisten den Innocentius (Sinib. Fliscus, Papst 1243), den Hostiensis († 1271), den Guido de Bayso († 1313) (unter dem Namen Archidiaconus, Lehrer des Johannes Andreae), den Johannes Friburgensis († 1314) [11]), den Johannes Andreae († 1348), den Heinrich de Bohic (Bouhic, Vohic) († um 1350), den Antonius de Butrio († 1408) und noch den Panormitanus († 1453). Auch die decisiones Rotae Romanae werden angezogen; Sammlungen dieser decisiones bestanden ja

---

[1]) Keussen I S. 92.
[2]) Keussen I S. 288.
[3]) Keussen I S. 97, 98.
[4]) Keussen I S. 92, 93.
[5]) Keussen I S. 73.
[6]) Keussen I S. 464.
[7]) Keussen I S. 190.
[8]) Keussen I S. 237. [9]) Keussen I S. 483.
[10]) Vgl. über die Glosse S. 38, 50, 57, 64, 65, 67, 84, 88, 89, 92, 94, 99, 115; über Bernardus S. 39, 111.
[11]) Ueber ihn Stintzing, Geschichte der popul. Literatur S. 507 f.

Digitized by Google

schon vor Ende des 14. Jahrhunderts[1]). Erwähnt wird auch das Speculum.

Die Kenntniß der italienischen Literatur, und zwar nicht aus zweiter, sondern aus erster Hand ist eine sehr ausgedehnte und eingehende, die Belesenheit eine bewunderungswerthe, und sie erregt unsere Anerkennung, ob wir auch manchesmal über den etwas unselbstständigen Citireifer und die naive Art, auch das Selbstredende aus den italienischen Quellen herausholen zu wollen, lächeln mögen.

Die Werke eines Bartolus, eines Innocenz oder Johannes Andreae genossen eben eine gar mächtige Autorität, und dieser Autorität fügte sich die Jurisprudenz, und sie hielt es für ihre Pflicht, sich zu fügen.

Der ungeheure Einfluß dieser Autoritäten auf Deutschland aber wird durch unsere Gutachten in einer so einleuchtenden Weise erwiesen, daß sie hierdurch einen besonders wichtigen Beitrag für den Einfluß der italienischen Rechtsliteratur auf Deutschland liefern.

§ 4.

Die Kölner Juristen waren nicht bloße Theoretiker; sie übten einen tiefgreifenden Einfluß auf die Praxis, nicht nur auf die Gerichtspraxis, auch auf die Verwaltung und politische Bethätigung jener Tage. Vor zweischneidigen Regierungsakten fragten die Bischöfe die Juristen um Rath, ob eine Handlungsweise in der Sphäre des Rechts und der Ordnung liege. So finden wir im Jahre 1422 die Erklärungen verschiedener Juristen, dabei unseres Johannes de Vorburg, Christian de Erpel, Johannes de Spul, unter einer erzbischöflichen Verordnung, welche die (mannigfach bestrittenen) Brüderschaften des gemeinschaftlichen Lebens bestätigte[2]), und im Jahre 1444 befragte, wie bereits angedeutet, der Erzbischof Dietrich von Köln eine Reihe von Juristen über die schwere Gewissensfache, ob er zum Basler Konzil und

[1]) Vgl. Schulte S. 69.

[2]) Korth in den Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft 13, S. 27. Vgl. auch schon Muther a. a. O. S. 245 f.

Digitized by Google

zu Papst Felix halten solle [1]), worüber sie auf ihr Gewissen Auskunft geben; darunter findet sich unser Walter (Wolter) de Blisia decretorum doctor, Johannes de Erpel legum doctor, sowie Henricus de Erpel legum doctor (praepositus sancti Severini) [2]).

Gutachten I von 1431.

a) Historische Einleitung (L).

Bevor ich es versuche, den Zeitpunkt festzustellen, an dem dieses erste Gutachten gegeben worden ist, gehe ich mit einigen Worten auf den Gegenstand des Streites zwischen der Stadt Wesel und ihrem Landesherren ein, der für die Bürger die Veranlassung war, die Kölner Juristen in Anspruch zu nehmen. Die Weseler sollen nämlich zu einer offenbar dem ganzen Lande auferlegten außerordentlichen Bede herangezogen werden, und zwar beläuft sich der einmalige Betrag, der von ihnen gefordert wird, auf die freilich außerordentlich hohe Summe von 800 Schilden. Die äußere Veranlassung zu jener Forderung ist, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, die Absicht des Grafen von Cleve, seiner Tochter eine Aussteuer zu verschaffen; es handelt sich also im gegebenen Fall um eine sogenannte Prinzessinnensteuer [3]). Die Stadt aber weigert sich im Hinblick auf ihre Privilegien, die Zahlung zu leisten. Sie stützt sich bei der Ablehnung auf eine Bestimmung gleich in der Erhebungsurkunde vom Jahre 1241, die später (1277) in das berühmte privilegium majus übernommen ist. Diese zuletzt angeführte Handfeste wird uns noch öfter in den folgenden Gut-

[1]) Lacomblet's Urkundenbuch IV, 263.

[2]) Bei Johannes de Erpel heißt es: ita videtur et consului ego Joh. de Erpel legum doctor, quantum adhuc audire et intelligere potui, quod protestor manu propria. Danach scheint es, als ob der Mann damals todtkrank gewesen sei. Henricus de Erpel ist 1391 in Köln, 1397 in Bologna nachweisbar (näheres bei Keussen, I S. 54).

[3]) Vgl. Adolf Wagner, Finanzwissenschaft, Band 3 S. 60 ff. und Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte, Band 2 S. 70.

Digitized by Google

achten begegnen: viele Jahrhunderte hindurch ist sie die Grundlage des öffentlichen Rechtes in Bezug auf die Abgrenzung der städtischen gegen die landesherrlichen Befugnisse. Die fragliche Urkundenstelle lautet nun in der Erhebungsurkunde folgendermaßen[1]): Notitie igitur posterorum presentis scripti testimonio transmittimus, quod nos Theodericus comitis Clivensis primogenitus civitati Wiselensi, sicut excellentia regalis nobis concessit, omnem libertatem cum integritate rerum suarum ex prelibato consilio cognatorum et amicorum nostrorum nobiliumque virorum contulimus, ut ea gaudeant in eternum; ita ut nullas in ea faciamus exactiones vel accreditum honerosum preter ipsorum voluntatem. Diese Bestimmung ist übrigens die einzige im ganzen Diplom, die sich auf die Steuerpflicht der Weseler bezieht. In der Hinsicht lehnt sich das Dokument zweifellos an die älteren und gleichzeitigen Erhebungsurkunden der benachbarten geldernschen Städte an, die uns ganz in derselben Weise über den Umfang der Bedeleistungen der Bürger im Ungewissen lassen[2]).

Es verdient nun in dem Zusammenhang Beachtung, daß Wesel, als die älteste und von allem Anfang an bedeutendste clevische Stadt, zugleich die einzige ist, der so weitreichende Vergünstigungen gewährt werden. Freilich von der ordentlichen jährlichen Bede, der regelmäßig wiederkehrenden Schatzung, sind die Stadtgemeinden in diesem Territorium sammt und sonders eximirt, zu der außerordentlichen Steuer hingegen sind sie — von Wesel abgesehen — ebenso ausnahmslos verpflichtet[3]). Und zwar werden jene Verhältnisse, zum mindesten im ersten Jahrhundert nach der Gründung der ersten Städte, Seitens der clevischen Grafen durchweg einheitlich geregelt. Der Satz, nach dem man sich während jener ganzen Periode richtet, steht bereits in der Erhebungsurkunde von Cleve aus dem Jahre 1242.

---

[1]) Lacomblet, Urkundenb. zur Gesch. des Niederrheins, Band 2 Nr. 258.

[2]) Vgl. Bondam, Charterboek II Nr. 70 und III Nr. 4, 10, 11, 12, 18, 19, 125.

[3]) Vgl. Niepmann, Die ordentlichen direkten Staatssteuern in Cleve und Mark (1891) S. 14 ff.

Digitized by Google

Nachdem dort die Freiheit von dem jährlichen Schatz (ab omni exactione ipsos absolventes) zugestanden worden ist, heißt es nämlich weiter: Cum vero filios nostros militari vel filias nostras maritari contigerit, supplemento condecenti ad id nobis consecuturos liberaliter devoverunt [1]).

Um es mit einem Worte zu sagen, an die Stelle der allgemein gehaltenen und für die Bürger wenig verbindlichen Sätze des Weseler Diploms sind hier zwei ganz bestimmte Bedefälle getreten: Nur über den Umfang der Leistung wird nichts Genaueres festgesetzt. Jedenfalls ist klar ersichtlich, daß die cleviſchen Grafen bei ihren Städtegründungen sich sehr bald von dem Muster der gelbernſchen Landesherren losmachen und fortan ihren eigenen Weg einſchlagen. Sorgfältig erwägen sie, welche Vorrechte unbedingt nothwendig sind: niemals aber haben sie sich in der Folgezeit wieder zu so umfassenden Verleihungen verleiten lassen, wie sie Wesel in jener ersten Freude, auch eine Stadt zu haben, gewährt worden waren. Die natürliche Folge der so veränderten Städtepolitik ist es nun gewesen, daß Wesel auch äußerlich eine Sonderstellung innerhalb des Territorialstaatsrechts erlangt, die freilich mit seiner schon hervorgehobenen überragenden Bedeutung sehr gut im Einklang steht. Daß übrigens die cleviſchen Dynasten sei es nun nicht den Willen oder — was mir viel wahrscheinlicher ist — nicht die Macht hatten, in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung ihren Hauptplatz auf das Niveau der Berechtigungen der anderen Städte herunterzudrücken, beweist, wie ich schon andeutete, vollauf der Inhalt des sogenannten privilegium majus [2]).

Die einzige in dem außergewöhnlich umfangreichen Dokument enthaltene Bestimmung, die sich auf Leistungen öffentlichen Charakters von Seiten der Bürger bezieht, ist nach wie vor jener oben bereits angeführte, wörtlich mit dem entsprechenden Passus der Erhebungsurkunde übereinstimmende Satz, auf den sich das vorliegende Gut-

---

[1]) Lacomblet a. a. O. Band 2 Nr. 265.

[2]) Gleichzeitige Abschrift im Staatsarchiv zu Düsseldorf, Wesel, Stadt Nr. 11. Auszüge bei Lacomblet a. a. O. Band 2 S. 132.

Digitized by Google

achten beruft. Darüber kann jedenfalls kein Zweifel sein: in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts sind zwar die Bürger der anderen Städte, nicht aber die von Wesel zu außerordentlichen Beden, also auch zur Prinzessinnensteuer, verpflichtet.

Und in den folgenden Jahrzehnten blieb es vorläufig wenigstens bei jenem alten Zustande. Die Weseler Urkunden zum mindesten und die städtischen Verwaltungsakten, so viel deren auch erhalten sind, wissen nichts von einer derartigen Leistung. Nach dem Berichte des Gutachtens sollte man freilich annehmen, die Forderung von Beden sei gerade in der älteren Zeit (sagen wir etwa in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts) gleichwohl nicht selten erhoben worden. Ich habe bei dieser Behauptung namentlich den folgenden Passus des ersten Gutachtens im Auge: Defuncto A. predicto — d. h. nach dem Tode des Grafen, der der Stadt jene allgemeine Steuerfreiheit sei es nun verliehen oder bestätigt hat — B. comes, eidem A. in comitatu hujusmodi succedens, dictae civitati conquerenti, quod bona ipsorum aggravarentur exactionibus, petitionibus ac indebitis et immoderatis servitiis, promisit talia de caetero fieri non debere. Man sieht auf den ersten Blick, daß das Ereigniß, auf das hier Bezug genommen wird, nicht aus der Luft gegriffen ist, offenbar liegt indessen eine bewußte oder unbewußte Verwechslung vor. Die Verhältnisse, die hier gemeint sind, sind ganz andere; sie werden in den einleitenden Worten zu den anderen Gutachten noch hinlänglich erörtert werden. Mit Nachdruck haben sich nämlich die Bürger einmal darüber beschwert, daß ihre Liegenschaften außerhalb der Stadtmark entgegen den ausdrücklichen Verheißungen der Handfeste zur Schatzung und zu anderen Diensten herangezogen würden. Darauf hat dann in der That der Graf (es ist Johann, der eben [1347] erst unter schwierigen äußeren Umständen zur Regierung gekommen ist) bindende Zusagen gegeben, daß derartige Mißgriffe in Zukunft nicht wieder vorkommen sollten. Diese Stelle in der Huldigungsurkunde vom 11. Juli 1347 [1]) — die unten in anderem Zusammenhange mit-

[1]) Lacomblet a. a. O. Band 3 Nr. 442. Vgl. auch unten S. 30.

Digitized by Google

getheilt wird — hat das erste Gutachten offenbar im Auge. Es liegt also auf der Hand, daß in Folge dessen seine Nachrichten über die Forderung und Beitreibung außerordentlicher Beden keinen Glauben verdienen.

Von welchem Belang jene Steuerfreiheit Wesels nun im Laufe der Zeit werden sollte, läßt sich erst erkennen, wenn man sich die Ausbildung vergegenwärtigt, die die Territorialsteuerfassung inzwischen erfahren hat. Etwa von der Mitte des 14. Jahrhunderts an fangen die Quellen etwas reichlicher zu fließen an.

Wie anderwärts ist es auch in Cleve neben stets steigenden anderen Ausgaben die Einrichtung einer geordneten Landesverwaltung, die bei nicht geringem Kostenaufwand die Grafen in finanzielle Verlegenheiten bringt. Die sind so groß und so regelmäßig wiederkehrend, daß sie nur durch eine Reform der Steuerverfassung behoben werden können [1]). Zu dem Zwecke wendet sich der Landesherr zunächst an den Theil seiner Unterthanen, der damals noch der am wenigsten belastete und der zweifellos leistungsfähigste ist: die Zahl der städtischen Bedefälle wird vermehrt. Das Dokument, das uns hierüber durchaus zuverlässigen Aufschluß giebt, ist die Erhebungsurkunde des Städtchens Uedem vom Jahre 1359 [2]). Die früher citirte Bestimmung des älteren Clever Stadtrechts über die Verpflichtung der Bürger zur Bedeleistung kehrt auch hier wieder, hinzu aber kommt dann ein Zusatz, der das weitere Stadium der Entwicklung sehr deutlich erkennen läßt. Et en were — so lautet jetzt die Einschränkung weiter — dat onse gemeyne stete uns eyn bede end schattinge geven, die solen sy ons oick geven nae beloep dat die andere stede geven.

Um eben diese Zeit vermehren sich nun auch die positiven Zeugnisse für die Bewilligung außerordentlicher Steuern von Seiten der clevischen Städte; wenigstens das Wesentliche versuche ich in

---

[1]) Vgl. im Allgemeinen v. Below, Die landständische Verfassung in Jülich und Berg u. s. w. Theil II S. 54 und S. 57 ff.

[2]) Teschenmacher-Dithmar, Annales Cliviae, Juliae etc. Codex diplom. Nr. 28.

Digitized by Google

einem kurzen Ueberblick zusammen zu fassen[1]). Quittungen über den Empfang von Steuerquoten aus den Jahren 1356, 1367, 1377 u. s. w. sind noch heutigen Tages in den Rathsarchiven von Kalkar und Emmerich vorhanden. Von anderen außerordentlichen Schatzungen erfährt man aus den Verzeichnissen der Beiträge, die von den einzelnen Stadtgemeinden hier und da geleistet worden sind. Solche Listen liegen z. B. für die Jahre 1393, 1395, 1401 und 1449 vor[3]). Ueber die Beden endlich, die eine Stadt von Emmerichs Bedeutung diesen ganzen Zeitraum hindurch gezahlt hat, besitzen wir einen ungemein umfänglichen, lehrreichen und zusammenhängenden Bericht[4]). Dieses Material in seiner stattlichen Fülle ermöglicht uns zugleich einen Einblick in die Gründe, die bei den einzelnen — sei es nun Forderungen oder Bewilligungen — maßgebend gewesen sind.

Da werden denn Gelder zugestanden für die Auslösung der Kriegsgefangenen und zur Deckung anderweitiger Kriegskosten, oder aber es werden für die eingelieferten Summen wichtige und gut gelegene Gebietstheile erworben, oder endlich die jüngeren Brüder des Landesherren werden damit abgeschichtet[5]). Die Bedefälle der älteren Zeit, das zeigt schon dieser Ueberblick, treten den Anforderungen jener Zeit gegenüber durchaus zurück, namentlich von Steuerforderungen beim Ritterschlage junger Prinzen ist höchst selten und auch dann nur ganz nebenher die Rede. Kein Zweifel,

---

[1]) Im Jahre 1356 kommt ferner eine Abmachung zwischen Reinald und Eduard von Geldern, sowie dem Grafen Johann von Cleve zu Stande, kraft welcher sich die Genannten verpflichten, einander zur Erlangung einer Bede behülflich zu sein. Vgl. Lacomblet a. a. O. Band 3 Nr. 352.

[2]) Vgl. Wolff, Geschichte der Stadt Kalkar S. 144, Regest Nr. 25, 26, 27 und 30.

[3]) Uhralte Schatzungs-Außschläge und Rechnungen im Landrosten-Ambt Cleve, fortan citirt als uralte Schatzungen. Vgl. auch Riepmann, Die ordentlichen directen Staatssteuern in Cleve und Mark ꝛc., S. II.

[4]) Dederich, Annalen der Stadt Emmerich, S. 323, giebt einige Auszüge aus diesem sogen. „Buche der Gefangenen".

[5]) Belege hierzu in meinem demnächst erscheinenden Buche „Rheinisches Städteweſen, vornehmlich im Mittelalter" ꝛc. Kap. 9.

Digitized by Google

nicht mehr die Familie des Dynasten, sondern das allgemeine Interesse des Landes steht nach der Auffassung dieser jüngeren Periode im Vordergrund [1]).

Wie verhält es sich nun aber mit der Bewilligung von Prinzessinnensteuern, um endlich auf das vorliegende Gutachten zurückzukommen? Die erste Bede der Art, über die überhaupt bestimmte Nachrichten vorliegen, ist im Jahre 1431 erhoben, als Herzog Adolf von Cleve seine älteste Tochter Margaretha an Herzog Wilhelm von Baiern verheirathete. Die Stadt Emmerich hat z. B. damals einen Betrag von 400 Gulden gezahlt, der freilich zu der Summe geschlagen wurde, für die die Bürger sich Freiheit vom Zoll zu Orsoy erkauft hatten [2]). In den nächsten Jahren haben sich dann noch andere Töchter des kinderreichen Herzogs vermählt, so Elisabeth (1434) mit dem Junggrafen Heinrich von Schwarzenberg, so Helene im folgenden Jahre mit dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg, so Agnes (1438) mit dem König von Navarra [3]), nirgends aber begegnet man — es sei denn, daß man das vorliegende Gutachten so auffassen wollte — der Nachricht von einer großen allgemeinen Steuer, die die Städte bei solcher nach dem älteren Territorialstaatsrecht doch gewiß triftigen Veranlassung bewilligt hätten. Nach der ganzen Beschaffenheit der Ueberlieferung wird man aus dem Umstande nur den Schluß ziehen können, daß in der That eine außerordentliche Schatzung mit dieser Motivirung in jenen Jahren nicht stattgefunden habe. Wohl aber ist es möglich und sogar wahrscheinlich, daß Herzog Adolf gleichwohl nach alter Weise mit den einzelnen Plätzen seines Landes verhandelt und sie wenigstens in dem einen oder dem anderen Falle zur Gewährung eines Zuschusses zur Aussteuer seiner

[1]) Vgl. v. Below a. a. O. Theil II S. 58 ff.

[2]) Buch der Gefangenen, Bl. 30: Ind als do solden die van Emrick synen genaden consentiren totter beden, dair doch vil vervolgs ind arbeite umb gheschieden, wart gededingt, dat syn genaden den halven toll tot Orsoy den van Emerick vry gheven tot sinre genaden wederseggen etc.

[3]) Scholten, Clevische Chronik des Gert van der Schuren S. 212 ff. Bereits 1430 hatte sich Katharine mit Herzog Arnold von Geldern verehelicht, von einer Bede bei dem Anlaß vermutet nichts.

Digitized by Google

Töchter bewogen hat. Zwei Beispiele der Art lassen sich wenigstens nachweisen, beide beziehen sich freilich auf ein und dasselbe Jahr 1436 und auf die schon oben erwähnte braunschweigische Heirathsangelegenheit.

Der eine Fall betrifft Emmerich. Die oft angezogene Denkschrift berichtet nämlich, daß die Bürger damals dem Landesherren 400 rheinische Gulden ausgezahlt oder richtiger wieder *geliehen* hätten, op den halven toll tot Orsoy [1]). Ganz derselben Bezeichnung bedient sich nun auch eine Quittung, die der Herzog der Stadt Kalkar in eben demselben Jahre 1436 ausstellt. Das Darlehen der Bürger ist nicht ganz so hoch, es beläuft sich auf 300 Gulden. Ueber den Zeitpunkt und die Modalitäten der Rückzahlung wird vorläufig nur festgestellt, daß bei der nächsten (man ist versucht zu sagen) „*wirklichen* Bede" ihnen jene Summe in Abzug gebracht werden soll [2]).

Gerade die Abmachung ist ungemein werthvoll für die völlig veränderte Auffassung der Zeit. Die alte Bedeverpflichtung der Städte ist allmählich zusammengeschrumpft, man erledigt sich der Anforderung des Landesherren mit einem einfachen Darlehen. In der Beziehung ist nun auch der weitere Verlauf der Angelegenheit, der sich in diesem einzelnen Falle näher verfolgen läßt, ungemein charakteristisch. Das Lagerbuch der Stadt Kalkar nämlich, in dem eine Abschrift jener Quittung vom Jahre 1436 steht, fügt die Nachricht hinzu, späterhin habe die Gemeinde dem Herzog die 300 Gulden thatsächlich geschenkt; dafür aber habe dieser bei der nächsten landständischen Bede den Bürgern, die damals mit vielem

[1]) Item dairna . . . as ter tyt onse genedige here synre genaden dochter bericht had an den hertougen van Bruynswyck, so hefft men on tot synre genaden beden geleent vyrhondert rynssche gulden . . ., as die brieff dairop gemaeckt kleerlicken uitwyset. Buch der Gefangenen Bl. 31.

[2]) Vgl. Wolff a. a. O. S. 146, Regest Nr. 70: Also ons onse lieve stat van Calker te volleste der medegaeven onsser liever gemynder dochter van Brouswick etc. geleent heeft 300 guld . . ., so bekennen wy, . . . dat onse lieve stat vurscreven ons off onsen erven in tokomenden tyden enige bede van gelde geven soilden, dat wy, off gebreke onser, onse erven oen dairan korten ind inlaten soilen die vurscreven 300 gulden.

Digitized by Google

Aufwand ihr Rathhaus erbaut hätten, die auf sie kommende Quote erlassen [1]). Im Wesentlichen läuft die Bewilligung von 1436 also doch gleichfalls auf ein zinsenfreies Darlehen hinaus.

Es war nöthig auf alle diese einzelnen oder zusammenhängenden Thatsachen hinzuweisen, um einen Maßstab für die Beurtheilung der Nachrichten und Verhältnisse zu erlangen, die das erste Gutachten zur Voraussetzung hat. Es kann nach dem, was ich angeführt habe, wohl schon jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen, daß es sich bei der Prinzessinnensteuer, derentwegen der Konflikt zwischen dem Landesherren und der Stadt Wesel entbrannte, eigentlich nur um die Heirath der Jahre 1430 oder 1431 gehandelt haben kann. Damals zuerst bedurfte wieder nach langer Zeit ein clevischer Fürst einer Beihülfe zur Aussteuer einer Tochter und inzwischen hatte sich die ganze Auffassung von der Bedepflicht der Unterthanen von Grund aus verändert. Bei dem Anlaß werden also Fragen von so prinzipieller Bedeutung wie die im ersten Gutachten vorliegende zum Austrag gebracht worden sein.

Was nun im Besonderen Wesel anbetrifft, so ist zu beachten, daß diese Stadt während der Periode, die für die Entwicklung der jüngeren landständischen Bedeverfassung am wichtigsten war — d. h. also während der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts — dauernd von dem Territorialverband mit dem Hauptland losgelöst war. Nach dem Aussterben des älteren Grafenhauses (1368) succedirt nämlich Graf Adolf von der Mark in Cleve, während Wesel zu dem Landestheil gehört, mit dem die jüngeren Brüder des siegreichen Thronprätendenten abgefunden werden [2]).

---

[1]) Desen vurscreven brief ind die IIIc overlensche rynsche gulden hebn burgermeister, scepene ind raide ind gansse gemeynte van Kalker vermitz eendreghlicken beraede onsen genedigen heren ghegeven ind quytgelaeten, want syne gnaden van der stat van Kalker geleent wollen hebn IIIIc overlensche rynsche gulden tot vollenste der erftail van Genp (Gennep) mede te koipen; des die stat nyet en vermochte to weren ind to lenen umb trefflicker tymmeringen des raithuys. Ind dit is geschieht in den jairen etc. XL tertio.

[2]) Gert van der Schuren (ed. Scholten) S. 66 ff. Näheres bei Hansen, Westfalen und der Niederrhein, Band 1 S. 8.

Digitized by Google

Am 24. März 1369 bestätigen Dietrich und Engelbert von der Mark der Stadt ihre Privilegien [1]) und erst am 23. September 1404 huldigen die Weseler wieder Herzog Adolf I. von Cleve, der damals noch Graf ist [2]). Kein Wunder also, daß auch in jener Periode des festeren Zusammenschlusses der clevischen Städte zu einer landständischen Korporation Wesel seine Sonderstellung hinsichtlich der Steuerleistungen wenigstens vorläufig behauptet. Die Aufgabe, dieses wichtige Vorrecht zu beseitigen, würde selbst für einen so hervorragend energischen Fürsten wie Adolf keine leichte gewesen sein.

Bis zum Jahre 1431 ist nun seit der Wiedervereinigung Wesels mit dem Hauptterritorium (1404) wohl keine außerordentliche Bede mehr gefordert worden; bis dahin also ist es jedenfalls noch nicht zur Kraftprobe zwischen den beiden Mächten gekommen. Es ist ferner nach dem vorher Bemerkten überaus wahrscheinlich, daß der Herzog auch jetzt mit der Prinzessinnensteuer nicht durchdrang. Höchstens die eine oder die andere Stadt, so sahen wir, hat ihm auf dem Wege der Einzelverhandlung eine Art von Darlehen gewährt.

Daß er sich nach solchem Mißerfolge noch später — also etwa bei der braunschweigischen Heirath — derselben Sache wegen gerade mit Wesel, als der mächtigsten und am wenigsten zu einer Leistung der Art verpflichteten Stadt, in einen Streit eingelassen haben sollte, widerspricht durchaus der Natur dieses ebenso klugen als thatkräftigen Fürsten.

Vielmehr wird man annehmen dürfen, daß der Versuch, Wesels Vorrecht zu durchbrechen, vorläufig als gescheitert angesehen worden ist.

Inwieweit freilich die Bürger in ihrem Widerstand durch das vorliegende Gutachten, das die Forderung des Landesherren als ungerechtfertigt hinstellt, bestärkt worden sind, entzieht sich unserer Kunde. Wie dem aber auch sein mag, auf die Dauer konnte sich

---

[1]) Abschrift im jüngeren Bürgerbuch Bl. 102.

[2]) Abschrift im Hauptprivilegienbuche der Stadt Wesel S. 84.

Digitized by Google

der Platz, der es damals schon längst zu einer Art von vorortlicher Stellung innerhalb der Städte des Territoriums gebracht hat, den an sich berechtigten Forderungen der Zeit und der Verhältnisse nicht mehr entziehen. Gerade die landständische Organisation der Städte bewirkt ja eine gewisse Gleichheit an Rechten und an Pflichten gegenüber dem Territorialherren. Wie in Folge dessen die kleineren Stadtgemeinden, die übrigens fast immer zu verhältnißmäßig schwereren Leistungen herangezogen werden, ihre Rechtsstellung verbessern, so kann es andererseits auch nicht ausbleiben, daß eine Stadt, die den Schwesterstädten in der Entwicklung weit vorausgeeilt ist, nunmehr ihnen zu Liebe dem Landesherren gegenüber auf Vorrechte verzichtet, die ihr zweifellos zugestanden haben [1]).

Für Wesel sollte dieser Moment sehr bald nach dem hier berührten Streitfalle eintreten.

Im Jahre 1443 erlangte Herzog Adolf von den Landständen eine allgemeine Bede zum Ankauf der zweiten Hälfte der Stadt Gennep an der Maas, deren Erwerbung als Ausfallsthor und Schutzwehr gegen Geldern für das ganze Territorium von ungemeiner Wichtigkeit sein mußte. Achthundert rheinische Gulden haben damals die Bürger von Wesel beigetragen oder doch wenigstens als Darlehen vorgestreckt [2]).

Dieser eine Präcedenzfall hat offenbar genügt, das längst nicht mehr zeitgemäße Vorrecht Wesels hinfällig zu machen. Das Uebergewicht der Stadt den anderen Plätzen gegenüber wird also in Zukunft vornehmlich in der Größe der Verpflichtung, für die der Landesherr die Bewilligung erkauft, zum Ausdruck gekommen

---

[1]) Besonders deutlich spricht sich hierüber das Privileg Reinalds II. von Geldern für die Stadt Geldern vom Jahre 1328 aus. Der Graf verheißt darin den Bürgern, nachdem sie die Bede geleistet haben, so wat konne recht dat wy geven onsen anderen steden van onser graeffschap. Vgl. Lacomblet a. a. O. Band 3 Nr. 232.

[2]) Abschrift eines Abkommens zwischen dem Jungherzog Johann und der Stadt wegen Rückzahlung dieser Summe vom 26. Juni 1446 im Staatsarchiv zu Düsseldorf, Cleve-Mark, Chartularien Nr. 7 Bl. 27.

Digitized by Google

sein [1]). Das trifft jedenfalls schon auf die Kriegssteuer zu, die die Städte dem Jungherzog Johann in der großen und namentlich bei den Bürgern populären kölnischen Fehde gewährten (1446)[2]). Und bald darauf, nachdem inzwischen der Friede geschlossen und der Jungherzog zur Regierung gekommen ist, muß wiederum eine außerordentliche Bede geleistet werden. Diesmal (1449) ist nun auch die Gesammtliste der Quoten erhalten [3]), die auf die einzelnen Städte fallen. Ich theile sie mit, weil sich daraus die überragende Bedeutung Wesels ersehen läßt:

De	Stat	Cleve . .	250	Gulden
„	„	Wesel . .	1000	„
„	„	Emmeric .	600	„
„	„	Kalker . .	500	„
„	„	Xancten . .	400	„
„	„	Reess . .	300	„
„	„	Cranenburg	150	„
„	„	Sonsbeck .	250	„
„	„	Griet . .	150	„
„	„	Udem . .	125	„
„	„	Griethusen .	50	„
„	„	Genp . .	50	„
„	„	Orsoy . .	50	„

Ich komme auf die Bestimmung des Zeitpunktes der Abfassung des Gutachtens zurück. Aus den früheren Erörterungen geht mit Evidenz hervor, daß es nothwendig in die Zeit vom Jahre 1431, in dem während der ganzen Periode zum ersten Male die Erhebung einer Prinzessinnensteuer erwähnt wird, bis zum Jahre 1443, in

[1]) Außer der in der vorigen Anmerkung angeführten Urkunde vgl. die Abmachung vom 29. Juni (Jüngeres Bürgerbuch Bl. 134) und die vom 13. Dez. 1445, Orig. Perg. im Staatsarchiv zu Düsseldorf, A II Cleve-Mark Nr. 1138.

[2]) Hansen, Westfalen und Rheinland im 15. Jahrhundert, Band 1 (Publikationen aus den K. preußischen Staatsarchiven Band 34) S. 93 der Einleitung.

[3]) Uralte Schatzungen. Vgl. auch die ausführlichen Angaben über den Zwist der Stadt Emmerich mit dem Herzog dieser Steuer wegen bei Dederich a. a. O. S. 333 ff.

Digitized by Google

dem die Stadt Wesel sich wirklich zu einer Bede verstand, gesetzt werden muß [1]).

Wie verhalten sich nun zu dem Ergebniß, das, wie ich glaube, ein durchaus zuverlässiges ist, die Daten und Thatsachen, die sich über das Leben der Verfasser des Gutachtens beibringen lassen?

Als erster in der Reihe wird Johannes de Vorburg decretorum doctor genannt. Die Matrikel der Universität kennen einen Mann von diesem Namen und Titel zuerst im Jahre 1392. Die Würde eines Rectors bekleidet er 1406/1407, in der Folgezeit geht er als Gesandter zum Konstanzer Konzil. Gestorben ist er im Jahre 1431. Eben dieses Todesjahr ist von besonderer Wichtigkeit, weil dadurch erwiesen wird, daß das Gutachten nicht jünger sein kann. Da ferner aus den früheren Darlegungen hervorgeht, daß das Gutachten nicht in die Periode vor der ersten Verheirathung einer Tochter Herzog Adolfs I. fallen kann (1431 oder höchstens 1430) ergiebt sich, daß es im Todesjahre Johanns von Vorburg entstanden sei [2]).

Der an zweiter Stelle genannte Gelehrte ist Johannes de Spul junior utriusque juris doctor. Unter dem Rektorate seines Vaters wird der jüngere Spul im Jahre 1413 in Köln immatrikulirt. Als dr. u. jur. wird er 1429 zuerst genannt. Gestorben ist er, nachdem er 40 Jahre lang eine Professur verwaltet, im Jahre 1472.

Johannes de Cameraco in utroque jure licentiatus, der dritte in der Reihe der Verfasser des Gutachtens, wird 1421 als licentiatus in utroque jure erwähnt.

Wennemar de Wachtendonk endlich tritt 1432 zuerst urkundlich als legum doctor auf. Aus dem vorhin schon angeführten Umstande, daß er zugleich mit Johannes de Vorburg, der 1431 bereits stirbt, als Inhaber dieses akademischen Grades erscheint, geht indessen hervor, daß er ihn zum mindesten in diesem Jahre erlangt haben muß.

---

[1]) Höchstens das Jahr 1430, Verheirathung Katharinens von Cleve, kommt noch in Betracht.

[2]) Ein natürlicher Sohn gleichen Namens wird im Jahre 1426 erwähnt (Keussen I S. 228), ist aber nicht Doctor geworden.

Digitized by Google

Alles in Allem genommen, bestätigen also die Nachweisungen über die Lebenszeit der Verfasser durchaus die obigen Darlegungen über den Zeitpunkt der Entstehung.

b) Juristische Vorbemerkung (K).

Der Fall ist so: Nachdem den Bürgern der Stadt von den aufeinander folgenden Grafen A, B und C die Freiheit von Abgaben garantirt war, verlangt C, der eine Tochter verheirathet, von ihnen die beträchtliche Summe von 800 scuta als Beisteuer.

Die Stadt weigert sich auf Grund ihrer Privilegien und auf Grund unvordenklicher Freiheit von solchen Abgaben.

Der Jurist spricht sich für die Stadt aus:

1. mit Rücksicht auf den unvordenklichen Besitzstand der Abgabenfreiheit,

2. auf Grund der Privilegien: denn wenn auch solche Beisteuern auf dem Wege einer Bitte (per modum petitionis), also als bede, eingefordert würden, so sei dies doch in der That eine Einforderung, eine exactio; das Privileg beziehe sich daher auch auf diese Art der Steuer, um so mehr als Privilegien, namentlich sofern es sich um das Verhältniß zum Privilegertheilenden handle, weit und nicht chikanös zu interpretiren seien.

Daher sei die Stadt nicht zur Beisteuer verpflichtet; denn es sei zu betonen, daß auch die Unterthanen den Fürsten gegenüber ihre Rechte haben.

c) Wortlaut des Gutachtens I (K und L).

Casus est talis. Quidam A. comes civitati suae N. et ejus civibus concessit omnem libertatem cum integritate rerum suarum, ut ea gaudeant in aeternum, ita ut nullas in ea faciat ipse comes exactionem vel accreditum onerosum praeter eorum bonam voluntatem. Defuncto A. predicto, B. comes, eidem A. in comitatu hujusmodi succedens, dictae civitati conquerenti, quod bona ipsorum

Digitized by Google

aggravarentur exactionibus, petitionibus ac indebitis et immodera[tis] servitiis, promisit, talia de caetero fieri non debere; expost vero, defuncto B. jam dicto, C. comes sibi in hujusmodi comitatu succedens quodam alio indulto confirmavit dictae suae civitati seu oppido ejusque civibus omnes literas[1]), gratias, libertates, jura et consuetudines habitas a praedecessoribus suis comitibus et dominis dicti comitatus, ipsosque manutenere et in sua firmitate servare promisit. Nunc vero pro parte C. comitis praefati, qui quandam filiam suam naturalem et legitimam cuidam viro desponsavit matrimonio subsecuto, petit[ur] a civitatibus seu oppidis suis, sibi unam notabilem pecuniariam summam pro donatione hujusmodi filiae suae et praesertim a praefata N. civitate sua octingenta antiqua scuta tribui et donari, et, licet pro parte ejusdem N. civitatis praefatae C. domino exstitit supplicatum, quatenus ab hujusmodi petitionibus cessaret cum attentis privilegiis et libertatibus praefatis ac etiam eo, quod ipsi aut sui praedecessores[2]) in talibus et consimilibus factis sibi vel suis praedecessoribus hujusmodi contributiones a memoria hominum citra facere non consueverunt nec fecerunt, et ab hoc ipsi hujusmodi preces exaudire et hujusmodi pecunias sibi dare non tenerentur *vel speraret*, dictus tamen C. dominus dicens, hujusmodi pecunias sibi in hoc casu et de jure et consuetudine antiqua debitas, ab hujusmodi precibus cessare recusat.

Nunc quaeritur, numquid attentis privilegiis et libertatibus et aliis supra scriptis praefata N. civitas et ejus cives de jure ad hujusmodi contributiones faciendas ad praefatam domini eorum petitionem teneantur.

Judicio veriori semper salvo, videtur dicendum, quod praefata civitas et ejus cives ad hujusmodi contributiones faciendas contra eorum voluntatem non tenentur. Nam licet recipere tales contributiones seu collectas forsan competat dominis alioquin ex privilegio vel consuetudine legitime praescripta juxta notata Cini [in] l. 2. C.[3]) quae sit longa con-

[1]) Vorlage liberas. [2]) Vorlage successores. [3]) Vorlage Cap.

Digitized by Google

suetudo[1]) et Johannis Andreae in c. dilecto, de officiis archidiaconi[2]); et quanquam etiam isti domino contra alias civitates suas non privilegiatas esset forsan jus collectandi in hoc casu per consuetudinem vel etiam alias acquisitum, ut, quod alii domini in simili causa subditos suos collectare consueverunt, et sic hujusmodi dominus pro se allegaret jus universale recipiendi hujusmodi collectas: tamen, quod non constat, hujusmodi civitatem in hoc vel simili casu unquam collectatam, immo eandem civitatem vel ejus cives a memoria hominum citra liberos ab hujusmodi collectionibus fuisse ut in casu, ideo vigore dictae consuetudinis, attento tenore praefatorum privilegiorum et approbationum et confirmationum eorundem, saepedicta civitas contra ejus voluntatem seu invita ad hujusmodi contributiones non tenetur.

Et est ratio: Nam licet hujusmodi contributiones seu collectae per modum petitionis postulantur, tamen re vera exactionis speciem habent, cum tales a subditis etiam contra eorum voluntatem exigi consueverunt, juxta illud vulgare: Est rogare ducum species violenta jubendi; a qua exactionis specie generalitate praefati privilegii attenti praefata civitas et ejus cives immunes esse debent. Dicit enim privilegium: ita, ut nullas etc., quae verba sic generaliter prolata generaliter et large sunt intelligenda, ff. de alea[toribus] l. 1 § quod autem[3]), 19 dist. si Romanorum[4]), 1 qu. 1

[1]) C. 2 quae sit longa consuetudo (8, 52 [53]). Cinus ſpricht hier ausführlich von dem jus collectandi, das auf consuetudo und auf praescriptio beruhen könne, und vom Unterſchied zwiſchen beiden Inſtituten; eine Erörterung, die bei ihm nachgeleſen werden muß.

[2]) C. 10 X de offic. archid. (1, 23). Johannes Andreae: praescriptio tanquam odiosa potius est restringenda, quam extendenda... consuetudo vero tanquam favorabilis non est restringenda, sed dilatanda...; satis aequum est, quod consuetudo provincia... debeat observari.

[3]) Fr. 1 § 3 de aleat.: et est relatum apud Pomponium solummodo poenalem actionem denegatam, quod non puto verum: praetor enim simpliciter ait: „si quid subtractum erit, judicium non dabo“.

[4]) C. 1 Dist. 19: die berühmte Stelle, worin erklärt wird, daß die

Digitized by Google

sunt nonnulli[1]) cum similibus; qui intellectus in beneficiis et gratiis, in quibus larga est facienda interpretatio, fieri debet: c. cum dilecti, de donat.[2]), c. quia circa, de privilegiis[3]), ff. de constit. prin. l. beneficium[4]). Quod enim larga sit interpretatio, ubi res est gratiosa, facit c. 1. de autoritate et usu palii[5]); et maxime in praejudicium concedentis: nota[tur] generali[ter] in c. si beneficia, de praebendis lib. 6[6]), et ad idem facit dicta auctoritas in c. si eo tempore, post principium, de rescriptis lib. 6[7]), ubi dicit, quod larga sit interpretatio, ubi negotium est mere gratiosum, quemadmodum est privilegium et indulgentia: secus si sit ambitiosum, ut in rescriptis ad ecclesiastica beneficia[8]). Pro isto etiam l. nulla juris ratio ff. de legibus[9]) *et si l. ubi*[10]) bona et larga sit interpretatio, quando princeps aliquid concedit ad utilitatem hominum; imo hujusmodi privilegium adeo

---

päpſtlichen Decretalen gelten, auch wenn ſie nicht in die Sammlung aufgenommen ſind: omnia decretalia constituta... omnium praedecessorum nostrorum. Vgl. auch S. 113.

[1]) C. 114 C. 1 qu. 1: ab omni munere manum excutit.

[2]) C. 6 X de donat. (3, 24). Vgl. S. 39. Vorlage dilectus.

[3]) C. 22 X de privileg. (5, 33): si decimarum illarum remissio facta extitit secundum canonicas sanctiones, praedecessor tuus indefinite decimas episcopales monasterio remittendo, quum nihil exceperit et potuerit excepisse, ac in beneficiis plenissima sit interpretatio adhibenda — — — —. Man beachte, daß (1431) bereits die Bezeichnung extra fehlt.

[4]) Fr. 3 de const. princ.: Beneficium imperatoris ... quam plenissime interpretari debemus. Citirt auch anno 1352, Archiv X S. 92.

[5]) C. 1 X de auct. et usu pallii (1, 8): tradimus tibi pallium, ut eo intra ecclesiam tuam utaris; quod ita intelligitur, videlicet intra quamlibet ecclesiam provinciae tibi commissae.

[6]) C. 20 in VI^to^ de praebend. (3, 4).

[7]) C. 9 in VI^to^ de rescript. (1, 3). Vgl. hierzu Archidiaconus S. 40.

[8]) Vgl. auch c. 5 in VI^to^ de rescr. (1, 3): quae (concessio) debet, quum sit ambitiosa, restringi; vgl. auch c. 15 eod.: per ambitiosam importunitatem.

[9]) Das bekannte fr. 25 de legib.

[10]) Zu leſen: et dicit l., ut.

Digitized by Google

stricte interpretari, ut eo non obstante privatae contributiones seu collectae contra voluntatem privilegiatorum hominum exigi possent, videretur juri dissonum: cum dicat l. ult. C. de agent. in rebus, circa medium, libro 12 [1]), quod absurdum et temerarium est, principis liberalitatem astuta interpretatione non ad augmentum convertere. Unde concluditur dictorum privilegiorum generalitate ac probatione et confirmatione eorundem per hujusmodi dominum facta(m), talem civitatem praefatam et ejus cives ad hujusmodi contributionem faciendam de jure non obligari nec ipsum dominum hujusmodi invitis civitate et civibus privatis facere posse et cetera [2]). Praemissa etiam facit notabiliter per Hostiensem in Summa de immunitate ecclesiarum [3]) cap. tert. [4]) et frater Johannes in Summa lib. 2 tit. 5 quaestione 37 [5]), ubi tenetur, quod, ubi dominus vendidit *non donabit* subditis id, quod sibi etiam debetur ratione dominii in signum subjectionis, quod id a subditis petere non possit; vel etiam si subditi praescripserunt libertatem contra dominum, quod ipsi in hujusmodi libertate sint tuendi etc.

Attenta casus positione et his, quae in ipsa narratione, veris existentibus, videtur mihi Johanni de Vohrburg decretorum doctori [6]), salvo semper judicio meliori, suprascripta fore ratio-

[1]) C. 6 § 1 de agent. in reb. (12, 20): cum perabsurdum perque temerarium sit hanc nostrae pietatis liberalitatem quemquam astuta interpretatione non ad augmentum anteriorum privilegiorum, sed imminutionem convertere concedi.

[2]) Vorlage vetera.

[3]) X de immunitate ecclesiarum (3, 49). Vorlage hat de inimicis.

[4]) Hier bemerkt Hoſtienſis: quid sit immunitas sive emunitas? idem est, quod libertas ... emunitas dicitur quasi extra munia id est munera data libertas. Später: Alioquin si praescripserit libertatem contra dominum, in libertate sua tuendus erit.

[5]) Johannes Friburgenſis, Summa confessorum: nisi ipse ... vendiderit vel donaverit eis id, quod ibi in subjectionis signum consuevit percipere, tunc enim non potest aliquid petere ...; nisi subditi contra dominum praescripsissent libertatem.

[6]) Johannes (de) Vorburg (Vorborgh) erſcheint in den Kölner Univerſitätsmatrikeln als doctor decretorum im Jahr 1392, war im Jahr 1394,

Digitized by Google

nabilia et in jure fundata; in cujus testimonium hic me propria manu subscripsi et sigillum meum apposui[1]).

Secundum ea, quae in casu suprascripto ponuntur, attentis verbis privilegii et aliis suprascriptis, videtur mihi Johanni de Spul juniori utriusque juris doctori[2]), salvo judicio cujuslibet melius sentientis, quod praefata civitas et ejus cives de jure a praestatione hujusmodi contributionis sunt et esse debent immunes et inviti seu nolentes ad eam non tenentur; in cujus testimonium hic me propria manu subscripsi et signeto meo signavi[3]).

Johan de Spul junior utriusque juris doctor.

Praescripta determinatio et decisio videtur mihi Johanni de Cameraco in utroque jure licentiato[4]) fore vera ac juri consona, salvo semper judicio saniori; quod protestor hac subscriptione manus meae propriae et sigillo meo hic appresso[5]).

Joh. Cameraco.

Casus positione attenta, videtur mihi Wijnmanno de Wachtendonck legum doctori[6]), civitatem praedictam et cives

---

im Jahr 1403 und 1406/7 Rector, von 1395 an canonicus S. Severini und ſpäter Geſandter am Konſtanzer Konzil, † 1431 (Keuſſen, Matrikel der Univerſität Köln I S. 55). Vgl. oben S. 19.

[1]) Hierhinter ein Kreis mit der Aufſchrift: Locus sigilli.

[2]) Johannes de Spul junior (Sohn des älteren Johannes de Spul) erſcheint in den Kölner Matrikeln 1413, iſt im Jahr 1429 doctor utriusque juris und im Jahr 1430 Rector daſelbſt. Er ſchrieb auch eine lectura in libr. IV Decretalium. Vgl. Schulte, Quellen und Literatur des kanoniſchen Rechts II S. 391 f.; Keuſſen I S. 134. Vgl. oben S. 19.

[3]) Locus sigilli wie oben.

[4]) Johannes de Cameraco erſcheint als in utr. jure licentiatus in den Kölner Matrikeln 1421/22; 1430 iſt er advocatus (Keuſſen I S. 185). Vgl. oben S. 19.

[5]) Locus sigilli wie oben.

[6]) Gemeint iſt Wennemar de Wachtendonk, an der Univerſität Köln 1416; er erſcheint als doctor legum 1432, als officialis curiae 1454, † 1466 (Keuſſen I S. 149). Vgl. oben S. 19.

Digitized by Google

a praestatione contributionis per C. comitem petitae relevandam et nullatenus invitos ad solvendum debere compelli secundum determinationem eorum per dominum primo loco late scribentem, quae determinatio ad casum videtur mihi esse juri consona, salvo saniori judicio; in cujus rei testimonium hic me propria manu subscripsi et signetum meum praesentibus subimpressi[1]).

Gutachten II von 1404—1411.

a) Historische Einleitung (L).

Ich habe in der Vorbemerkung zum ersten Gutachten bereits darauf hingewiesen, daß schon der Inhalt ihrer Erhebungsurkunde der Stadt Wesel eine Ausnahmestellung den anderen unmittelbar darauf gegründeten Städten gegenüber garantirte. Sodann mußten die Verleihungen der nächsten Jahrzehnte, die einzig und allein bei Wesel sozusagen Schlag auf Schlag erfolgen, dazu beitragen, dieses Uebergewicht zu befestigen. Manche Vergünstigungen, die dergestalt den Bürgern des mächtig aufstrebenden Ortes fast mühelos in den Schooß fallen, haben die anderen Plätze des Territoriums entweder überhaupt nicht oder jedenfalls nicht in demselben Umfang erlangt. Nun brachte es aber, wie bereit erwähnt, späterhin die landständische Organisation der Städte mit sich, daß diese, wie sie wenigstens von Zeit zu Zeit gleiche Steuerlasten auf sich nahmen, so auch andererseits eine Gleichstellung hinsichtlich der vom Territorialherren zu gewährenden Vorrechte beanspruchten.

Nicht immer freilich ist derartigen Wünschen von Seiten der Territorialherren Rechnung getragen worden, nicht selten begnügten sich die Herzöge in der späteren Zeit mit einem Entgegenkommen von Fall zu Fall. Eine solche Praxis empfahl sich um so mehr, weil der

---

[1]) Locus sigilli wie oben.

Digitized by Google

Landesherr dadurch die Möglichkeit behielt auch bei späteren Bedeforderungen den Städten seinerseits seinen guten Willen stets aufs Neue erweisen und sie also gefügiger machen zu können. Den Bürgern von Wesel aber erwuchsen daraus mancherlei Schwierigkeiten, denn offenbar war es die wirksamste Art, die nicht selten lästigen Wünsche der anderen Städte dadurch zu bekämpfen, daß man auch dem Hauptort gegenüber die Berechtigung jener früher erlangten und einigermaßen ungewöhnlichen Vergünstigungen in Zweifel zog.

Die Geschichte der Steuerpflicht des sogenannten Bürgerguts der clevischen Städte liefert für diese Beobachtungen den besten Beleg. Der Stadt Wesel wird für ihr Bürgergut frühzeitig die volle Freiheit von der regelmäßigen jährlichen Bede zugestanden. Zu einem so prinzipiellen Zugeständniß haben sich die clevischen Herren späterhin niemals wieder irgend einer Stadt gegenüber bewegen lassen [1]). Andererseits aber waren sie auch durchaus nicht immer in der Lage, die dahin zielenden Wünsche namentlich der Prinzipalstädte einfach ablehnen zu können. Man begnügte sich also mit der Gewährung partieller Steuerfreiheit; man erließ etwa für die bis zu einem gewissen Zeitpunkt erworbenen Liegenschaften ihrer Bürger einer Stadt die Schoßleistungen. Daher kommt es, daß späterhin nicht selten in Bezug auf dieselbe Stadtgemeinde zwischen dem vollprivilegirten Bürgergut und dem sogenannten neueren Bürgergut von geringerer Rechtsqualität unterschieden wird. Die Register der regelmäßigen jährlichen Beden enthalten viele und ungemein wichtige Nachrichten über das Verfahren, das jeweilig bei der Steuererhebung beobachtet wurde [2]).

Ich habe es an anderer Stelle versucht, auf Grund dieses Materials einen kurzen Abriß von der Besteuerungsgeschichte des

---

[1]) v. Haeften, Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, Band 5 S. 6 und ihn in einigen Punkten berichtigend Riepmann, Die ordentlichen direkten Staatssteuern in Cleve und Mark S. 15 ff. Vgl. hierzu meine Bemerkungen in der Deutschen Literatur-Zeitung 1894 Sp. 339.

[2]) Vor Allem die „uralten Schatzungen" vom Jahr 1411 an.

Digitized by Google

Bürgerguts der cleviſchen Städte zu geben[1]). Ebendort habe ich auch auf den Entwurf zu einer Anfrage hingewieſen, die die Kalkarer Bürger an irgend welche Rechtsgelehrte hatten richten wollen[2]). Jedenfalls läßt die Aufzeichnung die völlige Begriffsverwirrung der Bürger über den Rechtsſtandpunkt in der Angelegenheit klar erkennen. Mehrere Anſichten halten einander die Wage. Nach der Meinung der Einen, die mit großer Energie verfochten wird, geht die Steuerfreiheit des Bürgerguts ſchon aus dem Wortlaut der Erhebungsurkunde hervor. Wie ich in der Vorbemerkung zum erſten Gutachten erwähnte, wird darin den cleviſchen Städten durchweg Steuerfreiheit bis auf jene beiden Bedefälle zugeſtanden. Dieſe Beſtimmung glaubte man nun auch auf die vorliegende Streitfrage anwenden zu ſollen; durch ſie — argumentirte man — werde jede andere Leiſtung ausgeſchloſſen.

Um auf Weſel zurückzukommen, ſo lagen hier die Dinge äußerſt einfach und durchaus günſtig für die Stadt. Schon im Jahre 1308 hatte Graf Dietrich IX. gleich nach der Huldigung das Verſprechen geben müſſen, daß die Liegenſchaften der Weſeler Bürger in und außerhalb der Stadt hinſichtlich ihrer Steuerpflicht den Beſitzungen der Ritter gleichgeſtellt ſein ſollten[3]). Wie ich bereits in den einleitenden Worten zum erſten Gutachten bemerkte, iſt jenes Privileg ſpäterhin nochmals ſeinem ganzen Umfange nach beſtätigt worden. Das geſchah im Jahre 1347, als Dietrichs IX. Bruder Johann das Regiment übernahm[4]). Trotz ſeiner feierlichen Zuſage wurde das ganze ſpätere Mittelalter hindurch die Schatzfreiheit des Bürgerguts beanſtandet. Häufig erwuchs aus dieſem Anlaß Streit zwiſchen der Stadt und ihrem Herren. Zahlreiche Ausgabepoſten in den Stadtrechnungen ſind der Niederſchlag der Maßregeln, die dann ergriffen wurden, und der Ereigniſſe, die ſich dann vor Bürgermeiſter und Magiſtrat abſpielten.

---

[1]) Rheiniſches Städteweſen ꝛc. Kap. 9.

[2]) Zu früh datirt von Wolff a. a. O. S. 145, Regeſt Nr. 60.

[3]) Lacomblet a. a. O. Band 3 Nr. 103.

[4]) Lacomblet a. a. O. Band 3 Nr. 442.

Digitized by Google

Fast immer wußten sich die Bürger energisch zu wehren. „Hin und her gingen die Boten. Meist machte sich der Bürgermeister selbst mit einigen von den Schöffen und vom Rath auf, um beim Grafen vorstellig zu werden. Das Ende ist dann gewöhnlich, daß der Graf das städtische Recht anerkennt und es nicht wieder zu verletzen verspricht, aber ohne den geschatzten Bürgern Schadenersatz zu leisten [1])." Wie großes Gewicht auch in jüngerer Zeit die Bürger jenem Vorrechte beimessen, zeigen die gravamina, die sie bei dem Regierungsantritt Johanns III. (1522) vorbringen. Mit strengem Tadel weisen sie darauf hin, daß sein Vorgänger nicht selten die Schatzfreiheit des Bürgerguts angetastet habe [2]).

Einen Beitrag zu der Geschichte dieser langwierigen Streitigkeiten liefert das zweite Gutachten. Zunächst berufen sich die Weseler, um die Steuerfreiheit des Bürgerguts zu erweisen, auf die allgemeine schon in der Vorbemerkung zum ersten Gutachten besprochene Bestimmung der Erhebungsurkunde. Namentlich der Umstand, daß dort den Bürgern die Abgabefreiheit cum integritate rerum suarum zugestanden sei, wird der jetzigen Auffassung des Landesherren entgegengehalten.

Was nun die Geschichtserzählung anbelangt, so würde man auch hier — ebenso wie im ersten Gutachten — fehl gehen, wenn man die mit A., B. und C. bezeichneten Landesherren durchaus mit den wirklichen einander in der Regierung ablösenden Grafen identifiziren wollte. Die zuletzt erwähnte Stelle der Erhebungsurkunde ist, wie wir wissen, nur noch in das privilegium majus übernommen, in den späteren Privilegien wird sie nicht mehr reproduzirt. In dem Gutachten wird dennoch gesagt, daß derselbe Graf A., der Wesel das Privileg gegeben habe, in dem diese Bestimmung vorkommt, der Stadt noch in einem zweiten Diplom ausdrücklich Freiheit vom Bürgergut zugestanden habe. Gemeint ist nunmehr jene Urkunde, die Graf Dietrich IX. (1311—47)

---

[1]) Reinhold, Verfassungsgeschichte Wesels im Mittelalter S. 44.

[2]) Bouterweck, Drei Huldigungstage der Stadt Wesel. Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins Band 2 S. 127.

Digitized by Google

beim Antritt seiner Regierung ausgestellt hat, während das privilegium majus 1277 von Graf Dietrich VIII. (1275—1305) verliehen worden ist [1]). Der Satz aus dem Diplom vom Jahre 1311, den das Gutachten mit wenigen kleinen Aenderungen übernimmt, lautet nun folgendermaßen: Concedimus etiam dilectis opidanis praedictis, ut in terra nostra tam infra dictum opidum quam extra bona eorum, ubi nec bona nec homines colentes ea nobis jure aliquo attinent, eadem defendantur et gaudeant libertate, qua militum ac militarium ac aliorum proborum hominum terre nostre gaudent bona; salvo nobis et heredibus nostris jure nostro, si quod in bonis aut hominibus habeamus [2]).

Im weiteren Verlauf entsprechen die Thatsachen in der Geschichtserzählung des Gutachtens mehr der Wirklichkeit. Nach dem Tode des Grafen A. — das ist also Dietrich IX., der von 1311—47 regierte — bestätigte Graf Johann, der im Gutachten als B. auftritt, thatsächlich die Weseler Privilegien im Allgemeinen und die Steuerfreiheit des Bürgerguts im Besonderen. Ohne Zweifel lehnt sich der Satz im Gutachten, in dem dieses Umstandes Erwähnung geschieht, durchaus an den Wortlaut der Urkunde Johanns vom 11. Juli 1347 an. Wie ich schon erwähnte, hatten die Bürger darüber Klage geführt, daß trotz der Verleihung vom Jahre 1311 ihre Güter zur Leistung der regelmäßigen Bede herangezogen seien. Der Graf verspricht für die Zukunft Abhülfe. Die Stelle des Diploms lautet: Vort want in oeren hantvesten steit, dat oere gude in den lande van Cleve gebrucken sullen derselver vryheiden, der gebrucken riddere ende knapen ende ander berver luede guede, beheltnis ons onses rechtens, off wy an den gueden off lueden recht hebben, ende sie ons tho weten hebn gedain, dat oeren borgeren nu nylich dat wat is verkoert mit sattinge, bede off ommeteliken dienste, ende sie uns gebeden hebn, dat dat nyet mehr engeschie:

[1]) Von 1305—1311 regirte Otto. Bei der Benennung der einzelnen Grafen folge ich den Erörterungen Scholtens in seiner Chronik Gert van der Schuren's S. 185 ff.

[2]) Lacomblet a. a. O. Band 3 Nr. 103.

Digitized by Google

wairby hebn wy oen gelavet, dat dat nyet mehr geschien ensoll [1]).

Das Gutachten erweitert nun durch die folgenden Nachrichten nicht unerheblich unsere Kenntnisse von dem Gang der Ereignisse. Während es für die Geschichte der Steuerpflicht des Bürgerguts im nächsten halben Jahrhundert sonst an jeder Nachricht fehlt, erfährt man hier, daß das Versprechen des Grafen, die beregten Unzuträglichkeiten abzuschaffen, nicht ohne dauernde Wirkung geblieben ist. Vierzig Jahre hindurch, so versichern die Bürger in der Aufzeichnung, die dem Gutachten zu Grunde gelegen haben muß, seien alle ihre Güter außerhalb und innerhalb der Stadt, einerlei, ob sie von ihnen pleno jure dominii oder ad vitae ductum besessen worden seien, von jedweder Belästigung verschont geblieben; nunmehr aber sei es eben jener Graf B., der die Streitfrage wieder aufgenommen habe.

Möglich, daß hier in der Vorlage einfach ein Schreibfehler angenommen werden muß: Graf B. jedenfalls, d. h. also Graf Johann, hat überhaupt nur bis 1368 regiert, kann also nicht mehr 40 Jahre hindurch das Versprechen gehalten haben, das er im Jahre 1347 den Bürgern abgelegt hatte. Es fragt sich also, ob alle anderen Nebenumstände stimmen, wenn man das B. des Gutachtens in ein C. verwandelt. Man würde dann also etwa auf das Jahr 1390 als das der Abfassung des Gutachtens kommen.

Um festeren Boden zu gewinnen, scheint es, wie die Dinge einmal liegen, angemessen, auch hier wieder Zeit und Lebensumstände der Männer zu erwägen, die das Gutachten verfaßt haben.

Johannes de Cervo legum doctor wird unter den Verfassern an erster Stelle genannt. Im Ganzen werden vier Kölner Juristen dieses Namens in der zweiten Hälfte des 14. und im 15. Jahrhundert erwähnt. Nicht in Betracht für den vorliegenden Fall kommt indessen der jüngste von ihnen, da er erst im Jahre 1455 immatrikulirt wird, während einer der anderen Verfasser des Gut-

[1]) Lacomblet a. a. O. Band 3 Nr. 442.

Digitized by Google

achtens, wie gleich zu zeigen sein wird, bereits 1431 gestorben ist [1]). Auch eine zweite Person des Namens, ein Johannes de Cervo, der 1423 immatrikulirt wird, dürfte schwerlich gemeint sein, da nicht von ihm bekannt ist, daß er den Grad eines legum doctor erlangt hat [2]). Ein dritter Inhaber des Namens, der bereits 1372 advocatus curie Romane ist und später als Kölner Offizial genannt wird, kommt gewiß nicht in Betracht, denn er gehört ohne Zweifel einer älteren Generation an als die anderen Verfasser des Gutachtens [3]). Es bleibt also nur noch der Johannes de Cervo übrig, der 1389 in Köln immatrikulirt wird. Den Grad eines dr. leg. besitzt er mindestens seit dem Jahre 1404. Eben damals bekleidet er die Würde des Rectors. Beachtung verdient endlich noch die Nachricht, daß er 1426 gestorben ist [4]).

Auch Christianus de Erpel, der als zweiter Verfasser genannt wird, hat einen Doppelgänger. Im Jahre 1391 werden die beiden, deren Väter Heinrich und Peter Brüder gewesen zu sein scheinen, in Köln immatrikulirt [5]). Die Nachrichten, die über die späteren Lebensschicksale der beiden Vettern vorliegen, lassen sich nicht mit Sicherheit dem einen oder dem anderen zuweisen. Beide sind Legisten, einer von ihnen wird einmal dem anderen als senior gegenübergestellt. Um wenigstens eine ungefähre Vorstellung von dem Zeitabschnitt zu geben, der hier in Betracht kommen dürfte, hebe ich noch hervor, daß der eine von ihnen 1403 bereits den Grad eines dr. leg. erlangt hat, den ihm das vorliegende Gutachten beilegt [6]). Ferner steht fest, daß die beiden Namensvettern während der Jahre 1405—11 beide in Köln anwesend waren. Endlich sei noch erwähnt, daß der eine von ihnen ebendort im Jahre 1449 gestorben ist [7]).

---

[1]) Keussen a. a. O. Band 1 S. 446.
[2]) Keussen a. a. O. Band 1 S. 195.
[3]) Keussen a. a. O. Band 1 S. 21.
[4]) Keussen a. a. O. Band 1 S. 21.
[5]) Keussen a. a. O. Band 1 S. 53.
[6]) Keussen a. a. O. S. 53 und 54.
[7]) Nach brieflicher Mittheilung Keussen's.

Digitized by Google

Der an dritter Stelle genannte Verfasser des Gutachtens ist Johannes Baw legum doctor [1]). Bereits im Jahre 1397 ist er Rector der Kölner Universität, erst 1455 stirbt er. Bei einer so ungewöhnlich langen Dauer öffentlicher Wirksamkeit vermag man aus den über ihn bekannten Daten nur einen ganz ungefähren Anhaltspunkt für die Zeit der Entstehung des Spruches zu gewinnen. Es bleibt also nur noch der vierte Verfasser übrig, eben jener Johannes de Vorburg, über dessen Person ich schon in der Vorbemerkung zum ersten Gutachten berichtet habe. Gestorben ist er, wie erinnerlich 1431, das Amt des Rectors bekleidete er 1406/7, immatrikulirt wird er 1392.

Wenigstens so viel geht aus den beigebrachten Notizen hervor, daß die Angabe der Aufzeichnung, etwa 40 Jahre nach der Privilegienverleihung von 1347 sei der Konflikt über die Besteuerung des Bürgerguts ausgebrochen, nicht ganz genau ist. Vergegenwärtigt man sich ferner, daß die beiden Vettern de Erpel erst 1391, Johannes de Cervo und Johannes de Vorburg erst 1389 und 1392 immatrikulirt werden, so wird man kaum geneigt sein, das Gutachten noch in das 14. Jahrhundert zurückzuverlegen. Nach der anderen Seite hin bleibt dann ein noch viel weiterer Spielraum, fest steht eigentlich doch nur, daß es vor dem Tode des Johannes de Cervo, also vor dem Jahre 1426, entstanden sein muß [2]).

Es gilt also innerhalb dieser weiten Grenzen einen engeren Bereich abzustecken. Erinnern wir uns nun, daß die prinzipiellen Erörterungen über die Besteuerung des Bürgerguts meist vor, bei oder nach der Huldigung zur Sprache kommen, so giebt das für den vorliegenden Fall immerhin einen gewissen Anhaltspunkt. Bestätigt aber hat Herzog Adolf — damals noch Graf — den Weselern ihre Privilegien im Jahre 1404 [3]).

---

[1]) Keussen a. a. O. Band 1 S. 71.

[2]) Für den, der nicht zugiebt, daß dieser Johannes de Cervo in Betracht kommt, würde das Todesjahr Johanns von Vorburg (1431) die zeitliche Grenze sein.

[3]) Urkunde vom 24. September. Abschrift im Hauptprivilegienbuch der Stadt Wesel im Staatsarchiv zu Düsseldorf, Stadt Wesel Kapsel 219 Nr. 4 S. 84.

Digitized by Google

Ich würde nun weniger Gewicht auf diesen Umstand legen, wenn nicht auch andere Anhaltspunkte auf eben jenen Termin als den Zeitpunkt der Abfassung des Gutachtens hinwiesen.

Schon wiederholt habe ich ein Verzeichniß der Einkünfte der clevischen Herren im Drostenamt Cleve herangezogen, das unter dem Namen der „uralten Schatzung" bekannt ist[1]). In diesem Register finden sich auch authentische Nachrichten über das Verfahren der landesherrlichen Steuerbeamten hinsichtlich der Besteuerung des Bürgerguts einer Anzahl von clevischen Städten. Leider fehlen die Listen über die Einnahmen für den so wichtigen Zeitraum von 1395—1411. Und dennoch reicht das vorhandene Material aus zu erkennen, daß gerade in der Periode Abmachungen zwischen dem Grafen und einigen seiner Städte über die prinzipielle Frage der Steuerqualität des Bürgerguts stattgefunden haben.

Während nämlich in dem Verzeichniß der Intraden vom Jahre 1411 sowie in fast allen anderen Listen, die jünger sind, Bemerkungen mancher Art über die Steuerfreiheit des Bürgerguts dieser oder jener Stadt stehen, fehlen sie durchaus in dem Register von 1395 und vollends in den älteren. Aus diesem Thatbestand wird man nur den Schluß ziehen können, daß zum mindesten bis zu dem zuletzt angeführten Jahre die Streitfrage noch nicht brennend war. Anders, wie gesagt, in den jüngeren Verzeichnissen. In dem von 1411 werden z. B. die Besitzungen Weseler Bürger im Landdrostenamt Cleve sorgfältig angemerkt.

Dann fällt in eben jenem Verzeichniß eine Liste der Güter der Bürger der Stadt Cleve auf, die offenbar aus einem älteren Steuerregister übernommen worden ist. Darüber steht die Ueberschrift: Dit is der borgher aelde guet tot Cleve.

Hinter jeder Einzeleintragung wird der Steueranschlag für das betreffende Grundstück notirt; Angaben hingegen, ob die Schatzung in Wirklichkeit geleistet ist oder nicht, fehlen gänzlich. Was sich aus der Anordnung, wenn man sie im Zusammenhang

---

[1]) Vgl. Niepmann a. a. O. S. II.

Digitized by Google

mit ähnlichen in den jüngeren Verzeichnissen betrachtet, ergiebt, braucht an dieser Stelle nicht erörtert zu werden; hier genügt es auf die eine Thatsache hinzuweisen, daß das Bürgergut der Clever von der Masse des kontribuirenden Landes in der oben charakterisirten Art und Weise abgehoben wird. Zum mindesten muß also damals bereits über die Eximirung jener Komplexe verhandelt worden sein. Ferner setzt der Begriff der borgher aelde guet tot Cleve voraus, daß schon früher, daß also schon vor dem Jahre 1411 eine Eximirung des stadtcleviſchen Bürgerguts entweder wirklich stattgefunden hat oder doch geplant worden ist. Das kann aber nach den früheren Darlegungen nur in dem Zeitraum von 1395 bis 1411 geschehen sein.

Wenn aber der Graf zu solchen Verhandlungen mit einem anderen Platz, der, wie das bei Cleve der Fall ist, nicht im Besitz eines alten, die Steuerfreiheit des Bürgerguts gewährleistenden Privilegs war, sich verstanden hat, dann muß zuvor sein Streit mit den Bürgern von Wesel prinzipiell entschieden gewesen sein. Auch ohne die vorhin beigebrachten Mittheilungen über die exceptionelle Behandlung des Weseler Bürgerguts gerade im Jahre 1411 wäre der Schluß, wie mir scheint, zwingend. Und des Weiteren wird man annehmen dürfen, daß der Landesherr in jener Frage ganz in Uebereinstimmung mit dem Inhalt der Privilegien von 1308 und 1347 seinen unberechtigten Anspruch dem energischen Widerstande der Weseler gegenüber hat fallen lassen müssen. Nur auf diese Vorgänge — die sich also zwischen 1404 und 1411 in Wesel abgespielt haben — kann sich das vorliegende Gutachten beziehen.

Allzusehr weicht demgemäß die oben besprochene Angabe des Gutachtens, erst etwa 40 Jahre nach der Bestätigung des alten Vorrechts (im Jahre 1347) sei es zu einem neuen Konflikt wegen des Bürgerguts gekommen, nicht von dem wirklichen Verlauf der Dinge ab.

Darf ich also nochmals der Ueberzeugung Ausdruck geben, die ich bei meiner Untersuchung gewonnen habe, so ist es die, daß das vorliegende Gutachten entweder 1404 oder bald nachher, jeden-

Digitized by Google

falls aber vor 1411 entstanden ist [1]). Inwieweit die in ihm niedergelegten Erwägungen mit dazu beigetragen haben, den Grafen zur Aufgabe seines Vorhabens zu veranlassen, muß natürlich dahingestellt bleiben. Nahe aber liegt der Gedanke, die der Stadt Cleve noch vor 1411 zugestandene Befreiung eines Theils des Bürgerguts mit dem Ausgang dieses Konfliktes in Zusammenhang zu bringen.

b) Juristische Vorbemerkung (K).

Der Fall ist so: Graf A. hat der Stadt N. und ihren Bürgern alle Freiheit von Abgaben zugesagt; dies wird in einem anderen Privileg dahin bestimmt, daß ihre Güter, sowohl die in der Stadt als die außerhalb, die Freiheit der bona militum (Rittergüter) genießen sollen.

Diese Rechte werden nach dem Tode des A. von seinem Nachfolger B. anerkannt und bestätigt; auch können sich die Bürger auf eine Steuerfreiheit von mindestens 40 Jahren berufen.

Nun erhebt sich die Frage, ob nicht der Graf Abgaben erheben darf

1. von den Gütern außerhalb des Stadtgebietes, so daß nur die städtischen Güter das Privileg genießen;

2. ob die nachher erworbenen Güter an der Steuerfreiheit theilnehmen;

3. ob sich die Steuerfreiheit nur auf das volle Eigenthum der Bürger beziehe, nicht auch auf die Güter, an denen die Bürger bloßes Genußrecht haben.

Die Frage 1 wird dahin beantwortet, daß das Privileg allgemein sei, daß es, wie die Privilegien überhaupt, möglichst weit interpretirt werden müsse; auch nach der strengsten Interpretation müßten doch mindestens die Güter innerhalb des Stadtgebietes

[1]) Dazu stimmt auch, daß Joh. de Vorburg in den Jahren 1414 und 1417 am Konstanzer Konzil und bei Papst Martin V. auswärts thätig war, so daß eine Abfassung des Gutachtens jedenfalls vor 1414 aus diesem Grunde wahrscheinlich ist.

Digitized by Google

den eigentlichen Stadtgütern gleichgestellt werden. Dazu komme, daß das zweite Privileg sich ausdrücklich auf die Güter außerhalb des Stadtgebietes beziehe; es liege also casus expressus vor. Sodann werde solches durch die lange Rechtsgewohnheit bestätigt, da sich die Verjährung auch auf die Freiheit von Lasten erstrecke. Endlich habe der Graf B. die Privilegien selbst bestätigt.

Soweit die Frage 1.

Auch die zweite Frage wird zu Gunsten der Privilegienfreiheit beantwortet; dafür spreche auch das argumentum a contrario und der Satz, daß die Verpfändung des Vermögens auch die zukünftigen Güter ergreife.

Ebenso wird bei der Frage 3 zunächst der Satz von der larga interpretatio privilegii hervorgehoben, sodann weiter entwickelt, daß der Usufrukt in vielen Punkten dem Eigenthum gleichgestellt sei; dafür sprächen auch, wie oben, die Rechtsgebräuche.

c) Wortlaut des Gutachtens II (K und L).

Factum est tale. A. comes concessit civitati suae N. et ejus civibus omnem libertatem cum integritate rerum suarum, ut ea gaudeant in aeternum, ita ut nullas in ea faciat ipse comes exactiones vel accreditum onerosum praeter eorum bonam voluntatem. Item idem A. alio privilegio concessit praedictis oppidanis, ut in ipsius A. terra, tam intra oppidum dictum quam extra, bona eorum, ubi nec bona nec homines ea colentes aliquo jure dicto A. comiti attineant, defendantur et gaudeant ea libertate, qua solent gaudere bona militum et militarium etc. Defuncto A. praedicto, B. comes ei succedens indulto confirmavit dicto oppido sive civitati ejusque civibus etiam particulariter in singulari literas, gratias, libertates, jura et consuetudines habitas a praedecessoribus suis comitibus et dominis dicti comitatus et ab praedecessore suo A., ipsasque manutenere et in sua firmitate servare promisit vigore praefatarum libertatum. Oppidum praedictum et ejus cives

Digitized by Google

ipsorumque bona, tam quae intra civitatem quam quae extra habuerunt, sive ipsa pleno jure dominii sive ad vitae ductum [1]) haberent, gaudebant plenimoda libertate spatio XL annorum salvo pluri, et pro jure et consuetudine observabant ipsam hujusmodi, ut praemittitur, plenimodam libertatem. Nunc vero pro parte dicti B. comitis intendentis [2]) forte, si jure posset, exactiones dicto oppido et ejus civibus certo modo imponere, triplex scrupulus ipsis libertatibus opponitur.

Primo quaeritur, an vigore primae concessionis, quae dicit, ut nullas in ea faciat exactiones, detur intellectus privilegiis eorum talis, quod bona intra civitatem constituta civium sola libertate gaudeant, sed bona extra civitatem constituta non gaudeant, et qualiter sit facienda interpretatio.

Secundo, an bona civium vel civitatis quaesita post datum ipsius privilegii vel indulti gaudere debeant simili libertate.

Tertio, an bona ipsorum civium, quae non habent pleno dominii jure, sed solummodo ad usumfructum, vitae ductum, gaudere debeant hujusmodi libertate.

In prima quaestione, dum quaeritur de bonis extra civitatem constitutis, videtur mihi, salvo saniori judicio, quod ipsa bona extra civitatem constituta gaudere debeant plenimoda libertate, sicut bona civium intra [3]) civitatem. Hoc enim includit et sentire videtur privilegium, dum dicit: cum integritate rerum suarum, ubi generaliter dicit et nihil excipit; unde generaliter est intelligendum, imo quod plus est: dum integritatem exprimit, universa comprehendere videtur; facit ff. soluto matrimonio, si quis sic [4])[5]), de legatis praestandis l. 1 [6]) cum glossa. Et ista interpretatio optime convenit in

---

[1]) Vorlage luctum.

[2]) Vorlage intentis. [3]) Vorlage infra.

[4]) Fr. 56 solut. matr. wegen der Worte: hac generali commemoratione et ab hostibus capta ea committetur stipulatio ... hac enim conceptione omnes hi casus continentur.

[5]) Vorlage sit.

[6]) Fr. 1 § 1 de leg. praest. wegen der Worte: generaliter parentes et

Digitized by Google

beneficiis, in quibus largissima interpretatio est facienda, ff.[1]) de constitutionibus principum l. beneficium[2]), ff.[3]) de officio praefecti urbi l. 1 § cum urbem[4]), ff.[5]) ad municipalem l. imperatores § penult[6]); extra de donat.[7]) c. cum dilecti[8]), de privilegiis, quia circa[9]), ff.[10]) de jure immunitatis l. 4[11]).

Et alio modo interpretari esset astute et captiose interpretari, quod non est admittendum in beneficiis et libertatum concessionibus, C. de agentibus[12]) in rebus l. fin., circa medium, libro XII[13]); facit ad predicta, quod notatur per *Bartolum*, quod larga interpretatio, ubi res est gratiosa, *Bartolus*[14]) de usu palii c. 1[15]); et [quod] larga sit interpretatio in

liberos praetor excepit. Die Gloſſe thut dazu den weiſen Spruch: Nota ergo dictum generaliter intelligi generaliter.

[1]) Vorlage A. Dieſer Fehler iſt öfters, auch Z. 3 von unten S. 38.

[2]) Fr. 3 de const. princip.: Beneficium imperatoris ... quam plenissime interpretari debemus. [3]) Vorlage A.

[4]) Fr. 1 § 4 de officio praef. urbi: „cum urbem nostram fidei tuae commiserimus“: quidquid igitur intra urbem admittitur, ad praefectum urbi videtur pertinere. [5]) Vorlage A.

[6]) Fr. 38 § 5 ad municip.: cum quaeritur, an municeps quis sit, ex ipsis etiam rebus probationes sumi oportere.

[7]) Vorlage denotat. Man beachtete auch das Extra: das Gutachten fällt vor das Basler Concil.

[8]) Das bereits (S. 23) erwähnte c. 6 X de donat. (3, 24): in contractibus plena, in testamentis plenior, in beneficiis quoque plenissima est interpretatio. Auch citirt anno 1352 Archiv X S. 32.

[9]) C. 22 X de privileg. (5, 33): cum ... in beneficiis plenissima sit interpretatio adhibenda. Vgl. S. 42 Note 4. [10]) Vorlage A.

[11]) Fr. 5 (4) de jure immunit.: Immunitates generaliter tributae eo jure, ut ad posteros transmitterentur, in perpetuum succedentibus durant.

[12]) Vorlage agendis.

[13]) C. 6 § 1 de agent. in reb. (12, 20): cum perabsurdum perque temerarium sit hanc nostrae pietatis liberalitatem quemquam astuta interpretatione non ad augmentum anteriorum privilegiorum, sed imminutionem convertere concedi.

[14]) Entweder iſt Bernardus (Gloſſator der Decretalen) oder Baldus zu leſen; vermuthlich das erſtere, indem der Schreiber die Sigle Ber und Bar verwechſelte.

[15]) C. 1 X de aut. et usu palii (1, 8): intra ecclesiam tuam ...

Digitized by Google

praejudicium concedentis, notat generaliter de praebendis 6 si beneficia[1]) post medium.

Ad idem dictum Archidiaconi, quod larga sit interpretatio, ubi negotium est mere gratiosum, quemadmodum est privilegium vel indulgentia; secus si sit ambitiosum, ut in rescriptis ad ecclesiastica beneficia; notat Archidiaconus de rescriptis c. si eo tempore, post principium, lib. 6[2]). Facit ad praedicta, quod bona sit interpretatio, quando princeps aliquid concedit ob voluntatem hominum, ff. de legibus[3]) l. nulla juris ratio[4]).

Unde interpretatione benigna comprehenduntur bona civium ubilibet constituta, quod in eorum favorem eis liberaliter est indultum, argumento jurium allegatorum; et de rigore sive stricta interpretatione bona, quae intra[5]) destrictum civitatis jacent, utique venirent manutenenda eadem libertate, qua tales agri in civitate debent solvere tributa, quae sunt sub civitatis districtu sive territorio, et censentur juris civitatis, ff. de censibus l. forma § is vero qui agrum[6])[7]), C. *de emptionibus*

---

quod ita intelligitur, videlicet intra quamlibet ecclesiam provinciae tibi commissae. Hierzu die Gloſſe: quod per hanc interpretationem nulli fit praejudicium; ähnlich auch Baldus.

[1]) C. 20 in VI^to^ de praeb. (3, 4): ad beneficia sua priora . . . libere revertantur. Gloſſe: multo ergo fortius recuperabunt, si adhuc non sint aliis assignata.

[2]) C. 9 in VI^to^ de rescr. (1, 3). Hierzu bemerkt Archidiaconus (Guido de Baysio) in ſeinem Apparatus zum liber sextus: rescripta ad beneficia obtinenda sunt ambitiosa, si ex ambitione petuntur . . . et ideo restringuntur . . ., sed dico, quod ibi loquitur in rescripto mere gratioso, sicut est privilegium sive indulgentia, ideo fit larga interpretatio et non restringitur; secus, ubi est ambitio, quae est potissime a clericis modis omnibus repellenda. Vgl. auch S. 23. [3]) Vorlage lega.

[4]) Fr. 25 de legib.: Nulla juris ratio aut aequitatis benignitas patitur, ut quae salubriter pro utilitate hominum introducuntur, ea nos duriore interpretatione contra ipsorum commodum producamus ad severitatem. [5]) Vorlage infra. [6]) Vorlage si vero agrum.

[7]) Fr. 4 § 2 de censib.: Is vero qui agrum in alia civitate habet, in ea civitate profiteri debet, in qua ager est; agri enim tributum in eam civitatem debet levare, in cujus territorio possidetur.

Digitized by Google

et venditionibus l. nulli § quod si in vico [1]); ergo non mirum, si gaudent etiam libertate civitatis. Et, veritatem fatendo, ista interpretatio, quam damus libertati bonorum civium extra civitatem constitutorum, non est interpretatio largissima nec larga, imo debita et congrua suprascripto vero intellectu[i] verborum; et quod secundum privilegium expresse dat libertatem bonis eorum, tam extra quam intra constitutorum, est disputare de casu expresso, de quo non est facienda dubitatio, C. de furtis, ancillae [2]) cum similibus.

Item non est opus dubitare, quia per consuetudinem supradictam ita (est) irrefragabiliter tantum est conservatum; unde servanda est eis talis libertas, quam vigore privilegiorum suorum debita observantia praescripserunt, nec est alia interpretatio facienda, ff. de jure immunitatis.

Ad hoc facit, quod consuetudine praescribitur libertas et jus publicum aufertur, C. de praescriptionibus XXX annorum l. omnes [3]) et l. comperit [4])[5]); faciunt ad hoc omnia jura, quae loquuntur de virtute consuetudinis, ff. de legibus, de quibus [6]) cum sequentibus, juncta praecedenti l. venditor § si constat [7]); facit quod cujusque universitatis nomine l. item eorum § si decuriones [8]), C. de emancipatione liberorum l. 1 [9]).

---

[1]) C. 28 § 4 de episcop. et cleric. (1, 3).

[2]) C. 12 de furt. wegen der Worte: nulla juris quaestio est.

[3]) C. 4 § 1 de praescript. XXX vel XL ann.: nullumque jus privatum vel publicum in quacunque causa in quacunque persona, quod praedictorum XL annorum extinctum est jugi silentio, moveatur.

[4]) Vorlage competit.

[5]) C. 6 eod. wegen der Worte: de possessione quidem rei seu dominio nequaquam removeri.

[6]) Fr. 32 sqq. de legibus.

[7]) Fr. 13 § 1 Comm. praed.: nisi talis consuetudo in illis lapidicinis consistat . . .

[8]) Fr. 6 § 1 quod cujuscumque wegen der Worte: sed hodie haec omnia per syndicos solent secundum locorum consuetudinem explicari.

[9]) C. 1 de emanc. lib. wegen der Worte: si lex municipii . . . potestatem duumviris dedit.

Digitized by Google

Maxime autem sumus in casu certi, quia consuetudines ipsorum et libertates dominus confirmavit; ergo eis se opponere non potest, quia, quod approbavi propria voce liquide, non possum postea reprobare, C. de non numerata[1]) pecunia l. generaliter[2]), ff. de negotiis gestis l. Pomponius[3]).

In secunda quaestione puto, salvo meliori judicio, sine dubio etiam bona post privilegium quaesita venire in libertatem, et de hoc existimo casum expressum extra de privilegiis, quia[4]): si detur alicui libertas de non solvendis decimis de possessionibus suis et acquirat postea privilegiatus alias possessiones, gaudebit in eis simili libertate; casus est ibi notabilis et expressus et datur ratio in textu, quia beneficium accipit largissimam interpretationem, et sic sumus in casu thematis nostri. Item pro hoc facit argumentum a contrario sensu, quod est fortissimum, l. 1 § hujus rei, de officiis ejus, cui mandata est jurisdictio[5]); nam si obligo bona mea omnia, etiam veniunt sub obligatione bona, quae postea quaeruntur, C. quae res pignori obligari possunt l. fin.[6]): ergo a simili et multo fortius sub libertate comprehenduntur futura, sumpta favorabiliori interpretatione juribus[7]) allegatis.

---

[1]) Vorlage mutata.

[2]) C. 25 pr. de non num. pec.: nimis enim indignum esse judicamus, ut, quod sua quisque voce dilucide protestatus est, id in eundem casum infirmari.

[3]) Fr. 8 (9) de neg. gest.: quod reprobare non possim semel probatum.

[4]) C. 22 X de privil. (5, 33): non solum de decimis possessionum illius temporis, sed futuri. Vgl. S. 39 Note 7 und 9.

[5]) Fr. 1 pr. de off. ejus cui mand. est jurisdictio (in der Mitte): hujus rei fortissimum argumentum; ein argumentum a contrario: weil in der lex Julia de vi ausdrücklich bestimmt ist, daß der Magistrat, si proficiscatur, seine Gerichtsausübung mandiren dürfe, so sei solche Befugniß sonst nicht anzunehmen. Daraus schließt die mittelalterliche Schule des römischen Rechts, daß überhaupt das argumentum a contrario ein fortissimum argumentum sei.

[6]) C. 9 quae res pign. obl. possunt: si „res suas“ supponere debitor dixerit, non adjecto „tam praesentes quam futuras“, jus tamen generalis hypothecae etiam ad futuras res producatur.

[7]) Vorlage auribus.

Digitized by Google

In tertia vero et ultima quaestione videtur, quod bona, in quibus dicti cives habent usumfructum seu vitae ductum, debeant simili libertate gaudere, argumento jurium allegatorum super larga interpretatione beneficiorum facienda: de constitutionibus principum l. beneficium [1]) cum concordantiis desuper allegatis in prima quaestione [2]).

Item facit pro hac parte, quia usufructuarius in multis habetur pro domino, nam ususfructus venit in venditione bonorum, ff. [3]) de bonis autoritate judicis [4]) possidendis l. in venditionem [5]) [6]). Item cavetur usufructuario de damno infecto, quemadmodum domino, ff. de damno infecto [7]) l. qui bona § superficiarium et [8]).

Item ususfructus dicitur plerumque pars dominii, ff. de usufructu l. ususfructus [9]), ergo etc.

Item facit pro civibus fortissime in hac et in aliis quaestionibus consuetudo, quae plenimodam eis tribuit libertatem et quam dominus confirmavit.

Ex quibus omnibus dico et consulo ego Johannes de Cervo legum doctor meliori *meo* judicio [10]), dictos cives et civitatem plena libertate et consuetudine antiqua immunitatis gaudere debere, tam in bonis extra civitatem quam intra civitatem consistentibus, tam in illis, quae tempore privilegii concessi habuerunt, quam in postea quaesitis, sive etiam in his, quae adhuc imposterum quaerent, dum ipsa acquisierint, quam etiam in bonis,

---

[1]) Fr. 3 de const. princip.

[2]) Oben S. 39.

[3]) Vorlage A.

[4]) Vorlage judicum. [5]) Vorlage venditione.

[6]) Fr. 8 pr. de reb. auct. jud. possid.: In venditionem bonorum etiam ususfructus venit, quia appellatione domini fructuarius quoque continetur.

[7]) Vorlage damnis infectis.

[8]) Fr. 13 § 8 de damn. infect.: Superficiarium et fructuarium damni infecti utiliter stipulari hodie constat.

[9]) Fr. 4 de usufr.: Ususfructus in multis casibus pars dominii est.

[10]) Meliori salvo judicio?

Digitized by Google

in quibus habent vitae ductum, attentis privilegiis consuetudinibus et confirmatione antetactis. Itaque, ut praemittitur, dico et consulo ac declarandum esse censeo sub scriptura propriae manus meae meoque sigillo.

Ego Johannes de Cervo doctor[1]) ita dico et consulo et manu mea propria subscripsi meo sigillo impresso[2]).

Et ego Christianus de Erpell legum doctor[3]), salvo meliori judicio, dico et consulo ut supra et hic etiam propria manu mea subscripsi sigillo meo impresso[4]).

Consimiliter ego Johannes Baw legum doctor[5]) attestor meo sub sigillo, persuasiones praemissas praecedere tam ex juris communis decisione quam ratione[6]).

Similiter et ego Johannes de *Vorbach* decretorum doctor[7]) dico et consulo, et ideo me subscripsi et sigillum meum apposui[8]).

---

[1]) Johannes de Cervo de Colonia (senior) erscheint in den Bologneser Matrikeln im Jahre 1370 (Friedländer und Malagola p. 134, 2); im Jahr 1389 ist er an der neugegründeten Universität Köln immatrikulirt, ist hier 1404 und 1405 Rector, † 1426 (Keussen I S. 21). Vgl. oben S. 32.

[2]) Hierhinter ein Kreis mit der Aufschrift: Locus sigilli.

[3]) Christianus de Erpil erscheint in den Bologneser Matrikeln im Jahr 1397 und 1398 (Friedländer p. 154, 44 und p. 155, 15); zur ersten Stelle ist beigefügt: factus prepositus ad Gradus Marie Coloniensis et domini archiepiscopi Coloniensis consiliarius. Er erscheint in den Matrikeln der Universität Köln 1391 und ist hier 1403 und 1404 Rector, 1409 Gesandter zum Konzil von Pisa, † 1449 (Keussen I S. 53). Doch ist, da es zwei des Namens giebt, nicht sicher, ob alles dieses dem einen zuzuschreiben ist; vgl. oben S. 32.

[4]) Wie oben Note 2.

[5]) Johannes Bau erscheint in Bologna 1391 (Friedländer und Malagola 150, 46), an der Universität Köln 1397, wo er noch im Jahr 1397 Rector wird, † 1455 (Keussen I S. 71). Vgl. oben S. 33.

[6]) Wie oben Note 2.

[7]) Zu lesen Johannes de Vorburg; über ihn siehe oben S. 24.

[8]) Wie oben Note 2.

Digitized by Google

Gutachten III und IV.

a) Juristische Vorbemerkung (K).

Das Privileg lautet, daß Niemand die Bürger einer Stadt oder ihre Güter anderswo, als vor den Schöffen dieser Stadt belangen dürfe, welche auch die Sache zu beenden haben.

Daraus entspinnen sich fünf Fragen:

1. Bezieht sich das Privileg auch auf die Güter eines solchen Städters, die außerhalb der Stadt, aber im Bezirk der Herrschaft des Privilegherrn liegen?

2. Bezieht es sich bloß auf Eigenthum oder auch auf Genußrechte und Besitz?

3. Bezieht es sich auf gerechte und ungerechte Klagen?

4. Soll die Prozeßsache in der Stadt ganz erledigt werden, oder genügt es, wenn sie hier begonnen und dann weiter gegeben wird?

5. Wenn einige Bürger sich anderswo auf Klagen eingelassen haben, präjudizirt dies dem Privileg und geht es dadurch verloren?

Für die Bejahung der ersten Frage spreche der Wortlaut des Privilegs: civem vel res suas, sowie der Umstand, daß ein Privileg so zu verstehen sei, daß es dem gemeinen Recht etwas beifügt, was nicht der Fall wäre, wenn es bloß von den Gütern in der Stadt handelte; endlich spreche dafür der allgemeine Ausdruck des Privilegs: in aliquo judicio. Bezüglich der Feudalgüter u. dgl., die nur vor bestimmten Richtern vindizirt werden können, gelte eine Ausnahme.

Auch die zweite Frage wird unter Bezug auf Stellen des Corpus juris und im Hinweis auf Bartolus und die Glosse bejaht: der Ausdruck „res suae“ umfasse auch die Güter, an denen man bloß Genußrecht, Theilrecht, Besitz, actio habe; insbesondere müsse der Besitz genügen, weil sonst der schwierige Eigenthumsnachweis das Privileg illusorisch machen würde.

Digitized by Google

Natürlich wird auch die dritte Frage bejaht, weil ja bei Beginn des Rechtsstreits, wo es auf die Frage ankommt, noch nicht feststeht, ob die Klage gerecht oder ungerecht ist; dafür spreche auch der Rechtsgebrauch.

Aber auch in Bezug auf die vierte Frage wird, unter Verweisung auf verschiedene Stellen, die Annahme vertreten, daß bei dem maßgebenden Gericht der Streit nicht nur begonnen, sondern auch vollendet werden müsse.

Die interessanteste Frage ist die fünfte. Es wird ausgeführt, daß durch einzelne Akte von Privaten das der Gesammtheit ertheilte Recht nicht erlösche, es müßte denn ein dreißigjähriger, die communitas treffender contrarius usus nachweisbar sein.

So weit der erste Theil der Erörterungen. Mit den Worten: Item illi dicuntur (S. 57) setzt das Gutachten auf etwas ganz Anderes über, so daß anzunehmen ist, daß wir von nun an das Stück eines zweiten Gutachtens vor uns haben, das der Abschreiber mit dem vorigen Gutachten verquickt hat. Wir bezeichnen es als

Gutachten IV.

Die Fragen verbreiten sich hier über ganz andere Punkte:

1. über den Umfang von districtus und territorium, wobei uns die römische Ableitung: territorium von terrere nicht erspart wird.

2. Wenn eine That bei Strafe verboten ist und die Beamten der Gemeinde sie begehen, so wird gefragt, ob die Geldstrafe einfach oder von so Vielen, als die That begangen, zu bezahlen sei; und es wird die bekannte Lehre des Bartolus vertreten, daß, wenn die That nach Beschluß der Gemeinschaft von ihren Beamten ausgeführt wird, die Strafe nur einfach verfällt: denn es liege ein delictum communitatis, nicht ein Delikt der Einzelnen vor.

3. Wenn das Statut eine Veräußerung an Kirchen oder kirchliche Institute bei Strafe verbietet, wird hierdurch auch eine Veräußerung an einen Laien betroffen, welcher die Sache der Kirche zuwenden soll? mit anderen Worten: werden hierdurch auch die

Digitized by Google

Umgehungsgeschäfte berührt? Richtig entscheidet der Jurist mit der Bejahung: nicht die Worte, sondern der Sinn des Verbots sei maßgebend, und Umgehungsgeschäfte seien eigentlich noch strenger zu strafen als eine direkte Verletzung.

b) Wortlaut des Gutachtens III (K und L).

Argumentum consilii.

1. An cives Wesalienses etiam ratione rerum vel bonorum ad ipsos spectantium, quae alibi sunt extra oppidum sub tamen districtu concedentis privilegium sita, possunt trahi in jus actione reali.

2. Utrum extendatur ad bona, in quibus habent dominium utile vel usumfructum vel partem, vel quae possident et in quibus jus praetendunt.

3. An habeat locum privilegium contra quoscunque eos trahentes in jus sive juste sive injuste.

4. Utrum causa totaliter debeat expediri in oppido, vel sufficiat, eam ibidem inchoari et postea remitti.

5. Si aliqui cives illo privilegio non sunt usi, sed alibi citati[1]) juri steterunt, an hoc praejudicabat communitati, ut per hoc privilegium amiserit.

Stante privilegio tali concesso alicui communitati, videlicet: Volumus etiam, ut nullus aliquem civem talis oppidi N. vel res suas in aliquo judicio nostri districtus civili proclamatione vel obligatione sive aliqua alia impeditione molestare[2]) praesumat, sed causam suam scabinis illius oppidi N. in forma judicii deferat et ipsis eam fine debito committat terminandam[3]), — quaeritur primo, an ratione istius privilegii debeant illi cives esse privilegiati, et etiam ratione rerum vel bonorum ad ipsos spectantium, quae alibi sunt extra oppidum sub tamen districtu concedentis sita, non possunt trahi in jus actione reali. Secundo, utrum extendatur ad bona nedum, in quibus habent dominium directum, sed etiam in quibus utile vel usumfructum

[1]) Vorlage abusi. [2]) Vorlage molestate.

[3]) Diese Sätze sind wörtlich dem privilegium majus entlehnt, das gerade hier von dem entsprechenden Passus der Erhebungsurkunde in einigen Punkten abweicht. Vgl. Lacomblet a. a. O. Band 2 Nr. 258 und Anmerkung 2.

Digitized by Google

vel partem vel quae possident et jus praetendunt. Tertio, utrum istud privilegium extenditur contra quoscunque trahentes eos in jus, sive juste sive injuste. Quarto, utrum requiratur, quod causa debeat totaliter expediri in illo oppido, vel sufficiat eam ibidem inchoari et postea remitti. Quinto, si aliqui cives illo privilegio non sunt usi, sed alibi citati super bonis vel actionibus realibus juri steterunt, an hoc praejudicabit communitati, ut per hoc suum privilegium amiseri(n)t.

Ad primum videtur dicendum, quod cives non possunt trahi extra oppidum actione reali propter bona sua alibi sita; hoc etiam clare videntur illa verba privilegii aperire: nam primo non debent ipsi, hoc est personae eorum, in aliquo judicio districtus extra trahi, et sic actione personali; secundo res eorum non debent trahi vel molestari, et sic actione reali non debent etiam in aliquo judicio molestari aliqua impeditione. Hoc enim important illa verba vel res suas, quia actio personalis datur in personam, realis in rem, Institut. de actionibus in principio [1]). Et quia una determinatio respiciens duo determinabilia debet illa aequaliter determinare, l. jam hoc jure ff. de vulgari et pupillari [2]), l. quamvis Codicis eodem [3]) cum similibus, ergo ista verba in aliquo judicio nostri districtus, sicut respiciunt personas eorum, ita etiam res ipsorum debent respicere; praeterea quia privilegia debent aliquid addere, c. si papa [4]), de privilegiis lib. 6 [5]) et c. in

[1]) § 1 Inst. de act.: Omnium actionum ... summa divisio in duo genera deducitur: aut enim in rem sunt, aut in personam. Vorlage principiis.

[2]) Ein Muſterfall der ſcholaſtiſchen Interpretation des Corpus juris. Es wird daraus gefolgert, daß es in fr. 4 pr. de vulg. et pupill. subst. heißt: cum pater impuberi filio in alterum casum substituisset, in utrumque casum substituisse intellegatur.

[3]) C. 4 de impub. et de aliis subst. Hier iſt von denſelben zwei casus die Rede, wie in voriger Note.

[4]) Vorlage si propria.

[5]) C. 10 in VI^to de privil. (5, 7): Cum enim jure communi omnes ecclesiae per orbem diffusae ad Romanam ecclesiam pertineant, si id alicui concedatur ecclesiae vel de ea per sententiam judicetur, ex hoc

Digitized by Google

his, de privilegiis[1]), l. 1 ff. ad municipalem[2]) et l. 1 C. de thesauris[3]): si non deberent illa verba intelligi nisi de bonis sitis in oppido, tunc nihil operarentur, quod ita est de jure communi, quod tunc non possit civis trahi extra oppidum in jus super actione reali praesertim vel personali, quemadmodum in loco domicilii justitia non denegatur, prout habetur in Authentico ut differentes judices in principio et § si quis cum sequentibus Coll. 9[4]) et in Authentico de mand. princip. § si vero cum seq. Coll. 3[5]) et finali[ter] in Authent. ut omnes oboediant judicibus quoque per totum[6]). Ergo oportet intelligere, quod etiam propter bona alibi sita non possunt extra conveniri, ut aliquid operetur privilegium ultra jus commune.

Hoc etiam important ista verba: in aliquo judicio, quae clare loquuntur etiam de judiciis extraneis extra oppidum

---

ipsius comprobatur exemtio; ut privilegii nihil alias adlatura concessio ei, cui conceditur, et sententia nullum aliter datura subsidium ecclesiae . . . praerogativam (cum verba aliquid operari debeant) conferat gratiae specialis.

[1]) C. 30 X de privileg. (5, 33). In his, quae ad cultum divinum facere dignoscuntur, non maligna, sed benigna esset potius interpretatio facienda.

[2]) Fr. 1 ad municip. Hierher gehört insbesondere die Argumentation des Celsus in Fr. 1 § 2 über die liberi naturales: neque enim debuisse caveri, ut vulgo quaesitus matris condicionem sequeretur . . .

[3]) C. unic. de thesaur., wegen des Passus: ut superfluum sit, hoc precibus postulare, quod jam lege permissum est.

[4]) Authent. Coll. IX 10 = Nov. 86 c. 1. (nach der Versio vulgata): si quis habuerit contentionem adversus alium, sive de pecuniaria causa, sive de sublatione rerum mobilium et immobilium seseque moventium, sive de criminalibus, prius interpellet clarissimum provinciae judicem . . . Dies wird in den folgenden Kapiteln weiter ausgeführt.

[5]) Authent. Coll. III 4 = Nov. 17.

[6]) Authent. Coll. V 20 = Nov. 69 (nach der Versio vulgata): ut unusquisque, in qua provincia delinquit aut in qua pecuniarum aut criminum reus fit, sive de terra et de terminis, sive de proprietate, sive de possessione aut hypotheca vel de qualibet alia occasione, illic etiam juri subjaceat . . . Vorlage hat: ut omnes oboedientes.

Digitized by Google

quibuscunque, quia est causalis distributiva universalis negativa, quae nullum excludit judicium sub districtu principis; et hoc, nisi talia essent bona, quae de sui natura non possent vendicari, nisi coram certo judice, sicut feudalia et similia.

Ad secundum breviter dicendum videtur, quod hoc privilegium non solum habebunt in rebus spectantibus ad ipsos cives ratione dominii directi, sed etiam utilis, puta si essent emphyteotae vel similes, argumento illius, quod dicit glossa notabilis in l. 1 C. de thesauris lib. X, et ibi Bartolus[1]). Immo non solum in his, in quibus habent dominium directum vel utile, sed partem habent, quod illa res dicatur sua, quae est pro parte sua, l. Julianus ff. de judiciis[2]), l. pupillus § fin. de verborum significatione[3]); facit quod notatur in l. Servi electione[4]) § fin. cum l. sequ. de legat[5]). Imo videtur etiam habere locum in rebus ab ipsis possessis, quae ratione possessionis praesumuntur suae et possunt dici suae; ad hoc optime facit, quod dicit Bartolus in l. *Aurelius § testamento*[6]) ff. de *liberatione legata*[7]), ubi dicit, quod, quando.

---

[1]) Glossa zu C. X 15: Nam in suis; appellatione sui accipe sive sit dominus directo vel utiliter, ut feudatarius, emphyteota et similes. So auch Bartolus: ratione directi dominii vel utilis.

[2]) Fr. 17 de judic.: Julianus ait, si alter ex litigatoribus judicem solum heredem vel ex parte fecerit, alius judex necessario sumendus est.

[3]) Fr. 239 § 9 Verb. Sign.: Verbum „suum" ambiguum est, utrum de toto an de parte significat.

[4]) Vorlage Secundum electionem.

[5]) Fr. 5 § 2 leg. I: Cum fundus communis legatus sit non adjecta portione, sed „meum" nominaverit, portionem deberi constat.

Fr. 6 leg. I: ut si totum alienaverit, legatum extinguatur, si partem, pro ea parte debeatur, quae testatoris mortis tempore fuerit.

[6]) Vorlage testimonio.

[7]) Dies wäre Fr. 28 § 1 de lib. legat.; die Ausführung des Bartolus über meum, tuum, suum findet sich nicht zu dieser Stelle, sondern einen Titel vorher, zu lex Quintus Mucius § 1 (Fr. 27 § 1) de auro arg. leg. — Entweder liegt daher irgend eine Verwechslung vor, oder in einer Handschrift, die der Verfasser des Gutachtens benützte, stand die Ausführung des Bartolus an

Digitized by Google

istud pronomen suum ponitur generaliter cum re et sic genere generalissimo, tunc continet etiam possessionem, immo actionem in rem, et illa potest dici sua, in qua hic habet actionem. Sic quia hic ponitur ita res suas, habebit locum in rebus spectantibus ad ipsos jure dominii directi vel utilis vel ab ipsis possessis; ad hoc facit, quod dicit Bartolus, in his attendi communem usum loquendi, ubi dicitur res illius, qui eam possidet, in prooemio Cod.[1]); facit bene, quod dicit glossa in l. 2 in principio ff. de origine juris[2]); et pro possessore praesumitur, ut in re defendatur, nisi alius de jure suo doceat vel dominio: facit, quod dicitur Decisione rotae 155 in Novis cum juribus ibi allegatis[3]). Praeterea alias privilegium cito redderetur delusorium, si civis deberet docere de jure suo in re possessa, antequam deberet uti privilegio, quia difficilis est probatio dominii, l. is qui destinavit[4]) ff. de rei vindicatione. Bene sufficit quoad privilegium possidere rem et sic reputari pro habente jus in re et quod utitur quis re tanquam dominus; facit optime ad hoc, quod notat Bartolus in l. quidam in suo ff. de condicionibus institutionum[5]).

---

der anderen Stelle. Bartolus ſagt an der richtigen Stelle: Quandoque illa pronomina possessiva ponuntur neutraliter, sine aliquo substantivo..., tunc comprehendit jura et actiones; quandoque ista pronomina habent substantivum generis generalissimi, ut „Omnia bona sua“ vel „Omnes res suas“ (scitis enim, quod appellatio rei generalis est — —, item appellatio bonorum generalis est — —), tunc continet jura et actiones — —.

[1]) Vorlage cap. Ueber dieſe Stelle des Bartolus vgl. unten S. 65 (vgl. auch Bartolus in prooemio zum Dig. novum).

[2]) Glossa Non quia Papirius (zu Fr. 2 de orig. juris § 2) ſagt: Nota arg. pro hoc, quod dicunt rustici coloni: campus iste meus est, cum tamen domino colunt ipsum.

[3]) Decisio 15 in Novis: si reus possidet... stat regula: actore non probante etc. Oder iſt 153 gemeint?

[4]) Fr. 24 de rei vind.: quia longe commodius est, ipsum possidere et adversarium ad onera petitoris compellere, quam alio possidente petere.

[5]) Fr. 27 de cond. instit. Zu dieſer Stelle erörtert Bartolus die Frage, ob der possessor pro domino zu vermuthen ſei, und beantwortet dieſelbe ausführlich mit mehrfachen Unterſcheidungen. Vorlage condi justi.

Digitized by Google

Ad tertium breviter respondetur, quod molestari intelligitur civis, sive juste sive injuste impetatur, quod litis eventus sunt dubii et molestari etiam videtur, si juste impetatur, nam exitus litis acta et merita causae pandit, l. rem non novam in fine C. de judiciis [1]); sic, quod a principio litis non potest sciri, an juste vel injuste impetatur, et quaeque petitio est justa, sed defensio vel exceptio justior. Ergo quod sic privilegium redderetur delusorium, si posset dici, quod juste impeteretur unus, non debere gaudere privilegio: ergo hoc non potest dici. Item supra dicitur molestari per justam impeditionem sicut injustam: unde ille, qui non debet molestare vel molestiam inferre, non debet etiam aliquem in jus ex justa causa alias trahere. Facit optime textus in l. die sabbato C. de Judaeis [2]), ubi, quod Judaeus non debet Christianum die sabbati molestare: ergo non debet eum etiam convenire ex justa vel injusta causa; sic hic dicendum est de loco, quod bene valet argumentum de tempore ad locum, l. vinum ff. si certum petatur [3]). Ad idem textus in l. 1 C. de thesauris lib. X, ubi princeps non vult deinceps molestari super thesauro invento in suo, ut concedatur [4]), et tamen hoc est justum et juris: ergo dicitur quis molestari super thesauro invento, etiam quando juste inquietatur. Facit l. [5]) illud ff. de

[1]) C. 14 de judic.: causae enim terminus manifestare poterit, qui timidius quique audacius judicium vel reliquerint vel protulerint.

[2]) C. 13 de Judaeis: Die sabbato ... neminem aut facere aliquid aut ulla ex parte conveniri debere praecipimus (ita tamen ut nec illis detur licentia eodem die Christianos orthodoxos convenire ...).

[3]) Fr. 22 de reb. credit. si certum petetur: quaesitum est, cujus temporis aestimatio fieret ... ... Sabinus respondit, ... si dictum non esset, quanti tunc fuisset, cum petitum esset. Interrogavi, cujus loci pretium sequi oporteat. Respondit ... si dictum non esset, quanti ubi esset petitum.

[4]) C. un. de thesaur. (10, 15): Nemo in posterum super requirendo in suo vel alieno loco thesauro ... effusis precibus pietatis nostrae benignas aures audeat molestare ... superfluum sit hoc precibus postulare, quod jam lege permissum est.

[5]) Vorlage E.

Digitized by Google

tributoria in principio [1]), ubi dominus dicitur refugere molestiam, qui justam petitionem tributi vult refugere et potius peculio vult cedere. Facit l. 2 C. de canone largitionalium titulorum lib. X [2]). Et ex communi usu loquendi etiam molestari dicitur, qui litibus etiam justis inquietatur. Facit l. si bene ff. de usuris [3]) et l. item si res ff. de alienatione judicii [4]).

Communis etiam consuetudo dat clarum intellectum talem istis verbis, quod plurimum debet attendi etiam in statutis, quae sunt stricta sicut privilegia, l. cum de lanionis § asinam [5]) et l. Labeo et ibi Bartolus ff. de suppellectili legata [6]); c. ex litteris, de sponsa[libus] [7]).

Et quid? ille communis intellectus etiam habet, quod, ubi

---

[1]) Fr. 7 § 1 de tribut. act.: Quid tamen, si dominus tribuere nolit nec hanc molestiam suscipere, sed peculio vel mercibus cedere paratus sit?

[2]) C. 2 § 1 de canone largit. tit. (10, 23): quod si rector provinciae imminentem sibi memoratorum declinare molestiam quaerens — —.

[3]) Fr. 33 de usur.: si bene collocatae sunt pecuniae publicae, in sortem inquietari debitores non debent et maxime, si parient usuras ... Vorlage: si bonum.

[4]) Fr. 4 pr. de alien. jud. mut. causa fact.: Item si res fuerint usucaptae ab eo, cui alienatae sint, nec peti ab hoc possint, locum habet hoc edictum.

[5]) Fr. 18 § 2 und 3 de instruct. instr. leg.: quid testator demonstrare voluerit, deinde in qua praesumtione sunt, qui in quaque regione commorantur. Hierbei handelt Bartolus davon, daß communis usus loquendi non est propria significatio, und ſpricht vom Sprachgebrauch der Statuten.

[6]) Fr. 7 § 2 de suppellect. legata: die bekannte Stelle des Celſus über den Sprachgebrauch: non enim ex opinionibus singulorum sed ex communi usu nomina exaudiri debere; wozu ſich Bartolus in ſcholaſtiſchem Detail ergeht und bemerkt: hoc est utile ad statuta, quae dicunt, quod debeant intellegi secundum propriam significationem; alias si tale statutum non reperiretur, staremus communi usui loquendi.

[7]) C. 7 X de sponsal. (4, 1): ad communem verbi intelligentiam recurratur et cogatur uterque verba prolata in eo sensu retinere, quem solent recte intelligentibus generare.

Digitized by Google

causa(m) debet terminari, quod ibi non sufficit causam inchoari, sed oportebit usque ad sententiam definitivam ventilari; ergo per hoc etiam discindo quartam quaestionem breviter, quod non sufficiat, ibi causam inchoari, sed oportebit causam ibi per sententiam definitivam terminari. Ad hoc etiam optime facit (in) l. rem non novam in fine praeallegata(m) [1]), ubi terminus causae dicitur sententia definitiva [2]). Ad hoc facit textus in l. terminato C. de fructibus et litis [3]) expensis, ubi negotium dicitur terminatum per transactionem vel sententiam [4]). Ad hoc etiam servit interpretatio juris communis, quae dicit: ubi coeptum est judicium, debet finiri; et dicitur finire per sententiam, l. ubi acceptum cum concordantiis de judiciis [5]). Similiter appellans, quod debet finire causam appellationis infra fatale, debet prosequi usque ad petitionem sententiae definitivae, Clementina sicut, de appellation. [6]) juxta Decisionem rotae in Antiquis 300 incipient.: Item notatur quod ubi etc. [7]). Ad idem textus in c. 1 de mutuis petitionibus [8]), ubi negotium dicitur terminari per concordiam vel judicium et

---

[1]) C. 14 de judic. Oben S. 52.

[2]) Causae enim terminus manifestare poterit — — —

[3]) Vorlage litium.

[4]) C. 3 de fruct. et litis expens.: Terminato transactoque negotio posthac nulli actio ... praestetur.

[5]) Fr. 30 de judic.: Ubi acceptum est semel judicium, ibi et finem accipere debet.

[6]) Clem. 3 de appell. (2, 12): Sicut appellationem judicialem, sic et extrajudicalem intra annum — — — prosequi et finire tenetur appellans.

[7]) Es iſt die decisio 295 der Decisiones antiquae in der Ausgabe v. 1477, beginnend: Nota quod ubi aliquis, wo geſagt iſt: jura volunt, quod infra certum tempus quis appellationem suam prosequatur et finiat ... causa non videtur proprie finita, nisi lata sententia, quia sententia lata aequiparatur rei judicatae ... appellationem appellator non videtur prosecutus, nisi sententiam reportaverit, quia tunc negotium finitum videtur.

[8]) C. 1 X de mutuis petit. (2, 4): ut ... concordia vel judicio utriusque negotium terminetis.

Digitized by Google

sententiam. Facit c. cum dilectus, de ordine cognitionum[1]) verb.: eadem sententia terminandae.

Ad quintum igitur dubium respondeo, quod, licet aliquae singulares personae aliquibus vicibus etiam pluribus non sint usae privilegio, non tamen adhuc contra venisse intelliguntur nec contrarium fecisse, tamen adhuc negligentia non debet nocere civitati, oppido vel communitati, sicut nec ecclesiae Romanae juris delictum personae: civitas enim et ecclesia in observatione jurium et privilegiorum videntur aequiparari, l. fin. C. de sacrosanctis ecclesiis[2]). Et licet per actum contrarium praecise factum privilegium concessum singulari personae forsan perderetur, non tamen concessum communitati vel ecclesiae vel in favorem totius communitatis: hoc enim non perditur etiam per plures actus singularum personarum, dummodo per 30 annos non servetur contrarium et per plures vices et multas: duae, [t]res aut sex vel plures non videntur nocere, quod communitas potest praetendere ignorantiam. Ita dicit notabiliter ipse Johannes Andreae post Innocentium in c. accedentibus, de privilegiis[3]) et in c. cum

[1]) C. 2 X de ordine cogn. (2, 10): simul essent eadem sententia terminandae.

[2]) C. 23 de sacros. eccles.: sive sacrosanctis ecclesiis ... necnon juri civitatum. Vorlage de sacrosancta ecclesia.

[3]) C. 15 X de privil. (5, 33): Cum enim tanto tempore (40 Jahre) contra indulta privilegia decimas solverint, eis renuntiasse tacite praesumuntur. Hierzu bemerkt Johannes Andreae: Licet enim monachus vel conversus agris colendis praepositus uno anno vel duobus solvat decimas, non est imputandum conventui, qui potest ignorantiam allegare, quinimo et si hoc sciat, adhuc non praesumitur renuntiare voluntarie, sed potius jus suum redimere, quod licitum est... et lites execrari, quod nec vituperandum est... Quid de jure acquisito per consuetudinem? Dic secundum Innocentium et Hostiensem, quod non tollitur minori spatio XL annis; sicut enim consuetudo non inducitur minori spatio ..., sic nec desuetudo, quia eadem ratio est. ... Ponit Innocentius exemplum in consuetudine, cum est consuetudo in ecclesia, ut nullus assumatur, nisi sit in sacris, in canonicum: per unum actum non videbuntur renuntiasse consuetudini, in qua diu perseveraverunt, quia non licet consuetudinem

Digitized by Google

accessissent, de constitutionibus, et ibi Antonius[1]). Et si hoc privilegium est praescriptum vel consuetudine 40 annorum roboratum, tunc non tollitur per plures actus singularum personarum, nisi per 40 annos esset servatum contrarium tot vicibus. Ita etiam ibi sentit Johannes Andreae in dicto c. accedentibus, quod, sicut tanto tempore inductum est[2]), sic etiam tanto tempore tolli oportet. Ad idem bene inclinat Cinus in l.[3]) voluntaria C. de excusationibus tutorum[4]). Idem sentit Johannes Andreae in c. 1 de pactis verb. *cum per dictum pactum* etc.[5]). Ex pacto privatorum tollitur bene privilegium concessum privatis personis,

---

infringere ... Plus dicit Innocentius, quod, sive sint consuetudines, sive constitutiones sive privilegia honorabilia vel utilia ecclesiis, illa nunquam intelliguntur renuntiari per unum nec plures actus contrarios, quia non possent expresse renuntiari ... Et hoc casu si omnes de capitulo vellent facere contra privilegia et consuetas suas constitutiones, unus solus posset contradicere et, etiam omnibus facientibus contra praedicta, si vergit in damnum ecclesiae, superior potest et debet revocare ... (Es iſt die Stelle des Innocenz unten S. 72.)

[1]) C. 8 X de constitut. (1, 2): nisi postea dicti canonici contravenerint. Hierzu bemerkt Johannes Andreae: Regulariter privilegium non perditur unico actu, sed tantum legitimo tempore, cum privilegium sit lex et lex non perditur, nisi certis modis. Ebenſo Antonius de Butrio († 1408): si autem esset quaesitum consuetudine, non tolleretur unico actu ... quia non licet consuetudinem infringere.

[2]) In der Vorlage nochmals: sic etiam tanto tempore inductum est.

[3]) Vorlage E.

[4]) C. 12 de excusat. (5, 62): Voluntaria tutelae munera privilegiis nihil derogant. Hierzu hat Cinus eine ausführliche Erörterung über Verluſt der Privilegien durch Nichtgebrauch, und er bemerkt über die Privilegien der Nichtzahlung von Gefällen: aut iste privilegiatus non solvit tanto tempore, quod sufficiat ad praescriptionem introducendam, et tunc sibi non praejudicat ... aut tanto tempore solvit, et tunc sibi praejudicat; et dicunt doctores, quod tempus est, a quo non extat memoria, cum non habeat causam continuam.

[5]) Die Stelle ſcheint verderbt zu ſein; gemeint iſt wohl Johannes Andreä zu c. 4 oder 8 X de pact. 1, 35. In c. 4 ſagt Johannes Andreae: non valet pactum, per quod ecclesiasticum beneficium debet per pecuniam resignari; in c. 8: de jure publico, nam privato quis posset renunciare.

Digitized by Google

sed non ecclesiae vel communitati vel reipublicae. Hoc etiam jus competens reipublicae pactis privatorum aut *factorum* tolli vel diminui non potest, l. jus publicum cum ibi notatis ff. de pactis[1]).

c) Wortlaut des Gutachtens IV (K und L). (Mitte des 15. Jahrhunderts.)

Item illi dicuntur sub districtu vel esse sub districtu, ubi vel in quos habet jurisdictionem, licet si[n]t alterius dioceseos, et ideo districtus et territorium idem sunt, prout satis probat textus cum glossa in Clementinam ne Romani in § sane de electione[2]) et ibi Panormitanus, et quod territorium dicitur a terrendo: ubi quis potest terrere, dicitur habere jurisdictionem, ff. de verborum significatione[3]); ergo dicuntur esse sub districtu, ubi quis habet potestatem terrendi vel distringendi jurisdictionem etc. Ad idem textus cum glossa in c. ubi periculum § porro, de electione lib. 6[4]).

---

[1]) Fr. 38 de pactis: Jus publicum privatorum pactis mutari non potest. Statt factorum oben lies factis.

[2]) Clem. 2 § 2 de elect. (1, 3): Sane, cum juxta constitutionem praedictam, papa extra civitatem, in qua cum sua erat curia, moriente, in civitate, in cujus districtu seu territorio moritur, sit regulariter successoris electio celebranda, districtus seu territorii nomine diocesim hoc casu intelligendam fore censemus — —

Hierzu bemerkt Panormitanus: Districtus seu territorium est, in quo quis habet jurisdictionem, licet sit alterius dioceseos.

[3]) Fr. 239 § 8 de Verb. Sign.: „Territorium" est universitas agrorum intra fines cujusque civitatis; quod ab eo dictum quidam ajunt, quod magistratus ejus loci intra eos fines terrendi, id est summovendi jus habent.

[4]) C. 3 § 2 in VI^to^ de elect. (1, 6): porro si quando Romanum pontificem extra civitatem ..., in qua erat cum sua curia residens, contigerit ab hac luce migrare, teneantur cardinales in civitate, in cujus territorio seu districtu idem pontifex obiit, convenire ...

Die Glosse hierzu verweist auf Glosse zu c. 2 in VI^to^ de constit. (1, 2), wo es heißt: et est territorium universitas agrorum intra fines cujusque civitatis, quod ab eo dictum quidam ajunt, quod magistratus ejus loci intra eos fines terrendi, id est submovendi jus habent (= Fr. 239 § 8 cit.).

Digitized by Google

Item Johannes Andreae in c. licet causam, de probationibus[1]), ubi dicit, quod districtus et territorium idem sunt; facit c. 2 de constitutionibus lib. 6[2]) in verbo territorium. Ponuntur enim pro eodem, uti in juribus praetactis et ibi notatis per doctores.

Si quaeratur, an, stante consuetudine vel statuto, quod pro violentia facta in re tantum solvatur, si communitas aliqua per suos officiales aliquam violentiam commiserit, an unica poena solvetur vel pro qualibet persona committentis aut officialis[3]): breviter respondetur, quod, si communicato consilio communitas infert violentiam per suos consules vel de mandato consilii communitatis inferatur violentia, quod tunc unica poena debetur, non pro singulis officiatis aut personis communitatis. Ita sentit notabiliter Bartolus et determinat in l. fin. ff. ad l. Corneliam de sicariis[4]), l. tres tutores in principio ff. de administratione tutorum[5]), ubi ponit causam, quod, quando plures delinquunt in[6]) administratione publica vel privata, unica poena tene[n]tur, vel quando propter factum alterius conveniuntur; nam delictum communitatis vel consilii reputatur delictum unius, dicit Bartolus post Dinum[7]) in l. semper

---

[1]) C. 9 X de probat. (2, 19): cum omni jurisdictione, honore atque districtu. Hierzu bemerkt Johannes Andreae (in Nr. 33): (districtu) vulgare Lombardorum et Tuscorum et est idem quod territorium.

[2]) C. 2 in VI^to^ de constit. (1, 2): cum extra territorium jus dicenti non pareatur impune.

[3]) Eine für die Entwicklung des Gemeinschaftsrechts hochwichtige Erörterung.

[4]) Fr. 17 ad leg. Corn. de sicar.: Si in rixa percussus homo perierit, ictus uniuscujusque in hoc collectorum contemplari oportet.

Hierzu bemerkt Bartolus Nr. 7: quandoque isti plures delinquentes habebant officium publicum, tunc omnes habentur pro uno et una poena puniuntur.

[5]) Fr. 55 pr. de admin. tut.: tutorum quidem periculum commune est. Auch hier bemerkt Bartolus im analogen Fall: inter omnes sufficit una solutio. — Vorlage: l. res tutores. [6]) Vorlage etiam.

[7]) Vorlage Dyonusy (nachträglich eingeschoben). Bei Bartolus heißt es: Dynus vero. Vgl. hierzu Gierke III S. 410.

Digitized by Google

§ 2 ff. quod vi aut clam factum[1]), quod habetur in l. sicut ff. quod cujusque universitatis nomine[2]).

Si quaeratur: statuto prohibetur, quod nullus civium debeat vendere bona sua ecclesiis vel ecclesiasticis locis sub poena etc.; pone: aliquis vendidit laico, ad utilitatem tamen loci ecclesiastici, an poenam evitet[3])? breviter dicendum videtur, quod poenam non evitet, quod facit fraudem statuto de persona ad personam; nam quod immediate non consequuntur loca ecclesiastica, hoc mediante persona laici; ergo perinde est in effectu, ac si alienatio esset facta loco ecclesiastico, per ea, quae notantur in l. contra legem cum sequentibus ff. de legibus[4]). Nam licet verba statuti[5]) non *primo*[6]) offenderit vel inciderit, tamen mentem et effectum statuti[7]) offendit, ex eo quod bona cujusmodi per medium laici ad ecclesiam devenerunt et verba etiam cum effectu sunt accipienda, l. 1 in fin. ff. quod quisque juris[8]). Latens enim fraus ista plus debeat puniri, quam expressus dolus vel expressa contraventio, notant doctores in dicta l. contra

---

[1]) Fr. 15 § 2 quod vi aut clam: si communi consilio plurium id factum sit, licere vel cum uno vel cum singulis experiri. Hier bemerkt Bartolus nach dem Vorgange von Dinus: aut deliquit una familia vel unum collegium vel una universitas et tunc unius solutio liberat alios et perinde est ac si unus deliquisset . . . aut diversis nominibus distinguuntur nec sunt de eadem domo seu familia, et tunc . . . quilibet tenetur in solidum nec unus solvendo liberat alium.

[2]) Fr. 7 quod cujuscumq. univers. Hier findet ſich (§ 1) der berühmte Satz: si quid universitati debetur, singulis non debetur; nec quod debet universitas, singuli debent.

[3]) Eine für die Lehre vom Umgehungsvertrag und von den Amortiſationsgeſetzen ſehr intereſſante Erörterung.

[4]) Fr. 29 de legib. Die bekannte Stelle: Contra legem facit, qui id facit, quod lex prohibet, in fraudem vero, qui salvis verbis legis sententiam ejus circumvenit.

[5]) Vorlage statui. [6]) Wohl zu leſen: proprie.

[7]) Wie Note 5.

[8]) Fr. 1 § 2 quod quisque juris in alt.: haec autem verba . . . cum effectu accipimus — —.

Digitized by Google

legem facit[1]), l. 2 § penult. ff. de his qui sunt sui vel alieni juris[2]); nam glossa in dicta l. contra ponit exemplum in viro, qui, cum non possit donare, supponet alium cui donet, ut[3]) ille postea ulterius donet uxori[4]). Verum quod si statutum est defraudatum, dico, poenam habere locum, praesupposita valetudine statuti.

Prout superius decisum est, ita videtur mihi Johann de Erpell[5]) legum doctori ordinarie in universitate Coloniensi legenti dicendum et tenendum fore, absque tamen derogatione melius sapientium, quod protestor hac scriptura manus propriae una cum sigilli appositione[6]).

Gutachten V (Mitte des 15. Jahrhunderts).

a) Juristische Vorbemerkung (K).

Die Frage ist hier ähnlich wie Nr. 3.

Ein Gerichtsstandsprivilegium, wonach die Bewohner von Wesel und ihre Güter nur vor dem Weseler Gericht prozessualisch angegriffen werden sollen, wird dahin näher erörtert:

1. ob sich das Privileg auch auf das Erblehn- und Usufruktgut bezieht,

---

[1]) Fr. 29 de leg. Vorlage: l. contrarifacti.

[2]) Fr. 2 de his qui sui vel alieni jur.: qui si meae constitutioni fraudem fecerit, sciet me admissum severius exsecuturum.

[3]) Vorlage etc.

[4]) Es ist das ein Fall der fraus de persona ad personam, von dem hier die Rede ist. Die Glosse sagt: fit fraus legi ... quandoque de persona ad personam, ut si vir volens donare uxori supponat alium, qui donet.

[5]) Johannes de Erpel, Canonicus ecclesie S. Cuniberti Coloniensis erscheint in den Listen von Bologna im Jahre 1414 (Friedländer und Malagola, Acta nationis Germ. p. 167, 12 und 31). An der Universität Köln kommt er seit 1423 vor, doctor legum ist er 1443, und im Jahre 1457 Rector daselbst (Keussen I S. 200). Man beachte, daß er die Decretalen nicht mehr extra nennt; vgl. Stintzing, Populäre Rechtslitt. S. 24 f.

[6]) Hierunter ein Kreis mit der Aufschrift: Locus sigilli.

Digitized by Google

2. ob es auch von Real-, nicht bloß von persönlichen Klagen gilt.

Das erstere wird in ausführlicher Darstellung bejaht und hierbei insbesondere auch auf den Ausdruck des Privilegs res suae Bezug genommen.

In letzterer Beziehung wird der sehr scheinbare Einwand gemacht, daß das Privileg die Rechte Dritter nicht schmälern dürfe; diesen Einwurf sucht der Jurist dadurch zu entkräften, daß er argumentirt: der Dritte werde nicht geschädigt, wenn er die Vindikationsklage, statt auf dem Land, in der Stadt erheben müsse, wo die Rechtsverfolgung nicht schwieriger, sondern leichter sei; wozu noch komme, daß es sich bei einer Realklage doch auch um eine Klage gegen die Person handle.

Hieran schließt sich eine interessante Erörterung über das jus arresti: auch im Wege des Arrestes dürfen die Bürger nicht vor ein anderes Gericht gezogen werden, ein solcher Arrest sei ungehörige Selbsthülfe und unterliege der actio injuriarum.

Dies müsse insbesondere gelten, wenn die Bürger sogar für die Delikte das gleiche Privilegium hätten; denn die Verweisung der Deliktsverfolgung vom Orte der That weg zum Orte des Domizils sei etwas Außerordentliches, was noch mehr die Geltung des Privilegs für Civilsachen bestätige.

Ein weiteres Argument ist, daß erst hierdurch das Privileg einen besonderen Vortheil biete, weil ja bei persönlichen Klagen das judicium domicilii schon durch das gewöhnliche Recht gegeben sei.

Im Anschluß daran erörtert das Rechtsgutachten noch einige weitere Punkte: es wird ausgeführt, daß das Privileg gelte, ob die Klage eine justa oder injusta sei; sodann wird gefragt, ob durch entgegengesetzte Thätigkeiten und Zulassungen einzelner Bürger das Privileg in seiner Geltung erschüttert werde.

b) Wortlaut des Gutachten V (K und L).

Privilegia sunt oppido a domino suo concessa in forma subscripta videlicet: Nullus in ea civem coram judicio

Digitized by Google

alius gravet, nisi coram judicio civitatis, nec trahat civili proclamatione, qui[n] actione prius adversus ipsum habita actor recurrat ad scabinos et causa coram judicio ventilata negotium fine debito terminetur. Volumus etiam, ut nullus aliquem civem Wesaliensem vel res suas in aliquo judicio nostri districtus civili proclamatione vel obligatione sive aliqua alia impeditione molestare praesumat, sed causam suam scabinis Wesaliensibus in forma judicii deferat et ipsis eam fine debito committat terminandam [1]).

Dubitatur, an textus privilegii solum debeat intelligi de rebus et bonis civium pertinentibus ad eos jure dominii vel quasi, et an extendi possit ad bona pertinentia ad eos jure usufructus et quae possident in emphyteosim seu alio quovis jure, ut civis existens in possessione bonorum et dicens se habere jus aliquod in rebus, si ei de hoc actio moveatur, utrum scabini Wesalienses de hoc cognoscere debent.

Item quod dicitur aliqua alia impeditione, utrum per hoc innuatur, quod nec pro actione personali nec reali debeant ratione talium bonorum cives trahi ad tribunalia in loco, ubi res est sita.

Pro primi dubii decisione advertendum, quod privilegia in praejudicium concedentis latissime sunt interpretanda per l. beneficium ff. de constitutionibus principum [2]), per c. quia [3]) circa, de privilegiis [4]) cum multis concordantiis in qualibet earum, ubi de hoc doctores et leges [5]). In hoc privilegio veniet non solum directum, sed etiam utile, sive

---

[1]) Das ganze Citat, das sich in seiner zweiten Hälfte mit dem in Gutachten III (S. 47) deckt, ist dem privilegium majus entnommen.

[2]) Fr. 3 de const. princ.: Beneficium imperatoris . . . quam plenissime interpretari debemus.

[3]) Vorlage quod.

[4]) C. 22 X de privilegiis (5, 33): cum . . . in beneficiis plenissima sit interpretatio adhibenda.

[5]) Vgl. solche Konkordantien oben S. 22 f. 39.

Digitized by Google

hoc sit quaesitum praescriptione sive sit emphyteuticum vel feudale vel superficiarium. Hi enim omnes domini vocantur et habent actionem in rem et rei vindicationem, ut probatur in l. 1 ff. quibus modis usufructus[1]) et probatur ff. si ager id est vectigalis vel emphyteuticarius petatur[2]) et ff. de superficiebus l. 1 § is[3]) autem in cujus solo[4]) in fine §[5]) et § quod ait[6]) et § penult. et [l.] fin. ejus tituli et l. superficiario cum sequentibus juncta l. in rem actionem[7]) et l. 1 ff. de rei vendicatione; et de bonae fidei possessore dicit lex, quod res, quam bona fide possidet, dicatur sua, l. quoties § 1 ff. de noxalibus actionibus[8]) et l. 1 § ait praetor cum sequentibus ff. nautae caupones stabularii[9]), et in lege Aquilia, quae datur domino, dicitur, quod etiam usufructuario et usuario[10]) competit utilis Aquilia, l. item Mela § fin.[11]) cum legibus sequentibus, verbis: etiam usufructuario datur Aquilia utilis contra dominum

[1]) Fr. 1 quib. modis ususfr., ſofern hier von einer actio de usufructu die Rede iſt.

[2]) Fr. 1 § 1 si ager vectigalis, id est emphyteuticarius petatur: quamvis non efficiantur domini, tamen placuit competere eis in rem actionem adversus quemvis possessorem, sed et adversus ipsos municipes.

[3]) Vorlage si.

[4]) Vorlage aliquo.

[5]) Fr. 1 § 4 de superf.: habet in rem, qualem habet de solo; plane si adversus superficiarium velit vindicare, dicendum est exceptione utendum in factum data, nam cui damus actionem, eidem et exceptionem competere multo magis quis dixerit.

[6]) Fr. 1 § 3 eod. In der Folge noch fr. 1 § 8 und fr. 2 eod.

[7]) Fr. 74 (bezw. 73) seq. de rei vind.: Superficiario . . . praetor causa cognita in rem actionem pollicetur.

[8]) Fr. 21 § 1 de nox. act.: si constet vel bona fide servire, etiam absentes possint defendi (was ſonſt nur bei den proprii servi gilt).

[9]) Fr. 1 nautae caup. stab. wegen des Satzes (§ 7): parvi referre, res nostras an alienas intulerimus.

[10]) Vorlage usufructuarie et usuarie.

[11]) Fr. 11 § 10 ad leg. Aquil.: An fructuarius vel usuarius legis Aquiliae actionem haberet, Julianus tractat; et ego puto melius, utile judicium ex hac causa dandum.

Digitized by Google

directum [1]), ff. ad l. Aquiliam et ff. de aqua pluvia arcenda l. si ususfructus [2]); quod ususfructus est pars dominii, ff. de usufructu l. 4 [3]).

Imo latius patent verba hujus privilegii vel beneficii, dum utitur complexo res suas, quod appellatio meorum, suorum, tuorum nedum in rebus, in quibus habemus jus reale, verum etiam, in quibus habemus actionem personalem vel realem, verificatur textu(s in) l. meorum et tuorum appellatione ff. de verborum significatione [4]), pro quo l. si legatus § si quis bona [5]), ubi textus, et facit l. (nam) quidam in fine [6]) cum l. sequenti et l. cogi [7]) in principio ff. Trebellianum, et facit l. servos, de legatis 3 [8]); et *glossa* in rubrica ff. de novi operis nuntiatione [9]) vult, quod ista pronomina habent plures significationes; ergo secundum doctrinam Bartoli (ib)idem in statutis, quae sunt stricti juris, l. 1 § haec verba ff. de negotiis gestis [10]),

---

[1]) Nicht ganz ſo, aber ähnlich lautet Fr. 12 ad leg. Aquil.

[2]) Fr. 22 pr. de aqua et aquae pluv. arc.: magis est, utilem aquae pluviae arcendae ei actionem accommodare.

[3]) Fr. 4 de usufr.: Ususfructus in multis casibus pars dominii est.

[4]) Fr. 91 de Verb. Sign.: Meorum et tuorum appellatione actiones quoque contineri dicendum est.

[5]) Fr. 31 (30) § 1 ad S. C. Trebell.: si quis bona sua vel omnia sua rogaverit restituere, fideicommissariam restitutionem esse, intellegendum est. Vorlage: si legatur.

[6]) Fr. 26 (25) ad S. C. Trebell. kann wegen der Worte hereditate mea hierher gehören.

[7]) Fr. 17 (16) ad S. C. Trebell. („omnia sua") cogi poterit; hoc idem et si patrimonium fuerit rogatus et si facultates et si quidquid habeo ...

[8]) Fr. 73 pr. leg. III: Suos autem servos vel ancillas eos accipimus, qui sunt pleno jure testantis, inter quos fructuarii non continebuntur. (§ 1.) Sed qui bona fide testatori serviunt, suorum appellatione magis est ut contineantur.

[9]) Zu leſen glossa in l. 2 in princ. de origine juris, Bartolus in Rubrica etc.; denn hier findet ſich die Erörterung.

[10]) Fr. 3 § 1 de neg. gest.: Haec verba „si quis" sic sunt accipienda: sive quae, nam et mulieres negot. gest. agere posse et conveniri non dubitatur.

Digitized by Google

et notatur in l. quidquid [1]) astringendae ff. de verborum obligationibus [2]), et Bartolus in l. omnes populi in verba *quasi populi* articulo quinto ff. de justitia et jure [3]); debent sumi ista pronomina possessiva secundum communem usum loquendi per l. lib(e)rorum § quod tamen Cassius, de legatis tertio [4]); et quod juxta communem usum loquendi dicimus nostrum, quod in possessione habemus, probatur l. 1 ff. acquirenda possessione [5]) juncta l. et quae nondum § 1 cum ibi notatis ff. de pignoribus [6]), in § item Serviana Instit. [7]) de actionibus [8]), glossa in l. 2 in principio ff. de origine juris, et incipit: Nota argum. [9]), et Bartolus in rubrica C. [10]), praesertim quod subjecta materia hoc suadet. Ex quibus elicitur, quod in istis verbis privilegii complexum res suas debet intelligi, prout communiter vulgares intelligunt suum vocantes, ex quo percipiunt commodum et emolumentum tollunt, fructus vendunt et de illis disponunt, sicuti domini directi vel utiles consueverunt aut usufructuarii

---

[1]) Vorlage quacunque.

[2]) Fr. 99 pr. de V. Obl.

[3]) In dieſer berühmten Erörterung des Bartolus zu Fr. 9 de just. et jure findet ſich auch einiges über die Auslegung der Statuten, wobei der Satz entwickelt wird: Statuta sunt stricti juris. Uebrigens iſt die Stelle: Art. VI, von den Worten quod populus ab.

[4]) Fr. 52 § 4 leg. III: chartas meas universas.

[5]) Fr. 1 de adq. vel amitt. posses.

[6]) Fr. 15 § 1 de pign.: quae nunc habet et quae postea adquisierit.

[7]) Vorlage institutio.

[8]) § 7 J. de act.: de rebus coloni.

[9]) Gloſſe zu Non quia Papirius (Fr. 2 § 2 de origine juris): Nota argu. pro hoc, quod dicunt rustici coloni: campus iste meus est. Vgl. S. 51.

[10]) In der rubrica zum Codex, bei Gelegenheit des Ausdrucks: Codex domini Justiniani ergeht ſich Bartolus in einer Ausführung über die Bedeutung des Genitivs und bemerkt hierbei, unter Bezug auf die obige Note der Gloſſe: unde potest dici res alterius, hoc est possidentis tantum, wozu er beifügt: et ideo quidam boni grammatici dicebant, quod genitivus regebatur ex natura possessionis. Vgl. auch oben S. 51 und die Stelle S. 64 Note 9.

Digitized by Google

habentes jus utendi fruendi, juxta l. 1 et 2 ff. de usufructu[1]), Institutis[2]) eodem in principio[3]).

Videtur pro secundi dubii investigatione, quod non debeat privilegium habere locum saltem in praejudicium tertii, quod privilegium debet ita intelligi, ut non laedat jus tertii, l. 2 § si quis a principe et § merito ff. ne quid in loco publico[4]). Sed tertius videtur per hoc laedi, quod deberet cogi stare juri pro re immobili in alio[5]) loco, quam in loco situationis rei: breviter dicendum est, quod per hoc non laeditur jus tertii, quod non minus is habet justitiam suam, quam protendit habere pro tali re immobili, prosequendo in civitate vel oppido quam prosequendo in villa; imo in rure et villa non videtur ita esse copia peritorum aut intelligentium, sicut in civitate vel oppido, l. fin. C. de testamentis[6]).

Et ergo privilegium tale in terminis videtur servandum, praesertim quod reales actiones non respiciunt tam res quam personas, l. fin. C. de praescriptione[7]) longi temporis[8]), ubi rei vindicatio movetur et intentatur in provincia, in qua aliquis moratur, licet alibi res sita existat; quare etiam statuitur ad praescriptionem longi temporis: tempus decem annorum est, quod actor et reus[9]) morantur in eadem provincia,

[1]) Fr. 1 und 2 de usufr.

[2]) Die Bezeichnung instituta = institutiones.

[3]) Pr. J. de usufr.

[4]) Fr. 2 § 16 ne quid in loco publ.: Si quis a principe simpliciter impetraverit, ut in publico loco aedificet, non est credendus sic aedificare, ut cum incommodo alicujus id fiat neque sic conceditur — —. Fr. 2 § 10 eod.: quotiensque aliquid in publico fieri permittitur, ita oportet permitti, ut sine injuria cujusquam fiat. Citirt auch anno 1352, Archiv X S. 92.

[5]) Vorlage aliquo.

[6]) C. 31 de testam.: homines rustici et quibus non est litterarum peritia . . . legum subtilitate remissa — —

[7]) Vorlage praescriptis.

[8]) C. 12 de praescr. longi temp. (7, 33), wo es heißt (§ 2): de rebus autem . . . nulla erit differentia, sive in eadem provincia sint sive in vicina vel trans mare positae et longo spatio separatae.

[9]) Vorlage res.

Digitized by Google

sin autem in separatis provinciis, statuitur viginti annorum, ut ibi est casus, quod potest cito actor convenire reum ejusdem provinciae.

Multo magis habet locum hoc privilegium, si occasione actionis personalis civis persona vel bona mobilia vel immobilia ejus arrestarentur in loco situationis bonorum, quod, cum arresta sint contra jus commune et prohibita de jure communi, l. una cum ibi notatis C. de sequestratione pecuniae[1]), imo talis tractio realis vel personalis ad locum situationis rei propter actionem personalem sive civilem sive criminalem est injuriosa, et incidit in poenam amissionis juris sui, qui hoc modo arrestare praesumit, cum sic trahat civem in vetito examine, quod timore arresti rei vel personae cogitur stare ibi juri, ubi juri stare non tenetur de jure; pro quo textus cum sua glossa in l. in criminali[2]) et l. 2 C. de jurisdictione omnium judicum[3]): imo glossa in l. in criminali[4]) dicit, quod tenetur etiam talis sic trahens actione injuriarum tracto, per l. injuriarum § si quis per injuriam[5]), et ibi glossa, dum allegat dictam legem in criminali ff. de injuriis[6]). Sic ergo ratione pecuniarii debiti vel actionis personalis non licet arrestare bona mobilia vel immobilia talis civis, sed debet

---

[1]) C. unic. de prohibita sequestr. pecun. (4, 4): quotiens ex quolibet contractu pecunia postulatur, sequestrationis necessitas conquiescat; oportet enim debitorem primo convinci et sic ad solutionem pulsari. Vorlage l. ult.

[2]) C. 5 de jurisd. omn. jud. (3, 3): In criminali negotio rei forum actor sequatur. Daran knüpfen ſich Straffolgen gegen vetitum examen und executio militaris.

[3]) C. 2 eod.: ubi domicilium habet reus ... ibi tantum eum conveniri oportet.

[4]) Die Gloſſe zu c. 5 cit. ſpricht über die Straffolgen der Belangung vor dem falſchen judex und ſagt: utique tenetur etiam injuriarum; dabei bezieht ſich die Gloſſe auf Fr. 13 § 3 de injuriis.

[5]) Fr. 13 § 3 de injur.: Si quis per injuriam ad tribunal alicujus me interpellaverit vexandi mei causa, potero injuriarum experiri.

[6]) D. h. es wird die lex injuriarum § 3 de injur. von der Gloſſe zur lex in criminali de jurisd. citirt, und ebenſo die lex in criminali zur genannten lex injuriarum.

Digitized by Google

conveniri in loco domicilii. Item dixi, etiamsi reali actione pro re alibi sita conveniatur, quod remittendus est in loco domicilii vigore privilegii praetacti et dictae l. fi. C. de praescriptione[1]) (XX) longi temporis[2]). Et istud maxime habet locum, si cives praedicti haberent privilegium in criminalibus, quod non deberent pro illis trahi in jus, nisi coram sui domicilii seu suae civitatis judice, quia, si in criminalibus datum est civibus hujusmodi tale privilegium, licet de jure communi remittendus sit criminosus ad locum delicti, ut in *Authentico*[3]) si vero quis comprehensorum in Authentico ut nulli judicum[4]) et in Authentica qua in provincia[5]) et l. 1 et 2 C. ubi de criminibus agi oportet[6]) et in Authentica si vero ad l. Juliam de adulteriis[7]) et ff. de accusationibus si cui § fi.[8]); ratio[9]), quia ibi rem publicam laesit, ubi deliquit, et ergo juxta poenas illic delicto debitas puniri debet, ut sit poena delicto conformis, l. divus Pius ff. ad legem Cor-

[1]) Vorlage praescriptis.

[2]) C. 12 de praescr. longi temp. wegen der Worte: spectari domicilium und wegen der S. 66 citirten Stelle.

[3]) Zu lesen: §.

[4]) Collat. IX 9, wo es nach der Versio vulgata heißt (Nov. 134 c. 5): si vero cognoscatur, quod in alia provincia degit, jubemus provinciae illius judicem, in qua peccari quid hujusmodi contigit, epistola publica uti ad provinciae illius judicem, in qua delinquens persona degit, illum vero, qui publicas susceperit litteras . . . comprehendere hujusmodi et ad judicem provinciae transmittere, in qua peccavit, suppliciis legitimis subjiciendum. Vorlage hat: compulsoriales für comprehensorum.

[5]) Authent. zu c. 2 ubi de crim. (3, 15): qua in provincia deliquit . . . illic etiam juri subjaceat (aus Nov. 69 c. 1 = Coll. V 20).

[6]) C. 1 ubi de crim. (3, 15): quaestiones eorum criminum, quae legibus aut extra ordinem coercentur, ubi commissa vel inchoata sunt . . . perfici debere satis notum est. C. 2 eod.: aditus competens judex, si is, quem puerum ingenuum vendidisse proponis, ibi degit, causam cognoscet.

[7]) Auth. zu c. 15 ad legem Juliam de adult. Sie ist der oben erwähnten Nov. 134 c. 5 entnommen.

[8]) Fr. 7 § 5 de accusat.: ut reum in eam provinciam remitteret, ubi sacrilegium admisit.

[9]) Vorlage Rom.

Digitized by Google

neliam de falsis[1]) junctis notatis in dicta l. si cui § fi.: eadem ratione et fortiori (et) erit hoc privilegium similiter intelligendum, ut sit remittendus pro rebus suis immobilibus ad idem forum, quia plus videtur stringi foro persona propter delictum, quod obligat personam ad poenam debitam pro delicto in loco delicti, quam propter rem, cum magis stringatur persona etiam in realibus foro sui domicilii quam foro rei, dicta l. fi. de praescriptione longi temporis[2]); praesertim cum verba privilegii importent exemptionem rerum et personarum respectu aliorum locorum districtus domini privilegium concedentis. Unde, cum non sit impetrandum, imo frustra impetretur, quod jure communi conceditur, l. una C. de thesauris lib. X[3]), debemus intelligere hujusmodi privilegium, ut operetur in casu, qui est praeter vel contra legem, sicut hic, ut, ubi alias de jure communi conveniri potuit vel in loco situationis rei vel loco domicilii, conveniatur ratione privilegii in loco domicilii tantum. Item si possent ratione rei conveniri in loco situationis rei, privilegium non haberet effectum in ea parte, qua civibus dat judicem sui domicilii etiam ratione rerum suarum contra legem, si quando, de legatis[4]) secundum omnes, Johannes Andreae in c. causam, de rescriptis[5]), de verborum significatione c. olim ad finem[6]). Et videtur esse casus, quem allegat Bartolus in

[1]) Fr. 31 de lege Corn. de falsis wegen der Worte: pro mensura cujusque delicti constituendum.

[2]) C. 12 de praescr. longi temp. (7, 33). Vorlage wieder praescriptis.

[3]) C. un. de thesaur. (10, 15): superfluum sit hoc precibus postulare, quod jam lege permissum est.

[4]) Fr. 109 pr. leg. I: non de aliis donationibus videri eum sentire ait, quam de his quae jure valiturae non sunt; alioquin et frustra legaturus sit... nam inutile legatum futurum est.

[5]) C. 18 X de rescr. (1, 3). Hierzu bemerkt Johannes Andreae: rescripta et statuta interpretari secundum jus commune ... privilegia vero amplianda.

[6]) C. 16 X de verb. sign. (5, 40): cum beneficia principum sint interpretanda largissime. Dazu Joh. Andreae: Verba privilegiorum sunt interpretanda largissime.

Digitized by Google

dicta l. beneficium ff. de constitutionibus principum[1]), in l. 2 post principium C. ubi quis de curiali vel cohortali conditione conveniri potest[2]).

Et istud habebit locum secundum[3]) rationem rerum oppidanorum vel civium situatarum in locis et sub jurisdictionibus non subjectis, quod ad capitale judicium loco exempto, sed etiam subjecto, si enim judices locorum hoc facere (qui) plus stringuntur et obligantur loco capitalis judicii, argumento Authenticae multo magis C. de Sacrosanctis Ecclesiis[4]), attento, quod verba privilegii generaliter patent ratione omnium locorum districtus domini concedentis. Et videtur istud privilegium locum habere, sive juste sive injuste dicti cives in jus vocentur, quod semper dicitur molestari per justam impetitionem sicut injustam. Unde ille, qui non debet molestare vel molestiam inferre, non debet etiam aliquem in jus ex justa causa alias trahere; facit optime textus in l. die sabbato C. de Judaeis[5]), ubi: quod Judaeus non debet Christianum die sabbati molestare; ergo non debet eum etiam convenire ex causa justa vel injusta; sic hic dicendum est de loco, quia bene valet argumentum de tempore ad locum, l. vinum ff. si certum petatur[6]); ad idem textus l. 1 C. de thesauris lib. X, ubi princeps non vult deinceps molestari super thesauro invento in suo, ut concedatur[7]), et tamen hoc est justum et juris; ergo dicitur quis molestari etiam, quando juste in-

---

[1]) Fr. 3 de const. princip. Bartolus bezieht ſich hier auf den Fall in Fr. 1 § 2 ad municip.

[2]) C. 2 pr. Ubi quis de curiali ... condicione conveniatur (3, 23): exceptis videlicet ... aliis, qui speciali beneficio principali sese defendant.

[3]) Vorlage nedum.

[4]) Auth. Multo magis zu c. 14 de Sacr. Eccles.: Multo magis prohibetur ipsius monasterii alienatio, qua redeat in antiquum statum et saecularem usum.

[5]) C. 13 de Judaeis. Vgl. oben S. 52.

[6]) Fr. 22 de reb. cred. si cert. pet. Vgl. darüber oben S. 52.

[7]) C. un. de thesaur. (10, 15). Vgl. oben S. 52.

Digitized by Google

quietatur; facit l. illud ff. de tributo[ria] [1]) in principio, facit l. 2 C. de canone largitionalium titulorum lib. X [2]).

Utrum autem per actum contrarium quorundam civium sit amissum privilegium? Et haec quaestio est duplex, una, an oppidum amiserit ipsum privilegium, et alia, an ille talis, qui omisit excipere, in aliis causis ipso uti non possit.

Ad primum dico, quod oppidum per factum unius personae tale non amittit privilegium, quod jus commune seu publicum factis vel pactis [3]) privatorum non convellitur nec perditur, ut probatur in l. jus publicum et l. inter debitorem ff. de pactis [4]) et c. si diligenti, de foro competenti [5]) et c. cum tempore, de arbitris [6]), l. praeses C. de transactionibus [7]).

Et hoc maxime procedit hoc casu, ubi privilegii effectus est reiterabilis et successivus, quia in omnibus causis, quae civibus moventur vel in bonis suis vel personis, porrigit hoc privilegium effectum; tunc enim clarum est, quod non opponens privilegium in una vel duabus vel tribus causis non nocet in aliis causis postea ortis vel motis, pro quo bonus textus in l. 2. ff. de veteranis [8]), in l. voluntaria, de excusationi-

---

[1]) Fr. 7 § 1 de tribut. Vgl. oben S. 53. Vorlage tributo.

[2]) C. 2 § 1 de can. sacr. largit. (10, 23). Vgl. oben S. 53.

[3]) Vorlage factorum et pactorum.

[4]) Fr. 38 de pact.: Jus publicum privatorum pactis mutari non potest. Fr. 42 eod.: pactis etenim privatorum formam juris fiscalis convelli non placuit.

[5]) C. 12 X de foro compet. (2, 2): pacto privatorum juri publico minime derogari.

[6]) C. 5 X de arbitr. (1, 43): cum, etsi sponte volueris, de jure tamen nequiveris sine licentia Rom. pontif. renunciare privilegiis vel indulgentiis libertatis — —

[7]) C. 12 de transact.: Praeses provinciae aestimabit, utrum de dubia lite transactio inter te et civitatis tuae administratores facta sit, an ambitiose id, quod indubitate deberi posset, remissum sit; nam ... nocere civitati gratiam non sinet.

[8]) Fr. 2 pr. de veteran.: data immunitas etiam in eis civitatibus, apud quas incolae sunt, valent; nec labefactatur, si quis eorum voluntate sua honorem aut munus susceperit.

Digitized by Google

bus tutorum[1]) et C. de his qui sponte munera susceperunt l. 2 et 3 lib. X[2]); facit notabiliter (in) c. accedentibus, de privilegiis[3]), ubi habens privilegium de non solvendis decimis non privatur eo, licet uno anno solvat vel tribus aut quatuor, et c. si de terra[4]). Imo etiam si faceret actum generalem aut universalem formaliter contrarium toti privilegio, tamen non perdit ipsum, si eo ignorans non utitur, ut in l. libertus § error ff. ad municipalem[5]), quia error remoratur[6]) consensum ab actu, l. si per errorem ff. de jurisdictione omnium judicum[7]), et volunt communiter doctores Innocentius et alii in c. accedentibus allegato[8]), quod, ubi conceditur privilegium alicui loco, ecclesiae, civitati vel oppido, quod, si esset utile et honorabile loco, particulares de loco non possunt ei renunciare[9]), per l. praeses allegatam et

---

[1]) C. 12 de excusat.: Voluntaria tutelae munera privilegiis nihil derogant. Vorlage Voluntarii.

[2]) C. 2 de his qui sponte munera (10, 44): ob id quod patriae suae utilitatibus cesserit vel gloriae cupiditate paulisper jus publicum relaxaverit, competens privilegium non amittit. Aehnlich c. 3 pr. eod.: nullum praejudicium circa fortunam suam statumque sustineat — —. Vorlage susti.

[3]) C. 15 X de privileg. (5, 33): cum enim tanto tempore contra indulta privilegia decimas solverint (es waren 40 Jahre).

[4]) C. 6 eod.: tanto tempore (30 Jahre) vobis detrahere voluistis.

[5]) Fr. 17 § 10 ad municip.: Error ejus, qui se municipem aut colonum existimans munera civilia suscepturum promisit, defensionem juris non excludit.

[6]) Vorlage renoratur.

[7]) Fr. 15 de jurisd.: si per errorem alius pro alio praetor fuerit aditus, nihil valebit, quod actum est.

[8]) C. 15 X de privileg. (5, 33). Oben Note 3.

[9]) So sagt Innocenz im Apparatus zu dieser Stelle: sive sint consuetudines sive constitutiones sive privilegia honorabilia vel utilia ecclesiae, illa nunquam intelliguntur renuntiari per unum nec etiam per plures actus ... nam in hoc casu si omnes de capitulo vellent aliquid facere contra privilegium vel consuetas constitutiones suas, unus solus posset contradicere, et etiam omnibus facientibus contra praedicta, si vergit in damnum ecclesiae, superior potest illud et debet revocare. Vgl. oben S. 55. 56.

Digitized by Google

l. contra juris § fi. ff. de pactis[1]). Idem etiam si faciat actum contrarium, quod nun[quam] renuntiatum intelligitur, (et) nisi jungatur actui praescriptio 30 vel 40 annorum, ut in dicto c. accedentibus[2]), ubi Henricus de Voic, et in dicto c. de terra[3]).

Ad secundam quaestionem patet ex praedictis solutio, quod, ex quo hoc privilegium est reiterabile et causam habens successivam, etiam ille, qui non opposuit exceptionem in una causa, poterit opponere in alia, dicta l. 2 et 3 de his qui sponte munera susceperunt[4]), l. voluntaria, de excusationibus tutorum, et dicto c. de terra, c. accedentibus allegatis.

Qualiter autem intelligantur verba nostri districtus, dicendum, quod districtus idem est, quod territorium, ut in c. ne Romani § sane, de electione in Clementinis[5]), et in § porro in c. ubi periculum eodem titulo in 6[6]), et videatur glossa in verbo districtu c. fi. § 1 de officio judicis delegati[7]). Et dicitur districtus hoc casu illa terra, quae distringitur legibus domini concedentis: facit Clementina

---

[1]) Fr. 28 § 2 de pact.: etiamsi maxime quis administrationem peculii habeat concessam, donandi jus eum non habere.

[2]) C. 15 X de privil. Hierzu Innocenz: si per XXX annos contrafecit.

[3]) C. 6 X de privil. (5, 33). Hierzu bemerkt Henricus de Bohic in seinen distinctiones: si dicatur ecclesia renunciasse privilegio, sufficit allegare lapsum XXX annorum, si autem allegetur praescriptio contra privilegium, tunc XL anni sunt necessarii, ut ibi, unde in renunciatione XXX anni sufficiunt, in prescriptione XL necessario requiruntur; minor enim prescriptio, quam sit quadragenaria, non currit contra ecclesiam. Im c. accedentibus spricht er vom Beweis.

[4]) Vorlage susti.

[5]) Clem. 2 § 2 de elect. (1, 3). Oben S. 57. Vorlage statt §: it est,

[6]) C. 3 § 2 in VI^to de elect. (1, 6). Oben S. 57.

[7]) C. 15 in VI^to de off. et potest. jud. deleg. (1, 14): sub ipsius jurisdictione, dominio vel districtu ecclesiastico. Die Glosse zu districtu ecclesiastico bezieht sich einfach auf c. 4 (cap. accedens) ut lite non contestata zurück. Vorlage glossa in vero districtu.

Digitized by Google

pastoralis § 1 de sententia et re judicata [1]), et vide ibi notata in § illud.

Prout supra scribitur, deciditur et allegatur, videtur mihi Fastrardo Barett de Buscho legum doctori [2]) de jure dicendum, (et) quod scriptura et sigillo testor propriis [3]).

Similiter videtur mihi Johanni de Erpell [4]) legum doctori tenendum fore, quod protestor manu propria cum sigilli appositione [5]).

Gutachten VI (1456—1457).

a) Historische Einleitung (L).

Handelte es sich in den früheren Gutachten immer um Fragen des öffentlichen Rechtes, die zwischen der Stadt Wesel und dem Landesherren strittig waren, so betrifft das vorliegende eine Kontroverse des städtischen Verwaltungsrechts, die allerdings dadurch ein besonderes Interesse beanspruchen darf, daß von der einen Seite der Versuch gemacht wird, die Autorität des Herzogs gegen die kommunale Verwaltung auszuspielen.

Die Bedeutung ferner der nachstehenden Aufzeichnung für die ganze Auffassung jener Zeit von der Kompetenzabgrenzung der Schöffen und Rathmannen springt in die Augen und ist bereits von anderer Seite hervorgehoben [6]).

---

[1]) Clem. 2 de sent. (2, 11): verum est quidem, si in eodem districtu fuisset inventus delinquens vel ad illum de more remissus — —

[2]) Fastrard Bareit de Busch erscheint an der Universität Köln 1422, wurde legum doctor 1437 (Keussen I S. 190).

[3]) Hierhinter ein mit Tinte gezogener Kreis mit der Aufschrift: Locus sigilli.

[4]) Ueber Johann de Erpel vgl. oben S. 60 Note 5.

[5]) Wie oben Note 4.

[6]) Reinhold a. a. O. S. 67 ff.

Digitized by Google

Noch allgemeinere Wichtigkeit aber erlangt die hier erörterte Rechtsfrage durch den Umstand, daß die Kollegien, deren Verhältniß zu einander in diesem einzigen Falle theoretisch begründet wird, ganz in derselben Organisation fast in allen anderen clevischen Städten wiederkehren. Dahingestellt muß es freilich bleiben, ob die so merkwürdig übereinstimmende behördliche Gliederung in den anderen Plätzen bodenständig ist, oder aber ob sie durch Nachahmung des Weseler Vorbildes entstanden ist.

Noch im 13. Jahrhundert erhält die Magistratsverfassung in den clevischen Stadtgemeinden so gut wie ausnahmslos ihren inneren Abschluß: überall fungirt zu jener Zeit neben dem älteren Kolleg der Schöffen das jüngere der Rathmannen.

Wenn nun auch diese Konsuln lediglich administrative Funktionen zu versehen haben, so hindert der Umstand durchaus nicht, daß die Schöffen, die vorher einzig und allein die Rechtsprechung und Verwaltung ausübten, auch fernerhin in gemeinsamen Sitzungen mit den Konsuln zusammen rathen und thaten. Der Doppelstellung entsprechend ist der Eid, den die Schöffen-Konsuln leisten, ein zweifacher: einmal verpflichten sie sich dem Landes- und Gerichtsherren gegenüber, daß sie ihr Schöffenamt wohl versehen und nach bestem Wissen und Gewissen ihr Urtheil sprechen wollen; zweitens aber schwören sie, gerade wie die Rathmannen, für das Wohl und das Heil der Stadt nach Kräften Sorge zu tragen.

Alle jene Umstände und Nebenumstände werden in der Aufzeichnung, die dem Gutachten zu Grunde liegt, vorgebracht. Die Veranlassung hierzu aber ist folgende: Zwischen der Stadt und einem ihrer Bürger ist ein Streit ausgebrochen wegen des Besitzes des sogenannten Schrot- oder Rodeamtes. Darunter ist die Befugniß zu verstehen, den Wein aus größeren Fässern auf kleinere zu vertheilen, für welche Mühewaltung nach einer feststehenden Taxe eine gewisse Gebühr entrichtet werden muß [1]).

[1]) Vgl. z. B. die Verordnung des Grafen Florenz V. von Holland für Dordrecht vom 7. Juni 1273. Hansisches Urkundenbuch Band 1 Nr. 716. Ueber diese Verhältnisse im benachbarten Nymwegen vgl. Pols, Stadrechten van Nymegen (Oude vaderlandsche rechtsbronnen. 1. Reihe Band 11) S. 354.

Digitized by Google

Der Bürger behauptet nun seinerseits, seit Menschengedenken habe die Hälfte des Schrotamtes ihm und seinen Vorfahren zugestanden. Demgegenüber machen die Vertreter der städtischen Interessen geltend, eben jene Gerechtsame, wie sie ursprünglich der Stadt gehört habe, sei nunmehr nach vollem Rechte an diese zurückgefallen.

Ueber die Streitfrage ist zunächst lang und breit in den Sitzungen der kombinirten Magistratsbehörde verhandelt worden. Hierbei seien die Schöffen, wie üblich, vor Allem mit der Untersuchung des Thatbestandes und der Rechtsfrage betraut worden. Bei der Entscheidung, die auf Grund solcher Nachforschungen der Magistrat gegeben hat, hat sich nun aber der Betreffende nicht beruhigt.

Der Streitfall, der dergestalt dem Gutachten zu Grunde liegt, hat in der Ueberlieferung der Stadt Wesel einige Spuren zurückgelassen. In Folge dessen ist es möglich, die begleitenden Nebenumstände festzustellen, sowie den Zeitpunkt der Abfassung zu bestimmen. Doch bevor ich auf diese Verhältnisse eingehe, führe ich die wenigen Nachrichten an, die für die Geschichte des Schrotamtes vorhanden sind.

Strittig ist, wie ich schon erwähnte, nur die eine Hälfte jener Berechtigung; die andere Hälfte verblieb vorläufig dem Landesherren, dem ursprünglich das Ganze gehörte. Wann der der Stadt zustehende Theil an sie gekommen ist, ist nicht mehr mit Gewißheit auszumachen. Sicher ist aber so viel, daß es längst vor 1345 geschehen ist. In dem Jahre nämlich, in dem des Schrotamtes zuerst in den Quellen gedacht wird, treten Bürgermeister, Schöffen und Rathmannen im Namen der Gemeinde die Hälfte des Amtes, quod vocatur theuthonice id scrotamt, an einen Bürger Dietrich, den Sohn Goswins Offerman, gegen einen jährlichen Zins von zwei Schillingen ab [1]). In der hier genannten Familie muß die städtische Hälfte des Schrotamtes mehrere Genera-

[1]) Abschrift im älteren Bürgerbuch Bl. 24: Cujus officii concessio, heißt es dort, in dimidietate spectat et ab antiquo spectabat ad opidum nostrum predictum.

Digitized by Google

tionen hindurch geblieben sein. Wie sich später herausstellen wird, hatte sie auch den anderen, dem Landesherren verbliebenen Theil, sei es in Pacht, sei es zum Eigenthum. — Zum Jahre 1425 erfährt man, daß sich Dietrich Offerman, Goissens Sohn (also vermuthlich der Urenkel jenes vorhin erwähnten Goswin), geweigert hat, zu dem bisherigen Satze weiter zu schroten, da die Währung sich im Laufe der Zeit verschlechtert habe [1]). Und schon vorher muß es über eben den Punkt zu Mißhelligkeiten gekommen sein. Das schließe ich aus einer Rathsverordnung vom 5. September 1424, in der unter Anderem festgesetzt wird, daß die jemalige Rodegebühr (rodegeld) sich auf sechs Pfennige Weseler Währung belaufen soll [2]). Es sei noch bemerkt, daß jene Klagen, die Dietrich Offerman vor den Rentmeister des Herzogs und vor den Bürgermeister gebracht hat, zur Aufstellung eines neuen Tarifs geführt haben [3]). Hierbei scheint er sich vorläufig jedenfalls beruhigt zu haben. Wäre es nämlich zu weiteren Auseinandersetzungen gekommen, so würde sich in der reichhaltigen Ueberlieferung dieser Periode ohne Zweifel eine Notiz darüber finden.

Die zeitlich nächsten Nachrichten über das Schrotamt sind dann aus den Jahren 1456 und 1457; sie sind besonders beachtenswerth, weil sie ihrem ganzen Inhalt nach mit dem Zwist zusammenhängen müssen, der die Veranlassung zur Einholung des Gutachtens gewesen ist.

In einer Rathsverhandlung vom 2. November 1456 wird zuerst über einen neuen Streit des Schrotamtes wegen berichtet [4]). Heinrich Dockenspill, dem die rait bevalen had der stad helffte van den schraidampt to verwaren, meldet, daß er in der Ausübung

---

[1]) Eintragung vom 27. Januar 1425 im liber plebiscitorum S. 52.

[2]) Ebendort S. 51.

[3]) It is to weten, soe alz schelynge ende twist gewest is tusschen den koipluden ende Derich Offerman Goissens soen alz van den scraden, daer sich Derich vorscreven ynne beclagende an Steven van Sande eyn rentmeister unses genedigen heren . . . ende an Johan uppen Dyck, borgermeister to Wesel, dat dat payment licht wer worden.

[4]) Im jüngeren Bürgerbuche Bl. 133.

Digitized by Google

seines Amtes wiederholt behindert worden sei. Rutger Amelung, den wir später als den Hauptwidersacher der Stadt in jener Angelegenheit kennen lernen werden, sei es gewesen, der ihm bei einem besonderen Anlaß in Gegenwart von Zeugen im Namen des Herzogs entgegengetreten sei. Auch in anderen Fällen, als er gerade im Begriff gewesen sei, die Fässer von einem Weinschiffe herunter zu befördern, habe ihm Rutger Amelung das Schroten verboten. Ferner bezeugt in der Rathsversammlung Heinrich Kerwick, der Stadt geschworener Bote, daß er seinerseits im Namen der Stadt den Schrötern, die van Lutgart Offermans wegen dar waren, das Weiterschroten untersagt habe. Darauf habe Rutger Amelung erwidert, er möge sein Verbot doch nicht an die Arbeiter, sondern an ihn und die anderen Hauptherren, d. h. also an die Auftraggeber, richten.

Die Folgen, die sich an diese Vorgänge knüpfen, haben die Stadt in den nächsten Monaten in die größte Aufregung gebracht. Dafür liefern die sehr eingehenden Beschlüsse einen Beleg, die am 13. Januar 1457 in einer allgemeinen Bürgerversammlung gefaßt wurden, nachdem sie vorher von einem Magistrats- und Bürgerausschuß vorbereitet worden waren [1]). Ohne daß Namen genannt werden, erhält man doch die Gewißheit, daß die Maßregeln über gewisse genau detaillirte Vergehen gegen das Bürgerrecht, die hier mit schweren Strafen belegt werden, sich gegen ganz bestimmte Personen richten. Wie die Umstände und Nebenumstände aber einmal liegen, ergiebt sich als unzweifelhaft, daß nur die uns schon bekannten Vorgänge in ihrem weiteren Verlauf hier gemeint sein können. Zugleich erfährt man, daß Rutger Amelung und Lutgard Offerman bis in die Reihen der Rathmannen und Patrizier hinein zahlreiche Anhänger haben.

Zunächst wird jetzt nochmals offiziell festgestellt, daß jeder Bürger, der Ansprüche an die Stadt zu haben glaubt, diese

---

[1]) Im jüngeren Bürgerbuch Bl. 133 ff.: Gelyck die by eyn deel van den rade ind van der gemeynt darto geschict ind gevuegt dor bevoren verraemt waren.

Digitized by Google

nirgends anders als bei dem Rath verfolgen soll [1]). Geht dort die Sache nicht nach Wunsch und läßt er sich dann nicht von den Gründen überzeugen, die gegen seine Auffassung vorgebracht werden, so mag er nach Maßgabe des Weseler Rechtes die Angelegenheit vor das dortige Stadtgericht bringen.

Gänzlich verpönt aber ist es, Ansprüche der Art, die man hat oder zu haben erwähnt, durch Andere, Fremde, die außerhalb gesessen sind, geltend machen zu lassen [2]). Ebensowenig ist es einem Weseler Bürger, der gegen die Stadt oder einen Mitbürger Forderungen zu erheben hat, erlaubt, bei einem auswärtigen Gericht einen Prozeß anhängig zu machen. Wer gegen irgend eine jener Bestimmungen verstößt, soll nicht allein mit 50 Schilden gebüßt, sondern auch für alle Zeiten seines Bürgerrechts beraubt werden [3]). Ist der Schuldige Bürgermeister, Schöffe oder Rathmann zu Wesel, so sollen ihn seine Kollegen unter keinen Umständen bei seinen dem gemeinen Wohl verderblichen Bestrebungen unterstützen. Und für so dringend muß man die Gefahr, die von dieser Seite der Stadt drohte, gehalten haben, daß man, um sie zu verringern, die alten Satzungen wieder einschärfte, nach denen nahe Verwandte nicht zusammen in den beiden Magistratskollegien sitzen dürfen.

Ich lasse es dahin gestellt, ob man sich durch solche Maßnahmen in erster Linie gegen die Wiederholung der Vorgänge der letzten Monate zu sichern suchte, oder aber, ob man ganz allgemeine Vorkehrungen für die Zukunft zu treffen beabsichtigte. Jedenfalls wurde der Zweck, den man verfolgte, dem Zwist ein sofortiges und gewalt-

---

[1]) Die sal dat aldair an den rait vervolgen, syn saken ind recht den to kennen gevende ind ore kleringe ind erkennynge na worden ind wederwoirden dair op to horen.

[2]) Ind off die des dan nyet volgen ind des dorby nyet laten enwolde, so mach die dat selve vorderen alz to Wesel recht is voer den gerichte to Wesel. Ind die ensal der saken off anspraken also der gemeynen stat off der stat gemeynen gude antreffende nymant anders bynnen of buten Wesel geseten opdragen.

[3]) Hierüber vgl. das obige Gutachten S. 61 ff.

Digitized by Google

sames Ende zu machen, nicht erreicht. Das zeigt eine Eintragung vom 12. Dezember 1457, die letzte Nachricht über die ganze Angelegenheit im jüngeren Bürgerbuche der Stadt Wesel. — Wiederum ist die Bürgerschaft in ihrer Gesammtheit zur Versammlung entboten: Man beschließt nunmehr, Dietrich und Heinrich Amelung mancher Vergehen wegen, die sie sich haben zu Schulden kommen lassen, zu entbürgern. Namentlich Dietrich wird vorgeworfen, daß er entgegen seinem Bürgereide tegen die stat gedoen [hed] myt rade ind dade in der stat saken antreffende oir gemeyne guet, de helffte des schraidamptz. Es heißt dann weiter, daß er dieser Angelegenheit wegen eine Klage an den Herzog gebracht habe, die Stadt habe seiner Schwester das Ihrige — nämlich die Hälfte des Schrotamtes — mit Gewalt genommen. Gerade den Vorwurf glauben nun aber die Bürger ihrerseits mit Energie ablehnen zu sollen mit dem Hinweis darauf, daß die stat sich doch altyt ten rechten verbaden had.

In welchem Verhältniß Heinrich Amelung zu Dietrich und seiner Schwester Lutgard Offerman steht, ist nicht ganz sicher. Brüder sind es nicht, denn von Dietrich wird gesagt, daß sein Vater Heinrich geheißen habe, während wir den Vater dieses jüngeren Heinrich, Rutger Amelung, schon als energischen Gegner der Stadt in dem Kampf um das Schrotamt kennen gelernt haben. Wahrscheinlich waren aber Heinrich der Aeltere und Rutger Brüder, so daß also der jüngere Heinrich, der den Namen seines Großvaters führt, der Neffe Dietrichs und seiner Schwester ist. Der Widerstand Rutgers scheint, als die Bürgerversammlung jene letzten entscheidenden Beschlüsse faßt, schon gebrochen zu sein; oder vielleicht richtiger, er wird — gezwungen oder freiwillig — zu der Zeit schon aus Wesel entwichen gewesen sein.

Offenbar auf seinen Sohn Heinrich beziehen sich nun die Maßnahmen, die bereits im Januar des Jahres (1457) gegen unbotmäßige Rathmannen gefaßt worden waren, die der Stadt in einer so wichtigen Angelegenheit nicht zu Willen gewesen waren. Neben anderen Dingen, die er sich hat zu Schulden kommen lassen, wird ihm vor Allem vorgeworfen, während der Verhandlungen

Digitized by Google

über das Schrotamt im Magistrat aufgestanden zu sein und die Sitzung ohne Urlaub verlassen zu haben [1]).

Der Thatbestand ist nach allen diesen Details, wie mir scheint, durchaus klar. Mit Goswin Offerman, oder wie der Gemahl der Lutgardis sonst geheißen haben mag, ist die Familie, der die Stadt ihre Hälfte des Schrotamts verpachtet oder vielleicht sogar vererbpachtet hatte, ausgestorben. Der Magistrat glaubt die günstige Gelegenheit wahrnehmen zu sollen, das Amt wieder an die Stadt zu bringen. Der Schlag mußte die Wittwe um so empfindlicher treffen, als sie nach wie vor die andere Hälfte des Schrotamtes — vermuthlich als Pachtung vom Herzog — inne hatte. Kein Wunder, daß sie solcher Gewaltthat gegenüber alle Hebel in Bewegung setzte. An ihren Brüdern oder Vettern, kurz an ihrer väterlichen Verwandtschaft, findet sie bei dem Widerstand eine außerordentlich energische Unterstützung. Zunächst freilich sucht man noch immer auf dem üblichen Wege sich Recht zu verschaffen. Als sich indessen der Magistrat trotz der mächtigen patrizischen Sippe Lutgards nicht dazu bewegen läßt, die heimgefallene Hälfte des Schrotamtes herauszugeben, sondern vielmehr einen städtischen Beamten mit der Ausübung in seinem Namen betraut, wendet sich Rutger Amelung im Namen Lutgards klagend an den Herzog, anstatt den Spruch des städtischen Schöffengerichtes über sich ergehen zu lassen.

Alle diese Ereignisse scheinen sich noch vor dem 2. November 1456 abgespielt zu haben. Um dieselbe Zeit oder nur kurz nachher mag das Gutachten entstanden sein, das die Einmischung des Herzogs prinzipiell abwehrt.

Da in dem vorliegenden Falle der Nachweis der Abfassungszeit mit großer Bestimmtheit erbracht ist, ist es überflüssig, auf

---

[1]) Ind dor enbaven alz hie in den rade satt, dar die sake van der helfften des schraidamptz getractiert ind verspraken wairt ind hie des raeds bewegen darin gehoirt had, hie opgestaen is sunder orloff des raids ind is van on an der stat wederpartie in den saken getreden ind enhevet so in der saken tegen die stat geraden ind gedaen.

Digitized by Google

die wenigen Notizen näher einzugehen, die sich vielleicht über das Leben der Juristen beibringen ließen, die den Spruch abgegeben haben [1]).

b) Juristische Vorbemerkung (K).

In einer Stadt bilden zwölf Schöffen das ordentliche Gericht; diese zwölf Schöffenmitglieder sind zugleich Mitglieder des Raths der Stadt (zwölf consules zugleich mit zwölf anderen consules) [2]). N will die Stadt wegen eines Gebührenrechtes [3]) verklagen; die Streitsache ist bereits im Stadtrath zur Erörterung gekommen; es fragt sich, ob das Gericht jener zwölf Schöffen nicht dadurch ausgeschlossen ist, daß dieselben zugleich zwölf Rathsmitglieder sind und als solche an den Verhandlungen, wo die Streitsache erörtert wurde, Antheil genommen haben.

Das Gutachten sucht darzulegen, daß die Frage in allewege zu bejahen sei; das Recht der Stadt und das Recht der Stadtmagistrate sei streng geschieden: man könne daher nicht sagen, daß die Schöffen in eigener Sache judizirten; man könne dies auch nicht behaupten wegen des Vortheils, der den Schöffen indirekt dadurch zukomme, daß die Stadt den Zoll beziehe, insbesondere wenn dieser Vortheil nur geringfügig sei. Hierfür spreche auch die ständige Uebung der Stadt, wo die Schöffen für und gegen die Stadt zu Recht säßen [4]).

Was insbesondere die Thätigkeit in den außergerichtlichen Verhandlungen betrifft, so wird erwogen, daß die Schöffen in zweifacher Eigenschaft, als consules und als Schöffen, duas voces haben und daß solche Verhandlungen der Richterthätigkeit nicht im Wege stehen.

Auch wird darauf hingewiesen, daß, wenn die Partei sich

---

[1]) Der späteren Zeit entspricht es auch, daß in diesem Gutachten (ebenso wie in IV) der große Kanonist Panormitanus († 1453) angezogen wird und die Decretalen nicht mehr mit extra bezeichnet werden.

[2]) Hierüber oben S. 75. [3]) Hierüber oben S. 75.

[4]) Ueber die Behandlung dieser Fragen durch die Kanonisten vgl. auch Gierke, Genossenschaftsrecht III S. 300.

Digitized by Google

vor den Schöffen eingelassen hat, ohne die Unfähigkeit zu rügen, sie schon darum nicht mehr darauf zurückkommen dürfe.

Schließlich wird incidenter die Frage berührt, ob ein den Bürgern gewährtes Privileg, daß sie nicht an ein auswärtiges Gericht gezogen werden dürfen, sich auch auf die Klage gegen die Stadtgemeinde beziehe, was unter Beziehung auf die Literatur über cives und civitas bejaht wird.

c) Wortlaut des Gutachtens VI (K und L).

Argumentum. An in causis, ubi agunt cives contra civitatem, scabini sint judices competentes.

Pone: in quodam oppido sunt duodecim scabini, qui a memoria hominum citra et supra consueverunt cognoscere et diffinire de causis omnibus emergentibus in oppido civilibus et criminalibus concernentibus etiam communitatem vel oppidum illud vel etiam privatas personas et ideo jurant, quod sedem illam scabinalem in judicio debeant tenere seu possidere et justitiam facere domino terrae super jure suo et communitati vel oppido illi etiam super jure suo. Verum etiam illi duodecim scabini etiam sunt consules ex antiqua consuetudine a memoria hominum citra et supra et de consilio illius oppidi una cum duodecim aliis consulibus, unde, ratione illius officii, etiam jurant bonum et honorem communitatis consulere et procurare pro posse et nosse et celanda celare. Modo contingit, quod quidam N. intendit impetere communitatem praedictam super quodam officio tractus vinorum, asserens, illud officium a memoria hominum citra pro dimidietate spectasse ad suos praedecessores et ad se spectare debere. Communitas vero aut oppidum asserit commune(m) et ad communitatem spectare et devolutum esse. Super qua causa diversae etiam sunt diaetae[1]) servatae extrajudicialiter et tractatus habiti in dicto consilio communitatis et alibi, in quibus scabini dicti

[1]) Vorlage diaevae.

Digitized by Google

oppidi tanquam missi de consilio dictae communitatis et etiam consules existentes fuerunt praesentes et pro jure dictae communitatis et pro motione et defensione causae allegarunt ea, quae eis visa fuerunt vel ipsis per dictam communitatem commissa. Jam dubitatur, quia in eodem oppido non est aliud judicium super talibus causis, quam illud, cui praefati scabini praesident, an scabini praedicti, qui hujusmodi dictis consultationibus vel tractatibus, ut praemittitur, super causa praefata interfuissent, possent de hujusmodi causa praedicta cognoscere et super ea diffinire, si illa judicialiter debeat ventilari, ita quod non valeant tanquam suspecti et partiales in hujusmodi causa per dictum N. de jure recusari.

Breviter videtur dicendum, quod ista causa continet officium, quod praetenditur communitatis esse vel communitati devolutum, et sic ageretur civiliter super jure reipublicae et communitatis; unde ex hac causa non videtur aliquod commodum accrescere praefatis scabinis, ut singulis, licet communitati bene accresceret, ut universitati, et maxime si de modico emolumento tractatur, de quo non videtur curari pro praedicta communitate[1]), argumento l. scio ff. de in integrum restitutionibus[2]). Ergo videtur, quod ipsi possint desuper ut competentes cognoscere et diffinire. Ad hoc videtur bonus textus cum glossa in l. 1 C. de officio ejus qui vicem alterius gerit[3]), ubi clare inquit textus cum glossa, quod, cum agitur super jure concernente utilitatem reipublicae, tunc praeses provinciae vel suus vicarius potest desuper indubie cognoscere et diffinire; isti ergo scabini quoad officium cognitionis causarum tam civilium quam criminalium (quod) consueverunt

---

[1]) Vorlage praedictae communitatis.

[2]) Fr. 4 de in integr. rest.: ne propter satis minimam rem vel summam — — audiatur is, qui in integrum restitui postulat.

[3]) C. 1 de off. ejus qui vicem alicujus judicis obtinet (1, 50): In causa, quae spectat ad utilitatem reipublicae, eum, qui vice praesidis provinciae administrat, potuisse cognoscere — — Die Gloſſe bemerkt dazu, daß dies auch von den magistratus ordinarii gelte.

Digitized by Google

vicem principis in illo oppido sustinere et super illis ex antiqua consuetudine cognoscere: ergo ipsi super jure tali possunt cognoscere et diffinire. Et si aliquo modo debeant repelli, id non videtur, nisi ex eo, quod viderentur in sua causa cognoscere, ex quo etiam sunt membra consulatus illius oppidi, per l. 1 C. ne quis in sua causa[1]) cum concordantiis; sed certe causa ista, quae concernit jus illius reipublicae, non censetur causa sua nec singulorum, ut probatur clare in l. in tantum § 1 ff. de rerum divisione[2]), in l. sed si lege § qui manumittitur ff. de in jus vocando[3]), in l. sicuti § 1 ff. quod cujusque universitatis nomine[4]) cum similibus; immo hoc clare dicit Hostiensis in Summa in tit. de sententia § quis debet sententiam proferre, versiculo[5]): „Quae autem dicatur causa propria?“ quod illa causa non dicitur sua, quae concernit jus ecclesiae vel reipublicae, quod idem reputo, sed illa, quae concernit emolumentum vel damnum judicis nomine suo, l. 1 § biduum ff. quando appellandum sit[6]). Et ibi prosequitur tunc de praelato, unde ibi clare decidit finaliter, quod, quando causa concernit ecclesiam, praelatus potest esse judex competens; et licet Innocentius videatur contradicere in prima facie in c. ex parte, de verborum signi-

[1]) C. unic. Ne quis in sua causa (3, 5): neminem sibi esse judicem vel jus sibi dicere debere — —

[2]) Fr. 6 § 1 de div. rer.: universitatis sunt, non singulorum.

[3]) Fr. 10 § 4 de in jus vocando: qui manumittitur a corpore aliquo vel collegio vel civitate, singulos in jus vocabit; nam non est illorum libertus. Vorlage: § qui unanimiter.

[4]) Fr. 7 § 1 quod cujusc. univers.: si quid universitati debetur, singulis non debetur, nec quod debet universitas, singuli debent.

[5]) In der That sagt Hostiensis an dieser Stelle: Quae autem dicatur propria causa? Dicas, quod illa, cujus emolumentum vel damnum ad judicem suo nomine pertinet. Numquid ergo episcopus in causa ecclesiae suae poterit esse judex? ita videtur, nam et testis posset esse, quod non posset in propria. Vorlage: § quis debet summam proferre.

[6]) Fr. 1 § 11 (nicht § 5) quando appell. sit: In propria causa biduum accipitur ... palam est eam esse propriam causam, cujus emolumentum vel damnum ad aliquem suo nomine pertinet. Vorlage scilicet für sed.

Digitized by Google

ficatione[1]), tamen idem sentit in c. nosti, de electione[2]), et Johannes Andreae concordat ipsis in c. insuper, de testibus[3]) sic, quod, cum praelatus ageret super jure concernente mensam vel bursam suam vel solus constituisset ad causam sine capitulo, tunc non esset judex competens; sed si ageretur de jure non concernente mensam suam, sed concernente ecclesiam vel commune jus et constituisset ad causam cum capitulo vel conventu, tunc super tali posset esse competens testis, et sic etiam judex, quia non censetur propria causa, si non propria: ergo etiam competens judex. Cum ergo hic agitur non de jure concernente bursam scabinorum, sed totam communitatem, nec ipsi constituerunt ad causam, nisi sub titulo totius consulatus et communitatis, immo ipsi non dederunt nec vellent dare consilium ad formandam petitionem nec *nominato* constituere actorem, videtur clare, quod possint super hujusmodi causa cognoscere et diffinire; ita clare videtur decidere Baldus in l. una ne quis in sua causa judicet[4]), qui dicit, canonistas ita communiter tenere,

[1]) C. 23 X de verb. sign. (5, 40); hierzu Innocenz: si autem est occulta offensa, non vendicabit eam, sed poterit eum apud superiorem accusare vel denunciare et non punire.

[2]) C. 9 X de elect. (1, 6). Dazu macht Innocenz die hierher gehörige Bemerkung: si turpitudinem suam alleget, tamen nomine ecclesiae potest agere ... quamdiu enim toleratur, nomine ejus agere potest; nec de malitia personae potest excipi contra ecclesiam.

[3]) C. 6 X de testibus (2, 20): ut liceat vobis in causis ecclesiae vestrae ferre testimonium. Hierzu bemerkt Johannes Andreae: agente oeconomo vel vicedomino episcopi causam singularem mensae episcopalis et per consequens singularem et propriam episcopi, verum dicat Innocentius, si vero agat causam ecclesiae vel communem, verum sit, quod dicit Hostiensis.

[4]) C. unica ne quis in sua causa (3, 5): neminem sibi esse judicem vel jus sibi dicere debere; in re enim propria iniquum admodum est alicui licentiam tribuere sententiae. Hierzu sagt Baldus: Juxta praedicta quaero: episcopus Perusinus movet mihi litem de quibusdam rebus, dicens quod illae res sunt emphyteoticae episcopatus Perusii et quod ad eum sunt reversae ... Modo quaeritur, utrum iste episcopus possit de hoc cognoscere necne. Quod stat in hoc, utrum ista dicatur sua causa. Innocentius

Digitized by Google

quod praelatus possit in tali causa concernente jura ecclesiae, non privata jura personae suae, judex competens esse. Et ibi etiam Cinus[1]) post ceteros et alios; idem Bartolus in l. si quis forte § si quos ff. de poenis[2]), licet tamen aliter dicant aliqui ex eis in injuria personali illata praelato vel superiori. Idem sentit Antonius et Hostiensis in c. cum venissent, de judiciis[3]), quod, si agitur super jure ecclesiae, sit competens judex. Ad hoc optime facit c. insuper[4]) et c. cum nuntius, de testibus[5]), ubi potest esse testis in tali

---

videtur dicere... quod non possit cognoscere; canonistae tenent communiter contrarium, quia ista non est causa personae, sed ecclesiae et utilitas principalis respicit ecclesiam, et ideo episcopus potest esse judex, cognitor et determinator hujus litis.

[1]) Cinus ad c. un. ne quis in sua causa handelt ausführlich von dem Fall, daß ein potestas verletzt wird, wo es sich dann fragt, ob dieser das Recht der Bestrafung habe. Er bejaht es aus verschiedenen Gründen, unter anderem: quia magistratus publica est persona ... et ex injuria sibi facta respublica est affecta, sicut ex injuria sacerdoti illata ... ergo potest talem injuriam vindicare etiam nemine nunciante.

[2]) Fr. 6 § 1 de poenis: multa extant exempla, quae non tantum officialium suorum nec sub se agentium, verum suos quoque servos poena affecerunt. Hierzu bemerkt Bartolus: si quidem delictum committitur circa officium principaliter, non circa personam suam, tunc potest procedere et punire; — — si vero delinquitur circa personam, tunc non potest procedere — —. Vorlage § si quis ff. de pec.

[3]) C. 12 X de judic. (2, 1): Cum super privilegiis sedis Apostolicae causa vertatur, noluimus de ipsis per alios judicari. Hierzu sagt Hostiensis im Apparatus zu den Decretalen: papa potest esse judex in causa sua, sicut imperator in causa fiscali ... sicut etiam praelatus potest esse testis in causa ecclesiae suae ... et etiam judex. Ferner: nec ipse nec alius praelatus dominus est, immo bona ecclesiae communia sunt ... Et haec est ratio naturalis, quare praelatus in causa ecclesiae potest esse et judex et testis, sicut et unus de collegio in causa collegii. Zur selben Stelle bemerkt Antonius de Butrio: quamquam quis non possit esse judex in causa propria, ut in contrario potest tamen quis esse judex in causa ecclesiae, cujus est praelatus, sicut potest esse testis.

[4]) C. 6 X de test. (2, 20).

[5]) C. 12 X de test.: clerici non sunt a ferendo testimonio super negotio ecclesiae suae — — repellendi.

Digitized by Google

causa praelatus vel alius existens de communitate, et c. nuper [1]) et canon super prudentia 14 quaestio 2 [2]), quibus probatur, quod praelatus vel alius de collegio in causa ecclesiae potest esse testis et non censetur causa propria. Et hoc notabiliter etiam declarat Panormitanus in c. insuper, de testibus [3]), ubi idem dicit dicendum in aliis universitatibus laicorum, argum. c. [super] prudentia(m); et etiam, quod praelatus possit esse judex in causa ecclesiae suae: hoc dicit in principio illius c. per canon. si quis erga 2 questio. 7, et ibi glossa notabilis [4]). Hoc tenet, sicut imperator vel procurator suus est judex competens in causa fiscali, l. proxime ff. de his quae in testamento delentur [5]); idem glossa in c. et qui emendat 45 distinctio. [6]), in c. Gulisarius [7]), 23 quaestio. 4 [8]), in c. 1 de maledicis [9]); ad idem bonus

---

[1]) C. 51 X de test.: quosdam ordinis sui testes induxit.

[2]) C. 1 C. 14 qu. 2: in possessionum vel hujusmodi negotiis hi potissimum assumendi sunt, qui eadem negotia tractaverunt. Vorlage prudentum und in ſtatt 2.

[3]) C. 6 X de testib. (2, 20). Hierzu bemerkt Panormitanus: Praelatus et clerici, qui causam ecclesiae non procurant, testificari possunt in ea ... So auch die homines universitatis secularis.

[4]) C. 16 C. 2 qu. 7: non prius primates aut alios adeat judices, quam ipsos, a quibus se laesum existimat, familiariter conveniat. Die Gloſſe bemerkt dazu: episcopus possit aliquem pro propria injuria excommunicare et punire.

[5]) Fr. 3 de his quae in testam.: proxime in cognitione principis, cum quidam heredum nomina induxisset et bona ejus ut caduca a fisco vindicarentur, diu de legatis dubitatum est ...

[6]) C. 11 dist. 45: Et qui emendat verbere ... et tamen peccatum ejus, quo ab illo laesus aut offensus est, dimittit ex corde ... Die Gloſſe bemerkt dazu: quilibet potest et tenetur dimittere rancorem, sed non tenetur dimittere satisfactionem. Die Vorlage hat 55 distinctio. [7]) Vorlage Qwilisaus.

[8]) C. 30 C. 23 qu. 4: cum episcopis, quos congregare potui, eos, qui talia erga me egerunt, anathematizavi. Die Gloſſe fügt bei: Dic, quod haec injuria contingit ecclesiam.

[9]) C. 1 X de maled. (5, 26): ipsum a temeritate sua compescas ..., ne de caetero contra Rom. eccles. in talia verba prorumpant. Die Gloſſe fügt bei: papa non mandat hic puniri propriam injuriam ratione personae, sed quatenus contingit Romanam ecclesiam.

Digitized by Google

textus cum glossa in c. cum personae, de privilegiis lib. 6 super verbo ordinariis[1]), facit optime c. 1., cum sua glossa, de poenis lib. 6[2]).

Item pro hac parte videtur bene facere, si tractatur de modico, quia istud officium de quo agitur non est magni ponderis; tunc enim non esset praesumtio de affectione contra hos scabinos, si communitas adhuc abundat in aliis reditibus. Et ideo dicit Panormitanus in dicto capite insuper, quod in praelato cessat praesumtio affectionis, si agit super aliquo jure ecclesiae, quum adhuc in aliis ecclesia abundat[3]); ita in proposito etiam videtur ex hoc cessare omnis suspicio, si haec communitas in aliis abundaret et in hoc de modico tractetur.

Item pro isto optime videtur ponderandum, quod isti scabini de consuetudine consueverunt semper in causis communitatis illius, sive egerit communitas sive responderit, cognoscere et diffinire; sic illa consuetudo etiam videtur tollere omnem suspicionem et dare jurisdictionem, quia illa attenditur tam in cognitionibus causarum, quam approbationibus, quam recusationibus, ut notatur per Hostiensem in c. licet ex suscepto[4]), juncto c. cum contingat, de foro competenti[5]), et glossam, in qua: „consuetudo dat juris-

---

[1]) C. 7 in VI^to de privileg. (5, 7): ipsis ordinariis ... ostendere. Hierzu bemerkt die Gloſſe: ordinarius bene cognoscit de causa ecclesiae, licet non de propria.

[2]) C. 1 in VI^to de poenis (5, 9): eos, qui nuntiis suis ... injuriari praesumunt, ... propria auctoritate punire. Hierzu bemerkt die Gloſſe (Bernardus): quod, si injuria illata praelato ipsum tantum contingit, non potest aliquem pro injuria illa punire, si vero tangit ecclesiam vel publicam utilitatem, potest injuriantes punire.

[3]) In der That bemerkt Panormitanus zu c. 6 X de test. weiter: licet enim utilitas aliqua obveniat singulis, nihilominus causa est universitatis ... non ergo debent singuli indistincte ex toto repelli a testimonio propter illam utilitatem, quae consecutive obvenit singulis ..., was des weiteren ausgeführt wird.

[4]) C. 10 X de foro comp. (2, 2). Vorlage Hand (ſtatt Hostiensem).

[5]) C. 13 X eod.: nisi forte hi ... ex indulgentia vel consuetudine

Digitized by Google

dictionem“ inter suos; facit l. 1 cum ibi notatis C. de emancipationibus liberorum [1]).

Praeterea ex quo juratur facere justitiam etc., ut praemittitur, in effectu non est praesumendum, quod propter modicam utilitatem communitatis vellent dejerare, quod communiter solet non curari et negligi, quod est communitatis, text. in l. 2 C. quando et quibus quarta pars debetur [2]) [3]). Nec obstat praemissis, si dicatur, quod illi fuerint in dictis consiliis et tractatibus super ista materia ex parte dictae communitatis, quod hoc non fuerint in commodum suum, ut praemittitur, sed ex necessitate alterius officii, scilicet [4]) consulatus, ratione cujus etiam fuerunt ad hoc astricti ad consulendum pro bono communi, et si potuissent rationabiliter partem adversam informare. Ergo non videntur ex hoc suspecti habendi, quod extrajudicialiter conati sunt informare partem vel si consuluissent pro jure communitatis; facit, quod notatur in c. venerabili per Innocentium, de censibus [5]). Et quia judicialiter non volunt constituere ad causam nec constituerunt nec procurarunt, non videntur ex hoc ut suspecti repellendi, argumento c. in-

---

speciali jurisdictionem hujusmodi valeant sibi vindicare. Hierzu bemerkt die Gloſſe: consuetudo dat jurisdictionem; welchen Satz Hostiensis in der Lectura super Decret. zu beiden Stellen weiter ausführt.

[1]) C. 1 de emanc. liberorum: Si lex municipii ... potestatem duumviris dedit, ut etiam alienigenae liberos suos emancipare possint, id quod a patre factum est, suam obtinet firmitatem. [2]) Vorlage detur.

[3]) C. 2 § 1 quando et quibus (10, 35): naturale quippe vitium est negligi, quod communiter possidetur, utque se nihil habere, qui non totum habeat, arbitretur, denique suam quoque partem corrumpi patiatur, dum invidet alienae.

[4]) Vorlage si ille.

[5]) C. 24 X de cens. (3, 39). Hier erörtert Innocenz den Unterſchied in der Thätigkeit des Biſchofs, der die Viſitation vornimmt, und der eine Streitſache entſcheidet: Quando episcopus inter subditos cognoscit, tunc debet ordinem judiciarium servare et secundum allegata potius, quam secundum veritatem judicare ... sed ad visitationem hanc faciendam episcopus non procedit ordine judiciario servato ... licet in ea ordinem aliquem servare debeat ...

Digitized by Google

super praeallegati a contrario sensu; nam ex necessitate juramenti, quo obligabantur communitati, hoc fecerunt extrajudicialiter pro informatione partis, ut desisterent propter bonum pacis; immo quia utrumque officium habent ex consuetudine antiqua, ut in casu praemittitur, coguntur utrique satis esse, cuilibet in jure suo; nam ex quo de consuetudine, ut praesupponitur, iidem assumuntur ex consensu principis et populi ad utrumque officium et consulatus et scabinatus et jurant in effectu utrumque officium sustinere legaliter et ibi in oppido non est aliud judicium in tali causa, super qua punctum (quo) vertitur, quam [1]) coram illis scabinis, coram quo talis causa decidatur, et hic verisimile et saepe accidit, quod communitas illius oppidi vel habet agere aut experiri sub jure communitatis vel etiam conveniatur: ergo videtur, cum non sit aliud ibi judicium, coram quo tales causae terminentur, quod istorum scabinorum fides adeo videtur ex tali consuetudine, qua ad utrumque officium assumuntur, explorata et approbata, quod non sint suspecti ex hoc repellendi, si in aliqua causa super jure communitatis consuluerunt ut consules ad bonum communitatis extrajudicialiter. Quando tamen postea in eadem causa possunt cognoscere ut scabini, si causa coram ipsis ventiletur judicialiter, (quia) praesumitur pro ipsis, sic assumpti[s] ad utrumque, quod legaliter se in utroque habebunt, propter juramentum praesertim super utroque officio praestitum, sicut praesumitur pro quolibet jurato in suo officio vel existente in dignitate, quod legaliter se habebit; uti notatur in c. ad audientiam, de praescriptionibus [2]), in l. episcopale C. de episcopali audientia [3]), in c. dispendia, de re-

[1]) Vorlage quomam.

[2]) C. 13 X de praescript. (2, 26): nec credentes, ipsum scriniarium, cum juratus sit, officium suum fideliter exsequi, aliud scripsisse, quam a testibus diceretur — —

[3]) C. 8 de episc. aud. (1, 4): Episcopale judicium sit ratum omnibus, qui se audiri a sacerdotibus elegerint, eamque illorum judicationi adhibendam esse reverentiam, quam vestris referre necesse est potestatibus ...

Digitized by Google

scriptis lib. 6[1]), in l. si quis decurio C. de falsis[2]), l. una in fine ff. de officio praefecti praetorio[3]); facit, quod notatur in c. praesentia, de renunciatione[4]) et in c. quoniam contra, de probationibus[5]), ubi etiam praesumitur pro sententia judicis et etiam praesumitur pro his, quae extrajudicialiter judex facit ex officio, ut notatur per Antonium in c. cum in jure, de offic. jud. delegati circa finem et Johannem Andreae ibi super prima glossa[6]). Verum in illis in dubio semper est, ut dicit textus 11 quaestio. 3 quid ergo et 23 quaestio. 1 quid culpatur et c. ad aures, de temporibus ordinationum[7]). Ergo praesumitur pro istis, quae fecerunt extrajudicialiter ut consules, quod in hoc se habuerunt legaliter, et etiam, quod postea ut scabini se iterum habebunt, et sic propter tale duplex officium non debent haberi suspecti aut partiales, et maxime propter vinculum juramenti non praesumitur contra eos, quod velint esse suae salutis immemores, l. fin. C. ad l. Juliam

---

[1]) C. 3 in VI^to de rescript. (1, 3): nisi eos ut suspectos poterit recusare.

[2]) C. 21 pr. ad leg. Corn. de falsis: si quis decurio testamentum ... scripserit ..., si falsi quaestio moveatur, decurionatus honore seposito quaestioni ... subdatur.

[3]) Fr. unic. § 2 de off. praef. praet.: ne a sententiis eorum minores aetate ab aliis magistratibus ... restitui possint.

[4]) C. 6 X de renunc. (1, 9): tanta sit judicialis auctoritas, ut semper pro ipso praesumi debeat.

[5]) C. 11 X de probat. (2, 19): Quoniam contra falsam assertionem iniqui judicis innocens litigator quandoque non potest veram negationem probare. Vorlage hat ſtatt quoniam: quemadmodum.

[6]) In der That ſagt Antonius de Butrio (1338–1408) zu c. 31 X de off. jud. del. (1, 29): Quid de extrajudicialibus, an pro judice praesumatur? Dic sic, in his quae ad ejus spectant officium, nisi probetur contrarium. Und Johannes Andreae ad h. l. (nr. 15): Extra judicium praesumuntur bene facta, quae facit pertinentia ad officium suum, nisi probetur contra.

[7]) C. 99 Causa 11 qu. 3, c. 4 C. 23 qu. 1 und c. 5 X de temp. ord. (1, 11), welche alle drei vom Gehorſam ſprechen. Vorlage ſtatt textus: ipse.

Digitized by Google

repetundarum[1]), nisi aliae causae suspicionis allegarentur. Praeterea et quod ad utrumque officium praetactum sic assumitur, duplicia jura in persona eorum concurrunt, et quando illa duplicia concurrant in persona unius, proinde est, ac si in personis plurium; ut probatur in l. tutorem ff. de his quae ut indignis[2]) et l. post legatum § advocatum[3]) praecitatis, l. cum quaedam C. de administratione tutorum[4]). Verum cum duplicia officia isti habent, etiam duplicia jura, et sic primo potuerunt in hac causa consulere pro bono communitatis ut consules et maxime(que) hoc fecerunt ex necessitate officii et obligationis juramenti, qua illi fuerunt astricti. Ergo non debent postea repelli ab officio judicandi vel cognoscendi in eadem causa, ex quo ambo officia habent, sicut in l. tutorem: licet tutor ex officio suo, quo pupillo obligatus est, impugnaverit testamentum, tamen postea ex alio jure non prohibetur ex persona sua petere ex testamento. Facit ad hoc optime, quod notatur in c. cum olim, de sententia et re judicata[5]) per Innocentium et alios, ut, si homo plurium personarum vices gerit, etiam debet habere plures voces, et si quodlibet jus producit, jus vocatur; et hoc *nedum*[6])

[1]) C. 6 ad leg. Jul. repetund.: ejusmodi viros ad provincias regendas accedere, qui honoris insignia non ambitione vel pretio, sed probatae vitae et amplitudinis tuae solent testimonio promoveri ... neminem divini timoris contemnendo jurejurando arbitramur immemorem.

[2]) Fr. 22 de his quae ut indign.: tutorem, qui pupilli sui nomine falsum vel inofficiosum testamentum dixit, non perdere sua legata, si non obtinuerit ...

[3]) Fr. 5 § 13 eod.: Advocatum fisci, qui intentionem delatoris exsequitur, in omnibus officii necessitas satis excusat.

[4]) C. 26 de adm. tut.: scituris, quod lex nostra eis sua jura immutilata reservat, nihil ex hujusmodi auctoritate vel consensu praejudicii subituris.

[5]) C. 12 X de sent. et re jud. (2, 27) wegen der Worte: nisi prius duplici sibi voce concessa. Hierzu bemerkt Innocenz: quia forte plurium personarum vicem gerebat, puta praepositi et simplicis canonici ... vel quia aliquis absens sibi commiserat vices suas.

[6]) Lies: notat.

Digitized by Google

ibi Johannes Andreae[1]); facit ad hoc optime si consul ff. de adoptionibus[2]), c. ex litteris, de probationibus[3]) et l. generaliter ff. de fidejussoribus[4]); et quo plures qualitates concurrunt in persona unius, etiam debet habere plures voces et loco plurium censeri, facit c. cum inter universas metropoles[5]), de electione[6]), et capita Raynutius[7]) et Raynaldus de testamentis[8]), ubi filius gravatus detrahit duas quartas[9]); item geminatio causarum multiplicat effectus, facit l. 4 ff. de stipulatione servorum[10]), l. dominus § dominus ff. de peculio legato[11]). Et ita sentiunt etiam Antonius et glossa[12]) in dicto c. cum olim, et sequuntur alii, Panormitanus et caeteri, quoad duplicem vocem obtinendam. Sic igitur, licet consuluerunt ut consules, non tamen

[1]) Johannes Andreae zu c. 12 cit.: eandem personam posse habere duplicem vocem in actu electionis, forte ex privilegio vel consuetudine vel ratione duplicis dignitatis. Vgl. auch zu c. 3 X de prob.

[2]) Fr. 3 de adopt.: si consul vel praeses filius familias sit, posse eum apud semet ipsum vel emancipari vel in adoptionem dari constat.

[3]) C. 3 X de prob. (2, 19): quod judicium finium regundorum tale est, ut in eo utraque persona vices duorum habeat, videlicet actoris et rei.

[4]) Fr. 5 de fidej.: non esse novum, ut duae obligationes in unius persona concurrant.

[5]) Vorlage imam (?) et cdum (?).

[6]) C. 18 X de elect. (1, 6) wegen des Schlusses: per quos a nobis vice regia postuletis assensum et apostolicae confirmationis gratiam requiratis. Glosse: non consentit in eum tanquam papa, sed tanquam rex.

[7]) Vorlage Raymutius.

[8]) C. 16 und 18 X de test. (3, 26), wo bekanntlich die legitima des Notherbberechtigten und die quarta Trebellianica des Erben cumulirt wird.

[9]) Vorlage quaestas.

[10]) Fr. 4 de stip. serv.: Si servus communis sibi et uni ex dominis stipuletur ...

[11]) Fr. 22 § 1 de pecul. leg., wo von dem Fall gehandelt wird, wo der Herr einen Sklaven frei läßt und ihm sein peculium vermacht, in dem ein im Miteigenthum des dominus stehender servus vicarius ist.

[12]) Die Glosse zu c. 12 X de sent. et re jud. (2, 27): se habere de consuetudine ratione dignitatis, unam (sc. vocem) ratione praeposituae et aliam ratione canoniae. Antonius: eandem personam ratione duplicis dignitatis posse habere duas voces jure proprio. Aehnlich Panormitanus.

Digitized by Google

prohibentur postea habere vocem in hac causa ut scabini, et ad hoc facit bene, quod notat Bartolus in l. tutorem [1]), quod utrumque facit ex necessitate officii, utroque jure utriusque officii fruitur, ut ibi notatur; facit § advocatum [2]) praeallegatus. Item ex quo ambo officia [3]) debent habere, etiam jura utriusque possunt exercere; facit l. quidam consulebat in fine ff. de re judicata [4]), c. praeterea, de officio delegati [5]) cum similibus; facit l. ad rem mobilem [6]) et l. ad legatum ff. de procuratoribus [7]), et maxime si scabini contra communitatem requisiti officium scabinale exercuerunt in praejudicium communitatis, licet consules fuerunt. Ergo etiam non prohibentur jam in hoc diffinire ut scabini in causa communitatis illud, quod justum fuerit; nam, sicut privatae personae ipsos requirunt in officio scabinatus contra communitatem, ita etiam debent sustinere, quod communitas requirat eos, ut scabinos vel judices habeat contra personas privatas; argumentum optimum in l. cum Papinianus C. *quomodo et quando judex* [8]) et c. 2 de mutuis petitionibus [9]) cum concordantiis; facit l. 1 ff. quod quisque juris [10]) cum similibus.

---

[1]) Fr. 22 de his quae ut indign. (S. 93). Bartolus bemerft hierzu: distingue sic: quandoque quis accusat nomine et commodo alieno . . . aut voluntarie suscepit officium et voluntarie accusat et privatur relicto . . . aut necessario assumit officium et necessario accusat, et tunc relicto non privatur.

[2]) Fr. 5 § 13 eod. (oben S. 93). [3]) Vorlage officium.

[4]) Fr. 57 de re judic.: si minor praetor, si consul jus dixerit sententiamve protulerit, valebit; princeps enim, qui ei magistratum dedit, omnia gerere decrevit.

[5]) C. 5 X de offic. et pot. jud. deleg.: postquam ei causa, licet simpliciter, delegatur, satis potest nostra auctoritate partes compellere.

[6]) Fr. 56 de proc.: Ad rem mobilem petendam datus procurator ad exhibendum recte aget.

[7]) Fr. 62 de proc., wonach der procurator ad legatum zum interd. de tabul. exhib. berufen iſt.

[8]) Gemeint iſt c. 14 de sent. et interl.: cujus enim in agendo obervavit arbitrium, eum habere et contra se judicem in eodem negotio non dedignetur.

[9]) C. 2 X de mut. pet. (2, 4): eodem modo reconvenienti debet . . . respondere. [10]) Fr. 1 quod quisque jur. (2, 2).

Digitized by Google

Item nec videntur etiam ex hoc dicendi suspecti aut partiales *cum*[1]) causam inchoatam, immo post inchoatam judices debent laborare pro concordia partium primo, ut probatur et notatur in c. 1 de mutuis petitionibus[2])[3]) et in canone studendum 90 distinctione[4]), et debet suadere concordiam primo, prout notatur per Hostiensem et Antonium in dicto c. 1[5]); facit c. placuit[6]), ubi etiam videtur, quod quandoque[7]) compellere possint partes ad concordiam ex causa legitima. Quomodo autem potuerint suadere concordiam, nisi etiam parti adversae de sua petitione aliquid (sibi) *difficultassent*[8])? verum puto, quod per tales diaetas amicabiles extrajudiciales non videntur dicendi partiales aut suspecti, quominus postea valeant de hujusmodi causa cognoscere, maxime quia, sicut jam non agitur de ipsorum commodo privato, ita nec tunc agebatur, et quia c.[9]) insuper loquitur in judiciali procuratione, ubi: si partem formalem fecissent praelatus aut canonici in judicio[10]); nam tunc debet esse differentia inter judicem et partem, quae ratio cessat in casu praetacto.

Verum sentiendum videtur, quod, non obstantibus talibus diaetis et tractatibus, adhuc non valent recusari ut partiales et suspecti in causa supratacta, maxime si dictus N. coram

---

[1]) Zu leſen ante. [2]) Vorlage mupetione.

[3]) C. 1 X de mut. pet. (2, 4): concordia vel judicio utriusque negotium terminetis.

[4]) C. 7 Dist. 90: Studendum est episcopis, ut dissidentes fratres, sive clericos sive laicos, ad pacem magis, quam ad judicium cohortentur (coerceant).

[5]) Hoſtienſis: primo debet judex partes inducere ad concordiam; Antonius de Butrio: Nota: judicem ante omnia debere laborare ad concordiam, et quod ad ipsam recurrere potest cum bona conscientia, et nota duo remedia litis decisoria: sententiam et compositionem. Unter Umſtänden litigantes . . . per suum judicem compelli possunt.

[6]) C. 1 X de empt. (3, 17): Placuit, ut presbyteri plebes suas admoneant, ut et ipsi hospitales sint . . . [7]) Vorlage quanquam.

[8]) Displicassent (?). [9]) Vorlage et.

[10]) Nicht ſo, aber ähnlich c. 6 X de test.

Digitized by Google

praedictis scabinis unquam comparuerit et coram ipsis de hujusmodi causa principali aliquid proposuerit judicialiter, ut proponendo vel petendo se restitui, ad illud per communitatem; tunc videtur, quod personas ipsorum approbaverit et amplius non possit eos recusare, nisi ex nova causa suspicionis suborta, l. fin. C. de exceptionibus[1]), c. exceptio 3 quaestione 6[2]), l. sed et si suscepit in principio ff. de judiciis[3]) et c. inter monasterium, de re judicata[4]); et ibi Innocentius[5]), Johannes Andreae[6]) et omnes, quod, quandocunque proponitur aliquid coram judice, in quo non negatur jurisdictio implorata, tunc videtur prorogata jurisdictio et exclusa recusatio. Ad idem Bartolus in l. quidam consulebat, de re judicata[7]). Ergo si N. proposuit hujusmodi causam coram ipsis scabinis, ergo in eosdem consentiit et personam ipsorum

---

[1]) C. 13 de except.: Praescriptiones fori in principio a litigatoribus opponendas esse, legum decrevit auctoritas.

[2]) C. 2 C. 3 qu. 6, Dictum Gratiani: Exceptio fori dilatoria est, atque ideo in initio litis debet opponi et probari.

[3]) Fr. 52 pr. de jud.: Sed et si suscepit actionem fideicommissi et aliis defensionibus usus hanc omisit, postea ... reverti ad hanc defensionem non potest.

[4]) C. 20 X de sent. et re jud. (2, 27): quia causae suspicionis ... frivolae videbantur, quas etiam, tanquam dilatorias, ante litis ingressum opponere debuissent. Vorlage intrantes monasterium.

[5]) Innocenz bemerkt zu c. 20 X de sent. et re jud.: si alicui competunt plures exceptiones declinatoriae judicii, puta de suspecto, excommunicationis, quod falsum sit rescriptum vel consimiles, semper in principio proponat exceptionem suspicionis; nam si primo aliam proponeret, sibi faceret praejudicium ...

[6]) Zu demſelben c. 20 X de sent. et re jud. nr. 8—12 hat Johannes Andreae eine umſtändliche, mit vielen Citaten unterwühlte Erörterung, wann die recusatio judicis inhabilis oder suspecti vorgebracht werden ſoll. Die ſchwülſtige Abhandlung mag bei ihm ſelbſt nachgeleſen werden.

[7]) Fr. 57 de re jud. Hierzu bemerkt Bartolus (Nr. 9): Quando debet opponi haec exceptio: tu non potes esse judex?... Tu dic, quod haec exceptio debet opponi ab initio, hoc est, antequam coram judice aliquid proponat, per quod videatur approbare eum in judicem vel judicium suscipere.

Digitized by Google

approbavit ac jurisdictionem prorogavit, l. 1 cum ibi notatis ff. de judiciis[1]); facit, quod habetur in c. 1 de judiciis[2]), unde jam eos recusare non potest nec ex alia nova causa, ut habetur in praetactis juribus et probatur in l. si convenirent, a contrario sensu, de jurisdictione omnium judicum[3]), et dicitur Speculo in tit. de recusationibus judicum § fit autem recusatio post principium[4]); facit canon quod suspecti 3 quaestio 5, ubi: antequam lis inchoetur[5]), l. apertissimi C. de judiciis[6]). Qui ergo init judicium coram judice et litem inchoavit et judicem imploravit, non videtur eum postea reprobare et recusare, regulis juris, quod semel placuit cum concordantiis[7]); facit Authentica qui semel C. quomodo et quando judex[8]).

Verum iterum si ita esset, non videtur, quod ipse N. posset tales scabinos jam recusare nec ex alia nova causa rationabili, facit optime Authentica offeratur, et quod ibi notatur super verbo petierit, C. de litis contestatione[9]), ubi: judicem, quem quis petiit, non recusat.

Si quaeratur, an privilegium concessum civibus alicujus oppidi an etiam illud extendatur ad ipsum oppidum, ut non

---

[1]) Fr. 1 de jud.: Si se subjiciant alicui jurisdictioni et consentiant, inter consentientes ... est jurisdictio.

[2]) C. 1 X de jud. (2, 1).

[3]) Fr. 18 de jurisd., wo davon die Rede iſt, daß, wenn die Parteien prorogirt haben und, priusquam adiretur (praetor), mutata voluntas fuerit, procul dubio nemo compelletur ejusmodi conventioni stare.

[4]) Speculum I 1 de recusat. § 3 (Ed. Venet. 1577 I p. 156 f.). Vorlage hat ſtatt speculo: specialiter (wie S. 109, 116, 117).

[5]) C. 15 C. 3 qu. 5, mit Citat aus Juſtinian: liceat ei, qui suspectum sibi judicem putat, antequam lis inchoetur, eum recusare. Vorlage in ſtatt III.

[6]) C. 16 de judic.: licere litigatoribus judices, antequam lis inchoetur, recusare.

[7]) C. 26 in VI de reg. jur.: quod semel placuit, amplius displicere non potest.

[8]) Auth. zu c. 8 quomodo et quando judex: Qui semel actionem proponit ... necesse habet usque ad finem exercere.

[9]) Auth. Offeratur (Nov. 53 c. 3) ad c. un. C. de litis con. (3, 9).

Digitized by Google

valeat trahi extra, breviter videtur dicendum, quod istud privilegium videtur esse concessum civibus universaliter seu indefinit(iv)e, quod hoc videtur concessum eis contemplatione communitatis et non singularum personarum, verum est perpetuum, licet isti cives moriantur, qui tunc vixerunt; argumento l. annua § 1 ff. de annuis legatis[1]). Verum etiam videtur principaliter concessum communitati et oppido; ergo dicit lex, quod legatum relictum civibus alicujus civitatis videtur relictum civitati, l. civibus ff. de rebus dubiis[2])[3]), et glossa hoc idem dicit in l. Lucius § civibus de legatis 2[4]); et Bartolus dicit in dicta l. civibus, quod, quando relinquitur sic civibus indefinite, videtur relinqui civitati; secus si uni personae[5]). Immo quod istud videtur tenere ad commodum reipublicae, quod non trahantur cives extra in dispendium ipsorum, multo magis videtur concessum ipsimet reipublicae; nam propter (quod) unumquodque tale et illud magis: Authentica multo magis C. de sacrosanctis ecclesiis[6]); facit ad idem, quod notatur per glossam in l. non plures C. de sacrosanctis ecclesiis[7]) in fine, ubi dicit, privilegium concessum clerico praesumitur concessum favore

---

[1]) Fr. 20 § 1 de annuis leg.: utrum his dumtaxat, qui eo tempore ... in rebus humanis ... fuerint, debitum sit, an etiam his, qui in loco eorum successerunt. Respondit ... datum templo.

[2]) Vorlage redit.

[3]) Fr. 2 de reb. dub.: Civibus civitatis legatum ... datum civitati relictum videtur. Die Gloſſe bemerkt dazu: Civitati, non singulis, nisi aliud ostendatur.

[4]) Fr. 88 § 8 leg. II. Zu den Worten civibus meis bemerkt die Gloſſe: per hoc videtur civitati relinquere.

[5]) Bartolus ad fr. 2 de reb. dub. bringt das Beiſpiel von der Kirche und ſagt: aut relinquitur uni liberto vel canonico ... sed si relinquitur omnibus canonicis universaliter vel canonicis indefinite, videtur relictum contemplatione ecclesiae.

[6]) Die mehrfach ſchon erwähnte Auth. Multo magis (zu c. 14 de S. eccl.): Multo magis prohibetur ipsius monasterii alienatio.

[7]) C. 4 de Sacr. eccles.

Digitized by Google

ecclesiae et sic propter ecclesiam [1]): ergo multo magis ecclesiae; ubi doctores videntur sequi distinctionem Bartoli praetactam, quod, quando relinquitur civibus vel canonicis pluribus in genere et praesertim, quia hic non sub nomine proprio sed appellativo datum est privilegium, jure concessum vel relictum contemplatione ecclesiae et communitatis, hoc ergo multo magis debet extendi ad ipsum oppidum; et maxime si in prooemio privilegii ponatur, quod illud privilegium concedatur civitati et civibus, tunc praecedentia declarant sequentia, quod etiam clare debeat comprehendi communitas, argumento l. Titia § idem respondit, de verborum obligationibus [2]) cum similibus, quia dicta in praefationibus videntur repetita in sequenti, l. si cum fundum de verborum significatione [3]) et aliis.

Sicuti praemittitur, ita videtur nec aliter dicendum occurrit mihi Johanni de Erpell legum doctori [4]), salvo semper judicio melius sentientis, quod attestor manu propria cum sigilli suppressione [5]).

Pariformiter et mihi Wilhelmo de Weghe legum doctori [6]) videtur dicendum et tenendum, prout praescriptum et tactum est per legum dominum doctorem primo loco scribentem ad quaestiones casus positione(m) motas ex juribus, causis et rationibus efficacibus allegatis et superius descriptis; quod attestor hac scriptura manu mea propria scripta una cum sigilli mei proprii impressione [7]).

---

[1]) Die Gloſſe bemerkt ad verb. Non plures: Ex hac lege nota, quod privilegia concessa clericis censentur concessa vel favore ordinis clericalis vel favore ecclesiae, ideo non possunt eis renuntiare.

[2]) Fr. 134 § 1 de V. Obl.: plerumque ea, quae praefationibus convenisse concipiuntur, etiam in stipulationibus repetita creduntur.

[3]) Fr. 126 Verb. sign., wo von der Beziehung zwiſchen der posterior und der prior pars eines Vertrags die Rede iſt. Vorlage si cui fundum.

[4]) Johann de Erpel ſ. oben S. 60.

[5]) In einem mit Tinte gezogenen Kreis: Locus sigilli.

[6]) Gemeint iſt Wilh. de Weghe senior, der 1424 Rector iſt und 1470 ſtirbt (Keuſſen a. a. O. I S. 566).

[7]) Wie oben Note 5.

Digitized by Google

Supposita casus veritate, dico ego Wennemarius de Wachtendunck [1]) legum doctor in jure dicendum, prout supra notabiliter est allegatum et deductum, quod attestor sub hac annotatione manus propriae cum sigilli mei impressione [2]).

Praesupposita veritate facti supra declarati et praesertim quod ipse N. praedictis rationibus, de quibus supra non obstantibus [3]) etc., coram ipsis scabinis praedictis comparuit et proposuit in causa principali, nec non quod in prooemio [4]) dicti privilegii etiam fit mentio de oppido praedicto, et uti praemittitur, videtur mihi Woltero de Blistia decretorum doctori [5]) de jure dicendum et tenendum, dictos scabinos non posse recusari per dictum N. in praetacta causa propter hujusmodi tractatus praedictos sive eorum praetextu; et istud privilegium praedictum etiam dicto oppido suffragari debere et concessum fore, salvo semper judicio cujusque melius sentientis, sub testimonio scripturae manus meae propriae et sigilli mei impressione [6]).

Prout superius est notabiliter decisum juxta casum praemissum, videtur etiam mihi Woltero Boek [7]) utriusque juris doctori dicendum, censendum et defendendum sub testimonio hujus scripturae manus meae propriae et mei sigilli impressione [8]).

---

[1]) Ueber Wennemar de Wachtendonk vgl. oben S. 25.

[2]) Wie oben S. 100 Note 5.

[3]) Oben S. 96 Z. 3 von unten.

[4]) Vorlage proproemio.

[5]) Wolter Ungewaſchen de Bliſia erſcheint an der Univerſität Köln 1428, iſt 1439 doctor decretorum (Keuſſen 1 S. 237).

[6]) Wie oben S. 100 Note 5.

[7]) Offenbar iſt hier Walterus Back gemeint, der in der Matrikel des Jahres 1433 zuerſt erwähnt wird und 1466 als officialis et dr. u. juris ſtirbt (Keuſſen I S. 273).

[8]) Wie oben S. 100 Note 5.

Digitized by Google

Gutachten VII (nach 1370).

a) Historische Einleitung (L).

Der schon so oft erwähnte, ganz allgemein gehaltene Satz in der Erhebungsurkunde Wesels und in dem privilegium majus, durch den die Grafen sich verpflichten, auf jegliche Abgabe von Seiten der Bürger verzichten zu wollen, ist auch in den Streitigkeiten, die die Landesherren der Zölle halber mit dieser Stadt ausgefochten haben, nicht ohne Bedeutung gewesen. Freilich, in der älteren Zeit, als bald nach dem Regierungsantritt des Grafen Johann (1347) der Konflikt wegen des Büdericher Zolls seinen Höhepunkt erreicht hatte, scheinen die Bürger sich vornehmlich auf die ausdrückliche Bestimmung der älteren Privilegien gestützt zu haben, durch die sie prinzipiell von allen Erhebungen der Art eximirt werden [1]). Es handelte sich damals lediglich um die Frage, ob unter jener Vergünstigung auch der Büdericher Zoll, der zur Zeit der Verleihung noch nicht bei Cleve gewesen war, einbegriffen sei. Im vorliegenden Falle sind es nicht die Bürger, vielmehr ist es ihr Gegner, der Graf, der jenen allgemeineren Satz des privilegium majus in den Vordergrund schiebt. Wie schon wiederholt erwähnt, verspricht der Aussteller der für die Stadt so wichtigen Urkunde, ut nullas in ea [civitate] faciamus exactiones vel accreditum onerosum praeter eorum bonas voluntates. Nun behauptet, wie man aus dem Gutachten erfährt, jetzt auf einmal Adolf I. (1368—94), die Bürger seien damals (1241 und 1277) nur von der Abgabe freigesprochen, die Schatzung genannt werde (asserens ipsos solum fore immunes ab exactione, quae com-

[1]) Vgl. das Gutachten Kölner Juristen vom Jahre 1352 im Archiv für bürgerliches Recht, Band 10 S. 89 ff.: Vir spectabilis comes de Clivis quibusdam suis civibus privilegium concessit in hec verba: Cives nostri Wesalienses liberi sunt et immunes ab omni exactione theoloneorum ubicumque sitorum.

Digitized by Google

muniter schatzungh nominatur). Außerdem vertritt der Graf die dem Mittelalter geläufige Meinung, ein Privileg seiner Vorgänger könne für ihn nicht bindend sein. Demgemäß lauten die beiden Fragen, über die sich das Gutachten ausspricht: 1. An verbum exactio solum ab exactione, quae schatzungh dicitur, an vero de quolibet genere exactionis et etiam de teloniis sit intelligendum. 2. An comites Clivenses in danda libertate civibus Wesaliensibus a teloniis potuerint praejudicare suis successoribus.

Um aber auf die Geschichtserzählung in dem vorliegenden Gutachten zurückzukommen, so versichern die Weseler hinsichtlich des ersten strittigen Punktes, daß sie seit jener Verleihung (1277) des privilegium majus sich im ungestörten Besitz der ihnen zugestandenen Zollfreiheit befunden hätten, erst im Jahre 1370 habe ihnen Graf Adolf jene alte Gerechtsame einfach entzogen.

Es liegt, so viel ich sehe, nicht der geringste Grund vor, daran zu zweifeln, daß diese Angaben des Gutachtens in vollem Umfange richtig sind. Wie oft es auch zu Zollstreitigkeiten zwischen der Stadt Wesel und ihren Landesherren gekommen ist, wohl durchweg haben sich jene Konflikte auf den Büdericher Zoll bezogen [1]).

Darüber aber, ob der Landesherr verpflichtet sei, den Weselern Freiheit an der eben genannten Erhebungsstätte zu gewähren, konnte man in der That zweifelhaft sein; denn einmal hatte der Büdericher Zoll zur Zeit der Verleihung des fraglichen Privilegs dem Grafen von Cleve noch nicht gehört und zweitens besaßen die Grafen ihn auch späterhin nur als Reichspfand [2]).

Es liegt nun auf der Hand, daß es, an und für sich betrachtet, unter solchen Umständen auffällig ist, daß Graf Adolf

[1]) Diese schon früher von mir (Archiv für bürgerliches Recht, Band 10 S. 73 ff.) vertretene Auffassung erhält durch die eben angeführte Nachricht des Gutachtens eine Bestätigung.

[2]) Vgl. das von Kohler und Liesegang a. a. O. Band 10 S. 89 abgedruckte Gutachten vom Jahre 1352.

Digitized by Google

dennoch den Versuch gemacht hat, der inzwischen längst erstarkten Stadt ein Vorrecht zu entreißen, das für ihre wirthschaftliche Blüthe von so großer Bedeutung war. In Wahrheit aber mag der Zeitpunkt, das alte Vorrecht anzufeinden, gar nicht so ungeschickt gewählt worden sein. Wiederholt mußte bei den früheren Bemerkungen auf den Regentenwechsel im Jahre 1368 Bezug genommen werden. Als damals das ältere Grafenhaus in seiner männlichen Linie erloschen, trug eben jener Adolf von der Mark, über dessen Gewaltthätigkeiten sich die Weseler beschweren, den Sieg über seine Mitbewerber davon. Unter seinen Rivalen war aber auch einer seiner Brüder mit Namen Engelbrecht gewesen. Dieser und ein dritter Bruder Dietrich werden nun mit dem halben Zoll zu Büderich, mit der Liemers und mit dem Lande Dinslaken, also mit der kleineren und städteärmeren Hälfte des Territoriums abgefunden [1]). Am 24. März 1369 bestätigen demgemäß die Brüder die Privilegien der ihnen mit dem Bezirk Dinslaken zugefallenen Stadt [2]). Ausdrücklich wird bei dem Anlaß hervorgehoben, daß es hinsichtlich der Zollabgaben auf dem Rheine beim Alten bleiben soll [3]). Man möchte fast meinen, das seien Versprechungen, die auf positive Abmachungen der beiden Brüder mit Graf Adolf zurückgehen. Wie dem nun auch sein mag, der neue Landesherr, im uneingeschränkten Besitz der Mehrzahl der altcleviſchen Zölle, glaubte auf die Verheißungen seiner Brüder nicht Rücksicht nehmen zu müssen. Das Gutachten wenigstens berichtet kurz und bündig, Graf Adolf habe im Jahre 1370 den Bürgern von Wesel ihre Zollfreiheit einfach genommen: Ipsos cives Wesalienses, heißt es, possessione hujusmodi libertatis seu immunitatis destituit ac spolliavit. In dem Zustand muß sich die Stadt Wesel noch befunden haben, als sie sich entschloß, die Kölner Juristen um ihr

[1]) Gert van der Schuren (ed. Scholten) S. 66 ff.

[2]) Im jüngeren Bürgerbuch der Stadt Wesel Bl. 102.

[3]) Voertmer bekenne wij, sowie guet vůert to Wesel den Rijn upvierdich, dat men dair slytet, offte guet, dat men dair ladet, dat men nederwart vůert, dat men dair van den gude vorscreven nyet meer gheven ensal, dan men dair to gheven plach bij greve Dideric tyden vorscreven.

Digitized by Google

Urtheil anzugehen; denn es heißt im Gutachten weiter, ipsos quoque cives libertate et immunitate praedictis libere uti seu gaudere non permittit.

Die eben mitgetheilten Thatsachen geben einen zuverlässigen Anhalt zur Bestimmung des Zeitpunkts der Abfassung des vorliegenden Spruches, denn auf der Hand liegt es, daß die Entziehung der Zollfreiheit an den cleviſchen Zöllen für den Weſeler Handel einen überaus ſchweren Schlag bedeuten mußte. Man wird daher ſofort Alles verſucht haben, um den Grafen Adolf zur Rücknahme ſeines Beſchluſſes zu bewegen. Eine von den Maßregeln, die zu dem Zwecke ergriffen wurden, war es ohne Zweifel, daß man die Autorität der Kölner Juriſten gegen die drohende Gefahr aufrief.

Ich habe dieſe Verhältniſſe ſo ausführlich dargelegt, weil ſie vor Allem für eine Datirung ins Gewicht fallen. Man wird, glaube ich, mit ziemlicher Beſtimmtheit ſagen dürfen, das Gutachten iſt bald nach dem genannten Jahre 1370 entſtanden. Daran muß man feſthalten, wenn man zum Schluß noch einen Blick auf den Verfaſſer wirft. Als ſolcher nennt ſich Johannes de Cervo legum doctor, bacalaurius in decretis ac sacri palatii archiepiscopi advocatus. Wie ich ſchon erwähnt, giebt es eine ganze Reihe von Kölner Juriſten, die dieſen Namen führen. Für den vorliegenden Zweck können indeſſen nur die beiden älteſten unter ihnen in Betracht kommen. Ueber den einen von ihnen liegen zuverläſſige und ziemlich ausgiebige Nachrichten vor. In den Univerſitätsmatrikeln zu Bologna begegnet er 1370 [1]); doctor legum und advocatus curie Col. iſt er zum mindeſten in den Jahren 1404 und 1405. Mag er nun immerhin ſchon einige Zeit zuvor zu dieſen Titeln und Aemtern gelangt ſein, unwahrſcheinlich bleibt es doch, daß er hier gemeint iſt.

Jedenfalls wird man alſo an den anderen und älteſten Johannes de Cervo als Verfaſſer denken müſſen. Ueber ihn und ſeinen Lebensgang fehlt es indeſſen faſt an jeder Kunde. Man

[1]) Keuſſen a. a. O. Band 1 S. 21.

Digitized by Google

weiß nur, daß er mindeſtens ſeit 1372 als advocatus curie Romanae und ſeit 1388 als Offizial der Kölner Kurie erwähnt wird.

b) Juriſtiſche Vorbemerkung (K).

Der Graf Dietrich von Cleve hatte im Jahre 1277 den Weſelern volle Freiheit von allen Gebührenerhebungen (exactiones) zugeſichert, und dieſe Freiheit wurde bis zum Jahre 1370 gewahrt und beobachtet, als Graf Adolf ſie den Bürgern ſtreitig machte; denn exactiones ſeien nur die außerordentlichen Schatzungen und zudem habe ihn die Beſtimmung ſeines Vorfahren nicht binden können.

Gegen dieſe Prätenſionen richtet ſich das gegenwärtige Gutachten.

Es verbreitet ſich zunächſt über die erſte Frage und ſpricht in eingehender Darſtellung vom Begriff der exactio und von der Auslegung der Privilegien.

Die zweite Frage wird ſodann gleichfalls dahin beantwortet, daß, wie der Gewährer eines Privilegs daran gebunden ſei (denn dieſes ſei eine definitive Schenkung), ſo auch ſein Erbe wegen der Annahme der Perſonengleichheit; auch ſei ein Rückruf des Privilegs nicht vorbehalten worden, dieſes daher unwiderruflich.

Beides wird noch weiter geſtützt auf den zum Privileg hinzutretenden unvordenklichen Gebrauch, der um ſo mehr ins Gewicht falle, als die Erſitzung der Freiheit beſonders begünſtigt werden müſſe.

c) Wortlaut des Gutachtens VII (K und L).

An verbum exactio solum de exactione, quae schatzungh dicitur, an vero de quolibet genere exactionis et etiam de teloniis sit intelligendum.

An comites Clivenses in danda libertate civibus Wesaliensibus a teloniis potueri[n]t praejudicare suis successoribus.

Factum breviter sic se habet: De anno domini millesimo ducentesimo septuagesimo septimo dominus Theodoricus, comes Clivensis tunc temporis, volens scabinos et cives civitatis Wesaliensis tenere in suis libertatibus a praedeces-

Digitized by Google

soribus suis comitibus eisdem scabinis et civibus concessis et indultis, articulos libertatis in scripturam authenticam redigi fecerat ac sigilli sui munimine roboraverat[1]). In ejusmodi scripturae serie haec verba inter alia continentur: Notitiae igitur tam praesentium quam futurorum praesentis scripturae testimonio transmittimus, quod nos civitati nostrae Wesaliensi et civibus, sicut excellentia regalis nostris praedecessoribus concessit, prout in privilegiis eorum vidimus contineri, omnem libertatem cum integritate rerum suarum ex praelibato consilio consanguineorum, fidelium et amicorum nostrorum contulimus, ut ea gaudeant in aeternum, ita ut nullas in ea faciamus exactiones vel accreditum onerosum praeter eorum bonas voluntates etc. Item sequitur: Omnes cives Wesalienses ab exactione theoloneorum nostrorum ubicunque sitorum de propriis suis bonis sint immunes. Si vero objectum fuerit alicui civi Wesaliensi a nobis vel nostris theolonearíis, quod res deducat alienas, propterea non debet per nos vel per nostros usquam detineri, sed impetere eum possumus coram scabinis Wesaliensibus etc. Volumus etiam, quod, quicunque post editionem praesentis privilegii factus fuerit civis Wesaliensis, per annum et diem in civitate residebit et ibidem hereditatem habebit, antequam libertate theoloneorum nostrorum frui possit.

Et licet praedicti cives a dicto tempore, videlicet anno

---

[1]) Dieſe Worte lehnen ſich offenbar an folgende Sätze des privilegium majus an: Nos Theodericus dei gratia comes Clevensis ... notum esse cupimus, quod preces fidelium nostrorum tam scabinorum quam ceterorum civium civitatis nostre in Wesele accepimus in hunc modum, ut quos dam articulos libertatis sue a nostris predecessoribus felicis recordationis sibi sigillatim indultos et extra corpus sui privilegii conscriptos et sigillatos propter certiorem sue libertatis conservationem in unum volumen privilegii permitteremus redigi et sigillo nostro roborari (Lacombet II, 258).

Digitized by Google

domini millesimo ducentesimo septuagesimo septimo, et ultra et citra et a tempore et per tempus, cujus initii memoria hominum non existit, fuissent in possessione seu quasi pacifica libertatis seu immunitatis non praestandi aut solvendi aliqua theolonea comitibus pro tempore Clivensibus de propriis bonis suis, tamen dominus Adolphus comes Clivensis de anno domini millesimo trecentesimo septuagesimo ipsos cives Wesalienses possessione hujusmodi libertatis seu immunitatis destituit ac spoliavit, ipsos quoque cives libertate et immunitate praedictis libere uti seu gaudere non permittit, asserens ipsos solum fore immunes ab exactione, quae communiter schatzungh nominatur. Dicit insuper, quod praedecessor ejus sibi non potuit praejudicare in theoloneis supradictis, in casu quo ad omnem exactionem theolonii et non solutionem ipsius per dictum dominum Theodoricum comitem fuissent libertati. Quaeritur ergo: quid juris? an praemissa debeant obstare?

Quoad primum videtur dicendum, quod, licet verbum exactio(nem) importet hoc vulgare schätzungh, quae exactio dicitur impositio extraordinaria et sic indebita et damnata, quia omnia extraordinaria, quaecunque sint illa, etiam superindicta omnino sunt prohibita, nisi autoritate principis id est imperatoris fiant, C. de superexact. l. 1 lib. X[1]), et omnes exactiones sunt illicitae, nisi concessae fuerint a jure, notat Innocentius et ostendit de excessibus praelatorum c. 1[2]); unde verbum exaction(em), licet significet hoc vulgare schätzungh, tamen, prout in jure reperitur, significat etiam exactionem impositam vel debitam principis id est imperatoris autoritate, sicut patet ex rubrica et textu Codicis de exactionibus tributorum lib. X[3]); ergo et exactionem vectigalium seu theo-

[1]) C. un. de superex. (10, 20): Quidquid ultra debitum elicitum fuerit . . . in duplum eruatur. Vorlage de super. indictis.

[2]) C. 1 X de excess. prael. (5, 31): quatenus in eos tallias et exactiones indebitas exercere nullatenus praesumatis. Dazu Innocenz: Omnes autem exactiones intelliguntur illicitae, nisi a jure procedant.

[3]) Tit. C. de exact. trib. (10, 19).

Digitized by Google

loneorum, quae theolonea seu vectigalia non possunt institui nec augeri, nisi principis id est imperatoris licentia et autoritate, ff. de publicanis, vectigalibus et commissis l. vectigalia[1]), C. nova vectigalia[2]) per totum. Quod theolonea enim et vectigalia idem sunt, videtur, quod communiter de rebus vectis dantur; sic patet ex decursu dicti tituli ff. de publicanis, vectigalibus et commissis. Praeterea textus privilegii habet, quod cives Wesalienses ab exactione theoloneorum etc. sint immunes: sed immunitas est libertas seu privilegium ejus, ad quod subeundum subditus teneretur, nisi esset immunis; hoc probatur ex textu ff. de jure immunitatis[3]) et C. de immunitate nemini concedenda[4]) per totum; sed ad praestationem theolonii cives tenerentur, quia autoritate principis impositi ut supra vel ex longissima consuetudine prestiti et recepti, quod idem est, de publicanis et vectigalibus l. vectigalia[5]), extra de verborum significatione, super quibusdam[6]), et notatur per Cinum Cod. nova vectigalia l. 1[7]), Speculo de causa possessionis et proprietatis in versiculo: quid de colligentibus etc.[8]). Igitur verba etiam praemissa „ab exactione theolonii sint immunes“ sunt civiliter intelligenda, ff. de servit. l. si cui[9]);

---

[1]) Fr. 10 pr. de public. et vect. et comm.: Vectigalia sine imperatorum praecepto neque praesidi neque curatori neque curiae constituere nec praecedentia reformare et his vel addere vel deminuere licet.

[2]) Tit. Cod. vectigalia nova (4, 62).

[3]) Tit. Dig. de jure immunitatis (50, 6). Vorlage de juris immunitate.

[4]) Tit. Cod. de immunitate nemini concedenda (10, 25).

[5]) Fr. 10 pr. de publ. vect. com., oben Note 1.

[6]) C. 26 X de verb. sign. (5, 40): illa esse pedagia, salinaria, guidagia interdicta, quae non apparent imperatorum vel regum vel Lateran. concilii largitione concessa. Ueber extra vgl. S. 39 Note 7.

[7]) C. 1 vectig. nova (4, 62). Cinus: Talis consuetudo est similis privilegio.

[8]) Specul IV 2 h. t. de interd. nr. 14: antiqua autem pedagia ... levari possunt. Vorlage hat specialiter für speculum, Este (?) für in.

[9]) Fr. 9 de servitut.: si cui simplicius via ... cedatur ..., in infinito ... ire agere licebit, civiliter modo.

Digitized by Google

sed nullam libertatem seu immunitatem concederent seu darent, si solum intelligerentur de exactione, quae schatzungh dicitur, cum illa sit indebita, ut praemissum est; unde privilegium semper ita debet intelligi, ut aliquid indulgeat, de verborum significatione c. abbate[1]), de privilegiis c. in his[2]), argumento C. de thesauris l. 1 lib. X[3]), ff. ad municipalem l. 1[4]); sed nihil indulgeret, quia[5]) de tali exactione, quae est extraordinaria, et a qualibet alia extraordinaria omnes etiam laici sunt immunes; notabiliter ostenditur in *summaria* de immunitate ecclesiarum § a quibus, III cap., versu ego[6]). Ut ergo verba privilegii civili modo intelligenda de aliquo operentur, dicti cives etiam ab exactione theolonii liciti, autoritate imperatoris impositi seu longissimo tempore praestiti, praesertim tempore cujus initii memoria hominum non existit, sunt immunes; argumento extra de privilegiis c. si papa lib. 6[7]) et argumento ff. de legatis 1 l. si quando[8]) cum similibus. Praeterea papa privilegiat clericos

---

[1]) C. 25 X de verb. sign. (5, 40): privilegium sit lex privata ... nec esset privata, nisi aliquid specialiter indulgeret; profecto sic intelligenda sunt illa verba, ut res ... valere possit potius quam perire ...

[2]) C. 30 X de privil. (5, 33): In his, quae ad cultum divinum facere dignoscuntur, non maligna sed benigna esset potius interpretatio facienda.

[3]) C. un. de thesaur. (10, 15) wegen der bekannten Stelle: superfluum sit, hoc precibus postulare, quod jam lege permissum est. Vgl. S. 50. 57. 69. 70.

[4]) Fr. 1 § 2 ad municipalem, wegen des Satzes: neque enim debuisse caveri — — Oben S. 49. [5]) Vorlage si.

[6]) Statt summaria lies Summa Hostiensis; sie sagt: Ego credo, quod hodie omnes sint immunes a talibus et maxime ecclesiae respectu laicorum; nam omnes tales exactiones extraordinariae indebitae sunt et condemnatae, non obstante abusu contrario. Vorlage statt cap.: collectio (?).

[7]) C. 10 in VI^to de priv. (5, 7): ut privilegii nihil alias adlatura concessio ei, cui conceditur, et sententia nullum aliter datura subsidium ecclesiae ... praerogativam (cum verba aliquid operari debeant) conferat gratiae specialis. Vgl. oben S. 48.

[8]) Fr. 109 pr. de leg. I wegen der Worte: alioquin et frustra legaturus sit ... nam inutile legatum futurum est. Vgl. oben S. 69.

Digitized by Google

ac libertat eos super rebus propriis, guidagiis et pedagiis, quae etiam portoria a portando sive vectigalia a vehendo dicuntur, et notat *Bartolus* de verborum significatione c. super quibusdam et Innocentius ostendit (al)ibi [1]) l. 3 C. de vectigalibus et commissis [2]); et per verba clerici ab exactionibus eorum sunt immunes, ut habetur extra de censibus et exactionibus, c. quamquam lib. 6 [3]): cum igitur per talia verba super exactionibus vectigalium seu theoloneorum privilegiantur seu libertantur clerici, non video rationem, quare laici per talia verba non libertentur seu priviligientur super non praestatione et non solutione theolonii, argumento ff. ad legem Aquiliam l. illud [4]), C. ad legem Falcidiam l. ult. [5]).

Item exactionem, quae schatzungh dicitur, consueverunt domini imponere subditis suis pro modo facultatum, possessionum ac capitum animalium, prout in simili dicitur C. de annona et tributis l. 3 [6]) et l. pro locis [7]) et de immunitate nemini concedenda l. ult. lib. X [8]), ut sic eorum sub-

---

[1]) C. 26 X de verb. sign. (5, 40), dazu Gloſſe und Innocenz über pedagia und guidagia. Statt Bartolus iſt Bernardus zu leſen (S. 39).

[2]) C. 3 de vect. et com.: Omnibus militibus nostris prospeximus, ne ob omissas professiones poena commissi tenerentur.

[3]) C. 4 in VI^to^ de cens. (3, 20): Quamquam pedagiorum exactiones tam jure canonico quam civili regulariter merito sint damnatae, tanto tamen districtius, ne ab ecclesiis et personis ecclesiasticis talia exigantur...

[4]) Fr. 32 pr. ad leg. Aquil.: magis visum est, idem esse observandum et merito: cum enim circa furti actionem haec ratio sit ... eaque ratio similiter et in actionem damni injuriae interveniat ...

[5]) C. 19 ad leg. Falcid. wegen des Satzes: aequitatis ratio similia suadere videatur. Vorlage l. vet.

[6]) C. 3 de annon. (10, 16): Indictiones non personis, sed rebus indici solent.

[7]) C. 6 de annon. (10, 16): Pro locis ac proximitate possessionum annonam ad limitem transvehi praecipimus.

[8]) C. 2 de immun. nemini conced. (10, 25): pro jugerum numero vel capitum.

Digitized by Google

diti universaliter singuli exigerentur et solum ipsi subditi; sed sic non est in exactione theolonii, in quo tam subditi quam non subditi exiguntur et theoloneum praestant ac praestare consueverunt. Unde nomina sunt intelligenda juxta communem usum et consuetudinem loci, argumento ff. de fundi instrumento l. cum de lanionis § asinam [1]), de suppellectili legata l. Labeo circa finem [2]); item, licet exigere sit ab invito extorquere, ut notatur ff. de legatis 3 l. fideicommissa § si rem [3]), ibi tamen non denotet violentiam exactionum, sed justam et debitam petitionem [4]), quae fieri potest judicialiter; et dicitur ab invito, quia judicium reddetur [in] invitum, ff. de verborum obligationibus l. inter stipulantem § 1 [5]); potest etiam fieri extrajudicialiter, ut innuit dictus § si rem suam [6]) etc. Sic etiam theoloniarii extrajudicialiter non volentes solvere theoloneum compellunt et compellere possunt invitos per detentiones rerum et, si opus fuerit, etiam personarum, si recesserint absque professione seu theolonii praestatione, ubi theoloneum est juris permissione institutum vel longissimo tempore, cujus contrarii memoria hominum non existit, obtentum et sic debitum; pro quo ff. quae in fraudem creditorum l. ait praetor § si debitorem [7]).

Ab hujusmodi enim petitione, exactione et theolonii praestatione seu solutione cives Wesalienses sunt immunes. Item clausula praecedens contenta in puncto privilegii, cujus verba sunt haec: „omnem libertatem“, ut superius est ostensum, „cum integritate rerum suarum contulimus“ decidit

[1]) Fr. 18 pr. de instructo vel instrum. leg. Vgl. oben S. 53.

[2]) Fr. 7 § 2 de suppell. leg. Vgl. oben S. 53.

[3]) Fr. 11 § 12 und 13 leg. III wegen: maxime quia non ipse exegerat. Dazu die Gloſſe: exigere id est ab invito extorquere.

[4]) Vorlage petitiorem.

[5]) Fr. 83 § 1 Verb. Obl.: judicium autem etiam in invitum redditur.

[6]) Fr. 11 § 13 leg. III: maxime quia... debitor ultro pecuniam obtulerat.

[7]) Fr. 10 § 16 quae in fraud. cred.: si debitorem meum ... consecutus essem fugientem secum ferentem pecuniam et abstulissem ei id, quod mihi debetur.

Digitized by Google

seu declarat clausulam illam subsequentem: „omnes cives Wesalienses ab exactione theoloneorum nostrorum sunt immunes," quod saepe praecedentia decidant sequentia, familiae herciscundae [1]) l. quotiens [2]), ff. de pactis dotal. l. cum pater [3]), ff. de fundo instructo et instrumento legato l. Sejae § Gajo [4]) cum similibus.

Per hujusmodi enim verba patet, quod dictus Theodoricus comes voluit eos esse immunes in rebus eorum ab omni exactione theoloneorum quorumcunque ac qualiumcunque, cum dixit omnem libertatem; qui enim omne dicit, nihil excipit, ff. de legatis I l. si cui servi omnes [5])[6]), 19 distinctione, si Romanorum pontificum medio [7]), extra de rescriptis c. dispendia circa medium lib. 6 [8]).

Et ex hoc mens ipsius domini Theoderici comitis colligitur, licet verba non importarent, sicuti tamen important, quod dicti cives a non solutione seu praestatione theolonii habent plenam et liberam libertatem. In privilegiis enim, licet verba sint attendenda, tamen mens concedentis potior esse debet, extra de privilegiis c. in his [9]); unde dicit imperator: nos enim non verbis, sed rebus ipsis legem imponimus, C. de legibus

---

[1]) Vorlage hirciscundae.

[2]) C. 10 fam. herc.: nec mutat quod in sequentibus verbis — —

[3]) Fr. 11 de pact. dot.: ut posterior quoque pars conventionis ad vitam patris relata videatur.

[4]) Fr. 20 § 2 de instr. et instrum. leg.: fundos meos ... ita ut instructi sunt, et domum superiorem dari volo; quaesitum est, an etiam domum instructam dari voluerit. Respondit, secundum ea quae proponerentur ita videri dedisse. Die Gloſſe bemerkt hierzu: Copula plenariam inducit repetitionem.

[5]) Vorlage ejus.

[6]) Fr. 52 pr. leg. I: si cui servi omnes cum peculio legati sunt, etiam hi servi debentur, qui nullum peculium habent.

[7]) C. 1 Dist. 19: dicendo vero: omnia decretalia constituta, nullum ... praetermisit ...; asserendo: omnium praedecessorum nostrorum, nullum pontificum Romanorum ... excepit. Vgl. oben S. 22.

[8]) C. 3 in VI^to^ de rescr. (1, 3) wegen der Worte: super omnibus hujusmodi quaestionibus. Vorlage hat Auth. ſtatt Extra.

[9]) C. 30 X de privil. (5, 33): benigna esset potius interpretatio facienda.

Digitized by Google

l. 2 in fi. [1]), concordat l. scire leges [2]) etc. Item propter nimiam subtilitatem verborum saepe latitudo voluntatis contrahentium impeditur, textu C. ut actiones contra heredem l. ult. in fi. [3]). Item non putemus in verbis scripturarum esse efficaciam, sed in sensu, non in superficie, sed in medulla, non sermonum foliis, sed in radice rationis, textu 1 quaestio. 1 Marcion [4]) [5]). Verba enim debent servire intentioni, textu extra de appellationibus c. secundo requiris [6]).

Ex praemissis igitur concludo, quod cives Wesalienses sunt liberi et immunes ab omni et qualicunque exactione theoloneorum de rebus propriis, praesertim quia in verbis libertationis seu immunitatis nulla penitus videtur esse dubitatio, et si quae est quaestio super eis, illa est quaestio voluntatis, non juris, quae non est admittenda, sed de jure penitus repellenda, quia cum in verbis nulla est dubitatio, non debet admitti quaestio voluntatis, ff. de leg. III l. ille aut ille [7]). Unde dici potest comiti Clivensi, sicuti alibi dicit imperator: voluntatis, non juris quaestionem palam est te contulisse, C. de donationibus inter virum et uxorem l. ex verbis [8]).

Expedito igitur primo puncto oppositionis, venio ad secundum, quod dominus Adolphus comes opponit, videlicet quod domi-

---

[1]) C. 2 de legib. et constit.: Leges fiant his dumtaxat negotiis atque personis, pro quibus fuerunt promulgata.

[2]) Fr. 17 de legibus: Scire leges non hoc est verba earum tenere, sed vim ac potestatem.

[3]) C. 1 § 2 ut actiones et ab herede (4, 11): ne propter nimiam subtilitatem verborum latitudo voluntatis contrahentium impediatur.

[4]) Vorlage Maition.

[5]) C. 64 C 1 qu. 1: nec putemus, in verbis scripturarum esse evangelium, sed in sensu, non in superficie, sed in medulla, non in sermonum foliis, sed in radice rationis.

[6]) C. 41 X de appell. (2, 28): verba intentioni deserviant. Vorlage sero, ſtatt secundo.

[7]) Fr. 25 § 1 leg. III: Cum in verbis nulla ambiguitas est, non debet admitti voluntatis quaestio. Vorlage hat: in ſtatt III.

[8]) C. 14 pr. de don. int. vir. et ux.: unde te voluntatis non juris quaestionem in preces tuas contulisse, palam est.

Digitized by Google

nus Theodoricus comes Clivensis ejus antecessor non potuit praejudicare suo successori per concessionem libertatis seu immunitatis, si quae concessae fuerint super theoloneo non solvendo. Super quo videtur esse dicendum contrarium, videlicet quod antecessor potuit praejudicare suo successori et quod successor non potuit vindicare [1]) libertatem seu immunitatem civibus concessam, sed quod ipsam debeat tenere integre inconcussam. Constat enim, quod antecessor praejudicat et praejudicare potest suo successori universali per contractum suum, notat Cinus C. locato l. emptori [2]); cum igitur concessio libertatis sit donatio, ut Instit. [3]) de libertinis § 1 [4]), ff. de justitia et jure l. manumissiones [5]), et donatio est contractus, C. de praescriptione XXX vel XL annorum in l. si quis emptionis [6]) et ibi glossa in principio ejus [7]): Theodericus comes successor (zu leſen antecessor) potuit praejudicare per concessionem immunitatis eumque per contractum domino Adolpho comiti suo successori, quia fictione juris dominus Adolphus successor censetur eadem persona cum domino Theoderico antecessore suo, in Authentico de jurejurando a moriente § 1 [8]), licet non immediate, quod successor successoris Theodorici

[1]) Vorlage rendcare.

[2]) C. 9 de locato: Emptori quidem fundi necesse non est stare colonum, cum prior dominus locavit ... Hierzu führt Cinus aus, daß eine actio und exceptio personalis nicht gegen den successor singularis geht; nun heißt es weiter: quaeritur, nunquid idem in successore universali ...? dicendum est contrarium; ratio, quia universalis successor reputatur eadem persona cum defuncto. Vorlage l. emptionem. [3]) Vorlage Justum.

[4]) Pr. Inst. de libertinis: manumissio autem est datio libertatis.

[5]) Fr. 4 pr. de just. et jure: est autem manumissio ... datio libertatis.

[6]) C. 8 pr. de praescr. 30 vel 40 ann.: Si quis emptionis vel donationis vel alterius cujuscumque contractus titulo. Vorlage hat emptionem.

[7]) Die Gloſſe bemerkt zur vorigen Stelle: et nota, quod innuit donationem esse contractum.

[8]) Authent., Coll. V, 2 = Nov. 48 (47) praef.: cum utique nostris videtur legibus unam quodammodo esse personam heredis et qui in eum transmittit hereditatem.

Digitized by Google

est successor ejus, quia heres heredis testatoris est heres, ff. *de regulis juris* l. heredis[1]), C. de usufructu[2]) l. antiquitas[3]), de heredibus instituendis l. ult.[4]). Item privilegium concessum donator privilegii non potest revocare, C. de donationibus quae sub modo l. perfecta[5]), extra de donationibus c. fi.[6]) cum ibi notatis: ergo nec ejus successor universalis, cum sit eadem persona cum antecessore juris fictione, ut supra allegatum. Hoc notatur Speculo tit. de instrum. edend. § nunc autem circa finem[7]). Item quod successor non potest concessionem factam per praedecessorem revocare, notat Archidiaconus[8]) l. quaestio. 1 sunt nonnulli[9]), et quaestio. 7 quod pro remedio[10]), glossa de rebus ecclesiae non alienandis c. monasteriorum post principium in Clementinis[11]). Item papa, licet legibus

---

[1]) Fr. 65 verb. sign.: Heredis appellatio non solum ad proximum heredem, sed et ad ulteriores refertur; nam et heredis heres et deinceps heredis appellatione continetur. Vgl. auch fr. 70 eod.

[2]) Vorlage de usuris.

[3]) C. 14 § 1 de usufructu: quia et secundus heres et deinceps successores unus esse videntur.

[4]) C. 14 § 2 de hered. instit.: ex antiqua regula, quae voluit heredem heredis testatoris esse heredem.

[5]) C. 4 de don. quae sub modo: Perfecta donatio condiciones postea non capit.

[6]) C. 10 X de donat. (3, 24): Propter ejus ingratitudinem, in quem liberalitas est collata, donatoris persona de rigore juris eam potuit revocare ... quod tamen ad donatoris, qui tacuit, non extenditur successores.

[7]) Speculum II 2 de instrumentorum editione § nunc autem (Ed. 1474; auch Ed. Venet. 1578 II p. 675, 677): Quid, si imperator vel rex fundat vel dotat de bonis imperii vel regni multas ecclesias et multa privilegia eis confert, numquid ejus successor poterit revocare? Was für die Regel verneint wird. Vorlage hat (wie auf S. 117) specialiter statt Speculo.

[8]) Vorlage Authentica.

[9]) C. 114 C 1 qn. 1; hierzu Guido de Bayſio: promissore mortuo successor promissum solvere tenetur.

[10]) C. 7 C. 1 qu. 7; hierzu derſelbe: quod ibi ... auctoritate domini papae dissolvebatur factum praedecessoris.

[11]) Clem. 1 de reb. eccles. non alien. (3, 4): perpetuo prohibemus

Digitized by Google

et canonibus sit solutus, tamen privilegia per Romanos pontifices ecclesiis concessa non potest revocare, 25 quaestio. 2 *per contrarium*[1]); multo minus ergo comes potest revocare privilegium concessum per antecessorem suum. Item imperator non potest revocare privilegium ecclesiae concessum, notat Archidiaconus 11 quaestio. 1 quicunque; nec rex, dux seu alius, notat Speculum de instrumentis edendis § nunc autem circa finem[2]) etc.

Praeterea dictus Theodericus comes voluit, privilegium suum civibus Wesaliensibus esse perpetuum, ut patet ex his verbis privilegii: omnem libertatem cum integritate rerum suarum etc. contulimus, ut ea gaudeant in aeternum, id est in perpetuum; ita exponitur in textu extra de *ecclesiis aedificandis,* cum Marthae[3]), de summa trinitate c. fideli lib. 6[4]), porro in c. uno de summa trinitate in Clementinis[5]); item perpetuum id est semper sine temporis praefinitione, ff. de exceptionibus l. 3[6]): ita notat Accursius ff. pro socio l. 1[7]). Si igitur voluit esse perpetuum, ergo dominus Adolphus comes non potest revo-

---

edicto. Dazu die Gloſſe: id est generali vel perpetuo duraturo. Vorlage generali ſtatt glossa.

[1]) Man erwartet: per totum. Vgl. namentlich c. 4, 7, 8, 10, 12, 19, 21, auch c. 17 C. 25 qu. 2: privilegia ecclesiarum ... nulla possunt improbitate convelli, vel novitate mutari.

[2]) Archibiaconus (Guido de Bayſio) bemerkt in der That zu dieſer Stelle, c. 35 C. 11 qu. 1: nec etiam imperator potuit auferre privilegium ecclesiae, quod semel concessit. — Speculum: imperium vel regnum vel ducatus.

[3]) Der Schreiber hat hier falſch geleſen und ſchreibt: cum marche arch. Es iſt c. 6 X de celebr. miss. (3, 41), citirt wegen des Wortes aeterni.

[4]) C. 1 in VI^to^ de summa trinitate (1, 1) wegen des Wortes: aeternaliter.

[5]) Clem. 1 de summa trin. (1, 1), ebenfalls wegen des Wortes aeternaliter. Vorlage c. vero.

[6]) Fr. 3 de except.: perpetuae ... sunt, quae semper locum habent.

[7]) In Fr. 1 pr. pro socio heißt es: Societas coiri potest vel in perpetuum, id est dum vivunt. Dazu bemerkt Accurſius: et nota, quod haec dictio perpetuum multos habet sensus ... ... sexto: sine temporis praefinitione, ut ff. de except. l. 3.

Digitized by Google

care per supra allegata. Ex praemissis igitur concluditur, quod cives Wesalienses sunt liberi et immunes a quacunque et qualicunque solutione, exactione et praestatione theoloneorum comitis seu comitatus Clivensis et quod dominus comes Clivensis modernus debeat eos in libertate sua tenere, non obstantibus oppositionibus ac allegationibus suis supradictis.

Et si cives Wesalienses dictum privilegium libertatis non solvendi theoloneum minime habuissent seu haberent, ex quo tamen a tempore et per tempus, cujus initii non extat memoria, theoloneum non solverunt, sicut superius in facto praesupponitur, a solutione ipsius penitus sunt immunes, cum tanto tempore absque etiam titulo libertatis privilegium praescripsissent; argumento ff. de aqua quotidiana et aestiva l. hoc jure § ductus[1]), de aquae pluviae arcendae l. 1 § ult.[2]). De hoc videntur textus proprie facientes ff. de publicanis et vectigalibus l. si publicanus § penult.[3]), et l. licitatio § earum[4]), C. de aquaeductu l. usum[5]), de auro coronario l. una lib. X[6]). Praeterea guidagia et pedagia et vectigalia praescribi possunt, extra de verborum significatione, super quibusdam[7]), et notat Cinus

[1]) Fr. 3 § 4 de aqua cotid. et aestiva: ductus aquae, cujus origo memoriam excessit, jure constituti loco habetur.

[2]) Fr. 1 § 23 de aqua et aquae pluv. arcend.: vetustatem vicem legis tenere . . . habuisse longa consuetudine velut jure impositam servitutem.

[3]) Fr. 4 § 2 de publ. et vect.: In omnibus vectigalibus fere consuetudo spectari solet.

[4]) Fr. 9 § 6 eod.: Earum rerum vectigal, quarum nunquam praestitum est, praestari non potest.

[5]) C. 4 de aquaed. (11, 43): usum aquae veterem longoque dominio constitutum singulis civibus manere censemus nec ulla novatione turbari — —

[6]) C. un. de auro coronario (10, 76): ad collationem auri coronarii placuit neminem absque consuetudine esse cogendum.

[7]) C. 26 X de verb. sign.: illa esse pedagia, salinaria, guidagia interdicta, quae non apparent imperatorum vel regum vel Lateran. concilii largitione concessa, vel ex antiqua consuetudine a tempore, cujus non exstat memoria, introducta. Vgl. S. 109, 111.

Digitized by Google

C. nova vectigalia institui non posse rubr. (?) 1 [1]); multo fortius libertas non solvendi talia praescribi potest, cum libertas sic[2]) de facili praescribit[ur] contra servitutem, extra de privilegiis, cum olim § penult.[3]) et ex ore § fi[4]). Praetores enim favent libertatibus, ff. de alienatione judicii mutandi causa facta l. 3 § 1[5]); unde favores ampliantur et odia restringuntur, ff. de liberis et postumis l. cum quidam[6]). De jure enim primaevo omnis res libera praesumitur, Institut. de libertinis § 1[7]); stabilis igitur debet esse libertas, Institut. de jure naturali § sed naturalia[8]), et de facili redit res ad jus, quod[9]) natura sibi ab initio concessit, ff. de pactis l. si unus § pactus, verbis: quod si non ut tolleret[10]), extra de censibus c. cum venerabilis[11]). Ex istis etiam concluditur, quod cives Wesalienses super rebus

---

[1]) Tit. Cod. Vectigalia nova institui non posse (4, 62). Hierzu behandelt Cinus die Frage: numquid exactio vectigalis possit praescribi?

[2]) Vorlage sit.

[3]) C. 12 X de priv. (5, 33): ut super amissione ac tenore privilegiorum testes reciperet.

[4]) C. 17 eod.: quorum usum continuum a longis retro temporibus per depositiones testium ostendere nitebatur; und später: cum a neutra parte sit probata praescriptio.

[5]) Fr. 3 § 1 de alien. jud. mut. causa facta: quia praetores faveant libertatibus. Vorlage alligenatione.

[6]) Fr. 19 de lib. et posth.: exheredationes autem non essent adjuvandae.

[7]) Pr. Inst. de libertin.: cum jure naturali omnes liberi nascerentur.

[8]) § 11 J. de jure naturali: naturalia quidem jura, quae apud omnes gentes peraeque servantur, divina quadam providentia constituta semper firma atque immutabilia permanent.

[9]) Vorlage res quid.

[10]) Fr. 27 § 2 de pact. Hier findet sich nach den Worten: quod si non ut totum contractum tolleret, u. a. die Bemerkung: quotiens enim ad jus, quod lex naturae ejus tribuit, de dote actio redit, non fit causa dotis deterior, sed formae suae redditur.

[11]) C. 21 X de cens. (3, 39): quod praefatus episcopus spallas, quas ab eadem ecclesia tam ipse quam praedecessores sui recipere consueverant, ecclesiae praefatae remisit.

Digitized by Google

propriis ab exactione et solutione theolonii cujuscunque ad comitem Clivensem spectantis [1]) sint liberi penitus et immunes.

Has juris allegationes ego Johannes de Cervo legum doctor, bacalaurius in decretis ac sacri palatii archiepiscopi advocatus [2]) feci et collegi easque approbo meque propria manu hic subscripsi, sigillum proprium praesentibus appendendo [3]).

Gutachten VIII, IX, X, XI.

a) Historische Einleitung (L).

Wie das vorige Gutachten beziehen sich auch die vier letzten Sprüche der vorliegenden Sammlung auf die Zollstreitigkeiten zwischen den Grafen und der Stadt Wesel. Es empfiehlt sich, um Wiederholungen zu vermeiden, die Anhaltspunkte, die sich für die Datirung ergeben, hier im Zusammenhange zu erörtern.

Wie ich bereits hervorgehoben habe, spricht Alles dafür, daß die Zollfreiheit der Weseler von den clevischen Zöllen von Seiten der Grafen im Prinzip nur in jener Zeit angefochten sein kann, in der die Stadt von dem Hauptterritorium abgelöst und dauernd oder vorübergehend Mitgliedern der märkischen Seitenlinie oder jüngeren Söhnen überwiesen war (1369—1404). Oder richtiger gesagt zwischen den Jahren 1370 und 1404, da, wie aus der Geschichtserzählung im vorigen Gutachten hervorging, erst nach 1370 der Versuch unternommen wurde, den Weselern ihre alten Privilegien zu durchbrechen. Abgesehen ist bei dieser Zeitbestimmung natürlich von dem Büdericher Zoll, dessen Zahlung die Bürger stets verweigert, die Grafen stets verlangt haben.

Es fragt sich nun, ob die wenigen Notizen, die über die Ver-

[1]) Vorlage spectati.

[2]) Wohl der ältere Johannes de Cervo, vgl. oben S. 105 f.

[3]) In einem mit Tinte gezogenen Kreis stehen die Worte: Locus sigilli.

Digitized by Google

faſſer der letzten vier Gutachten vorliegen, ſich mit der eben aufgeſtellten Annahme vereinbaren laſſen. Der Rechtsgelehrte, der Spruch VIII gegeben hat, iſt Gerardus de Rodenghevel licentiatus in legibus und advocatus in curia Coloniensi. Aus den Akten der Kölner Offizialprozeſſe geht hervor, daß Gerhard, der bereits 1378 in den Matrikeln von Orleans erwähnt wird, ſeit dem Jahre 1388 advocatus in curia Col. iſt [1]). Vor dieſem Jahre kann alſo Gutachten VIII nicht wohl entſtanden ſein. Der Verfaſſer des folgenden Gutachtens iſt Henricus de Duren licentiatus in legibus und advocatus in curia Coloniensi. Wie Gerhard Rodenghevel, hat auch er in Orleans ſtudirt, wo er ſchon 1378 als licentiatus in legibus erwähnt wird; als advocatus curiae Coloniensis tritt er aber erſt im Jahre 1381 auf [2]). Der vorliegende neunte Spruch wird alſo wohl erſt nach 1381 gefällt worden ſein. Das zehnte Gutachten hat Johannes de Pavone decretorum doctor abgegeben. Ueber einen Mann des Namens, der wohl allein als Verfaſſer in Betracht kommen kann, liegt nur die eine Notiz vor, daß er im Jahre 1357 magister in artibus iſt [3]). Jedenfalls darf man alſo auch dieſen Spruch etwa in die ſpätere Zeit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts verlegen. Das letzte Gutachten endlich rührt von einem Hilger de Campe her. Auch für eine nur ungefähre Datirung fehlt es an jeder Handhabe, da ſich ein Kölner Juriſt jenes Namens überhaupt nicht hat ermitteln laſſen. Die Annahme iſt übrigens nicht ausgeſchloſſen, daß der Name in der Vorlage bis zur Unkenntlichkeit entſtellt iſt.

Es leidet nun, wie ich ſchon bemerkte, keinen Zweifel, daß die fünf letzten Sprüche ſich ſammt und ſonders auf denſelben Konflikt beziehen, der ſich während eines beſtimmten Zeitraums abgeſpielt hat. Wie der Augenſchein zeigt, widerſpricht nichts meiner obigen Zeitannahme, im Gegentheil, die eben mitgetheilten

---

[1]) Keuſſen a. a. O. Band 1 S. 8.

[2]) Keuſſen a. a. O. Band 1 S. 8.

[3]) Als ſolcher wird er nach Keuſſen's freundlicher Mittheilung im Zeichenbuche des Schreins S. Columba erwähnt.

Digitized by Google

Angaben über Gerhard Rodenghevel und Heinrich von Düren fallen durchaus dafür ins Gewicht.

Man könnte nun auf Grund des dargelegten Thatbestandes leicht zu der Meinung gelangen, in den letzten Jahren vor der Wiedervereinigung Wesels mit Cleve (1404) habe man jene Gutachten eingeholt. Gerade in der Beziehung ist es nun wichtig, daß Spruch X dieser Eingliederung einigermaßen widerstrebt. Daß Johannes de Pavone, der bereits 1357 magister in artibus ist, am Anfang des folgenden Jahrhunderts noch lebt, und falls er überhaupt damals noch gelebt haben sollte, um ein Gutachten angegangen wird, ist höchst unwahrscheinlich. Viel näher liegt der Gedanke, daß das bald nach Ausbruch des Zollstreites, also nach jener vorhin besprochenen Nachricht im siebenten Gutachten bald nach 1370 geschehen sei.

Nur noch eine Bemerkung möge hier Platz finden. Wann auch immer im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts die Gutachten VIII, IX, X und XI entstanden sein mögen, sie sind aller Wahrscheinlichkeit nach jünger als das siebente. Denn nur dieser siebente Spruch der Sammlung giebt in ziemlich ausführlicher historischer Entwicklung den Thatbestand genauer an, in allen anderen wird er als bekannt vorausgesetzt.

b) Gutachten VIII (Ende des 14. Jahrhunderts).

α) Juristische Vorbemerkung (K).

Das Gutachten geht von dem bekannten Weseler Privileg aus, wonach die Bürger bezüglich ihrer Güter von Zöllen frei sein sollen.

Daraus folge naturgemäß, daß der Graf von diesen Gütern keinen Zoll fordern dürfe, weder einen sonst gerechten, noch einen ungerechten: zur Befreiung von letzterem bedürfe es ja eigentlich keines Privilegs. Dies ergebe sich auch noch a contrario daraus, daß ausdrücklich ausgesprochen wird, daß der Bürger *fremde* Güter (bei Strafvermeiden) dem Zoll nicht entziehen dürfe. Auch

Digitized by Google

sei dies Privileg ein dauerndes, so daß es sich auf die gegenwärtige, wie künftige Generation beziehe.

β) Wortlaut des Gutachtens VIII (K und L).

Civitati Wesaliensi per comites Clivenses collata est libertas, quod cives Wesalienses ab exactione theoloneorum suorum ubicunque sitorum de propriis suis bonis sint immunes. Quidam comes vult postea de bonis propriis civium seu civ[ibus][1]) praedictae civitatis suum theoloneum transeuntibus exigere seu petere theoloneum; numquid potest?

Breviter, causa(m) brevitatis absque allegatis, dico, quod non; videlicet quod non potest ab dictis civibus petere theoloneum vel exigere; nam dicti cives privilegiati sunt a comitibus ab exactione theoloneorum suorum, ut patet: exigere est petere, et contra, ut lege verbum exactae pecuniae ff. de verborum significatione[2]), l. si cum dotem ff. soluto matrimonio[3]), in Authentica quod locum habet C. de collationibus[4]) et in Authentico (quod locum habet) de aequalitate dotis § illud quoque Coll. 7[5]). Igitur ab iis theoloneum petere vel exigere non potest.

Item beneficium principis latissime est interpretandum, ut lege beneficium ff. de constitutionibus[6]), et dicti cives erunt immunes de omni exactione theoloneorum ipsius comitis sive justa et de injusta.

Item dicti cives praefatae civitatis etiam sunt per praedictum privilegium libertati a vera exactione theoloneorum dicti comitis, videlicet a solutione theolonii vel pecuniae, quae ab aliis transeuntibus de eorum bonis consequitur, et de jure

[1]) Vorlage cives.

[2]) Fr. 187 verb. sign.: Verbum „exactae pecuniae" non solum ad solutionem referendum est, verum etiam ad delegationem.

[3]) Fr. 22 § 1 solut. matr.: exactam communem dotem consumat ...

[4]) Auth. zu c. 5 de collat.: non exegerit dotem.

[5]) Auth. Collat. VII 8 = Nov. 97 c. 6: non percepit.

[6]) Fr. 3 de const. princip.: Beneficium imperatoris ... quam plenissime interpretari debemus. Vorlage Co. (statt ff.).

Digitized by Google

fit, *Authentica* ab exactione injusta aut a nulla *non a nulla* [1]), quia dicta verba et dictum privilegium tunc nihil operarentur, quod esse non debet, quia privilegium seu scriptura debet intelligi, ut aliquid operetur, ut l. si quando ff. de legatis [2]) et l. si stipulatus, de usuris ff. [3]). Nec liberantur per hoc privilegium ab exactione injusta, quia tunc non esset opus privilegio: tunc possent se jure communi tueri, ut l. ex facto, de vulgari ff. [4]) et l. 1 circa finem ad municipalem [5]). Igitur a vera solutione seu exactione per dictum privilegium liberantur, ut ista scriptura privilegii de aliquo operetur, ut l. si quando [6]) [et] alii[s] cum similibus.

Item qui de uno dicit, de alio denegare videtur, ut lege cum praetor ff. de judiciis [7]) cum ibi notatis, in c. nonne de praesumpt. [8]) et 25 distinctione canone 4 [9]). Nunc dicitur et sequitur in dicto privilegio [10]), quod civis dictae civitatis, receptui ducens [11]) res non suas vel alienas sine solutione theolonii ante ea theolonea dicti comitis, punietur, ut apparet in ipso privilegio; igitur civis ducens sua bona non punietur propter dictum privilegium argumento jurium praedictorum.

Item numquid dictum privilegium seu dicta libertas hodie

---

[1]) Die Stelle iſt verderbt; der Sinn iſt, die Bürger ſeien frei von dem ſonſt gültigen wie ungültigen Zolle.

[2]) Fr. 109 pr. leg. I: alioquin et frustra legaturus sit. Vorlage de legibus.

[3]) Fr. 4 pr. de usur.: sed tamen propter illa verba „vacuamque possessionem tradi“ potest dici — —

[4]) Fr. 43 pr. de vulg. et pup. substit.: voluntatem principis inspicientibus potest dici, eatenus id eum tribuere voluisse — —

[5]) Fr. 1 § 2 ad municip.: neque enim debuisse caveri, ut volgo quaesitus matris condicionem sequeretur. Vgl. oben S. 49.

[6]) Fr. 109 pr. leg. I.

[7]) Fr. 12 pr. de jud.: Cum praetor unum ex pluribus judicare vetat, ceteris id committere videtur.

[8]) C. 5 X de praesumpt. (2, 23): unum negavit, alterum tacendo concessit. Vorlage de praescriptis.

[9]) C. 4 Dist. 25: quod enim de uno negatur, consequens intellectus patet, quia de quibusdam conceditur. Die Vorlage hat ſtatt canone IV: quaestione 110. [10]) Vgl. oben S. 107. [11]) Vorlage ducere.

Digitized by Google

durat et sit perpetua? Dico breviter, quod sic; nam dictum privilegium seu dicta libertas est realis, quae concessa civitati inest perpetua, ut l. aetatem circa medium in fine [§] rebus[1]) ff. de censibus[2]), et hanc tenet Hostiensis de privilegiis in Summa in § reale est per plura jura ibidem allegata[3]).

Item dicitur in dicto privilegio, quod datur civitati, ut ipsa civitas eo gaudeat in aeternum; ideo succedentibus in perpetuum durabit et erit perpetuum, ut l. immunitates ff. de jure immunitatis[4]); pro quo facit l. in annalibus C. de legatis[5]); ad idem facit et bene l. annuam, de annuis legatis ff.[6]), ubi legatum annuum ad ludos civitatis relictum, licet praesidere heredes testator voluit, tamen rei publicae seu civitati perpetuo debetur. Ergo etc.

In cujus testimonium ego[7]) Gerhardus van dem Rodenbugell[8]) licentiatus in legibus, advocatus in curia Coloniensi sigillum meum praesentibus apposui[9]).

---

[1]) Vorlage melius.

[2]) Fr. 3 § 1 de censibus: Rebus concessam immunitatem non debere intercidere . . . quippe personis quidem data immunitas cum persona extinguitur, rebus nunquam extinguitur.

[3]) Hoſtienſiſ ſagt zu X 5, 33: Reale est, quod ecclesiae, dignitati, civitati vel alicui loco vel alicui vel aliquibus personis occasione loci sive cujuscunque rei conceditur . . . et tale privilegium perpetuum est et rei adhaeret et sic semper durat, nisi forte res perimatur vel destruatur. Vorlage dum ſtatt Summa. — Vgl. unten S. 137.

[4]) Fr. 5 (4) de jure immunitatis: Immunitates generaliter tributae eo jure, ut ad posteros transmitterentur, in perpetuum succedentibus durant.

[5]) C. 22 de leg.: In annalibus legatis vel fideicommissis, quae testator non solum certae personae, sed etiam ejus heredibus praestari voluit, eorum exactionem omnibus heredibus et heredum heredibus conservari pro voluntate testatoris praecipimus.

[6]) Fr. 6 de ann. leg.: Annuam pecuniam ad ludos civitati reliquit, quibus praesidere heredes voluit . . . fideicommissum quotannis in perpetuum reipublicae praestandum esse.

[7]) Vorlage ergo.

[8]) Gemeint iſt Gerhardus de Rodenghevel Colon.; er war 1378 licent. leg. in Orleans, 1388 advoc. in curia Col. (Reuſſen I S. 8).

[9]) In einem mit Tinte gezogenen Kreis die Worte: Locus sigilli.

Digitized by Google

c) Gutachten IX (Ende des 14. Jahrhunderts).

α) Juristische Vorbemerkung (K).

Auch dieses Gutachten handelt von dem Weseler Zollprivileg, setzt seinen Umfang fest und erklärt, daß es als Schenkung und als Vertrag nicht zurückgenommen werden könne, weder durch den Geber noch durch seine Rechtsnachfolger. Nur der Papst und der Kaiser, da sie an Gesetze nicht gebunden wären, hätten das Recht, ihre Privilegien zu widerrufen, wovon sie aber nur aus besonderen Gründen Gebrauch machten.

β) Wortlaut des Gutachtens IX (K und L).

Vidi copiam quorundam privilegiorum, a comitibus pro tempore Clivensibus dudum indultorum civitati Wesaliensi et civibus ejusdem civitatis et per Theodericum olim comitem Clivensem confirmatorum, in quibus privilegiis inter caetera continentur haec verba: Omnes cives Wesalienses ab exactione theoloneorum nostrorum ubicunque sitorum de propriis suis bonis sint immunes.

Quaeritur: qualiter dicta verba sunt intelligenda? Respondeo, quod debent sic intelligi, quod omnes cives praedictae civitatis de rebus suis propriis debent esse liberi a solutione theoloneorum ad comitem Clivensem pertinentium, sic videlicet quod ab eis invitis non debet hujusmodi theoloneum peti et extorqueri.

Et quod iste sit verus sensus et intellectus praedictorum verborum, patet ex eo, quod immunis idem est, quod liber; inde immunitas id est libertas, et ita in jure exponitur. Item hoc nomen exactio venit a verbo exigo, et exigere secundum propriam et juridicam significationem est idem, quod ab invito aliquid extorquere. Constat autem, quod, ubi theolonea sunt legitime constituta, scilicet autoritate regali vel imperiali, ibi quilibet non privilegiatus seu non exemptus a solutione theolonii compellitur invitus solvere theoloneum. Et propter hoc

Digitized by Google

illa, quae solvuntur et solvi solent pro theoloneo et nomine theolonei, vocantur in jure exactiones theoloneorum, ut apparet ex multis juribus. Unde a talibus exactionibus praefati cives Wesalienses vigore dicti privilegii debent esse immunes et liberi, et haec memorata verba manifeste important, si ratione intelligantur.

Sed numquid comes Clivensis modernus potest dictum privilegium infringere et revocare? Videtur in prima facie, quod non; nam concessio talis privilegii de non solvendo theoloneum est quaedam species donationis simplicis inter vivos: qui enim remittit jus, quod sibi ab aliquo debetur vel deberi potest, videtur illud donare, ut jura dicunt; sed praefata donatio inter vivos regulariter non potest infringi nec revocari per donatorem vel ejus heredem seu successorem universalem, ut clarum est in jure, igitur etc.

Item comites Clivenses, qui dictis civibus privilegium hujusmodi libertatis et immunitatis concesserunt, videbantur quasi contrahere et pacisci cum ipsis civibus et iis permittere, ne ipsi comites vel eorum heredes et successores ab eisdem civibus peterent et exigerent theoloneum; ergo contra hujusmodi pactum seu permissionem comes modernus successor dictorum quondam comitum non potest licite venire, sicut nec ejus praedecessores possent, si viverent, quia permissiones et pacta, quae non sunt contra jura vel bonos mores, omnino sunt observanda.

Item heres seu successor universalis repraesentat personam defuncti, quia heres et defunctus una persona in jure intelliguntur: ideo concessa per defunctum non potest heres vel successor ejus infringere vel revocare, sed tenetur ea servare, sicut defunctus tenebatur.

Item regulariter omnia privilegia, quae conceduntur locis, utpote civitatibus, oppidis, castris, villis, ecclesiis, monasteriis et similibus, de jure sunt perpetua, nisi aliud specialiter in concessione privilegii exprimatur. Cum ergo dictum privilegium sit concessum civitati Wesaliensi, debet perpetuo ma-

Digitized by Google

nere et perdurare, etiamsi hoc non esset in eodem privilegio specialiter expressum. Verum tamen est, quod si papa vel imperator tale privilegium concessissent, possent illud revocare, quia non ligantur legibus; unde ipsi possunt privilegia ab eis concessa diminuere, moderari et etiam in totum tollere, quando volunt. Hoc tamen non consueverunt facere, nisi causa legitima subesset, unde dicit alibi imperator: proprium est imperialis majestatis, ut concessa non auferamus [1]); et alibi dicit: decet beneficium seu privilegium a principe concessum esse mansurum [2]).

Praescripta omnia puto de jure procedere ac per jura et doctores posse probari; in cujus testimonium ego Henricus de Duren licentiatus in legibus, advocatus in curia Coloniensi [3]) sigillum meum praesentibus impressi [4]).

d) Gutachten X (Ende des 14. Jahrhunderts).

α) Juristische Vorbemerkung (K).

Auch dieses Gutachten entwickelt das Wesseler Zollprivileg: dieses könne nicht auf die exactio inconsueta bezogen werden, denn davon sei der Bürger auch ohne Privileg frei, Privilegien seien aber so zu verstehen, daß sie etwas wirken.

Außerdem sei die Freiheit eine res favorabilis, für welche die Vermuthung spreche, denn sie stehe dem Naturzustande näher.

Ein weiteres Argument wird der Bestimmung entnommen, daß ein neuer Bürger erst nach Jahresfrist in die Steuerfreiheit eintrete: nach Jahresfrist sei er also steuerfrei.

---

[1]) Vgl. Lib. Feud. II, 52, 55; c. 20 C. 25 qu. 2.

[2]) C. 12 pr. de Sacros. Eccl.: Privilegia, quae generalibus constitutionibus universis Sacros. Eccl. . . . principes praestiterunt, firma et illibata in perpetuum decernimus custodiri; c. 22 § 1 de episc.: omnia privilegia . . . intacta atque illibata servari.

[3]) Henricus Retheri de Duren, 1378 licentiatus in legibus zu Orleans, seit 1381 advocatus curiae Colon. (Keussen I S. 8).

[4]) Mit Tinte ist ein Kreis gezogen mit der Aufschrift: Locus sigilli.

Digitized by Google

Dies sei zur Begründung genügend, und es sei nicht erforderlich, auf den über 100jährigen Besitzstand zurückzugreifen.

Besonders interessant ist der aus dem Decret abgeleitete Passus über das jus naturae; schon sieht man die Flügelschläge naturrechtlicher Doktrin nahen: sie stützte sich auf Schriften der Kirchenväter und Kanonisten: in den Kirchenvätern findet sich das Naturrecht als das Recht der unverderbten paradiesischen Zeit, das durch den Sündenfall gebrochen, durch die Erlösung wiederhergestellt sei. Ueber diesen Einfluß der kirchlichen Lehre auf die Entwicklung des Naturrechts muß anderweitig gehandelt werden.

β) Wortlaut des Gutachtens X (K und L).

Salvo judicio saniori, in quantum mihi occurrit de praesenti, videtur attento tenore clausulae privilegii, de quo agitur, quod comes non debeat exigere theoloneum a civibus Wesaliensibus, motus rationibus infrascriptis.

Primo nam[que] dicitur: Contulimus libertatem nostrae civitati Wesaliensi, ut ea gaudeat in aeternum, quod nullas in ea faciemus exactiones; unde ista qualitas magis[1]) specifice subsequenter declaratur, cum dicitur: Item omnes cives Wesalienses ab exactione theoloneorum nostrorum ubicunque sitorum de propriis suis bonis sint immunes[2]). — Si igitur de talibus bonis debere[n]t solvere theolonea, non essent immunes; et si dicatur, quod ista clausula sit intelligenda de exactione inconsueta theoloneorum, hoc nihil est dicere, quia cessante hujusmodi beneficio seu privilegio tamen hujusmodi exactio inconsueta non deberet fieri. Quid ergo eis concessisse(n)t, si illo modo deberent haec verba intelligi, cum de jure communi a talibus debeant esse immunes? Verba enim debent de aliquo operari, ut sic magis[1]) res valeat quam pereat, de privilegiis c. in his[3]): debet

[1]) Vorlage minus. [2]) Vgl. oben S. 107.

[3]) C. 30 X de privil. (5, 33): In his, quae ad cultum divinum facere dignoscuntur, non maligna, sed benigna esset potius interpretatio facienda.

Digitized by Google

enim indulgentia semper aliquid conferre, alias non esset indulgentia, ut ibidem et C. de thesauris l. 1 lib. X(1) cum concordantiis[1]): alias enim delusoria esset indulgentia principis. Item pro hoc facit, quod beneficium principis est largissime interpretandum, ff. de constitutionibus principum l. fi.[2]) et extra de verborum significatione, olim[3]); praecipue ubi beneficium principis tangit jus concedentis tantum, sicuti[4]) in casu praesenti. Item pro hoc facit, quod libertas omnibus rebus favorabilior est, ut ff. de regulis juris l. libertas[5]); et intelligo non solum de libertate, cui opponitur servitus, sed etiam de alia libertate personis vel rebus concessa; et pro hoc etiam facit, quod in obscura voluntate manumittentis favendum est libertati, ff. de regulis juris l. in obscura[6]). Sic etiam in proposito si quis dicat, hujusmodi clausulam, de qua agitur, fore obscuram, favendum est libertati; maxime quia res de facili revertitur ad naturam suam, 35 distinctione, ab exordio[7]); sed constat, quod ab initio et personae et res plena gaudebant libertate citra hujusmodi theoloneorum impositionem. Item pro hoc facit, quod, si et clausula daretur obscura, tunc adhuc contra eum, qui eam aptius dicere potuit, interpretatio est facienda, extra de regulis juris, contra

---

[1]) C. un. de thesaur. (10, 15): superfluum sit, hoc precibus postulare, quod jam lege permissum est. Vgl. auch das cit. c. 30 X: cum autem nihil conferret - - - indulgentia.

[2]) Fr. 3 de const. princ.: Beneficium imperatoris . . . quam plenissime interpretari debemus. Die l. fin. des Titels iſt griechiſch, daher gilt fr. 3 als l. fin.

[3]) C. 16 X de verb. sign. (5, 40): cum beneficia principum sint interpretanda largissime.

[4]) Vorlage secuti.

[5]) Fr. 122 de regul. jur.: Libertas omnibus rebus favorabilior est.

[6]) Fr. 179 eod.: In obscura voluntate manumittentis favendum est libertati.

[7]) C. 2 Dist. 35: Ab exordio condicionis humanae nec carnibus vescebamur nec dabamus repudium nec praeputia nobis eripiebantur in signum.

Digitized by Google

eum lib. 6 [1]), et ibi concordantiis. Item pro hoc facit, quod intentioni seu intellectui primo servire debet, extra de verborum significatione, intelligentia [2]); et videtur constare de intentione concedentis hujusmodi beneficium libertatis per clausulam subsequentem, cum dicitur etiam: si aliquis noviter fuit assumptus in civem, non debet gaudere libertate theoloneorum nostrorum, nisi per annum et amplius fuit civis [3]); ergo postquam per annum et amplius fuit civis, debet gaudere plena libertate theoloneorum, quia exceptio dat intelligere regulam, ff. de penu legata, l. nam quod liquide § finali [4]). Si ergo tales cives sic noviter assumpti debent gaudere plena libertate theoloneorum et ibi non dicitur aliquid de exactione theoloneorum, verisimilius est, quod antiquos cives voluit hujusmodi libertate gaudere theoloneorum; ad hoc regula juris inspicimus, de regulis juris lib. 6 [5]).

Ex praemissis satis videtur fundata intentio civium Wesaliensium nec esse opus dilatare hanc materiam ad praescriptionem libertatis, quod ea usi simus centum annis et amplius, et ideo haec sufficiant de praesenti.

Signatum et allegatum per me Johannem de Pavone decretorum doctorem [6]).

---

[1]) C. 57 in VI^to de reg. jur.: Contra eum, qui legem dicere potuit apertius, est interpretatio facienda.

[2]) C. 6 X de verb. sign. (5, 40): Intelligentia dictorum ex causis est assumenda dicendi, quia non sermoni res, sed rei est sermo subjectus. Vorlage intelligenda.

[3]) Diese Klausel s. oben S. 107.

[4]) Fr. 4 § 6 de penu leg.: Si cui penus legata sit praeter vinum, omnis penus legata videtur excepto vino.

[5]) C. 45 in VI^to de reg. jur. (5, 12): Inspicimus in obscuris, quod est verisimilius, vel quod plerumque fieri consuevit.

[6]) Gemeint ist ein Joh. de Pavone, der im Zeichenbuche des Schreins S. Columba vom Jahre 1357 als magister in artibus erwähnt wird (Mittheilung Keussens).

Digitized by Google

e) Gutachten XI (Ende des 14. Jahrhunderts).

α) Juristische Vorbemerkung (K).

Dieses kurze Gutachten über die Weseler Zollsache, das sich auf die Worte des Privilegs: nullas exactiones und libertatem bezieht, bedarf keiner weiteren Einführung.

β) Wortlaut des Gutachtens XI (K und L).

Visa copia cujusdam privilegii a comite Clivensi civitati et civibus Wesaliensibus concessi, cujus tenor talis est[1]): Nos Theodericus comes Clivensis etc. In quo quidem privilegio duo puncta continentur. Primus punctus est, quod comes Clivensis in perpetuum vel aeternum nullas exactiones theoloneorum ab ipsis recipiet civibus Wesaliensibus; hanc libertatem dictus comes ipsis civibus exacta sententia contulit et dedit. Primus punctus fundatur super duobus verbis, videlicet super verbo nullas exactiones, id est nullo modo debet aliquid exigi vel requiri a theoloniis comitis Clivensis de civibus praedictis, ut peroptime patet de rebus ecclesiae non alien. c. 2[2]) in Clementinis[3]) per Johannem Andreae super verbo nullo modo, ubi dicitur: universale negativum excludit omne id, quod est contra largitionem concedentis[4]). Secundo fundatur super verbo etiam libertatem: verbum autem libertatem notat quandam prorogationem absolutam supra actum, cui adjicitur verbum: quoties ille impeditur, non dicitur liber; ut notant doctores de sepulturis constitutione (!) super cathedram in Clementinis[5]) super

[1]) Vgl. auch S. 107. [2]) Der Schreiber hat: de ecclesia in qua.

[3]) Clem. 2 de reb. eccles. non alien. (3, 4): nequaquam id poterit impugnari.

[4]) Der Satz des Johannes Andreae: nullius universale negativum est et adhuc submittit penitus findet sich in der Glosse zu Clem. 1 de praeb. (3, 2).

[5]) Cl. 2 de sepult. (3, 7). Die hier mitgetheilte Verfügung des Bonifaz VIII. beginnt im Dispositiv mit den Worten: Super cathedram.

Digitized by Google

verbo: libere praedicare[1]). Secundus punctus declaratur; etiam fere, sicut primus, ut patet, pluribus annotationibus exprimi posset. Evidenter concludit etc., quod dicti cives debeant esse liberi et immunes a theoloniis praedictis.

Per me Hilger de Campe[2]) licentiatum in decretis.

---

[1]) Die Vorlage hat: Liberae praeces. Es heißt hier: libere valeant clero et populo praedicare. Hierzu bemerkt die Gloſſe: praedicare etiam tempore interdicti.

[2]) Ueber die Perſon Hilger's hat ſich nichts ermitteln laſſen; möglicher Weiſe iſt der Name verſtümmelt.

Digitized by Google

Erster Exkurs.

Ueber das Privilegienrecht nach den Anschauungen der Kölner Juristen (K).

Die gewichtigen Sätze, welche die Kölner Juristen aufstellen, sind:

1. Das Privileg beruht auf einem Rechtsakt des Verleihers, der den Charakter einer Schenkung an sich trägt und darum nicht beliebig zurückgenommen werden kann[1]).

Es trägt damit auch den Charakter eines Vertrages an sich: es ist eine Vereinbarung zwischen Fürst und Bürgern, welche den Fürsten vertragsmäßig bindet[2]) — ein Gesichtspunkt, der besonders von Bedeutung ist, wenn für das Privileg eine Gegenleistung gegeben wurde.

Das will aber nicht bloß heißen: das Privileg giebt ein wohlerworbenes Recht; es will auch heißen: die landeshoheitliche Gewalt des Landesherrn ist durch das Privileg derartig beschränkt und festgelegt, daß er nicht durch eine Neuanwendung derselben das Privileg wieder aufheben kann. Nur der Papst und Kaiser, als legibus soluti, haben das Recht der Aufhebung, von dem sie aber nur ausnahmsweise und aus besonderen Gründen Gebrauch machen[3]).

So ist also jedenfalls der Ertheiler des Privilegs gebunden, und ebenso der Landesherr, der ein bestehendes Privileg bestätigt

[1]) S. 115. 127.

[2]) Vgl. namentlich S. 127. Uebrigens wird auch die Schenkung als Kontrakt behandelt S. 115.

[3]) S. 116, 128. Man vgl. z. B. Aurea bulla c. 13, Clem. 2 de sepult. (3, 7) und oben S. 116 Note 10. Verlust zur Strafe, z. B. Aurea bull. c. 1 § 2 u. 24.

Digitized by Google

hat[1]). Aber nicht nur diese: in solcher Weise bindet das Privileg nicht nur die hoheitliche Gewalt des Privilegertheilers, sondern auch seiner Nachfolger in der Regierung. Hier greift nach der Vorstellung der Juristen das Institut der Universalsuccession ein: die Nachfolge in das Fürstenthum (mindestens die kraft Erbganges) wird als Rechtsnachfolge per universitatem aufgefaßt, und die Fiktion der Personenidentität tritt in Kraft[2]). Es war dies ein wichtiges Hülfsmittel, mit dem die Juristen die Städte im Kampfe für die, ihnen durch Privilegien gegebenen, Rechte unterstützten. Daß trotzdem die Sache nicht immer sehr sicher und geheuer erschien, ist begreiflich, und sehr begreiflich ist es, daß sich die Städte bemühten, jeweils vom Nachfolger in der Regierung eine Bestätigung ihrer Privilegien zu erlangen — wie dies auch aus den hier zu Grunde liegenden Fällen hervorgeht.

2. Das erworbene Privileg gehört daher jedenfalls zu den erworbenen Rechten; es kann klagend und vertheidigungsweise geltend gemacht werden.

Es kann sich in einem einmaligen subjektiven Recht erschöpfen: einem Recht, auch dem Erlaß einer Pflicht; es kann aber auch eine Anwartschaft geben auf eine Reihe von sich entwickelnden subjektiven Rechten; so das Gerichtsstandsprivilegium, das in jedem Falle in Geltung tritt, wo es zum Prozesse kommt, das Zollprivilegium, das seine Macht erweist, wo immer sonst eine Zollpflicht erwächst: dies sind Privilegien mit einem effectus reiterabilis et successivus[3]).

Aber obgleich hier aus dem Privileg eine Fülle von Rechten hervorgeht, so muß es doch als Einheit betrachtet werden, sofern es als Einheit Gegenstand des Vertrages und des Prozesses sein kann: also ein Gesammtrecht mit vielen Folgerechten.

3. Das Privileg kann also auf Ertheilung beruhen; es kann auch beruhen auf unvordenklicher Zeit. Ein auf solche Weise erworbenes Recht steht dem ertheilten Rechte gleich[4]). Jedenfalls

[1]) S. 42, 43, 115, 126, 127.

[2]) S. 115 f., 127. [3]) S. 73.

[4]) Vgl. S. 21 f., 118: per tempus, cujus initii non extat memoria. Vgl. auch Aurea bulla c. 8.

Digitized by Google

verstärkt der unvordenkliche Gebrauch das Privileg insofern, als eine weitere Ausübung die weitere Ausdehnung des Privilegs außer Zweifel setzt [1]: communis consuetudo dat clarum intellectum [2].

4. Das Privilegium ist ein privilegium personale oder reale [3]. Ein Privileg, das nicht einer menschlichen Person, sondern einer Korporation oder Stiftung gegeben wird, ist ein privilegium reale; dieses ist unvergänglich: es bleibt bestehen, solange die Gesammtheit besteht, der es ertheilt ist [4].

Ein solches privilegium reale [5] kann der Gesammtheit in der Art ertheilt werden, daß nicht nur die Gesammtheit als solche, sondern auch die einzelnen Mitglieder dieser Gesammtheit die daraus hervorgehenden Rechte genießen.

Dies ist nun gerade bei den Zoll- und Gerichtsstandsprivilegien der Fall: das Privileg wird der Stadt ertheilt: es betrifft damit alle Mitglieder der Stadt; das Privileg, indem es der Stadt Rechte giebt, giebt allen denen Rechte, welche als Bürger in den Kreis der Stadt treten, was mitunter in der Art beschränkt wird, daß die Bürgereigenschaft eine Zeit lang (in specie Jahr und Tag) bestanden haben muß [6]. Gleichwohl ist die Stadt, nicht die Summe der einzelnen Städter als Donatarin, als Trägerin des Privilegs zu betrachten: es wird den Organen der Stadt ertheilt, es wird ertheilt für die Dauer des Stadtwesens; es wird als Stadtprivileg auch von den Organen der Stadt geltend gemacht. Allerdings reflektirt dieses Recht auf die einzelnen Städter; aber diese haben ein Recht nur, solange es die Stadt hat und sofern und solange sie Mitglieder der Stadt sind. Es ist also nicht etwa so, als ob durch den Erwerbsakt der Stadt ein Privilegienrecht dieser und

---

[1]) S. 41.
[2]) S. 53.
[3]) Vgl. S. 125. Vgl. auch Sachsenſp.-Gloſſe ad. III 33.
[4]) S. 117, 125, 127. Vgl. darüber schon fr. 3 § 1 de censibus.
[5]) Vgl. S. 98.
[6]) S. 107, 131.

Digitized by Google

damit zugleich ein hiervon unabhängiges zweites Privilegienrecht der Stadtmitglieder erworben würde.

Der Städter kann also das Recht nur durch die Stadt haben; er kann es aber verlieren, auch wenn es die Stadt hat: er kann es verlieren durch Nichtgebrauch oder Verzicht[1]), es müßte sich denn um unverzichtbare Rechte handeln, z. B. um Standesrechte, welche alle Standesgenossen im Interesse des Standes festhalten sollen[2]).

Hier will ich eine für die Behandlungsweise jener Zeit charakteristische Stelle des Hostiensis anführen (zu X 5, 33), von welcher bereits oben S. 125 ein Stück gegeben ist. Dafür habe ich noch einen besonderen Grund. In einem Stadtrecht von Cleve (aus dem Staatsarchiv zu Düsseldorf) finden sich am Rande Zusätze aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, so insbesondere ein Traktat über die Privilegien, der sich als Wiedergabe der hier erwähnten Abhandlung des Hostiensis erweist; ein deutlicher Beleg für die Geltung der italienischen Rechtsliteratur in diesem Theile Deutschlands.

Die Stelle lautet (die Citate in moderner Form):

(Privilegium.) Reale est, quod ecclesiae, dignitati, civitati vel alicui loco vel alicui vel aliquibus personis occasione loci sive cujuscunque rei conceditur, X [de privileg.] c. cum olim essemus[3]) et c. sequens, de consuetud. c. cum olim[4]). Et tale privilegium perpetuum est et rei adhaeret et sic semper durat, nisi forte res perimatur vel destruatur; sic intellige 25 qu. 2 c. 1. 2 et 3 et per totum[5]), ff. de censibus, aetatem[6]); vel nisi in partem detrahatur per aliud sequens privilegium,

---

[1]) S. 71 f.

[2]) Vgl. die unten citirten Stellen: C. 12 X de foro comp. und c. 36 X de sent. excomm.

[3]) C. 12 X de privileg. (5, 33).

[4]) C. 6 X de consuet. (1, 4).

[5]) C. 1 und folgende C. 25 qu. 2.

[6]) Fr. 3 § 1 de censib. (50, 15).

Digitized by Google

X de offic. judicis ordinarii, duo simul[1]), vel in totum revocetur ex causa, 25 qu. 2 c. ita nos[2]), vel amittatur, X de statu monachorum c. recolentes § 1[3]); sed et re peremta perimitur, X de constitutionibus c. cum accessissent[4]), ff. de leg. I cum res § fi.[5]) ...

Singulariter autem et communiter corporale est illud, quod alicui universitati, corpori vel collegio sic conceditur, quod quilibet singularis de universitate potest de tali privilegio singulariter se juvare, sic X de sententia excommunicationis c. contingit[6]), X de foro competenti c. si diligenti[7]).

5. Das Privileg ist so auszulegen, daß es etwas über das gewöhnliche Recht hinaus vermag; eine Interpretation, wonach der Privilegirte nur erlangen würde, was er schon nach gemeinem Rechte hat, ist abzulehnen[8]).

Noch mehr: das Privileg ist so reichlich als möglich auszulegen[9]), insbesondere, soweit es sich um die Rechte gegen den Privilegienertheiler handelt, der dem Privileg selbst seine Fassung gegeben hat.

Im Uebrigen gilt auch hier das allgemeine Auslegungsprinzip, daß die mens dem Worte vorgeht[10]).

6. Die Privilegien sollen nicht in die Rechte Dritter eingreifen. Damit ist nicht gesagt, daß sie die Interessen Dritter nicht verletzen dürfen, denn sonst könnten viele Privilegien gar nicht ertheilt werden; so was die Gerichtsstandsprivilegien betrifft. Die Juristen, welche noch nicht streng zwischen Recht und Interesse

---

[1]) C. 9 X de off. jud. ord. (1, 31).
[2]) C. 25 C. 25 qu. 2.
[3]) C. 3 X de statu monach. (3, 35).
[4]) C. 8 X de constit. (1, 2).
[5]) Fr. 47 § 6 leg. I.
[6]) C. 36 X de sent. excomm. (5, 39).
[7]) C. 12 X de foro compet. (2, 2).
[8]) S. 48 f., 69, 110 f., 124, 129.
[9]) Vgl. S. 23, 39, 42, 43, 62, 123, 130.
[10]) Vgl. S. 113, 131.

Digitized by Google

ſcheiden, ſuchen ſich auf Umwegen zu helfen [1]). Im Uebrigen iſt es allerdings ein Interpretationsprinzip, daß man im Zweifel ſo auslegen ſoll, daß die Intereſſen Dritter möglichſt gewahrt bleiben.

7. Das Privileg kann erlöſchen durch Verzicht. Iſt es aber einer communitas ertheilt, ſo erliſcht es nicht durch Verzicht des Einzelnen; ja hier iſt ein Verzicht kaum denkbar, denn das Privileg ſoll, wenn es nur utile et honorabile iſt, von jedem Mitgliede der Gemeinſchaft aufrecht erhalten werden [2]); es müßte denn, wie einige meinen, ein 30jähriger Nichtgebrauch dazu kommen [3]).

Aber auch ſoweit die Privilegien zu Gunſten der Einzelnen lauten, hat ein Verzicht im ſpeciellen Falle nur Wirkſamkeit in ſeiner Sphäre; geht alſo das Privileg auf einen effectus reiterabilis et successivus, ſo hat der Verzicht im einen Falle noch nicht den Verluſt für andere Fälle zur Folge; ſo z. B. das Gerichtsſtandsprivilegium, wenn Jemand im einzelnen Prozeſſe davon keinen Gebrauch macht, die Befreiung von öffentlichen Laſten, wenn der Privilegirte freiwillig eine ſolche übernimmt [4]).

Das Privileg erliſcht durch Nichtgebrauch, aber nicht durch Nichtgebrauch im einzelnen Falle, ſondern durch konſequenten Nichtgebrauch von 30 oder 40 Jahren; manche meinten, daß bei einer ecclesia im Uebrigen zwar ein Nichtgebrauch von 40 Jahren erforderlich iſt, aber 30 Jahre genügten, wenn zum Nichtgebrauch eine renunciatio hinzukomme, ſo daß der Nichtgebrauch eine Ausdrucksform des Verzichtwillens iſt [5]).

8. So weit die Kölner Juriſten und ihre großen italieniſchen Vorgänger. Sind dieſe von ihnen gegebenen Kategorien richtig und von modernem Standpunkte haltbar? Hier dürfen wir manches Fragezeichen machen; aber es wäre dem hiſtoriſchen Charakter dieſer

---

[1]) Vgl. S. 66.

[2]) S. 55, 72 und die dort citirten Stellen von Innocenz und Johannes Andreae.

[3]) Vgl. die Stelle von Bohic oben S. 73.

[4]) Vgl. S. 71, 73.

[5]) Vgl. darüber S. 55 f. Vgl. auch S. 73.

Digitized by Google

Arbeit nicht entsprechend, in tiefere dogmatische Erörterungen einzubringen. Die Hauptfrage ist ja die Stellung der Privilegien im Rechtssystem. Diese Frage konnten die Juristen des Mittelalters bei ihrer geringen systematischen Rechtsbildung ebensowenig lösen, als sie etwa heutzutage vom Standpunkte der englischen oder französischen Doktrin aus gelöst werden könnte. Aber allerdings auch unsere Wissenschaft ist bis jetzt zu einer tieferen Durcharbeitung dieser Frage nicht gelangt. Sie soll an anderer Stelle erfolgen.

Historisch aber hat die Lehre von den Privilegien eine sehr große Rolle gespielt; die Privilegien waren die Schutzmittel gegen Willkür in Zeiten, wo feste Regierungsgrundsätze und ein durchgebildetes verfassungsmäßiges Regierungssystem fehlten. Sie gehörten zu den Hülfsmitteln, kraft deren sich die Städte ihre Freiheiten, ihre Selbstregierung und damit einen großen Theil ihrer eigenartigen Entwicklung und Blüthe sicherten; in ihnen brach sich die Idee der Eigenentwicklung lokal und ständisch getrennter Volksabtheilungen Bahn. Daher giebt es kaum eine Lehre, welche mehr als diese für die Kulturgeschichte des Mittelalters bedeutungsvoll wäre.

Die Stellung des römisch-kanonischen Rechts in dieser Entwicklung ist klar gezeichnet. Beide, insbesondere auch das kanonische Recht, waren der weitesten Entwicklung des Privilegienrechts geneigt und bestärkten es eindringlich durch autoritative Sprüche und Rechtsdeduktionen. Dafür bieten uns unsere Gutachten einen wichtigen Beweis. Es ist daher unrichtig, jedenfalls sehr übertrieben, wenn man vielfach dem rezipirten Recht den Vorwurf gemacht hat, daß es zur Unterdrückung der Freiheiten, zur Förderung des Despotismus und zu pflichtwidriger Willkürherrschaft mittelalterlicher Regenten gegenüber dem Bürgerthume die Handhabe geboten habe. Ebenso ist es unrichtig, den Juristenstand jener Tage durchgängig oder auch nur vorwiegend in diesem Lichte aufzufassen. Unsere Gutachten zeigen uns die Juristen als die Vertreter der Freiheitsrechte des Bürgerthums von ganz anderer Seite und dürften darum auch für die Würdigung des Juristenstandes jener Tage von großer Erheblichkeit sein.

Dies zeigt sich auch noch auf anderen Gebieten. Die Juristen

Digitized by Google

verſtehen den römiſchen Satz: in dubio pro libertate nicht nur von der Perſonenfreiheit, ſondern auch von der Freiheit von Abgaben, und ſie illuſtriren den Satz durch Berufung auf das jus naturae, kraft deſſen alle Menſchen der Abgaben ledig ſeien — ein Zuſtand, deſſen Rückkehr möglichſt befördert werden müſſe: de jure primaevo omnis res libera praesumitur et de facili redit res ad jus, quod natura sibi ab initio concessit [1]) und res de facili revertitur ad naturam suam [2]). Der favor libertatis gelte nicht nur der libertas, cui opponitur servitus, ſondern auch de alia libertate personis vel rebus concessa [3]).

Ebenſo führen ſie den der Landesherrlichkeit ungünſtigen Satz aus, daß Abgaben, Zölle nur durch den Kaiſer oder mit Einwilligung des Kaiſers auferlegt werden dürfen, auctoritate principis id est imperatoris [4]), wofür man ſich auf fr. 10 pr. de public. bezieht: vectigalia sine imperatorum praecepto neque praesidi neque curatori neque curiae constituere . . . licet. Dem ſtehe allerdings die langjährige consuetudo gleich; jede andere Auflage aber bilde eine exactio injusta [5]), inconsueta [6]).

Auch in der Lehre von den Amortiſationsgeſetzen ſtehen ſie auf Seiten des Bürgerthums; insbeſondere ſind ſie es, welche die Umgehungsgeſchäfte, wodurch dem Verbot zum Trotz auf Umwegen Vermögensſtücke an kirchliche Inſtitute übertragen werden, mit Hülfe des Corpus juris und der Gloſſe verfolgen und der Strafe unterwerfen: si statutum est defraudatum, poenam habere locum [7]).

---

[1]) S. 119. [2]) S. 130. [3]) S. 130.

[4]) S. 108. Ueber dieſen Satz vgl. Schröder, Rechtsgeſchichte S. 578 und die hier Citirten. Ueber die italieniſche Doktrin vgl. Gierke, Genoſſenſchaftsrecht III S. 389.

[5]) S. 124.

[6]) S. 129. Vgl. auch Aurea bulla c. 17 § 3.

[7]) S. 59, 60.

Digitized by Google

Zweiter Exkurs.

Ueber andere Rechtsfragen (K).

Die in jener Zeit mächtig gährenden Ideen über das Genossenschaftsrecht[1]) finden bei den Kölner Juristen eine offene Aufnahme, und zwar ist auch hier der Einfluß des Bartolus unter den Legisten und des großen Innocenz IV. unter den Kanonisten deutlich zu erkennen; des ersteren in der Frage der Deliktsfähigkeit der juristischen Person, die bejaht wird[2]); des letzteren namentlich in der Ausscheidung der Rechte der juristischen Person und der Rechte der Einzelnen, aber unter voller Aufrechterhaltung des richtigen germanischen Gedankens von der Betheiligung des Einzelnen an dem Rechte des Ganzen — ein scheinbarer Widerspruch, der jetzt noch in der Genossenschaftslehre kreist und den die heutigen Juristen in der einen oder anderen Weise zu versöhnen suchen. Hier kommt besonders die Frage in Betracht, ob ein Mitglied der juristischen Person in Sachen derselben Zeuge oder Richter sein kann; dies wird an sich bejaht, es wird aber dabei als bedeutsam hervorgehoben, ob der Ausgang des Prozesses in seinen Folgen den Einzelnen nur mäßig berühren kann. Uebrigens soll die Fähigkeit zum Zeugen und Richter auch nicht dadurch beeinträchtigt werden, daß ein Mitglied der Gemeinschaft in anderer Eigenschaft für die Gemeinde thätig gewesen ist; nur Prozeßvollmacht und Richter- oder Zeugenstellung verträgt sich nicht mit einander[3]). Dies führt den gutachtenden Juristen über die Genossenschaftsfrage hinaus zu einer interessanten Erörterung über die Duplicität in der Rollenstellung einer Person, wofür die

---

[1]) Vgl. darüber Gierke im 3. Bande seines Genossenschaftsrechts S. 246 f., 300 f., 355 f., 402 f.

[2]) S. 58.

[3]) Vgl. über alles dieses das schöne Gutachten S. 83 ff. (Johann von Erpell). Hierzu auch Gierke a. a. O. S. 300.

Digitized by Google

Quellen des Civil- und kirchlichen Rechtes ein anziehendes Material bieten [1]).

In anderem Zusammenhang finden wir die Lehre vom Umgehungsgeschäft mit sehr freier Rechtsbehandlung, im Anschluß an die Glosse und ihre Konstatirung der fraus de persona ad personam, d. h. der Personenunterschiebung zur Erreichung ungesetzlicher Zwecke auf formell gesetzlichem Wege [2]). Aber auch prozessuale Fragen treten an uns heran; so die Frage des Prozeßzwanges: es wird hervorgehoben, daß es eine molestia ist, zur Prozeßführung genöthigt zu sein, mag die Sache gerecht oder ungerecht sein, mag der Kläger sich auch einen sicheren Sieg versprechen; wobei allerdings das Argument von der Unsicherheit der Prozesse vorhält. Sehr bezeichnend für die Methode jener Zeit ist es, daß man sich für diese uns selbstverständlich erscheinende Wahrheit auf so abgelegene Stellen, wie die c. 13 de Judaeis und die c. un. de thesauris berufen zu müssen glaubte [3]).

Auch der Gedanke der Einheitlichkeit des Prozesses bricht hervor: der Prozeß ist ein Rechtsverhältnis — daher ist er bei dem Gericht zu beenden, bei dem er begonnen ist, wobei man wieder die verschiedensten Stellen des Corpus juris anzieht [4]).

Weitere Erörterungen beziehen sich auf die Gerichtsstandslehre; es wird hervorgehoben

1. das forum domicilii (das bei persönlicher Klage regelmäßig allein gelten soll, sofern in loco domicilii justitia non denegatur) [5]);

2. das forum rei sitae, welches ja eben, sofern es sich um außerstädtische Güter handelt, durch Privilegien aufgehoben werden soll [6]); aber auch abgesehen von solchen befreienden Privilegien

---

[1]) S. 93 ff.

[2]) S. 59 ff. Dazu die fraus de re ad rem, de uno contractu ad alium contractum.

[3]) S. 52 und 70.

[4]) S. 54.

[5]) S. 49.

[6]) S. 48 f., 69.

Digitized by Google

wird zwar das Bestehen des Gerichtsstandes, aber nicht seine Ausschließlichkeit angenommen, da die actiones reales non respiciunt tam res, quam personas, ein Abfall vom deutschen zum römischen Recht [1]). Doch soll die Ausschließlichkeit in einem Falle gelten: si talia essent bona, quae de sui natura non possent vindicari, nisi coram certo judice, sicut feudalia et similia [2]);

3. das forum delicti commissi in Kriminalsachen als ausschließlicher Gerichtsstand, sofern nicht ein Privileg entgegensteht: remittendus sit criminosus ad locum delicti [3]).

Weitere Prozeßerörterungen betreffen die Frage der gerichtsablehnenden Einwendungen, namentlich der Einrede der Unfähigkeit oder Verdächtigkeit des Richters: es wird hervorgehoben, daß diese Einrede in exordio litis geltend zu machen sei, ansonst der Mangel geheilt würde [4]). Eine strenge Unterscheidung zwischen Unfähigkeit und Befangenheit fehlt.

Auch die im kanonischen Recht besonders hervorgehobene Aufgabe des Richters, nach Möglichkeit zur concordia, zur Versöhnung beizutragen, wird von den Juristen ausgesprochen [5]); ist der Prozeß ein Kampf, so ist doch der Kampf kein Pflichtgebot und das Stiften der Versöhnung liegt mit in der Aufgabe des Richters, in dem officium judicis.

Eine weitere Erörterung betrifft den (Privat-)Arrest. Derselbe wird für eine ungesetzliche Zwangsmaßregel erklärt, welche Injurienklage und Verlust des Rechts herbeiführe [6]).

Das Angeführte wird beweisen, daß unsere Gutachten nicht nur für die Rezeptionsgeschichte im Allgemeinen, sondern auch für die Dogmengeschichte der einzelnen Institute, ja auch für die Dogmatik von Erheblichkeit sind.

---

[1]) S. 66, 69. Anders die Sachsensp.-Glosse ad III 33.
[2]) S. 50. [3]) S. 68.
[4]) S. 97 f. [5]) S. 96.
[6]) S. 67. Ueber den deutschrechtlichen Arrest an anderer Stelle; einstweilen Planck, Gerichtsverfahren des Mittelalters II S. 237, 370.

Digitized by Google

Dritter Exkurs.

Stammtafel der Grafen und Herzoge von Cleve (L).

Die den vorhergehenden Ausführungen zu Grunde gelegten Angaben über die cleviſchen Regenten ſind den von Scholten im Anhang zu ſeiner Ausgabe des Gert von der Schuren (S. 185 ff.) mitgeteilten Stammtafeln entnommen, die namentlich in der Zählung der älteren Grafen von der ſonſt üblichen Praxis abweichen.

a) Das ältere Grafenhaus.

Dietrich VI. 1202—1260.

Dietrich † 1244; Herr von Weſel und Dinslaken.

Dietrich VII. 1260—1275.

Dietrich VIII. 1275—1305.

Otto 1305—1310/11.

Dietrich IX. 1310/11—1347.

Johann 1347—1368.

b) Das märkiſche Haus.

Adolf I. 1368—1394.

Adolf II. 1394—1417 als Graf.
1417—1448 als Herzog.

Johann I. 1448—1481.

Johann II. 1481—1521.

Digitized by Google

Regiſter (K).

A. Sachregiſter.

Abgaben, Auferlegung S. 27 f. 103. 108. 110; Steuer und Zoll S. 111 f.
Amortiſationsgeſetze S. 59. 141.
Arreſt S. 61, 67. 144.
Bede S. 7 f.
Consuetudo S. 21. 53. 89; ſ. auch Verjährung.
Delikte ſ. Korporation.
Desuetudo S. 55; ſ. auch Verjährung.
Districtus S. 57. 73.
Dominium directum, utile S. 50. 62.
Duplex persona S. 93.
Eigenthum und dingliche Rechte S. 50. 62.
Einlaſſungszwang S. 52. 70. 143.
Einrede ſ. Prozeßeinrede.
Erbe, Perſoneneinheit mit Erblaſſer S. 115, 127.
Exceptio dilatoria ſ. Prozeßeinrede.
Exigere, Bedeutung S. 22. 108. 112. 123. 126.
Extra S. 23. 39. 60. 82. 109.
Forum delicti S. 61. 68. 144.
— domicilii S. 61. 66 f. 143.
Freiheit, Vermuthung dafür S. 130.
Gemeinſchaftsrecht S. 58. 84. 142.
Gerichtsſtandsprivilegien S. 47 f. 61 f.
Gewohnheit S. 21. 53. 89; ſ. Verjährung.
Immunis, Bedeutung S. 24. 109. 126.
Kaiſer legibus solutus S. 128. 134; genehmigt Zollauflagen S. 108.
Konſuln der Städte S. 75 f. 83 f.
Korporation, Haftung für Delikte S. 58.
— Verfügung zu Gunſten einer K. S. 99. 137.
— ſ. auch Gemeinſchaftsrecht.
Legalität der Akte, Vermuthung dafür S. 91.
Libertas, Vermuthung dafür S. 119. 130. 141.
Naturrecht S. 129. 130.
Pacta servanda S. 127.
Papſt, Stellung S. 116. 127. 134.
Perſonenduplicität S. 93 f.
Privilegien, Interpretation S. 22. 39. 62. 69. 108. 110. 113. 123. 129. 134 f.
— privilegia realia S. 125. 127. 136.
— ſ. auch Gerichtsſtandsprivilegien, Verzicht.
Prozeßeinrede, ſofortige Geltendmachung S. 97.
Prozeßzwang ſ. Einlaſſungszwang.
Richterunfähigkeit und -ablehnung S. 82. 83; verſpätete S. 97. 144.
Schatzung S. 102. 106. 108.
Schenkung, ihre verbindliche Kraft S. 115. 127.
Schöffen S. 75 f. 83 f.
Schrotamt S. 75 f. 83 f.
Statuten, ihre Auslegung S. 65.
Territorium und districtus S. 57. 73.
Umgehungsgeſchäft S. 59. 143.
Univerſalſucceſſor, Gebundenheit S. 115. 127.
Unvordenkliche Zeit S. 118.

Digitized by Google

Usufructuarius habetur pro domino S. 43. 63.
Verjährung und Ersitzung S. 21. 41. 109.
Versöhnungsversuch des Richters S. 96. 144.
Verzicht auf Privilegien (stillschweigender) S. 55. 71.
Wort und Sinn S. 114. 131. 138.
Zollauflage nur mit kaiserlicher Genehmigung S. 108. Im Uebrigen s. Abgaben.

B. Register[1]) der Stellen des Corpus juris civilis.

§ 11 Inst. de jure natur. (1, 2) S. 119.
Pr. Inst. de libertin. (1, 5) S. 115. 119.
Pr. Inst. de usufr. (2, 4) S. 66.
§ 1 Inst. de act. (4, 6) S. 48.
§ 7 eod. S. 65.
Fr. 4 pr. de just. et jure (1, 1) S. 115.
Fr. 9 eodem (lex Omnes populi) S. 65.
Fr. 2 § 2 de orig. juris (1, 2) S. 51. 65.
Fr. 17 de legib. (1, 3) S. 114.
Fr. 25 eod. S. 23. 40.
Fr. 29 eod. S. 59.
Fr. 32 eod. S. 41.
Fr. 3 de const. princ. (1, 4) S. 23. 39. 43. 62. 70. 123. 130.
Fr. 2 de his qui sui vel alieni jur. (1, 6) S. 60.
Fr. 3 de adopt. (1, 7) S. 94.
Fr. 6 § 1 de div. rer. (1, 8) S. 85.
Fr. un. § 2 de off. praef. praet. (1, 11) S. 92.
Fr. 1 § 4 de off. praef. urbi (1, 12) S. 39.
Fr. 1 pr. de off. ejus cui mand. est (1, 21) S. 42.
Fr. 15 de jurisd. (2, 1) S. 72.
Fr. 18 eod. S. 98.
Fr. 1 quod quisque juris (2, 2) S. 59. 95.
Fr. 10 § 4 de in jus voc. (2, 4) S. 85.
Fr. 27 § 2 de pact. (2, 14) S. 119.
Fr. 28 § 2 eodem S. 73.
Fr. 38 eod. S. 71.
Fr. 42 eod. S. 71.
Fr. 56 und 62 de proc. (3, 3) S. 95.
Fr. 6 § 1 quod cujusque univers. (3, 4) S. 41.
Fr. 7 § 1 eod. S. 59. 85.
Fr. 3 § 1 de neg. gest. (3, 5) S. 64.
Fr. 8 (9) eod. S. 42.
Fr. 4 de in integr. rest. (4, 1) S. 84.
Fr. 3 § 1 de alien. jud. mut. causa (4, 7) S. 119.
Fr. 4 pr. eod. S. 53.
Fr. 1 nautae caupones stab. (4, 9) S. 63.
Fr. 1 de jud. (5, 1) S. 98.
Fr. 15 eod. S. 124.
Fr. 17 eod. S. 50.
Fr. 30 eod. S. 54.
Fr. 52 eod. S. 97.
Fr. 1 de rei vind. (6, 1) S. 63.
Fr. 24 eod. S. 51.
Fr. 73. 74. 75 eod. S. 63.
Fr. 1 § 1 si ager vectigalis (6, 3) S. 63.
Fr. 1, fr. 2 de usufr. (7, 1) S. 66.
Fr. 4 eod. S. 43. 64.
Fr. 1 quib. mod. ususfr. (7, 4) S. 63.
Fr. 9 de servit. (8, 1) S. 109.
Fr. 13 § 1 comm. praed. (8, 4) S. 41.
Fr. 11 § 10 ad leg. Aquil. (9, 2) S. 63.
Fr. 32 pr. eod. S. 111.
Fr. 21 § 1 de nox. act. (9, 4) S. 63.
Fr. 1 § 3 de aleat. (11, 5) S. 22.
Fr. 22 de reb. cred. (12, 1) S. 52. 70.
Fr. 7 § 1 de tribut. act. (14, 4) S. 53. 71.
Fr. 1 pr. pro socio (17, 2) S. 117.
Fr. 15 § 1 de pign. (20, 1) S. 65.
Fr. 4 pr. de usur. (22, 1) S. 124.
Fr. 33 eod. S. 53.
Fr. 11 de pact. dot. (23, 4) S. 113.

[1]) Die aus Hostiensis (oben S. 137. 138) citirten Stellen sind mit (H) bezeichnet.

Digitized by Google

Fr. 22 § 1 sol. matrim. (24, 3) S. 123.
Fr. 56 eod. S. 38.
Fr. 55 pr. de adm. et per. tut. (26, 7) S. 58.
Fr. 19 de lib. et post. (28, 2) S. 119.
Fr. 3 de his quae in test. del. (28, 4) S. 88.
Fr. 4 pr. de vulg. et pup. (28, 6) S. 48.
Fr. 27 de cond. instit. (28, 7) S. 51.
Fr. 43 pr. eod. S. 124.
Fr. 5 § 2, fr. 6 leg. I S. 50.
Fr. 47 § 6 eod. S. 138 (H).
Fr. 52 pr. eod. S. 113.
Fr. 109 pr. eod. S. 69. 110. 124.
Fr. 88 § 8 leg. II S. 99.
Fr. 11 § 12 und 13 leg. III S. 112.
Fr. 25 § 1 eod. S. 114.
Fr. 52 § 4 eod. S. 65.
Fr. 73 pr. eod. S. 64
Fr. 6 de annuis leg. (33, 1) S. 125.
Fr. 20 § 1 eod. S. 99.
Fr. 18 § 2 de instr. leg. (33, 7) S. 53. 112.
Fr. 20 § 2 eod. S. 113.
Fr. 22 § 1 de pecul. leg. (33, 8) S. 94.
Fr. 4 § 6 de penu leg. (33, 9) S. 131.
Fr. 7 § 2 de suppell. leg. (33, 10) S. 53. 112.
Fr. 27 § 1 de auro leg. (34, 2) S. 50.
Fr. 2 de reb. dub. (34, 5) S. 99.
Fr. 5 § 13 de his quae ut indign. (34, 9) S. 93. 95.
Fr. 22 eod. S. 93. 95.
Fr. 17, fr. 26 (25) ad S. C. Trebell. (36, 1) S. 64.
Fr. 31 (30) § 1 eod. S. 64.
Fr. 1 § 1 de leg. praest. (37, 5) S. 38.
Fr. 13 § 8 de damm. inf. (39, 2) S. 43.
Fr. 1 § 23 de aqua et aquae pluviae (39, 3) S. 118.
Fr. 22 pr. eod. S. 64.
Fr. 4 § 2 de publ. et vect. (39, 4) S. 118.
Fr. 9 § 6 eod. S. 118.
Fr. 10 pr. eod. S. 109.
Fr. 1 de adq. poss. (41, 2) S. 65.
Fr. 57 de re jud. (42, 1) S. 95. 97.
Fr. 8 pr. de reb. auct. jud. (42, 5) S. 43.
Fr. 10 § 16 quae in fraud. cred. (42, 8) S. 112.
Fr. 2 § 10 und 16 ne quid in loco publ. (43, 8) S. 66.
Fr. 1 § 3, 4, 8, fr. 2 de superf. (43, 18) S. 63.
Fr. 3 § 4 de aqua cotidiana (43, 20) S. 118.
Fr. 15 § 2 quod vi aut clam (43, 24) S. 59.
Fr. 3 de except. (44, 1) S. 117.
Fr. 83 § 1 de verb. oblig. (45, 1) S. 112.
Fr. 99 eod. S. 65.
Fr. 134 § 1 eod. S. 100.
Fr. 4 de stip. serv. (45, 3) S. 94.
Fr. 5 de fidej. (46, 1) S. 94.
Fr. 13 § 3 de injur. (47, 10) S. 67.
Fr. 7 § 5 de accusat. (48, 2) S. 68.
Fr. 17 ad leg. Corn. de sicar. (48, 8) S. 58.
Fr. 31 de leg. Corn. de fals. (48, 10) S. 69.
Fr. 6 § 1 de poen. (48, 19) S. 87.
Fr. 1 § 11 quando appellandum sit (49, 4) S. 85.
Fr. 2 pr. de veteranis (49, 18) S. 71.
Fr. 1 ad munic. (50, 1) S. 49. 124.
Fr. 17 § 10 eod. S. 72.
Fr. 38 § 5 eod. S. 39.
Tit. de jure immunitatis (50, 6) S. 109.
Fr. 5 (4) eod. S. 39. 125.
Fr. 3 § 1 de censibus (50, 15) S. 125. 137 (H).
Fr. 4 § 2 eod. S. 40.
Fr. 65 de verb. sign. (50, 16) S. 116.
Fr. 91 eod. S. 64.
Fr. 126 eod. S. 100.
Fr. 187 eod. S. 123.
Fr. 239 § 8 eod. S. 57.
Fr. 239 § 9 eod. S. 50.
Fr. 122 de regul. juris (50, 17). S. 130.
Fr. 179 eod. S. 130.
C. 4 de sacros. eccl. (1, 2) S. 99.
C. 12 pr. eod. S. 128.
Auth. Multo magis zu c. 14 eod. S. 70. 99.
C. 23 eod. S. 55.
C. 22 de episcop. (1, 3) S. 128.
C. 28 § 4 eod. S. 40. 41.
C. 8 de episc. audient. (1, 4) S. 91.
C. 13 de Judaeis (1, 9) S. 52. 70.

Digitized by Google

C. 2 de legibus (1, 14) S. 114.
C. 1 de off. ejus qui vicem alic. jud. obt. (1, 50) S. 84.
C. 12 de transact. (2, 4) S. 71.
C. 14 de jud. (3, 1) S. 52. 54.
C. 16 eod. S. 98.
C. un. ne quis in sua causa (3, 5) S. 85. 86.
Auth. offeratur zu c. un de lit. cont. (3, 9) S. 98.
C. 2 und 3 de jurisd. omn. jud. (3, 13) S. 67.
C. 1 u. 2 ubi de crim. agi (3, 15) S. 68.
Authent. qua in provinc. hierzu S. 68.
C. 2 pr. ubi quis de curiali . . . cond. conven. (3, 23) S. 70.
C. 14 § 1 de usufr. (3, 33) S. 116.
C. 10 fam. herc. (3, 36) S. 113.
C. un. de proh. sequestr. (4, 4) S. 67.
C. 1 § 2 ut act. et ab her. (4, 11) S. 114.
C. 13 de non num. pec. (4, 30) S. 42.
C. 3 de vect. et comm. (4, 61) S. 111.
Tit. vectigalia nova (4, 62) S. 109. 118 f.
C. 9 de locato (4, 65) S. 115.
C. 12 § 2 de furt. (5, 2) S. 41.
C. 14 pr. de don. int. vir. et ux. (5, 16) S. 114.
C. 26 de adm. tut. (5, 37) S. 93.
C. 12 de excusat. (5, 62) S. 56. 72. 73.
Auth. quod locum habet zu c. 5 de coll. (6, 20) S. 123.
C. 31 de testam. (6, 23) S. 66.
C. 14 § 2 de hered. inst. (6, 24) S. 116.
C. 4 de impub. et de aliis subst. (6, 26) S. 48.
C. 22 de leg. (6, 37) S. 125.
C. 19 ad leg. Falcid. (6, 50) S. 111.
C. 12 de praescr. longi temp. (7, 33) S. 66. 68. 69.
C. 4 § 1 de praescr. XXX vel XL ann. (7, 39) S. 41.
C. 6 eod. S. 41.
C. 8 pr. eod. S. 115.
Auth. qui semel zu c. 8 quom. et quando judex (7, 43) S. 98.
C. 14 de sent. et interl. (7, 45) S. 95.
C. 3 de fruct. et lit. expens. (7, 51) S. 54.
C. 9 quae res pign. oblig. (8, 16) S. 42.
C. 13 de except. (8, 35) S. 97.
C. 1 de emancip. lib. (8, 48) S. 41. 90.
C. 2 quae sit longa consuet. (8, 52 [53]) S. 21.
C. 4 de don. quae sub modo (8, 54. [55]) S. 116.
Auth. si vero criminis zu c. 15 ad leg. Jul. de adult. (9, 9) S. 68.
C. 21 pr. ad leg. Corn. de falsis (9, 22) S. 92.
C. 6 ad leg. Jul. repetund. (9, 27) S. 92 f.
C. un. de thesauris (10, 15) S. 49. 50. 52. 69. 70. 110. 130.
C. 3 und 6 de annona et trib. (10, 16) S. 111.
Tit. de exact. trib. (10, 19) S. 108.
C. un. de superexact. (10, 20) S. 108.
C. 2 § 1 de can. larg. tit. (10, 23) S. 53. 71.
Tit. de immunitate nemini concedenda (10, 25) S. 109.
C. 2 eod. S. 111.
C. 2 § 1 quando et quib. debetur quarta pars (10, 35) S. 90.
C. 2 und 3 de his qui sponte munera (10, 44) S. 72. 73.
C. un. de auro coronario (10, 76) S. 118.
C. 4 de aquaed. (11, 43) S. 118.
C. 6 § 1 de agent. in reb. (12, 20) S. 24. 39.
Novella 7 c. 11 als Authent. multo magis zu c. 14 de sacros. eccl. S. 70. 99.
Nov. 17 (Authent. Coll. III 4) S. 49.
Nov. 48 (Authent. Coll. V 2) S. 115.
Nov. 53 c. 3; daraus Auth. offeratur zu c. un. de litis. cont. (3, 9) S. 98.
Nov. 69 (Authent. Coll. V 20) S. 49. Daraus Authent. qua in provincia zu c. 2 ubi de crim. (3, 15) S. 68.
Nov. 86 (Authent. Coll. IX 10) S. 49.
Nov. 97 (Authent. Coll. VII 8) S. 123.
Nov. 112; daraus Authent. qui semel zu c. 8 quomodo et quando judex (7, 43) S. 98.
Nov. 134 (Authent. Coll. IX 9) S. 68. Daraus Authent. si vero criminis zu c. 15 ad leg. Jul. de adult. (9, 9) S. 68.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Beiträge

zur

Geschichte des Römischen Rechts

in Deutschland.

In Verbindung mit anderen Gelehrten

bearbeitet von

J. Kohler,
Professor an der Universität Berlin.

2. Heft.

Das Römische Recht am Niederrhein.

Neue Folge.

Stuttgart.
Verlag von Ferdinand Enke.
1898.

Digitized by Google

Das

Römische Recht am Niederrhein.

Neue Folge.

Gutachten Kölner Rechtsgelehrter

aus dem 15. Jahrhundert

mit urkundlichen Beilagen.

Ein Beitrag zur Geschichte des Territorialstaatsrechts

von

J. Kohler und Erich Liesegang.

Stuttgart.
Verlag von Ferdinand Enke.
1898.

Digitized by Google

NOV 1 1920

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Digitized by Google

A. Einleitung.

I. Vorbemerkung. (K.)

Dieses zweite Heft der Gutachten Kölner Juristen berührt noch weit mehr, als das vorige, staatsrechtliche Fragen, und das Territorialstaatsrecht: der Unterthanenverband, die Treupflicht, findet hier eine äußerst interessante, für die Anschauungen des 15. Jahrhunderts höchst belehrende Darstellung, wie sie kaum sonst aus den Schriften jener Zeit zu entnehmen ist; und was wir von der Bedeutung, von der Gelehrsamkeit, von dem volksthümlichen Einfluß der Juristen im ersten Heft[1]) bemerkten, erlangt hier seine volle Bestätigung: unsere Juristen treten nach einer Seite hervor, die bisher ziemlich in Dunkel gehüllt war: sie sind die Vertheidiger der Städte im Kampf für ihre Rechte, sie warnen sie aber auch vor Verrath, vor Untreue, vor Verletzung der fidelitas.

Im Uebrigen mögen ihre Ausführungen für sich sprechen; es wird sich dann zeigen, ob wir überschätzen, übertreiben oder unrichtig verallgemeinern. Allerdings ruht auch hier ihre Wissenschaft auf den Schultern der Italiener; sie ruht auf dem großen Bartolus, dem größten der mittelalterlichen Juristen, dem Bahnbrecher in der Lehre des Territorialrechts; sie ruht ferner auf Innocenz, Hostiensis und deren Nachtreter, dem Johannes Andreae.

[1]) Vgl. I S. 4 f.

Digitized by Google

Die Juriſten, die hier auftreten, ſind:

Johannes de Cervo, legum doctor († 1426),
Johannes Vorburg, decretorum doctor († 1431),
Johannes Bau, legum doctor († 1455),
Faſtrardus Bareit de Buſch, legum doctor,
Chriſtianus Erpel, legum doctor († 1449?),
Johannes de Spul, der jüngere, utriusque juris doctor († 1472).

Sämmtliche ſechs ſind ſchon im erſten Hefte zur Geltung gekommen.

Neu treten hinzu:

Johannes Scuckinck de Cosfeldia, magister in artibus, licentiatus in decretis (II. Gutachten),
Tilmannus, legum doctor (V. Gutachten).

Bezüglich dieſer verhält es ſich aber wie folgt:

Johannes Scuckinck de Cosfeldia, magister in artibus, begegnet uns als baccalaureus juris canonici im Jahre 1431, als licentiatus in decretis im Gutachten III, als doctor decretorum licentiatus legum im Jahre 1437; Rektor war er 1431 und 1449; er ſtarb 1452 [1]).

Tilmannus, legum doctor, im Gutachten V (1417), iſt Tilmannus Eychart de Attendarn; wir finden ihn zuerſt in der Kölner Matrikel von 1390, ſodann 1398 als licentiatus legum, 1409 als legum doctor und rector der Univerſität [2]). Er erſcheint bereits in dem Gutachten über die Bruderſchaft des gemeinſamen Lebens [3]).

Unter den acht Gutachtern ſind alſo fünf doctores legum, ein doctor decretorum, ein licentiatus in decretis und ein doctor

---

[1]) Keuſſen, Matrikel der Univerſität Köln I 169 S. 254; 242, 243 S. 393, 394.

[2]) Keuſſen, Matrikel I 8 S. 48; 83 S. 113.

[3]) Muther, Geſchichte der Rechtswiſſenſchaft S. 247. Iſt er etwa identiſch mit dem Thilmannus, der in Bologna 1396 erſcheint (Friedländer-Malagola 400, 19)? Schwerlich.

Digitized by Google

utriusque juris. Die Mehrzahl also Legisten; auch Scuckinck von Cosfeld erscheint bald nachher als licentiatus legum. Die meisten gehörten dem geistlichen Stande an; denn Johannes de Cervo, Tilmann, Johannes Bau, Johannes de Spul, Johannes Scuckinck sind uns als Rektoren bezeugt (ebenso wie Vorburg), während Fastrard von Busch (Herzogenbusch) Nichtgeistlicher war: er war der Vater des späteren Juristen Johann Bareit von Busch, der Geistlicher wurde und es im Jahre 1482 zum Rektor gebracht hat [1]).

Daraus ergibt sich die schon früher betonte und insbesondere auch von Keussen hervorgehobene Bedeutung der Legisten im Laufe des 15. Jahrhunderts aufs klarste; die Collatio decima mit ihren Libri feudorum gab ihnen, wie namentlich Gutachten II zeigt, besonders fruchtbares Material, um in die staatsrechtlichen Kämpfe jener Zeit einzugreifen.

Und daß die Mehrzahl der Legisten Geistliche war, zeigt, daß auch hier das päpstliche Verbot ohne nachhaltige Wirkung blieb; wir erfahren denn auch, daß die Universität schon 1394 ein Privileg erzielte, daß ständig bis zu 20 Geistliche das römische Recht studiren durften [2]); und im 15. Jahrhundert finden wir 32 Legisten als Rektoren.

II. Historische Einleitung. (L.)

Die nachfolgenden Gutachten Kölnischer Rechtsgelehrter stehen ausnahmslos in dem sogenannten Duisburger Lagerbuch, das mit seinem reichen Inhalt eine der vornehmsten Quellen für die Geschichte dieser Stadt ist. Als solche hat jener Band noch neuer-

---

[1]) Die Bestrebungen, auch Nichtgeistlichen das Rektorat zu eröffnen, waren damals noch gescheitert. Vgl. darüber Keussen, Kölner Juristenfakultät im Mittelalter S. 12.

[2]) Keussen, Kölner Juristenfakultät S. 14. Hier auch S. 9 f. über die Gehälter: sie waren nicht sehr hoch; darum sehen wir die Juristen nicht selten in Nebenstellen.

Digitized by Google

C. Corpus juris canonici.

C. 1 Dist. 19 S. 22. 113.
C. 4 Dist. 25 S. 124.
C. 2 Dist. 35 S. 130.
C. 11 Dist. 45 S. 88.
C. 7 Dist. 90 S. 96.
C. 64 C. 1 qu. 1 S. 114.
C. 114 eodem S. 22 f. 116.
C. 7 C. 1 qu. 7 S. 116.
C. 16 C. 2 qu. 7 S. 88.
C. 15 C. 3 qu. 5 S. 98.
C. 2 C. 3 qu. 6 S. 97.
C. 35 C. 11 qu. 1 S. 117.
C. 99 C. 11 qu. 3 S. 92.
C. 1 C. 14 qu. 2 S. 88.
C. 4 C. 23 qu. 1 S. 92.
C. 30 C. 23 qu. 4 S. 88.
C. 25 qu. 2 S. 117. 137 (H).
C. 25 C. 25 qu. 2 S. 138 (H).
C. 8 X de constit. (1, 2) S. 56. 138 (H).
C. 18 X de rescript. (1, 3) S. 69.
C. 6 X de consuet. (1, 4) S. 137 (H).
C. 9 X de elect. (1, 6) S. 86.
C. 18 X eod. S. 94.
C. 1 X de aut. et usu pall. (1, 8) S. 23. 39.
C. 6 X de renunc. (1, 9) S. 92.
C. 5 X de temp. ordin. (1, 11) S. 92.
C. 10 X de off. archid. (1, 23) S. 22.
C. 5 X de off. et pot. jud. deleg. (1, 29) S. 95.
C. 31 eod. S. 92.
C. 9 X de off. jud. ord. (1, 31) S. 138 (H).
C. 4 X de pact. (1, 35) S. 56.
C. 5 X de arbitr. (1, 43) S. 71.
C. 1 X de jud. (2, 1) S. 98.
C. 12 X eod. S. 87.
C. 10 X de foro comp. (2, 2) S. 89.
C. 12 X eod. S. 71. 138 (H).
C. 13 X eod. S. 89.
C. 1 X de mut. petit. (2, 4) S. 54. 96.
C. 2 eod. S. 95.
C. 2 X de ord. cogn. (2, 10) S. 55.
C. 3 X de prob. (2, 19) S. 94.
C. 9 X eod. S. 58.
C. 11 X eod. S. 82.
C. 6 X de test. (2, 20) S. 86. 87. 88. 89. 90 f. 96.
C. 12 X eod. S. 87.
C. 51 X eod. S. 88.
C. 5 X de praesumpt. (2, 23) S. 124.
C. 13 X de praescript. (2, 26) S. 91.
C. 12 X de sent. et re jud. (2, 27) S. 93.
C. 20 eod. S. 97.
C. 41 X de appell. (2, 28) S. 114.
C. 1 X de empt. (3, 17) S. 96.
C. 6 X de don. (3, 24) S. 23. 39.
C. 10 X eod. S. 116.
C. 16 und 18 X de testam. (3, 26) S. 94.
C. 3 X de statu monach. (3, 35) S. 138 (H).
C. 21 X de cens. (3, 39) S. 119.
C. 24 eod. S. 90.
C. 6 X de celebr. miss. (3, 41) S. 117.
Tit. X de immunitate ecclesiarum (3, 49) S. 110.
C. 7 de spons. (4, 1) S. 53.
C. 1 X de maledicis (5, 26) S. 88.
C. 1 X de excess. prael. (5, 31) S. 108.
C. 6 X de privileg. (5, 33) S. 72. 73.
C. 12 X eod. S. 119. 137 (H).
C. 13 X eod. S. 137 (H).
C. 15 X eod. S. 55. 72. 73.
C. 17 X eod. S. 119.
C. 22 X eod. S. 23. 39. 42. 62.
C. 30 X eod. S. 49. 110. 113. 129.
C. 36 X de sent. excomm. (5, 39) S. 138 (H).
C. 6 X de verb. sign. (5, 40) S. 131.
C. 16 X eod. S. 69. 130.
C. 23 X eod. S. 85. 86.
C. 25 X eod. S. 110.
C. 26 X eod. S. 109. 111. 118.
C. 1 in VI de summa trinit. (1, 1), S. 117.
C. 3 in VI de constit. (1, 2) S. 58.
C. 3 in VI de rescript. (1, 3) S. 92. 113.
C. 9 eod. S. 23. 40.
C. 3 § 2 in VI de elect. (1, 6) S. 57. 73.
C. 15 in VI de off. et potest. jud. deleg. (1, 14) S. 73.
C. 20 in VI de praebend. (3, 4) S. 23. 40.
C. 4 in VI de censibus (3, 20) S. 111.
C. 7 in VI de privil. (5, 7) S. 89.

Digitized by Google

C. 10 in VI eod. S. 48. 110.
C. 1 in VI de poenis (5, 9) S. 89.
C. 26 in VI de reg. jur. (5, 12) S. 98.
C. 45 eod. S. 131.
C. 57 eod. S. 131.
Clem. 1 de summa trinit. (1, 1) S. 117.
Clem. 2 § 2 de elect. (1, 3) S. 57. 73.
Clem. 3 de appell. (2, 12) S. 54.
Clem. 1 de reb. eccl. non al. (3, 4) S. 116 und Clem. 2 eod. S. 132.
Clem. 2 de sepult. (3, 7) S. 132.

D. Citirte Autoren.

Accurſius S. 117.
Cinus S. 21. 56. 87. 109. 115. 118.
Bartolus S. 50. 51. 58. 64. 65. 69. 87. 95. 97. 99.
Baldus S. 39. 86.
Johannes Friburgenſis S. 24.
Bernardus S. 39. 111.
Innocentius (Sinib. Fliscus) S. 55. 56. 72. 73. 90. 93. 97.
Hoſtienſis S. 24. 85. 87. 89. 96. 110. 125. 137.
Guido de Bayſio (Archidiaconus) S. 40. 116.
Johannes Andreae S. 22. 55. 58. 69. 86. 92. 97. 132.
Henricus de Bohic S. 73.
Antonius de Butrio S. 56. 87. 92. 96.
Panormitanus S. 57. 88. 89.
Decisiones rotae in Antiquis S. 54 — in Novis S. 51.
Durantis, Speculum S. 98. 109. 116. 117.

Ex Bibl. 26/11/20

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Beiträge

zur

Geschichte des Römischen Rechts

in Deutschland.

In Verbindung mit anderen Gelehrten

bearbeitet von

J. Kohler,
Professor an der Universität Berlin.

2. Heft.

Das Römische Recht am Niederrhein.

Neue Folge.

Stuttgart.
Verlag von Ferdinand Enke.
1898.

Digitized by Google

Das

Römische Recht am Niederrhein.

Neue Folge.

Gutachten Kölner Rechtsgelehrter

aus dem 15. Jahrhundert

mit urkundlichen Beilagen.

Ein Beitrag zur Geschichte des Territorialstaatsrechts

von

J. Kohler und Erich Liesegang.

Stuttgart.
Verlag von Ferdinand Enke.
1898.

Digitized by Google

NOV 1 1920

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Digitized by Google

A. Einleitung.

I. Vorbemerkung. (K.)

Dieses zweite Heft der Gutachten Kölner Juristen berührt noch weit mehr, als das vorige, staatsrechtliche Fragen, und das Territorialstaatsrecht: der Unterthanenverband, die Treupflicht, findet hier eine äußerst interessante, für die Anschauungen des 15. Jahrhunderts höchst belehrende Darstellung, wie sie kaum sonst aus den Schriften jener Zeit zu entnehmen ist; und was wir von der Bedeutung, von der Gelehrsamkeit, von dem volksthümlichen Einfluß der Juristen im ersten Heft[1]) bemerkten, erlangt hier seine volle Bestätigung: unsere Juristen treten nach einer Seite hervor, die bisher ziemlich in Dunkel gehüllt war: sie sind die Vertheidiger der Städte im Kampf für ihre Rechte, sie warnen sie aber auch vor Verrath, vor Untreue, vor Verletzung der fidelitas.

Im Uebrigen mögen ihre Ausführungen für sich sprechen; es wird sich dann zeigen, ob wir überschätzen, übertreiben oder unrichtig verallgemeinern. Allerdings ruht auch hier ihre Wissenschaft auf den Schultern der Italiener; sie ruht auf dem großen Bartolus, dem größten der mittelalterlichen Juristen, dem Bahnbrecher in der Lehre des Territorialrechts; sie ruht ferner auf Innocenz, Hostiensis und deren Nachtreter, dem Johannes Andreae.

[1]) Vgl. I S. 4 f.

Digitized by Google

Die Juristen, die hier auftreten, sind:

Johannes de Cervo, legum doctor († 1426),
Johannes Vorburg, decretorum doctor († 1431),
Johannes Bau, legum doctor († 1455),
Fastrardus Bareit de Busch, legum doctor,
Christianus Erpel, legum doctor († 1449?),
Johannes de Spul, der jüngere, utriusque juris doctor († 1472).

Sämmtliche sechs sind schon im ersten Hefte zur Geltung gekommen.

Neu treten hinzu:

Johannes Scuckinck de Cosfeldia, magister in artibus, licentiatus in decretis (II. Gutachten),
Tilmannus, legum doctor (V. Gutachten).

Bezüglich dieser verhält es sich aber wie folgt:

Johannes Scuckinck de Cosfeldia, magister in artibus, begegnet uns als baccalaureus juris canonici im Jahre 1431, als licentiatus in decretis im Gutachten III, als doctor decretorum licentiatus legum im Jahre 1437; Rektor war er 1431 und 1449; er starb 1452 [1]).

Tilmannus, legum doctor, im Gutachten V (1417), ist Tilmannus Eychart de Attendarn; wir finden ihn zuerst in der Kölner Matrikel von 1390, sodann 1398 als licentiatus legum, 1409 als legum doctor und rector der Universität [2]). Er erscheint bereits in dem Gutachten über die Bruderschaft des gemeinsamen Lebens [3]).

Unter den acht Gutachtern sind also fünf doctores legum, ein doctor decretorum, ein licentiatus in decretis und ein doctor

---

[1]) Keussen, Matrikel der Universität Köln I 169 S. 254; 242, 243 S. 393, 394.

[2]) Keussen, Matrikel I 8 S. 48; 83 S. 113.

[3]) Muther, Geschichte der Rechtswissenschaft S. 247. Ist er etwa identisch mit dem Thilmannus, der in Bologna 1396 erscheint (Friedländer-Malagola 400, 19)? Schwerlich.

Digitized by Google

utriusque juris. Die Mehrzahl also Legisten; auch Scuckinck von Cosfeld erscheint bald nachher als licentiatus legum. Die meisten gehörten dem geistlichen Stande an; denn Johannes de Cervo, Tilmann, Johannes Bau, Johannes de Spul, Johannes Scuckinck sind uns als Rektoren bezeugt (ebenso wie Vorburg), während Fastrard von Busch (Herzogenbusch) Nichtgeistlicher war: er war der Vater des späteren Juristen Johann Bareit von Busch, der Geistlicher wurde und es im Jahre 1482 zum Rektor gebracht hat [1]).

Daraus ergibt sich die schon früher betonte und insbesondere auch von Keussen hervorgehobene Bedeutung der Legisten im Laufe des 15. Jahrhunderts aufs klarste; die Collatio decima mit ihren Libri feudorum gab ihnen, wie namentlich Gutachten II zeigt, besonders fruchtbares Material, um in die staatsrechtlichen Kämpfe jener Zeit einzugreifen.

Und daß die Mehrzahl der Legisten Geistliche war, zeigt, daß auch hier das päpstliche Verbot ohne nachhaltige Wirkung blieb; wir erfahren denn auch, daß die Universität schon 1394 ein Privileg erzielte, daß ständig bis zu 20 Geistliche das römische Recht studiren durften [2]); und im 15. Jahrhundert finden wir 32 Legisten als Rektoren.

II. Historische Einleitung. (L.)

Die nachfolgenden Gutachten Kölnischer Rechtsgelehrter stehen ausnahmslos in dem sogenannten Duisburger Lagerbuch, das mit seinem reichen Inhalt eine der vornehmsten Quellen für die Geschichte dieser Stadt ist. Als solche hat jener Band noch neuer-

[1]) Die Bestrebungen, auch Nichtgeistlichen das Rektorat zu eröffnen, waren damals noch gescheitert. Vgl. darüber Keussen, Kölner Juristenfakultät im Mittelalter S. 12.

[2]) Keussen, Kölner Juristenfakultät S. 14. Hier auch S. 9 f. über die Gehälter: sie waren nicht sehr hoch; darum sehen wir die Juristen nicht selten in Nebenstellen.

Digitized by Google

kings Beachtung gefunden. Nachdem schon früher manche darin verzeichnete Urkunde publizirt worden war, hat jetzt der letzte Bearbeiter der Geschichte der alten Pfalzstadt eine lehrreiche Uebersicht über den dort vereinten Stoff gegeben[1]. Durch Averdunk und durch das fast zur selben Zeit im Druck erschienene Repertorium des Duisburger Rathsarchivs wurden wir auf den Schatz aufmerksam, der hier noch zu heben war[2].

Das Duisburger Lagerbuch ist von Meister Egbert, der von 1407—1414 Stadtsekretär war, angelegt[3]. Aber nur verhältnißmäßig wenige Eintragungen gehen auf ihn zurück. Erst durch seinen Nachfolger Jakob Ludger, der mehr als fünfzig Jahre hindurch seines Amtes waltete, wurde das Lagerbuch eine der besten Fundgruben der inneren Geschichte Duisburgs am Ausgang des Mittelalters[4]. Freilich auch er kommt in den ersten Jahren seiner Thätigkeit, da er zugleich der Schule vorstehen muß, nicht recht dazu, den Kodex zu vervollständigen. Er ist offenbar vielgeplagt, denn als ansehnlicher und geschäftskundiger Mann versieht er wichtige Boten- und Gesandtendienste; zudem wird er Vehmschöffe und nimmt als solcher (1437) an dem Kapitel in Arnsberg theil, das die Reform der Vehme vorbereiten soll[5].

---

[1]) Heinrich Averdunk, Geschichte der Stadt Duisburg bis zur endgültigen Vereinigung mit dem Hause Hohenzollern. 1894 und 1895, S. 16. — Mittheilungen aus dem Stadtbuch bei P. Wiegand, Wetzlarische Beiträge für Geschichte u. s. w. Bd. 3 S. 296 ff., 301 ff. und 310 ff.

[2]) Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. Heft 59 (1894) S. 171 ff., vgl. S. 205.

[3]) Averdunk a. a. O. S. 412.

[4]) Bevor Jakob Ludger sein Amt antrat, mußte er das Bürgerrecht erwerben. Vgl. im Lagerbuch S. 117: Item eodem anno quarto decimo tempore Conradi Tack et Ewaldi Tack burgere ghewuyrden: item Dyerich Snell; item Hans Lurve van der Anger; item mester Jacob der stad schryver. — Zur Sache vgl. Dederich, Annalen der Stadt Emmerich S. 137, der auf die Bestimmung hinweist, daß der Stadtschreiber ein huisgyttent buerger sein soll. Ueber ähnliche Verordnungen vgl. W. Stein, Deutsche Stadtschreiber im Mittelalter (Beiträge zur Geschichte vornehmlich Kölns und der Rheinlande 1895) S. 64.

[5]) Averdunk a. a. O. S. 411.

Digitized by Google

Erst seit dem Anfang der zwanziger Jahre wendet er dem Stadtbuche größere Fürsorge zu, das er in eine Anzahl von Rubriken für die einzelnen Materien zerlegt. So registrirt er etwa von 1422 oder 1423 an die Leibzuchtverträge, die Duisburg abschließt (S. 403 und 431). Für die Abschriften der Urfehden wird eine andere Stelle angewiesen. Eben das scheint 1425 geschehen zu sein; denn die älteste Urfehde, die eingetragen wird, ist von diesem Jahre (S. 409). Eine dritte Rubrik führt die Ueberschrift: Desse hebn der stad gelaifft (S. 488). Etwas jünger ist die wichtigste Anlage, die man Ludger verdankt: die Liste der jährlich aufgenommenen Neubürger. Dies Register setzt ein mit dem Jahre 1408. Etwa bis 1433 oder 1434 ist es in einem Zuge geschrieben (S. 117 ff.). Um dieselbe Zeit (1439) verzeichnet Meister Jakob die Kleinodien der Salvatorkirche (S. 509). Noch jünger (1444) ist die Liste van der stad bussen ind ander reyschap (S. 493), die der Stadtsekretär nicht ohne Genugthuung angefertigt haben wird.

Man ersieht aus dem Allen den Eifer, von dem dieser Mann, der in jener Zeit einer der Hauptleiter der städtischen Politik gewesen zu sein scheint, erfüllt war. Bis in die Mitte der sechziger Jahre kann man seine Hand in dem Kodex verfolgen. Eben dadurch wird eine genauere Bestimmung des Zeitpunktes, an dem er die nachstehenden Gutachten kopirt hat, erschwert. Wohl aber wird man Eins als wahrscheinlich annehmen dürfen: Wie der Stadtsekretär 1433 die Namen der Neubürger von dem Jahre an nachträglich verzeichnet, bis zu dem die Liste, die ihm zu Gebote stand, zurückreicht, so würde er in seiner vorsorglichen Art wohl auch ältere Rechtssprüche in das Lagerbuch aufgenommen haben, wenn sie zu seiner Zeit noch vorhanden oder von Bedeutung gewesen wären. Jedenfalls aber muß man es Meister Jakob Dank wissen, daß er die vorliegenden Sprüche seinem Kodex einverleibt hat. Es ist nämlich eines jener Rechtsgutachten noch in der Urschrift vorhanden; und wenn man von dem Zustand dieses Originals auf die Beschaffenheit der anderen schließen wollte, so muß man sagen, daß ohne des Stadtsekretärs Bemühung wir in der Hauptsache einer so wichtigen Quelle verlustig gegangen

Digitized by Google

sein würden. Es ist der in der Urschrift erhaltene Spruch das jüngste unter den nachstehenden Stücken (Nr. III). Eben er bietet die einzige Handhabe für eine annähernde Bestimmung des Zeitpunktes, an dem Jakob Ludger die Kopien anfertigte. Das erhaltene Rechtsgutachten ist nämlich, wie aus seinem Inhalt hervorgeht, nach 1432 eingeholt worden. Da nun eben dieses vermuthlich das jüngste von allen ist und da ferner die Kopien in einem Zuge geschrieben sind, kann die Vervielfältigung eben erst nach 1432 stattgefunden haben. Man wird also kaum irren, wenn man annimmt, daß die Abschriften etwa in der Zeit von 1432—1440 dem Stadtbuche einverleibt worden sind. Daß Meister Jakob den Gutachten insgemein Werth beimaß und dadurch, daß er sie abschrieb, der Stadt einen nicht geringen Dienst zu erweisen glaubte, verrathen die Worte, die er seiner Arbeit voranstellt. In exemplar futurorum recordationemque preteritorum sollen die Sprüche, so sagt er nachdrücklich, dienen. Vor allem aber zeigt die Ueberschrift — und darauf kommt es in unserem Zusammenhange an — daß auch die Kopien eine Einheit, ein integrirender Bestandtheil des Stadtbuches, sein sollen. Daran muß man festhalten auch dem Umstande gegenüber, daß die Sprüche an zwei verschiedenen Stellen des Kodex ein Unterkommen gefunden haben. Es stehen nämlich Gutachten 1, 2 und ein Theil von 3 auf Seite 69—82, die zweite Hälfte von 3, sowie 4 und 5 auf Seite 349—360 des Lagerbuches. Das mag auffällig erscheinen, indessen, wer will sagen, ob die jetzige Anlage des Kodex die ursprüngliche Reihenfolge bewahrt hat? Ganz im Gegentheil, es ist sehr wahrscheinlich, daß erst später durch Einbinden des Buches die Verwirrung angestiftet ist. Dieses Versehen des Buchbinders muß schon im 15. Jahrhundert als Mißstand empfunden worden sein. Denn eben damals hat einer der Nachfolger Meister Jakobs Gelegenheit genommen, auf Seite 83 die fehlende Hälfte von Nr. III hinterher nachzutragen.

Der eben nachgewiesene schwer zu bestreitende Sachverhalt mußte eingehender, als es vielleicht sonst nöthig gewesen wäre, dargelegt werden, weil er für die bei der Edition zu beobachtende

Digitized by Google

Anordnung in gewissem Sinne maßgebend gewesen ist. Hat der Stadtsekretär die Gutachten zu einem besonderen Ganzen vereinigt und hat er seine Absicht ausgeführt, so muß die von ihm beliebte Reihenfolge auch dann für die Herausgeber bestimmend sein, wenn sich herausstellt, daß sie nicht durchaus der Chronologie der undatirten Urtheile entspricht. Zudem liegen übrigens die Zeiten der Entstehung der einzelnen Sprüche nicht so gar weit auseinander, als daß das Abweichen von der etwaigen wirklichen chronologischen Folge bedenklich erscheinen könnte. Sammt und sonders müssen die Gutachten etwa in die beiden Jahrzehnte von 1416—1436 gesetzt werden.

Wenigstens einige Anzeichen weisen darauf hin, daß Meister Jakob, sei es nun seiner amtlichen Stellung oder seiner hervorragenden persönlichen Bedeutung nach, bei der Einholung betheiligt war. Auf der Rückseite des im Original erhaltenen Spruches wird ausdrücklich bemerkt, daß er an seine Adresse abgegeben werden soll [1]). Desgleichen wird einmal erwähnt, daß er ein Gutachten in einer Gerichtsitzung in Cleve vor dem Herzog und dessen Räthen verlesen habe [2]). Man wird sogar zuversichtlich vermuthen dürfen, daß er selbst der Verfasser der zuletzt genannten Rechtsdarlegung gewesen ist, die er dann, um ihr höhere Autorität zu verleihen, hinterher noch von einem der Kölner Juristen hat approbiren lassen [3]). Das Interesse des Stadtsekretärs an der Konservirung und Vervielfältigung dieser Sprüche ist also vollauf verständlich. Man wird unter den Umständen annehmen dürfen, daß er selbst juristische Bildung besessen hat. Rechtskenntnisse zu erwerben und Rechtsbelehrungen zu ertheilen gilt damals bekanntlich schon als Hauptpflicht des Stadtschreibers. In größeren Plätzen ist er sogar gehalten, die Prozesse der Bürgerschaft selbst zu führen [4]). Vollends am Niederrhein, wo das römische Recht frühzeitig eingedrungen war, wo sogar die kleineren Städte in ihren Streitig-

[1]) Vgl. unten S. 91.
[2]) Vgl. unten S. 95.
[3]) Vgl. den Schluß von Nr. IV.
[4]) W. Stein a. a. O. S. 41 und 45.

Digitized by Google

keiten untereinander und gegen den Landesherrn sich der Gutachten von Rechtsgelehrten zu bedienen pflegten, wird eine juristische Vorbildung der Sekretäre in den größeren Ortschaften als die Regel angesehen worden sein.

Und in der That zeigt der erste Blick, daß Meister Jakob sich im Wesentlichen von solchen fast unglaublichen Mißverständnissen frei gehalten hat, wie wir sie dem Weseler Schreiber nachweisen konnten[1]). Inwieweit Ludger im Stande war, die Abbreviaturen der Urschrift richtig aufzulösen, um die manchmal etwas summarischen Citate zu verstehen, lehrt schlagend eine Vergleichung seiner Kopie mit dem Original jenes einzigen noch jetzt vorhandenen Spruches. Von Einzelheiten abgesehen, hat er seine Vorlage korrekt wiedergegeben. Nur in Bezug auf einen in dieser Beziehung unwesentlichen Punkt hat er sich Kürzungen erlaubt: bei der Wiederholung der Unterschriften. Von den drei Verfassern des noch im Original erhaltenen Gutachtens hat er nur bei dem zweiten, es ist Fastrardus de Bareit de Buscho, die Unterschrift reproduzirt. Ebenso wenig hat er es für nöthig erachtet, anzumerken, wo in der Vorlage ein locus sigilli gewesen ist. In der Hinsicht bleibt er also sogar hinter dem Weseler, sei es nun Stadtsekretär oder Schreiber, zurück.

Offenbar sind nun aber die Originale gerade in dieser äußeren Form sammt und sonders gleichartig gewesen. Das zeigt schon der Wortlaut der die Namensunterschrift begleitenden Bemerkungen. Nachdem nämlich der betreffende Rechtsgelehrte erklärt hat, daß das vorstehende Gutachten seiner Rechtsüberzeugung entspreche, fügt er regelmäßig hinzu, daß er dess' zum Zeichen sein Siegel angebracht und eigenhändig seinen Namen darunter gesetzt habe. Trotzdem fehlen in Nr. I beide, in Nr. II gleichfalls beide, in Nr. III, wie schon erwähnt, zwei von drei, in Nr. V gleichfalls zwei von drei Unterschriften. Und ebensowenig ist in Nr. IV die Unterschrift des Verfassers in der Kopie wiedergegeben.

Demgegenüber ist, nebenbei bemerkt, auch der Nachfolger Meister Jakobs weit sorgfältiger verfahren, denn in der einzigen

[1]) Vgl. Heft 1 Vorwort.

Digitized by Google

Abschrift, die wir von ihm besitzen, bei jener von der zweiten Hälfte von Nr. III (auf S. 83 des Stadtbuches), hat er auch in dieser Hinsicht die Vorlage genau reproduzirt.

Daß der Stadtsekretär auf die Kopien der anderen Sprüche im Großen und Ganzen dieselbe Sorgfalt verwendet hat, wie auf das zufällig noch im Original erhaltene Stück, würde man wohl schon an sich annehmen dürfen; zudem wird diese Meinung durch das günstige Ergebniß der Nachprüfung der aus den römischen und mittelalterlichen Rechtsquellen geschöpften Citate bestätigt. Freilich Mißverständnisse und Lesefehler laufen gleichwohl mit unter. Um ihre Häufigkeit und ihre Beschaffenheit zu veranschaulichen, lassen wir, wie im ersten Heft, so auch hier zum Schluß eine Liste der hauptsächlichsten Irrthümer folgen. —

Es erübrigt noch ein Blick auf den Spruch, der im Original vorhanden ist. Bisher war jenes Gutachten vom Jahre 1352 das einzige, das die Herausgeber in der Urschrift mittheilen konnten[1]). Es liegen also fast hundert Jahre zwischen beiden Dokumenten, und dennoch hat sich in der langen und wichtigen Periode die äußere Form nur wenig verändert. Wie jenes ältere Urtheil beginnt auch das jüngere sofort mit der Darlegung des Thatbestandes, der zu der Anfrage die Veranlassung gewesen ist. Abweichend ist hauptsächlich nur das Eschatokoll hier und dort. In dem Spruch vom Jahre 1352 lehnt es sich noch in etwas an die bei Urkunden üblichen Formeln an. Die Rechtsgelehrten werden wie die Zeugen in einem Diplom in fortlaufender Reihe aufgeführt. Sigilla nostra praesentibus, heißt es dann weiter, apposuimus, in testimonio super eo. Daran schließt sich in der gewöhnlichen Form die Datirung, die in dem jüngeren Gutachten überhaupt fehlt. In diesem haben sich indessen die Verfasser sammt und sonders mit eigener Hand unterzeichnet. Hinter jeder Unterschrift ist ein Raum leer geblieben für das Oblatensiegel, während im Jahre 1352 die Siegel, die sei es nun hinzugefügt waren oder hinzugefügt werden sollten, hängende waren. Vor der Unterschrift steht, wie bereits

[1]) Archiv für bürgerliches Recht Bd. 10 S. 89 ff.

Digitized by Google

oben gelegentlich hervorgehoben wurde, durchweg eine kurze Erklärung, daß der Betreffende dem Inhalte der Entscheidung zustimme. Im Gegensatze zu früher ist also das Eschatokoll nach einer Seite hin vereinfacht, während es andererseits individueller geworden ist. —

In Bezug auf den Inhalt bilden die nachstehenden Sprüche, wie schon von Kohler in den Eingangsworten hervorgehoben, eine überaus werthvolle Ergänzung zu den Gutachten Kölnischer Juristen im ersten Hefte, die sammt und sonders für die Stadt Wesel bestimmt waren. In beiden Sammlungen ist es vornehmlich die Stellung des Gemeinwesens zum Landesherren, die die Bürger veranlaßt, die Autorität der Rechtsgelehrten anzurufen. Hier wie dort sind es ferner die clevischen Fürsten, deren Verhältniß zu den Bürgern strittig ist und solchergestalt der Regelung bedarf. Wenn dennoch in beiden Städten die Fragen, um die es sich handelt, anderer Art sind, so ist das darauf zurückzuführen, daß die Geschichte der beiden mächtigen niederrheinischen Handelsemporien trotz des geradezu merkwürdigen Parallelismus ihrer äußeren Entwicklung auch Verschiedenheiten aufzuweisen hat. Eben sie treten dann im Laufe der Zeit immer stärker hervor.

Es ist in der That, als ob die Natur in dem Laufe der Lippe den Lauf der Ruhr habe wiederholen wollen.

Die beiden Orte sind alten römischen Kastellen auf der anderen Seite des Stromes gegenüber gelagert[1]). Beide Plätze mögen frühzeitig Mittelpunkte eines Gaues oder einer Waldmark gewesen sein. Dem entspricht es, daß schon in fränkischer Zeit diese Ansiedlungen an der Mündung von Ruhr und Lippe bedeutend hervortreten.

Wie unendlich oft ist nicht jene Stelle aus Gregors Frankengeschichte nachgeschrieben und immer wieder erläutert worden, nach der der Frankenkönig Chlogio von Dispargum, seinem Herrschersitz, aus seine Unternehmungen gegen die Römer begonnen habe, die

[1]) Wesel liegt Xanten entgegen; über die römische Anlage im Angesicht Duisburgs auf dem linken Rheinufer vgl. Averdunk a. a. O. S. 80 ff.

Digitized by Google

zur Einnahme Cambrays führten! Indeſſen ſcheint es, als ob ein wirklich zuverläſſiges Ergebniß hier auch der ſcharfſinnigſten Forſchung verſagt bleibe[1]). Uebrigens reicht noch eine andere Nachricht in die fränkiſche Spätzeit hinab. Aus dem alten Heberegiſter der Abtei Prüm vom Jahre 893 erfährt man, daß dort Frieſen anſäſſig waren, die dem Kloſter einen Zins entrichteten. Daraus darf man ſchließen — wofür auch ſonſt mancherlei Erwägungen ſprechen — daß Duisburg damals bereits ein nicht unerheblicher Handelsplatz geweſen iſt[2]).

Noch häufiger als Duisburg wird Lippemünde, das an der Stelle des Uferrandes gelegen haben muß, auf dem ſich ſpäter Weſel erhob, in den Quellen der Karolingiſchen Zeit genannt. Wie einſtmals die römiſchen Feldherren von Xanten aus im Thale der Lippe in das nördliche Germanien eindrangen, ſo führte jetzt Karl der Große auf demſelben Wege ſeine Heerhaufen in das Herz Sachſens[3]). Daß bei ſo hoher ſtrategiſcher Wichtigkeit der ganzen Gegend die Waldungen an der Lippemündung fiskaliſch werden, und daß wiederum inmitten des Fiskus eine königliche villa entſteht, liegt in der Natur der Dinge. Es iſt nicht meines Theiles, hier nochmals die mannigfachen Schickſale der Villa Weſel zu verfolgen. Wie anderes Reichsgut wird auch der Fiskus Weſel von den Königen bald aus der Hand gegeben; es wird nämlich als Lehen auf die Herzöge von Niederlothringen übertragen[4]).

---

[1]) Konrad Plath, Die Königspfalzen der Merowinger und Karolinger. I. Dispargum. Bonn 1894.

[2]) Beyer, Urkundenbuch zur Geſchichte der mittelrheiniſchen Territorien Bd. 1 S. 190. Ueber die Entſtehung dieſes Urbars Lamprecht, Deutſches Wirthſchaftsleben im Mittelalter Bd. 2 S. 59 ff.

[3]) Für die römiſche Zeit vergl. Iltgen, Die Anſiedelungen am Niederrhein von der Lippemündung bis zur holländiſchen Grenze (1892) S. 20 ff.; für die fränkiſche Zeit Mühlbacher, Deutſche Geſchichte unter den Karolingern S. 117 ff.

[4]) Heidemann, Die villa Wiselensis in Zeitſchrift des Bergiſchen Geſchichtsvereins Bd. 5 S. 189 und Reinhold, Verfaſſungsgeſchichte Weſels im Mittelalter (Gierke, Unterſuchungen zur deutſchen Staats- und Rechtsgeſchichte Heft 18) S. 6.

Digitized by Google

Den Mittelpunkt des Vororts dieſes Waldkomplexes bildet ein herrſchaftlicher Hauptwirthſchaftshof, die curtis Wiselensis. Während aber in Duisburg der ſogenannte alte Reichshof mit ſeinen mannigfaltigen Gerechtſamen, wie ſich zeigen wird, das Mittelalter überdauerte, verliert er in Weſel bald ſeine alte Bedeutung. Die curtis Wiselensis, bereits 1125 als Allod der Grafen von Kappenberg genannt, wird nämlich zur Ausſtattung eines Prämonſtratenſerkonventes benutzt. Späterhin wird dann auf dem Hof ein Tochterkloſter des adligen Stiftes Oberndorf gegründet. Ueber den Konvent erlangen die Grafen von Cleve noch im 12. Jahrhundert Vogteirechte. Die wahren Herren in Weſel werden aber dieſe niederrheiniſchen Dynaſten erſt, als Eliſabeth, die Tochter Heinrichs I. von Brabant, die villa Dietrich dem Erſtgeborenen des Grafen Dietrich IV. von Cleve als Mitgift zubringt. Freilich die Oberlehnsherrlichkeit Brabants muß die ganze Folgezeit hindurch anerkannt werden. Sie wird erſt gegenſtandslos, als die cleviſchen Fürſten mit den Erben der Brabantſchen Herren, den Herzogen von Burgund, in enge verwandtſchaftliche Beziehungen treten[1]).

Inzwiſchen hört die Verbindung Weſels mit dem Reiche auch unter cleviſcher Herrſchaft nicht völlig auf. Mancherlei Spuren weiſen auf jenen Zuſammenhang hin. Zunächſt und vor allem das Wappen des alten Siegels der Stadt, in deren Erhebungsurkunde ausdrücklich hervorgehoben wird, daß der römiſche König ſeine Zuſtimmung zu der Verleihung ſtädtiſcher Freiheit gegeben habe[2]).

Auf jenem Siegel iſt der Reichsadler abgebildet. Wenn dort ferner dargeſtellt wird, wie der Graf von Cleve vor dem Kaiſer, der in vollem Ornate thront, kniet, ſo ſoll hiermit eben angedeutet werden, daß er Weſel vom Reiche zu Lehen trägt[3]).

---

[1]) Harleß, Zur Geſchichte der Stadt Weſel, insbeſondere ihrer Schöffengeſchlechter, Zeitſchrift des Berg. Geſchichtsvereins Bd. 24 S. 59.

[2]) Lacomblet, Urkundenbuch zur Geſchichte des Niederrheins Bd. 2 Nr. 258; vgl. auch Beilage 2.

[3]) Endrulat, Niederrheiniſche Städteſiegel S. 20.

Digitized by Google

In der Folge hat man dann wohl die Stadt aufgefordert, sich an der Königswahl zu betheiligen (1314) oder sich vor dem Reichs- oder Kammergericht zu verantworten[1]).

Trotzdem ist Wesel clevische Landstadt geworden. Ihren größten und entscheidenden Sieg, die Schlacht bei Cleverhamm (1397), haben alter Ueberlieferung nach die clevischen Grafen nur durch die Hülfe der Bürger der mächtigen Stadt gewonnen, die im Laufe der Zeit unter den Prinzipalstädten des Territoriums eine Art von vorörtlicher Stellung zu erringen weiß[2]).

Sehr viel verwickelter sind nun aber die Verhältnisse jener anderen alten villa, die den Mittelpunkt des großen Reichsforstes zwischen Ruhr, Rhein und Düssel darstellt.

Im Gegensatz zu Wesel behauptet Duisburg auch zur Zeit der Kaiser aus dem sächsischen Hause seine alte Bedeutung. Gar oftmals weilen sie in der dortigen Pfalz, bis Heinrich II. den Platz dem Pfalzgrafen Ezzo überläßt, nachdem dieser zu seinen Gunsten von der Bewerbung um die Krone zurückgetreten ist (1011)[3]).

Aber schon wenige Jahrzehnte später, als einer der Söhne des rheinischen Pfalzgrafen zum Herzog von Schwaben erhoben worden war, wird Duisburg wieder dem Reichsgut einverleibt (1045). Mit allem Zubehör sowie mit dem ganzen Reichswald soll es dann im Jahre 1065 an Erzbischof Adalbert von Bremen verliehen werden. Bald darauf aber findet man Duisburg abermals beim Reich: ist es doch so ziemlich der einzige Platz am

---

[1]) Harleß a. a. O. S. 60 und ebendort S. 91 die von Forst mitgetheilten Urkunden. Vgl. auch Beilage 2.

[2]) Schaumburg, Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein Heft 9 und 10 S. 186 ff. — Ueber die vorörtliche Stellung Wesels Liesegang, Niederrheinisches Städtewesen (Gierke, Untersuchungen u. s. w. Heft 52) S. 389.

[3]) Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins Bd. 3 S. 101. Literaturnachweise bei Werminghoff, Die Verpfändungen der mittel- und niederrheinischen Reichsstädte während des 13. und 14. Jahrhunderts (Gierke, Untersuchungen u. s. w. Heft 45) S. 146.

Digitized by Google

Niederrhein, der treu zu Heinrich V. hält. Nach Averdunks[1]) wohlbegründeter Vermuthung hat dann Lothar von Supplinburg dem Herzog Walram von Limburg die Vogtei über den damals mächtig emporstrebenden Platz anvertraut. Aus eben dieser Zeit stammt die älteste Urkunde im Archive der Stadt. Sie ist vom Jahre 1129[2]). In ihr nimmt der König die Bürger in Schutz gegen gewisse Forderungen, die der Herzog von Limburg, als Forstmeister, der Stadt gegenüber geltend machen will[3]). So volkreich ist im 12. Jahrhundert das Handelsemporium, das selbst Köln eine wirksame Konkurrenz zu bereiten droht, daß im Jahre 1187 die Gemeinde in zwei Pfarreien getheilt werden muß[4]). Um so begehrenswerther wird der Besitz Duisburgs den niederrheinischen Dynasten insgesammt. Zunächst wird es 1204 durch Philipp von Schwaben an Herzog Heinrich von Lothringen und Brabant verpfändet. Aber auch diese Entfremdung vom Reiche hat nur vorübergehende Dauer. Erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts geht die alte Reichsstadt der Reichsunmittelbarkeit auf längere Zeit verlustig. Im Jahre 1248 überläßt nämlich Wilhelm von Holland den Ort an Walram von Limburg, durch den er dann als Mitgift seines einzigen Kindes dem Grafen Reinald von Geldern zufällt.

Obwohl Duisburg späterhin noch einmal auf kurze Frist zum Reiche zurückkehrt, hat die limburgisch-geldernsche Herrschaft doch Spuren zurückgelassen, die sich nicht mehr völlig verwischen ließen. Wie eng die Stadt damals mit ihrem Pfandherrn verwuchs, zeigen zwei Privilegien, die ihr Graf Reinald von Geldern ausstellt, nach-

---

[1]) A. a. O. S. 241.

[2]) Lacomblet a. a. O. Bd. 1 Nr. 305.

[3]) Vgl. den interessanten Nachweis über eine Mißhandlung Duisburger Kaufleute im Erzbisthum bei Averdunk a. a. O. S. 245; Lacomblet Bd. 1 Nr. 264 (1119) und Hansisches Urkundenbuch (ed. Höhlbaum) Bd. 1 Nr. 23 (1173).

[4]) Das Register zu den Kölner Schreinsurkunden (ed. Hoeniger) Bd. 2 S. 232 weist eine lange Reihe von Bürgern auf, die aus Duisburg eingewandert zu sein scheinen.

Digitized by Google

dem sie von seinem Schwiegervater an ihn übergegangen ist[1]). Als aber zwei Jahre später im Mai 1282 Reinalds Gemahlin, Irmgard, stirbt, sucht Adolf V. von Berg, der Sohn von Walrams einzigem Bruder, mit Hülfe des Herzogs von Brabant Duisburg dem geldernschen Grafen zu entreißen. Durch die Schlacht von Worringen, die diesen Verwicklungen ein Ziel setzt, wird in der That die Verbindung der Stadt mit Geldern auf immer gelöst (1288). Rudolf von Habsburg, der gleich 1282 seinen Anspruch auf den alten Fiskus geltend gemacht hatte, wußte Duisburg nunmehr an sich zu bringen[2]). Den Werth, den der König der Erwerbung beilegt, zeigt ein Privileg, das die Bürger in mancher Hinsicht denen Aachens gleichstellt und ihnen auch sonst werthvolle Gerechtsame zugesteht[3]). Trotzdem erfolgt auch diesmal die Revindikation nur, um eine neue Verpfändung zu ermöglichen. Als sich im Juli 1290 Graf Dietrich VIII. von Cleve mit der Nichte des Königs vermählt, wird ihm außer anderen Reichsgefällen auch Duisburg zum Pfand gegeben für 2000 Mark Mitgift, die seiner Gemahlin ausgesetzt worden waren. Der Uebergang an Cleve vollzieht sich indessen nicht ohne Störung. Der ganzen Lage der Dinge nach mußte Duisburg die Einverleibung, sei es nun in das Erzstift oder in die Grafschaft Berg, sehr viel erwünschter sein. Gleich nach der Worringer Schlacht war in der That zwischen den Bürgern und Adolf V. von Berg ein Vertrag auf freien Verkehr, Schutz und gleichmäßige Rechtspflege geschlossen worden (9. August 1288)[4]). Aber wenige Tage später wird der Ort an der Düsselmündung, der im Laufe der Zeit sogar der ebenbürtige Rivale Kölns werden sollte, zur Stadt erhoben: Gewiß ein Zeichen, daß man die endgültige Erwerbung Duisburgs für Berg als ziemlich aussichtslos ansah[5]). Unter solchen Umständen mag es bei der Ueberweisung

---

[1]) Vgl. die beiden Urkunden vom 20. März 1280 bei Kleine, Diplomata Duisburgensia historica (Duisburg 1839) Nr. 11 und 12.

[2]) Lacomblet a. a. O. Bd. 2 Nr. 765.

[3]) Lacomblet a. a. O. Nr. 883.

[4]) Lacomblet a. a. O. Nr. 845.

[5]) A. a. O. Nr. 846. Vgl. Averdunk a. a. O. S. 88.

Digitized by Google

Duisburgs an Cleve beiderseits an gutem Willen gefehlt haben, alsogleich in ein gutes und freundliches Verhältniß einzutreten. Der „neue Pfandherr" wollte zwar die Vergünstigungen, welche die deutschen Könige, nicht aber die, welche Walram von Limburg und Reinald von Geldern der Stadt verliehen hatten, anerkennen; darüber erhob sich eine Fehde, in der es Todte gab und mancherlei Beschädigungen [1]). Dennoch kommt es noch in demselben Jahre, am 6. September, zu einer Sühne, in der abgemacht wird, daß alles Geschehene vergessen sein soll [2]). Aber auch später mangelt es nicht an Anlaß zu Reibungen [3]). Möglich, daß die Verlegung eines Theiles des Duisburger Zolles nach Büderich, Wesel gegenüber am linken Rheinufer, der Ausdruck des wenig freundlichen Verhältnisses zwischen dem Pfandherrn und den Bürgern gewesen ist [4]). Wie dem auch sein mag, trotz mancher Anfeindungen weiß sich Graf Dietrich in seinem Besitz zu behaupten [5]). Freilich nimmt die Stadt damals eine ziemlich unabhängige Stellung ein, sie schließt Verträge mit den benachbarten Landesherren, sie führt mit ihnen Krieg auf eigene Faust, ja einmal wird sie sogar — es handelt sich um die Absetzung König Adolfs — in Angelegenheiten des Reichs um ihre Mitwirkung ersucht [6]).

Außer der Verbindung mit Berg, die auch durch den Uebergang an Cleve nicht gestört wird, sind es übrigens hauptsächlich die mit dem Erzstift, auf die die Bürger durch die örtliche Lage, sowie durch Handel und Verkehr hingewiesen werden. Schon vor

---

[1]) Averdunk a. a. O. S. 254.

[2]) Kleine a. a. O. Nr. 15.

[3]) Kleine a. a. O. Nr. 18: der Graf und die Gräfin treten der Stadt nach sehr langen Verhandlungen den sogenannten Neuenkamp (nuweland) ab.

[4]) Kohler und Liesegang, Archiv für bürgerliches Recht Bd. 10 S. 72 ff.

[5]) Lacomblet Bd. 2 Nr. 950. Vgl. auch die zutreffende Bemerkung bei Werminghoff a. a. O. S. 149: „Von Seiten der deutschen Könige blieb während dieses Zeitraums die Inhaberschaft der Grafen von Cleve wie ihrer Nachfolger nicht unbehelligt: Wie Adolf von Nassau suchten Alle bis auf Karl IV. herab ihren Gönnern und Günstlingen Duisburg zu überweisen."

[6]) Averdunk a. a. O. S. 272.

Digitized by Google

der Verpfändung an den Grafen von Cleve hatte Erzbischof Siegfried den Beschwerden der Stadt über Verletzung der Zollfreiheit zu Neuß mit Nachdruck Folge gegeben (1287)[1]).

Bei diesen engeren Beziehungen zu den benachbarten Territorien werden es die Duisburger mit Freuden begrüßt haben, daß sie 1308 als Mitgift der zweiten Tochter Dietrichs VIII. an den Grafen Adolf von Berg kamen. Und das um so mehr, nachdem der bisherige Herr ihnen am 1. April 1312 das Versprechen gegeben hatte, er werde sie im Genuß der Zollfreiheit in seinem Territorium belassen[2]).

Obwohl noch in demselben Jahre Adolf VIII. von Berg jenen alten Vertrag erneuert, der den Bürgern in Berg freien Handel und Verkehr zu Lande und zu Wasser garantirt[3])[4]), geht indessen der Wohlstand der Stadt damals schon mehr und mehr zurück. Etwa seit dem Ausgange des 13. Jahrhunderts fängt nämlich der Rhein an, seinen Lauf nach Westen vorzuschieben, so daß Duisburg allmählich vom unmittelbaren Schiffsverkehr abgeschnitten wird[5]). Um so lebhafter ist man auf Seiten der Bürger darauf bedacht, alte Zollfreiheiten aufrecht zu erhalten. Bei einem Anlaß der Art, bei einem Streite über die Höhe des in Smithausen bei Griethausen an den Herrn von Leck zu entrichtenden Zolles, kommt Dietrich IX. von Cleve seinem Gelübde vom Jahre 1312, die Duisburger wie seine eigenen Unterthanen halten zu wollen, getreulich nach (1324)[6]).

Trotz dieser freundlichen Verwendung hat die langjährige

---

[1]) Kleine a. a. O. Nr. 13. In dem Diplom heißt es: Quod cum opidani Duisburgenses qui pre aliis mercatoribus frequentius Renum frequentantibus in alveo Reni sua mercimonia deducere navigio consueverunt et Renum frequentare, nobis intimaverint etc.

[2]) Lacomblet a. a. O. Bd. 3 Nr. 113.

[3]) Der Vertrag von 1288 war bereits 1302 (Kleine Nr. 21) erneuert worden.

[4]) Im Stadtarchiv 23 II.

[5]) Averdunk a. a. O. S. 272 ff.

[6]) Kleine a. a. O. Nr. 24.

Digitized by Google

Trennung der alten Pfalzstadt von Cleve, die übrigens bis 1363 währt, jene Entfremdung gefördert, die späterhin niemals wieder völlig überwunden wurde. Und in der That sind es gerade die wichtigsten Dezennien, in denen die Eingesessenen des Landes sich als Einheit zu fühlen und zu ständischen Korporationen zusammenzuwachsen beginnen[1]). Freilich Graf Adolf VIII. von Berg stirbt bereits 1348, und nach seinem Tode gelangt zum wenigsten der Zoll, der unter dem Walde bei Duisburg erhoben zu werden pflegt, wieder in die Hand Johanns von Cleve (1347—1368). Im Uebrigen aber bleibt die Wittwe in dem ihr als Aussteuer überwiesenen Pfandbesitz[2]). Schon die Revindikation des Zolles erregt bei dem neuen Herrn von Berg Verstimmung. Offenbar denkt er gar nicht an eine Rückgabe. Eben hieraus erklärt es sich, daß er den Duisburgern gleich bei Gelegenheit der Erneuerung des alten Vertrags auf gegenseitige Handelsfreiheit das einigermaßen befremdende Versprechen gibt, für jeden von ihnen zu sorgen, als ob sie seine eigenen Unterthanen wären[3]).

Erst gegen Ende seiner Regierung gelingt es demgegenüber dem schon erwähnten Grafen Johann von Cleve, den Unwillen seiner Schwester, die mit ihren Sympathien durchaus auf der bergischen Seite steht, zu beschwichtigen und sie zum Rücktritt von ihrem Witthum zu bewegen. Im Anfang des Jahres 1363 scheint dann das clevische Regiment begonnen zu haben[4]). Aus

---

[1]) Liesegang, Niederrheinisches Städtewesen S. 340 ff. und v. Below, Die Landständische Verfassung von Jülich und Berg Theil II S. 22 ff.

[2]) Vergl. die scharfsinnigen Darlegungen von Averdunk a. a. O. S. 275 ff. Am 1. September 1347 hatte Kaiser Ludwig im Hinblick auf die zu leistenden Dienste dem Grafen Johann die Pfandsumme an Duisburg um weitere 10,000 Mark vermehrt.

[3]) Kleine a. a. O. Nr. 27: Insuper nos obligamus et promittimus bona fide dicto opido, opidanis ejusdem et eorum cuilibet consulere, ipsosque proplacitare ac defensare, ubicunque ipsi indiguerint et a nobis acquisierint, sicut terris seu dominiis nostris et hominibus in eis residentibus facere hoc tenemur, in quantum prefati opidani juri voluerint obedire nostratum.

[4]) Vergl. die Urkunden 1 ff. der ersten Beilage.

Digitized by Google

den wichtigen Notizen, die Averdunk aus den verschiedenen Duisburger Archiven beigebracht hat, geht aber hervor, daß die Stadt nunmehr sich mit ganzer Kraft gegen die Einverleibung sträubt[1]). Indessen ist der Widerstand vergeblich; eine ungeheure Buße von 3000 alten Schilden, durch die die Bürger sich die Gnade des neuen Herren erkaufen müssen (1366), wird natürlich nicht eben dazu beigetragen haben, die Sympathien für Cleve zu steigern. Schon vor der Zahlung waren indessen die Privilegien bestätigt worden. Namentlich auf die Erneuerung der Zollbegünstigungen wird es den Kaufleuten angekommen sein[2]). Johann ist freilich nicht gewillt, die Duisburger in der Beziehung den Bürgern seiner altclevischen Städte gleichzustellen. Immerhin werden alte Befreiungen wiederum bekräftigt. An den Erhebungsstätten zu Nymwegen an der Waal und zu Huissen am Rhein, ferner in Büderich und Orsoy soll es bei den früheren niedrigen Zollsätzen sein Bewenden haben. Schon bald nach der Besitzergreifung hat Graf Johann den sogenannten Reichshof, der in der Nähe der alten Kaiserpfalz lag, Walter Steck, einem seiner Getreuen, auf Wiederlöse für 1000 Schild verkauft[3]). Andere Mitglieder der Familie erhalten damals die Gruit und Anweisungen auf den Marktzoll[4]). Später folgt der Graf dann dem Beispiel seines Vorgängers Adolf von Berg und verpachtet die wiedereingelöste Gruit in der Stadt, die im 14. Jahrhundert sich eines schwunghaften Bierexportes erfreut, den Bürgern für den alten geringen Betrag von vierundzwanzig Mark[5]). Obwohl dieser Herr nur noch kurze Zeit hindurch — er stirbt bereits 1368 — seine Rechte als Pfandinhaber in Duisburg hat geltend machen können, führen doch, wie sich zeigen wird, manche Spuren der späteren Geschichte des Platzes auf die von ihm damals getroffenen Abmachungen zurück.

Mit Johann erlischt das ältere clevische Regentenhaus in

---

[1]) Averdunk a. a. O. S. 283.

[2]) Kleine a. a. O. Nr. 32 und 33.

[3]) Averdunk a. a. O. S. 283 Anmerk. 2.

[4]) Vgl. die Urkunden 1—7 der ersten Beilage.

[5]) Kleine a. a. O. Nr. 23 und 34.

Digitized by Google

seiner männlichen Linie. In das erledigte Erbe aber theilen sich, wenn auch zu ungleichen Portionen, die drei Brüder des märkischen Grafenhauses, Engelbert, Adolf und Dieterich. Außer dem ausgedehnten linksrheinischen Gebiete werden Adolf Emmerich und die Hetter überwiesen. Die rechtsrheinischen Besitzungen kommen zumeist an Engelbert, der den dritten Bruder dadurch, daß er ihm von sich aus das Amt Dinslaken überläßt, abschichtet[1]). Namentlich Duisburg muß für den Inhaber der Grafschaft Mark von der allergrößten Bedeutung sein, weil durch seinen Erwerb das durch die Ruhr in zwei etwa gleiche Hälften getheilte Territorium den natürlichen Zugang zum Rheine erlangt. Wie sehr den kriegslustigen und unternehmenden Fürsten Erwägungen der Art bestimmten, beweist der Umstand, daß er bald darauf (von 1371 an) die an dem Strome gewonnene Position durch den Bau der Burg in Ruhrort verstärkt[2]).

Und auch den Duisburgern wird damit gedient gewesen sein, unter das Regiment eines Fürsten zu treten, der über ein Hinterland von solcher Ausdehnung gebot. Jedenfalls wird die Stadt nicht müde, den Grafen in seinen zahllosen Fehden zu unterstützen, die vornehmlich darauf abzielen, das Uebergewicht des Erzstifts den niederrheinisch-westfälischen Territorialherren gegenüber zu beseitigen[3]).

Als nun Engelbert, der nur eine Tochter hat, im Jahre 1392 sein thatenreiches Leben beschließt, succedirt ihm sein mit Dinslaken abgeschichteter Bruder Dieterich, der wohl nur im Hinblick auf eine Aussicht der Art sich mit einer so mageren Entschädigung begnügt hatte. Da dieser jüngste der Brüder erst kurz vor seinem Tode heirathete und gleichfalls ohne Kinder war, erscheinen die Söhne Adolfs I. von Cleve als die berufenen Nachfolger[5]). Auch

---

[1]) Averdunk a. a. O. S. 286.

[2]) Averdunk a. a. O. S. 288.

[3]) v. Haeften, Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins Bd. 2 S. 39.

[4]) Hansen, Zur Vorgeschichte der Soester Fehde S. 18 ff.

[5]) Gert van der Schurens Clevische Chronik (ed. Scholten) S. 249.

Digitized by Google

ihrer sind wieder drei: Adolf, Dieterich und Gerhard. Von ihnen stirbt indessen gerade der mittlere, dem Duisburg zufallen sollte, schon vor dem Oheim im Jahre 1398. Bald darauf gelangt der älteste Sohn, Graf Adolf II. von Cleve und Mark, nachdem er Dietrich von Dinslaken bewogen hat, auf Duisburg Verzicht zu leisten, in den Besitz der Reichspfandschaft. Am 24. Februar 1404 bestätigt er der Stadt, die jetzt endlich wieder mit Cleve vereinigt wird, die Privilegien in der Form, die Graf Johann 1366 gewählt hatte[1]). Zunächst schien es, als ob sich endlich ein freundlicheres Verhältniß zwischen dem neuen Landesherren und der Stadt anbahnen sollte. Die wackere Unterstützung in dem Kriege gegen Otto von Hoya, Bischof von Münster, belohnt der Graf dadurch, daß er Duisburg einen Wochenmarkt verleiht (1408)[2]). Eben damals aber kehrt der dritte Sohn des älteren Adolf von Paris zurück, wo er seine Studien vollendet hatte (1409)[3]). Der Bruderkrieg zwischen ihm und Adolf II., der in dem Bestreben, die ganze stattliche Ländermasse bei einander zu halten, Gerhard erst mit einer kleineren, dann mit einer etwas größeren Portion abzuschichten sucht, wird von Erzbischof Dieterich von Mörs, dem Todtfeind der Größe des märkischen Hauses, geschürt[4]). Der vielberufene Kampf kommt zum Ausbruch, als Adolf, eben (am 28. April 1417) zum Herzog erhoben, Anstalten trifft, nicht allein eine Primogeniturordnung durchzuführen, sondern auch, falls es ihm an männlichen Nachkommen mangele, das Successionsrecht seiner weiblichen Nachfolge durchzusetzen. Wie von den ihm ergebenen clevischen Städten verlangt er auch von den märkischen Stadtgemeinden, die mit ihren Sympathien auf des Bruders Seite stehen, sowie von Duisburg einen Revers dieses Inhalts[5]).

[1]) Annalen a. a. O. Heft 59 S. 189.

[2]) Beilage I Nr. 13.

[3]) Gert van der Schuren (ed. Scholten) S. 85.

[4]) Hansen, Zur Vorgeschichte der Soester Fehde S. 29 ff. Adolf heirathete nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, von der er überhaupt keine Kinder hatte, 1415 zum zweiten Male. Seine beiden ersten Kinder aus dieser Ehe (Margarethe 1416, Katharine 1417 geboren) waren Töchter.

[5]) Averdunk a. a. O. S. 303.

Digitized by Google

Und zwar ertheilen zu der neuen Primogeniturordnung die cleviſchen Amtleute und Städte in zwei beſonderen Diplomen am 25. Juli 1417 ihre Zuſtimmung — mit Ausnahme von Duisburg[1]). Am 1. Januar 1418 erkennen dann die märkiſchen Städte — abgeſehen von Hamm — auch die weibliche Eventualnachfolge an[2]). Als darauf am 29. desſelben Monats die cleviſchen Städte ſich gleichfalls auch hierfür ausſprechen, fehlt neben Emmerich und Rees abermals Duisburg — für das die Entſchuldigung der beiden anderen Plätze, daß ſie tot den lande van Cleve van aldes niet gehoirt enhedden, jedenfalls ſehr viel weniger zugetroffen haben würde.

Die Geburt eines Knaben am 16. Februar 1419 nimmt dem zweiten Plane Herzog Adolfs ſeine augenblickliche Bedeutung.

Die Spannung aber zwiſchen Duisburg und ſeinem Schutzherrn, die ſich in der Verweigerung der Zuſtimmung ausſpricht, hatte inzwiſchen ſchon weitere Folgen gezeitigt. Adolf hat ohne Zweifel die Abſicht gehabt, den Bürgern gegenüber die Zügel ſtraffer anzuziehen; ob er aber geradezu Duisburg mediatiſiren wollte, wie man damals und heut gemeint hat, läßt ſich nicht beweiſen. Daß übrigens auch von gegneriſcher Seite nicht immer billig geurtheilt wurde, ergibt ſich z. B. daraus, daß der Vorwurf, Adolfs wahre Abſicht verrathe ſich in der Bezeichnung Duisburgs als ſeiner Stadt, völlig aus der Luft gegriffen iſt. Schon Averdunk hat nachgewieſen, daß ſich auch ſeine Vorgänger wiederholt und anſtandslos dieſer Ausdrucksweiſe bedient haben[3]).

Eine beſſere Unterlage mögen andere Beſchwerden gehabt haben, die dahin gehen, daß der Herzog durch ſeine Leute und deren Helfershelfer die Stadt in jeder Weiſe ſchädige und ſie zur Anerkennung ſeiner Erbfolgeordnung zu zwingen ſuche.

Um Adolfs Verfahren zu begreifen, muß man ſich ſeine Lage vergegenwärtigen. Gert van der Schuren in ſeiner Chronik be-

[1]) Lacomblet a. a. O. Bd. 4 S. 116 Anmerk.

[2]) Zeitſchrift für vaterländiſche Geſchichte und Alterthumskunde Bd. 9 S. 205; vgl. Hanſen, Vorgeſchichte S. 32.

[3]) A. a. O. S. 306.

Digitized by Google

kundet, eine wie große Bedeutung man auf clevischer Seite dem Besitz von Kaiserswerth beimaß. Diese südlichste Position am Rhein, die, einmal in des Herzogs Händen, ihn gegen alle kriegerischen Aktionen des Erzbischofs sicherte, hatte er 1413 zwar seinem Bruder überlassen, jedoch mit der Bedingung, daß dieser vor einer etwaigen Veräußerung die Pfandschaft dem Bruder zum Wiederkauf anbieten müsse[1]). Bekanntlich spielt Gerhard von der Mark im Jahre 1424 trotz jener Abmachung, die doch ganz unverkennbar ihre Spitze gegen das Erzstift richtet, Dietrich von Mörs Kaiserswerth in die Hand[2]). Offenbar aber sah Adolf bei der Annäherung beider und bei der stetig zunehmenden Gegnerschaft zwischen ihm und Dietrich von Mörs dies Ereigniß lange vorher kommen. Um so mehr mußte ihm daran gelegen sein, sich Duisburgs zu vergewissern. Die Verwicklungen, die in Folge dessen eintreten, ziehen weitere Kreise, weil es den Bürgern der bedrängten Stadt thatsächlich gelingt, den König zu Maßregeln zu ihrem Schutz zu bestimmen[3]).

Es sei in diesem Zusammenhang nur in aller Kürze bemerkt, daß Sigismund über den Widerstand des Herzogs äußerst aufgebracht war.

Am 6. Oktober 1418 überträgt er daher Adolfs Bruder Gerhard, der sich besonderer Sympathien zu erfreuen schien, den Schirm der Stadt; zugleich befiehlt er den Bürgern, ihm zu huldigen[4]).

Der weitere Verlauf des langwierigen Bruderzwistes, der nunmehr zum Ausbruch kommt, soll hier nicht verfolgt werden. Wie gleich das erste Gutachten zeigt, hat die Hingabe Duisburgs für den jüngeren Bruder ihre Grenzen. Nach Möglichkeit suchen sich die Bürger nach beiden Seiten hin den Rücken zu decken. Einem Vertrag zufolge, der um 1422 von Sigismund anerkannt wird, bleibt die Stadt unter der Oberhoheit Adolfs. Der aber

---

[1]) Hansen, Westfalen und Rheinland (Publikationen aus dem Preuß. Staatsarchiv Bd. 34) Bd. 1 S. 10.

[2]) Lacomblet a. a. O. Bd. 4 Nr. 388.

[3]) Averdunk a. a. O. S. 305 ff.

[4]) Beilage I Nr. 14.

Digitized by Google

verspricht, sie während der nächsten zwanzig Jahre dem Bruder zu übergeben[1]). So kann man in einer Zeit, in der sich die beiden Herren das Gleichgewicht halten, jene alte Politik wieder aufnehmen, die stets mit großem Glück der Steigerung der Macht des Pfandbesitzers entgegenzuwirken weiß. Bei den beiden großen kriegerischen Aktionen, zu denen die Rivalität zwischen Köln und Cleve in der Folge führt, bei dem Kampfe um Soest und bei der Münsterschen Stiftsfehde (1451—1457), wird der Herzog nur lau unterstützt. Das tritt einem leibhaftig entgegen, wenn man die betreffenden Jahrgänge der Duisburger Stadtrechnungen etwa mit den entsprechenden Wesels vergleicht.

Eine Anerkennung der neutralen Stellung Duisburgs, zugleich aber auch eine abermalige Bestätigung der Nothwendigkeit des Besitzes der Stadt, sowohl für Herzog Adolf wie für Gerhard von der Mark, liegt dann in dem Abkommen, das der Sohn jenes, Herzog Johann von Cleve, 1456 mit seinem Oheim trifft[2]). Beide Fürsten wollen fortan Duisburg gemeinsam besitzen und beschirmen; beide bekräftigen die Privilegien und nehmen die Huldigung in Empfang[3]). Erst nach dem Tode Gerhards (1461) vereinigt der Neffe die ganze clevisch-märkische Ländermasse[4]). Bei der also steigenden Macht des Pfandherrn sind die Bürger um so eifriger darauf bedacht, die Verbindung mit dem Reiche zu pflegen. In dieser Beziehung ist die Aufzeichnung vom Jahre 1461 bemerkenswerth, die diesem Hefte beigefügt ist[5]). Wie Soest unter der landständischen Korporation der märkischen, so behauptet Duisburg unter den clevischen Kommunen eine Sonderstellung[6]). An den gemeinsamen Zusammenkünften braucht es sich schon deswegen nicht zu betheiligen, weil

---

[1]) Beilage I Nr. 15 ff.

[2]) Averdunk a. a. O. S. 329 setzt die beiden Abmachungen irrthümlich in das Jahr 1454.

[3]) Beilage I Nr. 20 ff.

[4]) Beilage I Nr. 23.

[5]) Beilage II.

[6]) v. Haeften, Urkunden und Akten zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm Bd. 5 S. 15 Anmerk. 11.

Digitized by Google

es in erster Linie zu Steuerleistungen an das Reich und erst an zweiter Stelle zu solchen an den Pfandherren verpflichtet ist. Indessen wird der Zusammenhang mit den Schwesterstädten trotz allen Sträubens noch im 15. Jahrhundert etwas enger. An der bekannten Urkunde, durch die die clevischen Kommunen im Jahre 1489 dem Regiment des Landesherren Schranken ziehen, fehlt auch das Siegel Duisburgs nicht. Und ebenso wird es unter denen aufgeführt, die sich 1508 auf Wesels Veranlassung mit den märkischen Plätzen zu einer ewigen Union zusammenschließen[1]). Wie sich Duisburg in dieser Periode gegen die Zahlung von Reichssteuern durch den Landesherren zu decken sucht, so macht es seine Eigenschaft als Reichsstadt geltend, wenn es veranlaßt werden soll, zu den von den übrigen Kommunen bewilligten Beden beizutragen[2]). Erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts lenken die Bürger ein. In der allgemeinen Noth des niederländisch-spanischen Krieges appelliren die anderen Ortschaften an die Liebe der Stadt zum Vaterland. Unter solchen Umständen versteht sie sich, obwohl sie in der Schatzung der gemeinen Steuern mit den anderen großen und kleinen clevischen Munizipien keine Gemeinschaft habe, doch zur Theilnahme an der Zahlung der bereits bewilligten Accise- und Schornsteingelder. Da diese Abgabe eine stehende Einrichtung wird, ist hiermit die Steuerexemption Duisburgs im Prinzip durchbrochen.

III. Bartolus und das Territorialstaatsrecht. (K.)

Inmitten der Idee des allgemeinen Kaiser- und Weltreichs hatte sich der Gedanke Geltung verschafft, daß im großen Welt-

---

[1]) Deberich, Annalen der Stadt Emmerich S. 271; vgl. jetzt auch Schottmüller, Die Organisation der Centralverwaltung in Cleve-Mark (Schmoller, Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen Bd. 14 Heft 4) S. 7 ff.

[2]) Vgl. die inhaltreichen Mittheilungen Averdunks a. a. O. S. 344 ff. und S. 350 ff.

Digitized by Google

ſtaate einzelne Gemeinweſen ſelbſtändige Bedeutung hätten mit der Befugniß, ſich ihr ſelbſtändiges Recht zu geben.

Schon Dante hatte in ſeiner Monarchia I 16 den berühmten Satz ausgeſprochen: Habent namque nationes, regna et civitates inter se proprietates, quae legibus differentibus regulari oportet. Est enim lex regula directiva vitae. Aliter quippe regulari oportet Scythas, qui extra septimum clima viventes et magnam dierum et noctium inaequalitatem patientes, intolerabili quasi algore frigoris premuntur; et aliter Garamantes, qui sub aequinoctiali habitantes et coaequatam semper lucem diurnam noctis tenebris habentes, ob aestus aëris nimietatem vestimentis operiri non possunt.

Dies erklärt ſelbſt ein ſo überzeugter Vertheidiger des Weltkaiſerthums. Andere aber, deren Kaiſeridee ſchon ein Wanken verſpürte, wie Occam, erwogen ernſtlich die Frage, ob ein allgemeines Weltkaiſerthum überhaupt eine Nothwendigkeit ſei, und getrauten ſich mindeſtens die Annahme zu vertheidigen, daß zeitweiſe das Kaiſerthum pauſiren könne, wo dann die Landesregierungen ſelbſtändig und ohne Spitze ſeien; insbeſondere könne unter Umſtänden das Wohl der Völker durch eine getheilte Herrſchaft gefördert werden, der ſich die Nationen leichter unterwürfen, als der Herrſchaft des Einzelnen; in ſolchen Fällen müſſe man die Unabhängigkeit der Einzelſtaaten anerkennen, wenn auch die Weltmonarchie die Regel ſei [1]).

Unterdeſſen hatte ſich ſeit dem 12. Jahrhundert in Italien die Statutargeſetzgebung üppig entwickelt: nicht ſchüchtern, nein in Ueberfülle flutheten die Geſetze; aus dem 12. Jahrhundert ſind uns verſchiedene, aus dem 13. Jahrhundert viele italieniſche Statuten erhalten, und ſchon Dante ſpricht in ſeiner berühmten Invective gegen Florenz, Purgat. VI, von den Geſetzen, die ſich aufeinander folgen, daß der November aufhebt, was der Monat vorher geſchaffen, und daß die Stadt Florenz gleich einem Fieberkranken in ſteter Geſetzesaufregung ihr Weh zu betäuben ſuche.

---

[1]) So Dialogus III 2, 1 c. 5 und 14.

Digitized by Google

Wenige Zeit nach Dante nun erhoben sich zwei Juristen, welche das Recht der statutarischen Gesetzgebung zum Gegenstand ihres besonderen juristischen Studiums machten und ausführliche Traktate darüber schrieben.

Der eine, in Italien hoch geschätzt, ist nicht so sehr nach außen gelangt, daß er die ausländische Rechtsprechung beherrscht hätte: Albericus de Rosato in seinem allerdings sehr weitläufigen und sich in Kasuistik verlierenden Werke: Tractatus de statutis, dem so manche spätere kasuistische Statutentraktate folgten.

Der andere Jurist hat einen Weltruhm erworben und seine Erörterungen sind in die fernsten Kreise gedrungen; sie sind, wie es auch unsere Gutachten beweisen, mit zur Quelle des Territorialstaatsrechts geworden; sie trugen dazu bei, den politischen Gebilden einen rechtlichen Halt und ein sicheres Rückgrat zu geben: es ist Bartolus und seine Erörterung zur lex Omnes populi, jene Erörterung, welche auch zugleich für die Entwicklung des internationalen Privatrechts bahnbrechend geworden ist.

Bartolus hatte allerdings seine Vorgänger, er hatte sie nicht nur unter den Imperialisten, er hatte sie auch unter den Schriftstellern des geistlichen Rechts; und wie man sich einerseits auf die Digesten berief, so berief man sich andererseits auf das Dekret.

Ueber die gesetzgebenden Gewalten handelt ausführlich Thomas von Aquin in der Summa Theologica, Prima secundae, quaest. 90—97; wer sie hat, richtet sich nach der Staatsform. Ordinare autem aliquid in bonum commune est vel totius multitudinis vel alicujus gerentis vicem totius multitudinis. Et ideo condere legem vel pertinet ad totam multitudinem vel pertinet ad personam publicam, quae totius multitudinis curam habet; quia et in omnibus aliis ordinare in finem est ejus, cujus est proprius ille finis.

Gesetze geben kann nur, qui habet vim coactivam: hanc autem virtutem coactivam habet multitudo vel persona publica, ad quam pertinet poenas infligere [1]).

---

[1]) Prima Secundae qu. 90 a. 3.

Digitized by Google

Daneben bietet Thomas eingehende Erörterungen über die Verhältniſſe der lex humana zur lex naturalis. Weſentlich iſt hierbei, daß er eine Abänderlichkeit der Geſetze annimmt nicht nur ex parte rationis, quia humanae rationi naturale esse videtur, ut gradatim ab imperfecto ad perfectum perveniat, ſondern auch ex parte hominum, quorum actus lege regulantur; denn lex recte mutari potest propter mutationem conditionum hominum, quibus secundum diversas eorum conditiones diversa expediunt [1]).

Und auch bezüglich des Verhältniſſes zum jus naturale ſagt er, daß nicht nur die Kenntniß der Völker vom jus naturale eine verſchiedene ſei, ſondern: das jus naturale ſelbſt laſſe verſchiedene Auslegungen zu, da es nur in Bezug auf die erſten Grundlagen feſt und unerſchütterlich ſei. Sic igitur dicendum est, quod lex naturae, quantum ad prima principia communia, est eadem apud omnes et secundum rectitudinem et secundum notitiam. Sed quantum ad quaedam propria, quae sunt quasi conclusiones principiorum communium, est eadem apud omnes ut in pluribus et secundum rectitudinem et secundum notitiam; sed ut in paucioribus potest deficere et quantum ad rectitudinem propter aliqua particularia impedimenta . . . et etiam quantum ad notitiam [2]).

Heikel iſt die Frage, ob auch eine lex injusta die Unterthanen in foro conscientiae binde. In dieſer Beziehung heißt es: Geſetze contra bonum divinum nullo modo licet observare; andere ungerechte Geſetze binden in foro conscientiae unter Umſtänden, propter vitandum scandalum vel turbationem, wo dann nicht eigentlich das Geſetz, ſondern das Gebot, das Aergerniß zu verhüten, beſtimmend ſei.

In Gegenſatz zur lex tritt bei Thomas die consuetudo. Ihre Legitimation ſieht er, wie die römiſchen Juriſten, in der voluntas populi; jedoch mit der Einſchränkung, ſofern die multi-

[1]) Prima Secundae qu. 97 a. 1.
[2]) Prima Secundae qu. 94 a. 4.

Digitized by Google

tudo liberam habeat potestatem condendi sibi legem; anderenfalls ipsa consuetudo in tali multitudine praevalens obtinet vim legis, inquantum per eos toleratur, ad quos pertinet multitudini legem imponere; ex hoc enim ipso videntur approbare, quod consuetudo introduxit [1]).

Die Quellen aber, auf die sich Thomas und Andere vorzüglich beriefen, sind außer Aristoteles namentlich Isidor, dem ja die vielen Stellen im Anfang des Dekrets entnommen sind.

Tief unter dem Aquinaten stehen die geistlichen Juristen des 13. Jahrhunderts; so äußert sich Hostiensis über das Gesetzgebungsrecht der Gemeinschaften noch höchst dürftig. Gesetze kann errichten imperator in temporalibus, non tamen in spiritualibus seu ecclesiasticis, quia non subsunt ei . . . tamen legibus suis in ecclesiasticis utimur, quando adjuvant et non offendunt. Sodann der praefectus praetorio und hi quibus imperator hoc mandat; sodann die civitas; idem credo de quolibet collegio approbato — wobei Gesetzgebung und Satzung noch nicht klar unterschieden werden.

Interessant ist nur die Erörterung, ob neben dem imperator noch der populus Romanus und senatus das (Welt-)Gesetzgebungsrecht habe: es frage sich, ob translato imperio alles Recht an den Kaiser übergegangen sei oder beim römischen Volk noch etwas zurückblieb; doch sei diese letzte opinio de consuetudine inumbrata, quae nedum opinionem, sed etiam legem tollit [2]).

Etwas tiefer greift Innocenz in seinem Comment. zu c. 8 X de constit. Die collegia dürfen Satzungen machen: sed poenam non possunt adjicere suo statuto, cum nullam jurisdictionem habeant ipsae universitates et poenas imponere pertineat ad jurisdictionem. Si autem haberent aliquam jurisdictionem, possent poenam adjicere. Universitates autem, quae habent jurisdictionem, possunt facere statuta super omnibus, quae ad jurisdictionem suam pertinent, sicut et consuetudinem inducere possunt.

---

[1]) Prima Secundae qu. 97 a. 3.

[2]) So Summa I de constitutionibus.

Digitized by Google

Dem fügt Innocenz folgende Bemerkung bei: Et est notandum, quod rectores assumpti ab universitatibus habent jurisdictionem et non ipsae universitates. Aliqui tamen dicunt, quod ipsae universitates, deficientibus rectoribus, possunt exercere jurisdictionem, sicut rectores; quod non credo.

Es kommt also die Denkform zur Geltung, daß in solchen kleinen Staatswesen die vom princeps mundi abgeleitete Jurisdiktion nicht dem Staatswesen selbst, sondern dem princeps civitatis übertragen worden sei, woraus etwa folgen würde, daß, wenn dieser auf sein Regierungsrecht verzichtete, es wieder dem Kaiser zur freien Verleihung weiter anfiele.

Davon soll unten (S. 36) noch weiter die Rede sein.

Soweit die Vorgänger des Bartolus.

Bartolus selbst untersucht die Frage, wer ein gültiges Statut, d. h. ein innerhalb des gemeinen Rechts mit lokaler Beschränkung geltendes Recht, begründen könne. Die Antwort ist: ein populus, d. h. eine Personengesammtheit, welche entweder die jurisdictio, also die Befugniß zur Rechtssetzung, vom princeps überkommen oder diese Befugniß durch Ersitzung erworben hat; diese Befugniß kann eine beschränkte oder eine unbeschränkte sein.

Aut quaeris de populo, qui nullam habet jurisdictionem, ut sunt villae et castra, quae simpliciter subjacent alicui civitati vel domino; aut de populo, qui habet omnem jurisdictionem concessam a principe vel praescriptam; aut quaeris de populo, qui habet jurisdictionem limitatam, ut in civilibus tantum vel in criminalibus levibus causis, ut sunt castra in Marchia.

Im ersten Fall darf der populus keine Statuten errichten ad causarum decisionem, also keine, welche einen Rechtssatz enthalten, es wäre denn, daß der princeps oder der populus, dessen Jurisdiktion er unterthan ist, das Statut genehmigt; denn facere statuta est jurisdictio in genere sumpta[1]).

Anders wäre es, wenn diese jurisdiktionsunfähigen Gemeinschaften Statuten errichten wollten ad administrationem rerum ipsius

[1]) Dafür bezieht sich Bartolus auf fr. 1 de jurisdict.

Digitized by Google

populi, also nicht Gesetze, sondern private Ordnungen ihrer Gemeinschaftsverhältnisse: solche sind statthaft für alle, welche eine korporative Gliederung haben: possunt fieri statuta, jedoch mit der einen Schranke: nisi essent decreta ambitiosa [1]), — natürlich, denn auch die Gemeinschaftsbeschlüsse in den Angelegenheiten der Gemeinschaft selbst dürfen nicht dem öffentlichen Interesse widersprechen oder zur Bedrückung der Minderheit führen.

Von solchen Gemeinschaftssatzungen ist also abzusehen; es sind dies interne Ordnungen; es sind: statuta pertinentia ad modum expediendi ea, quae incumbunt ipsi parti seu quarterio; statuta quoad ea, quae ad ipsos collegiatos pertinent [2]).

Auf die Erwerbung der jurisdictio durch Gemeinwesen kommt er noch öfters zu sprechen. So zu fr. 3 de jurisdictione. Eigentlich sollte das merum imperium, die jurisdictio nobilis, nur einem größeren Reichsgebiet, der provincia, zustehen; allein dies fallit in civitate Romana, fallit etiam in multis aliis civitatibus, quae habent immunitatem ex concessione facta per principem; item fallit in multis aliis, quae hoc habent ex praescriptione vel consuetudine.

Hat aber der populus unbeschränkte jurisdictio, so hat er die unbeschränkte Befugniß der Statutenerrichtung: potest facere statutum non expectata superioris auctoritate.

Hierfür beruft er sich auf die consuetudo, und er baut auf die Theorie der römischen Juristen, wonach die consuetudo eine stillschweigende Willensäußerung des Volkes sei gegenüber dem Gesetz als der ausdrücklichen Aeußerung des populus:

> patet exemplo consuetudinis, quae inducitur ex tacito consensu populi et aequiparatur statuto, in quo constat, quod non requiratur superioris auctoritas [3]).

---

[1]) Hier beruft sich Bartolus auf das fr. 1 und fr. 4 de decret. ab ordine faciend.

[2]) Hierüber vgl. auch Gierke, Genossenschaftsrecht III S. 385 f.

[3]) Hierfür bezieht er sich auf das bekannte fr. 32 de legib., das in der mittelalterlichen Doktrin einen mächtigen Einfluß geübt hat.

Digitized by Google

Eine Ausnahme macht allerdings Bartolus, es ist eine der kirchenstaatlichen Reserven des großen Juristen: licet praesides provinciarum in terris ecclesiae faciant aliter observari.

So bei unbeschränkter Jurisdiktion. Entsprechend können natürlich diejenigen Gemeinwesen, welche eine beschränkte jurisdictio haben, im Bereich ihrer Beschränkung Gesetze schaffen.

Damit ist das Gesetzgebungsrecht der Territorialstaaten anerkannt, es ist in den Kanon der Rechtsordnung aufgenommen, mit den Bestimmungen des römischen Rechts in Einklang gebracht.

Die weiteren Erörterungen des Bartolus beziehen sich auf die Organe des populus, welche zur Ausübung seiner gesetzgeberischen Gewalt berufen sind. Ist der populus unter einem Alleinherrscher, sei es daß dieser die Würde des senator, praetor, praefectus praetorio hat, d. h. die Würde eines princeps im Kleinen, sei es daß er eine geringere Stellung bekleidet, aber noch als comes, marchio, episcopus eine dignitas perpetua seu ad vitam besitzt, d. h. eben nicht vom populus als bloß zeitweiliges Organ ad nutum aufgestellt ist, so gilt Folgendes: sicut princeps, qui est dominus totius, facit legem universalem, ita isti, qui sunt domini in parte, faciunt statuta in parte.

Doch sollen auch die bloß zeitweiligen Organe nicht völlig ausgeschlossen sein; sie sollen berechtigt sein, zeitweise Verordnungen zu machen: ordinem sive legem pro toto suo tempore spectantem ad exigentiam factorum, so z. B. ein Ausfuhrverbot oder ein Verbot des Waffentragens und ähnliches. Insofern sollen sie für diese Zeit auch das Recht haben, diese Gebote und Verbote durch Strafandrohung zu befestigen [1]).

Abgesehen davon hat nicht das Organ der Regierungsgewalt die Gesetzgebung, sondern die Bürgerversammlung, welche zu diesem Zwecke zusammenzuberufen ist (auch hier macht der Jurist einen Vorbehalt für die Kirchenstaaten, wenn contrarium servatur ex consuetudine vel speciali concessione).

Die Zusammenberufung hat zu geschehen mit aller Oeffent-

[1]) Hierüber vgl. Strafrecht der Statuten S. 703.

Digitized by Google

lichkeit sono tubae vel pulsata campana vel voce praeconis ... ad curiam vel ad alium locum publicum seu consuetum; hier müssen zwei Drittel anwesend sein und die major pars der Anwesenden sich für das Gesetz aussprechen, wobei die Erklärung nicht nur durch Worte, sondern auch durch Zeichen, z. B. Aufstehen, Sitzenbleiben, durch fabae albae et nigrae geschehen kann. Eine Geheimabstimmung durch Umfrage in den Wohnungen ist ausgeschlossen.

Die Volksversammlung kann die Statuten selbst errichten, sie kann aber auch die Rechtsmacht hierzu anderen Personen übertragen [1]).

Excommunicati und banniti verlieren das Gesetzgebungsrecht [2]); wer sich das Gesetzgebungsrecht anmaßt dolo malo causa occupandae jurisdictionis, verfällt der lex Julia majestatis.

Höchst interessant sind auch die Untersuchungen des Bartolus über die Umfangssphäre der Statuten, insbesondere gegenüber dem jus divinum und dem jus civile commune. Seine Tendenz geht dahin, die Sphäre der Statutargesetzgebung über die Auffassung der damaligen Doktrin hinaus zu erweitern. Direkt können die Statuten nicht contra jus divinum sein; so insbesondere nicht, soweit es sich um res spirituales handelt, die überhaupt der weltlichen Gesetzgebung entzogen sind; abgesehen davon muß man unterscheiden, ob das statutum divinum ein simpliciter constitutum ist, d. h. eine ausnahmslose Vorschrift enthält, oder ob eine Bestimmung mit Ausnahmen; ist letzteres der Fall, so können den Ausnahmen neue

---

[1]) So auch Albericus de Rosato I qu. 3: die Statuten können entstehen:

a) congregato populo seu universitate civitatis in publico parlamento,

b) durch decuriones civitatis, qui habent administrationem civitatis, an deren Stelle die consiliarii getreten seien,

c) oder so, daß universitas, decuriones seu consiliarii obligant aliquos peritos, quibus dent potestatem statuta condendi.

[2]) Vgl. auch schon Thomas von Aquin, Secunda Secundae qu. 12 a. 2, wenigstens für die excommunicatio propter apostasiam: ipso facto ejus subditi a dominio et juramento fidelitatis ejus liberati sunt.

Digitized by Google

beigefügt werden: ut in illo praecepto: non occides; nam alibi permittitur ex causa, cum dicit: qui occidit, occidatur, et ex aliis causis; tunc ex causa potest permitti per leges et statuta, quod quis occidatur.

Aber auch einem simpliciter constitutum kann die Territorialgesetzgebung widersprechen, wenn sie den Zweck verfolgt, durch Sicherungsmaßregeln Mißbräuche zu vermeiden, wenn causa legis excludit peccatum, z. B. wenn der Vorsicht halber eine größere Zahl Zeugen verlangt wird. (Vgl. auch seinen Kommentar zu fr. 1 de const. princ.)

Was aber das Verhältniß der Statuten zum jus civile commune betrifft, so hatte eine frühere Ansicht zwischen dem absoluten und dem durch Verträge abänderlichen Recht unterschieden und nur in letzterer Beziehung den Statuten ihren Lauf geben wollen. Dem widerspricht Bartolus; diese Schranke gelte nur, wenn das Gesetz den Vertrag als contra bonos mores verbiete, nicht wenn der Vertrag ausgeschlossen sei wegen publica utilitas oder wegen sonstiger juris subtilitas: in istis casibus non dicit statutum contra legem, licet disponat aliter quam lex. Außerdem dürfe allerdings das Territorialstatut nicht den Reservatrechten des princeps widersprechen (z. B. wenn es sich um Aufhebung der Berufung an den Fürsten handelt) [1]).

Was aber den Gegensatz zwischen früheren und späteren Statutenbestimmungen betrifft, so enthält Bartolus die berühmte Regel: entweder sei eine frühere Satzung eine simplex dispositio statuti, aut transit in contractum vel quasi; letzterenfalls non potest revocari in praejudicium quasi con-

[1]) Vgl. auch Albericus de Rosato I qu. 7: si statutum civitatis contradicat juri communi an valeat; communis opinio est, quod sic ... et hoc servat totus mundus ... non tamen potest civitas vel populus statuere in praejudicium imperii. — Ueber Statuten contra utilitatem publicam vgl. namentlich c. 9 in VI^to de haeretic.: statutum civitatis ..., per quod negotium inquisitionis haereticae pravitatis directe vel indirecte, ne in eo libere procedi valeat, contigerit impediri vel quomodolibet retardari, nullius existere firmitatis ...

Digitized by Google

trahentis; z. B. wenn das Statut bestimme, daß die Anziehenden ständige Immunität genießen sollen: in praejudicium eorum, qui jam venerunt, non potest revocari; secus in his, qui nondum venerunt: nam dictum statutum transivit in contractum vel quasi contractum do ut facias, vel facio ut facias, id est: concedo tibi immunitatem, ut venias; si aliqui venerunt, ex utraque parte perfectus est contractus . . .

Also eine besonders bedeutsame Art der wohlerworbenen Rechte: die durch Leistung an den Staat erkauften wohlerworbenen Rechte [1]).

Die weitere Frage über die Bedeutung des statutum derogatorium, welches eine Abänderung für die Zukunft ausschließt, beantwortet Bartolus, seinem Lehrer Cinus folgend, dahin, daß in solchem Fall trotzdem eine Aufhebung erfolgen könne, aber es müsse ein expressa revocatio sein.

Von den Erörterungen über die Statuteninterpretation sei noch der berühmte, viel wiederholte Satz hervorgehoben: statuta sunt stricti juris [2]). Allein dieser Satz verkümmert nicht das Recht der Interpretation, auch nicht das Recht der Interpretation in dem Sinn, wo wir von Analogie sprechen. Vielmehr: das Recht der extensiven Interpretation soll im vollen Umfang gewahrt sein: aut quaeris de casibus, sine quibus disposita per statuta non possint commode sortiri effectum, et ad illos extenditur statutum [3]). Aber auch die Analogiebildung soll gestattet sein, den Fall ausgenommen, wenn das jus commune bereits eine ausdrückliche Entscheidung hat [4]): aut quaeris de aliis casibus, in quibus est eadem ratio, et tunc aut casus illi per jus commune non sunt

[1]) Vgl. auch I S. 134 f., 140.

[2]) Vgl. auch Albericus de Rosato I qu. 2: illa statuta sunt stricti juris, quae sunt contra dispositionem juris communis, et ratio est, quia illa, quae sunt contra jus commune, sunt stricti juris; ferner I qu. 9 Nr. 23: si non est contra jus commune, tunc trahitur ad similia (ebenso Nr. 41).

[3]) Dafür bezieht sich Bartolus auf fr. 1 de jurisdict.

[4]) Hier beruft sich Bartolus auf das fr. 1 und fr. 4 de decret. ab ordine faciend.

Digitized by Google

decisi et ad illos extenditur, aut sunt decisi per jus commune, et tunc ad illos statutum non extenditur [1]). Auch das argumentum a contrario sensu ist statthaft, wenn es sich um einen Fall handelt, der im gemeinen Recht nicht entschieden ist: ex statuto non sumitur argumentum e contrario sensu, quando casus, qui a contrario sensu deciditur, esset decisus a jure communi.

Aber auch eine Analogiebildung im umgekehrten Sinn ist möglich, sofern es sich handelt um eine Ausdehnung des jus commune auf die von den Statuten beherrschten Gebiete; hier ist die Analogiebildung ausnahmslos gestattet: indistincte dico, quod sic.

Auf die weiteren bewunderungswerthen Ausführungen des Bartolus über die zeitliche Wirkung der Gesetze, über das transitorische Civil- und Strafrecht, über die Rückwirkung u. s. w. ist hier nicht einzugehen.

Der ungeheure Einfluß des großen Bartolus erklärt sich schon aus dem Bisherigen. Ein juristischer Scharfblick ohne Gleichen, ein Tiefblick in die verschlungenen Wege des Verkehrs, eine selbständige klare Entschließung charakterisiren den Mann, der nicht das 50. Lebensjahr erreicht hat, als den Bahnbrecher des modernen Rechts, wie nach ihm kaum einer entstanden ist.

Soweit die Gemeinwesen mit eigener jurisdictio; Gemeinwesen ohne eigene jurisdictio stehen unter der jurisdictio des Kaisers, welcher diese entweder selbst (direkt oder durch einen Vertreter) ausüben oder aber an einen Anderen übertragen kann, so daß dann nicht eigentlich das Gemeinwesen, sondern der Einzelne die jurisdictio hat; es entsteht dann eben das obige Verhältniß, wo die jurisdictio vom comes ausgeübt wird, ohne daß die Gemeinversammlung gehört wird. Damit wird auch erklärt, daß ein solcher comes die jurisdictio weiter übertragen, daß er sie verkaufen, verpfänden kann.

So sagt Bartolus am Schluß der Erörterung zu fr. 1 de jurisdict.:

---

[1]) Nur dann soll man den princeps um Bescheid angehen, quando simile non reperitur, Bartolus ad c. 11 de leg.

Digitized by Google

Ex hoc sequitur pulchra consequentia et vera, quod, si princeps vel alius concederet tibi universaliter unum territorium, videtur tibi concedere universaliter jurisdictionem, quia, sicut ille, qui concedit rem singularem, dicitur dominium rei singulare concedere, ita ille, qui concedit universale territorium, videtur concedere jurisdictionem, quae est idem quod dominium alicujus rei particularis; secus si concederet in una particula vel in una re particulari.

Von dieſer Uebertragung durch den princeps ſpricht er auch an anderen Stellen, ſo zu fr. 3 de jurisdict.: fuit enim collatum in principem imperium libere nulli necessitati subjectum, quod imperium per principem fuit postea communicatum aliis, ut proconsulibus et praesidibus et similibus.

An einer ſolchen Uebertragung durch den princeps konnte man um ſo weniger Anſtoß nehmen, als man ja auch die Herrſchaftsrechte des Kaiſers aus einer Uebertragung ableitete: der populus Romanus, der die Weltherrſchaft beſaß, übertrug ſie auf den Kaiſer.

Ob allerdings dieſe Uebertragung eine definitive und dauernd verbindliche war, oder ob der populus Romanus die Würde nur quoad exercitium gewährte und mehr oder minder ſelbſt in die Regierung eingreifen dürfe, war, wie ſchon aus der obigen Stelle des Hoſtienſis hervorgeht (S. 33), Gegenſtand vielen Streites. Cinus ad c. 12 de legib. nimmt zwar eine Art konkurrirenden Geſetzgebungsrechts des populus Romanus an, allein nur theoretiſch: si populus Romanus faceret legem vel consuetudinem, de facto scio, quod non servaretur extra urbem; und Bartolus ad c. 12 de leg. erklärt mit ſeiner gewöhnlichen Schärfe: postquam populus Romanus transtulit potestatem in principem, adhuc apud eos remansit potestas eligendi et privandi . . . et illo tempore poterat populus Romanus condere legem et etiam senatus. Sed hodie omnis potestas imperii est abdicata ab eis; jus enim eligendi habent principes Alemanniae, et jus privandi habet solus papa . . . Cum enim nihil sit, quod de imperio remanserit eis, non video, quomodo possint legem condere.

Digitized by Google

Soweit die Uebertragungsidee [1]).

Allein diese Denkform, daß der Landesherr Träger der jurisdictio sei, hindert nicht den Gedanken, daß in solchem Fall eigentlich die jurisdictio dem populus zustehe; denn wenn der Kaiser die jurisdictio eines Territoriums abgibt und selbständig überträgt, so macht er den Inhaber dieser Spezial-jurisdictio damit zum Repräsentanten des betreffenden populus.

Dies ergibt sich aus dem Fortgang seiner Erörterung zu l. 1 de jurisdict.: ex hoc patet, quod jurisdictio non cohaeret proprie territorio, pro tanto tamen dicitur, quod cohaeret territorio, quia terminatur territorio. Sed dices tu: immo cohaeret, nam videmus, quod civitates et castra habent jurisdictionem. Respond.: immo populus eorum et communitas eorum, ut in fine, quia sunt personae repraesentatae, quae habent jurisdictionem, et ipsi sunt, qui faciunt potestatem et similia. Unde personis inhaeret jurisdictio et personarum est . . . [2]).

Immerhin blieb auch bei dieser Annahme der Satz bestehen, daß hiernach die jurisdictio, sei es als jurisdictio propria, sei es als jurisdictio repraesentans jus civitatis, in der Person des Herrschers ruhe, und daraus entnahm man die Uebertragbarkeit des Herrscherrechts; diese Idee der Uebertragbarkeit machte sich geltend als Uebertragung auf dem Wege der Pfandschaft oder des Verkaufs und als Uebertragung auf dem Lehenswege; beides konnte in der Weise des Pfandlehens vereinigt sein. Auf diese Weise war juristisch der Weg geebnet für die Bildung oder vielmehr für die juristische Rechtfertigung der Landesherrschaft; denn die Landesherrschaft, mochte sie sich aus dem alten Beamtenthum entwickeln oder nicht, schöpfte ihre Quelle theils aus dem privatrecht-

---

[1]) Weitere Citate bei Gierke, Genossenschaftsrecht III S. 575 f.

[2]) Diese Denkformen waren im Mittelalter flottirend, natürlich als Ausdrucksformen für die in so verschiedenen Staatsgebilden sich kundgebenden Rechtsideen. Am kräftigsten ist für das Recht des Gemeinwesens als solchen Marsilius von Padua eingetreten — Vgl. im Uebrigen Gierke III S. 576 f.

Digitized by Google

lichen Pfandschafts- oder Kaufs- (Traditions-) Begriff, theils aus dem Lehensbegriff; in dem lehensrechtlichen Selbständigwerden des Beamtenthums liegt vornehmlich der Grund für die eigenthümliche Weise, wie sich die Landesgewalt in Deutschland entwickelte [1]).

Nun aber endlich die Frage, wie sich zu dieser Theilung der Welt unter verschiedene jurisdictiones der Satz verhält, daß der imperator dominus mundi sei. Manche waren hier auf einem der Reichseinheit bedenklichen Weg: der Kaiser sei nur dominus quoad protectionem. Bartolus löst den Zwiespalt, indem er das Reich als universitas konstruirt: man könne die universitas haben, obgleich man nicht Eigner der einzelnen Sachen sei: imperator est dominus totius mundi vere; nec obest quod alii sunt domini particulariter, quia mundus est universitas quaedam; unde potest quis habere dictam universitatem, licet singulae res non sint suae; unde si alius teneret mundum, quod ipse imperator posset vendicare [2]).

Aus dieser Idee des Zusammenwirkens des dominus mundi und der domini der einzelnen Territorien erklären sich am besten eine Reihe von Erscheinungen des deutschen Staatslebens; so insbesondere das kaiserliche Evokationsrecht, von dem der Sachsenspiegel noch als einer selbstverständlichen Sache spricht, die kaiserliche Bannleihe [3]) u. a.

---

[1]) Am klarsten hat dies ausgesprochen Roth, Feudalität und Unterthanenverband S. 27 f.

[2]) So Bartolus zu fr. 1 § 3 de rei vind.; ähnlich in seinem Kommentar zur lex Ad reprimendum. Vgl. auch noch Baldus, Consil. I 338 nr. 7 (ed. 1589).

[3]) Vgl. namentlich Homeyer, Sachsenspiegel II 2 S. 541, der seiner Zeit schon klar die Bedeutung der Bannleihe als Gestattung der Ausübung der dem König allein zustehenden Gerichtsrechte (kraft publizistischer Macht) gegenüber der Belehnung (als der quasi-privatrechtlichen Uebertragung des Territorialrechts) hervorgehoben hat. Gegen die irrige Meinung Georg Meyer's vgl. Zallinger, Mittheilungen des Oester. Instituts f. Geschichtsforschung III S. 539 f. Von höchster Bedeutung ist in dieser Hinsicht eine von Scheffer-Boichorst, Zur Geschichte des XII. und XIII. Jahrhunderts S. 27 f. veröffentlichte Veroneser Urkunde von 1181, über die ich anderwärts handeln werde.

Digitized by Google

B. Gutachten.

I. Gutachten.

[1418, 1419.]

a) Historische Einleitung. (L.)

Als im 13. Jahrhundert Duisburg dauernd dem Reiche entfremdet wurde, war es den Pfandherren durchaus nicht auf Gnade und Ungnade ausgeliefert worden, vielmehr hatten Wilhelm von Holland, sowie Rudolf von Habsburg, bevor sie die Stadt aus der Hand gaben, es sich angelegen sein lassen, deren Privilegien zu erneuern. Nicht allein daß auch späterhin die Könige diese Gerechtsame bestätigten oder wohl gar vermehrten, auch die Pfandinhaber hatten sich jeder Zeit zu weitgehenden Versprechungen in Bezug auf die Autonomie der Bürger verstanden. Besonders werthvoll in der Hinsicht ist das schon öfter angezogene Diplom Reinalds I. von Geldern vom Jahre 1280[1]). Darin werden die ungemein weitgehenden Gerechtsame der Stadt genau umschrieben. Sogar die Verträge, die sie mit den Landesherren der Umgegend und den Nachbarstädten abgeschlossen, werden ausdrücklich anerkannt. Zudem wird ausbedungen, daß die Rechte des Reiches keine Einbuße erleiden sollen. Trotzdem ist man manchmal allen Ernstes zweifelhaft über die Abgrenzung der Befugnisse des Pfandinhabers. Davon legen die nachstehenden Sprüche auf Schritt und Tritt Zeugniß ab. In friedlichen Zeiten freilich mochte eine Verständigung über die entgegengesetzten Auffassungen nicht gar schwer sein, anders, wenn man auf Seiten des Pfandherren bösen Willen und die Absicht vermuthete, die Reichsstadt zur Landstadt herabzurücken[2]). So ist die Situation, die das erste Gutachten voraus-

[1]) Lacomblet a. a. O. Bd. 2 Nr. 738.

[1]) So einigte man sich mit dem Grafen Engelbert von der Mark mühelos über die Waldgerechtigkeiten (Urkunde vom Jahre 1384, vgl. Annalen des

Digitized by Google

setzt. Der schon erwähnte (oben S. 23) Zwist zwischen Adolf I. und Gerhard von Cleve und von der Mark ist bereits in vollem Gange. In dem darstellenden Theile des Spruches wird berichtet, unter welchen Umständen die Stadt seinerzeit an Dietrich VIII. von Cleve gekommen sei. Der Graf und seine sämmtlichen Nachfolger hatten alsdann im Laufe der Zeit ihre Privilegien beschworen. Auch Adolf, der spätere Herzog, habe (1404) ihr alle Gerechtsame bestätigt, gleichwohl seien durch seine Helfershelfer Bürger gefangen genommen und deren Kaufmannsgüter mit Beschlag belegt. Deswegen habe man sich klagend an den König gewandt, der seinerseits Adolf aufgefordert habe, von seinem rechtswidrigen Beginnen abzustehen. Da das nicht geschehen sei, habe der König dem Pfandherren den Schutz über die Stadt genommen und ihn seinem Bruder Gerhard von Cleve und der Mark übertragen. Zugleich seien die Bürger von ihrem Eide gegen ihren bisherigen Gebieter entbunden und aufgefordert, ihrem neuen Beschirmer zu huldigen. Der Herzog bestreite indessen dem Könige das Recht zu solchem Verfahren; die Urkunden, auf die er sich ihm gegenüber beruft, hat er indessen nicht produzirt. Die Duisburger wollen nun wissen, ob sie, dem Gebote des Königs folgend, dem Bruder Herzog Adolfs die Huldigung leisten dürfen.

Die ausführlichsten Nachrichten über die Verhältnisse, die hier gemeint sind, gibt ein Brief, den König Sigismund am 15. Juli 1418 dem Herzog schreibt. Er erwähnt darin, daß er sich an diesen bereits mehrfach gewendet und ihn dringend ersucht habe, Duisburg bei seinen überkommenen Privilegien zu belassen. Darauf habe Adolf zwar mit beruhigenden Versicherungen nicht gekargt, in Wahrheit aber sein Spiel nur um so schlimmer weitergetrieben. Besonders des Fürsten Verbot, Duisburg aus seinem Lande Korn, Speise und andere Nothdurft zuzuführen, rügt Sigismund. Aus den früheren Privilegien, die Adolf selbst bestätigt habe, gehe deutlich hervor, daß Duisburg dem Reiche gehöre. Seine ganze Handlungsweise

---

histor. Vereins für den Niederrhein Heft 59), während es desselben Gegenstandes wegen mit Herzog Adolf von Cleve zu erbitterten Auseinandersetzungen kam.

Digitized by Google

namentlich auch seine Absicht, die Bürger zur Anerkennung seiner willkürlich erlassenen Erbordnung zu zwingen, lege den Verdacht nahe, er wolle die Stadt dem Reiche entfremden[1]).

Der gereizte Ton des Briefes wird verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Herzog gerade damals auch Dortmund gegenüber sich Uebergriffe erlaubt hatte[2]).

Zudem erregte der Versuch, eine neue Successionsordnung zu begründen, in Holland kurz vorher gegen den Willen des Königs in derselben Weise unternommen und durchgeführt, offenbar seinen besonderen Unwillen[3]).

Diese Mahnung scheint indessen auf den Adressaten ebensowenig Eindruck gemacht zu haben wie die früheren; jedenfalls brachen einige Monate später (September 1418) angesehene Bürger auf, um bei Sigismund neue und bewegliche Klagen vorzubringen. Der Erfolg ist der, daß der König durch die schon besprochene Urkunde vom 6. Oktober 1418 (S. 23) die Stadt vorläufig auf 16 Jahre, aber auf Widerruf, unter den Schutz Gerhards von Cleve stellte[4]).

In Duisburg war man augenscheinlich über diese Wendung der Dinge ebenso überrascht wie erfreut. Gleichwohl wird man Bedenken gehabt haben, dergestalt den Zorn des ebenso thatkräftigen wie rücksichtslosen Gegners heraufzubeschwören. Man sandte daher, ehe man zur Ausführung schritt, abermals Boten nach Wien, die auf der Rückreise in Köln anritten, um sich mit den Juristen dort über die Huldigungsfrage ins Einvernehmen zu setzen[5]).

Es ist hier nicht der Ort, die Erwägungen der Rechtsgelehrten wiederzugeben, nur den Hauptpunkt greife ich heraus. Sie meinen, Adolf müsse veranlaßt werden, vor dem Könige zu erhärten, was es mit dem ius ypothece, das er an Duisburg zu haben behaupte,

---

[1]) Lacomblet a. a. O. Bd. 4 Nr. 110.

[2]) Vgl. Hansen, Vorgeschichte S. 33.

[3]) Caro, Das Bündniß von Canterbury (1880) S. 28.

[4]) Beilage I Nr. 14.

[5]) Averdunk a. a. O. S. 306.

Digitized by Google

für eine Bewandtniß habe. Die Stadt soll sich bereit erklären, seine Beweisführung vor dem Könige mitanzuhören, sie soll ferner sich willig finden lassen, nöthigenfalls bei dem Herzog zu bleiben, wofern er Garantien hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Privilegien gebe.

Liest man diese Entscheidung und vergleicht man hiermit die Behauptung des erzählenden Theiles des Gutachtens, daß der Herzog sein Recht an der Stadt vor dem Könige an der Hand der Urkunden darzuthun sich geweigert habe, so liegt der Widerspruch zwischen den beiden Auseinandersetzungen auf der Hand. Dieser Widerspruch löst sich am leichtesten durch die Annahme, daß die Duisburger schon als sie nach Empfang der Urkunden Sigismunds vom 6. Oktober abermals ihre Boten an ihn sandten, den Sachverhalt den Kölner Juristen vorgelegt hatten. Dem Rathe der Rechtsgelehrten folgend, werden sie dann dem Könige die Bedenken mitgetheilt haben. Sie werden also damals schon gewußt haben, daß Adolf nicht gewillt war, vor Sigismund seine ius ypothece zu erweisen. So hatte man im Voraus alle Bedingungen erfüllt, auf die die Juristen Werth legten. Man konnte also demgemäß auf der Rückreise sich in Köln gleich ein Gutachten des beregten Inhalts ausstellen lassen.

Wie dem auch sei, von einer ferneren Gesandtschaft an den König nach jener zweiten — eben besprochenen — erfährt man nichts. Zum mindesten bis zum 4. Februar 1419 waren alle Bedenken zerstreut. An dem Tage wird nämlich ein feierliches Bündniß abgeschlossen zwischen Duisburg und Gerhard von Cleve und Mark. Namentlich die beiderseitigen Pflichten und Rechte bei einer etwaigen Fehde gegen den Herzog werden ausführlich dargelegt[1]). Ein Posten in den Stadtrechnungen bezeugt zudem, daß an eben jenem 4. Februar dem Geheiß des Königs gemäß thatsächlich die Huldigung erfolgt ist[2]).

---

[1]) Beilage I Nr. 19.

[2]) Averdunk a. a. O. S. 306: Do wy onsern jonchern van bevel des konnyngs huldinge deden.

Digitized by Google

Nach diesen Darlegungen steht, um das nochmals zu wiederholen, fest, daß der Spruch auf alle Fälle einige Zeit nach dem 6. Oktober 1418 und vor dem 4. Februar 1419 verfaßt sein muß.

b) Juristische Vorbemerkung. (K.)

Oben (S. 36 f.) ist von der Landesherrschaft und ihrer Verleihung die Rede gewesen. Diese Möglichkeit schloß natürlich nicht aus, daß der Kaiser die jurisdictio behielt und nur ihre Ausübung übertrug. Ob das eine oder andere vorlag, mußte der Bestallungsakt ergeben. Eine solche Frage lag in unserer ersten Urkunde vor. Die Stadt Duisburg, freie Reichsstadt (oppidum regale spectans ad sacrum imperium) war im Jahre 1290 von Rudolf von Habsburg dem Grafen Dietrich VIII. von Cleve zur Herrschaft übertragen worden, wobei er und sein Nachfolger der Stadt die Freiheiten und Gerechtsame bestätigten. In der neueren Zeit aber wollte der Fürst Adolf die Freiheiten nicht mehr gelten lassen; die Städter beklagten sich darob beim König Sigismund, welcher den Fürsten Adolf entfernte und die Stadt seinem Bruder Gerhard von Cleve zur Herrschaft übertrug. Da bekamen aber die Städter lebhafte Bedenken; sie hatten dem Fürsten Adolf den Treueid gegeben: durften sie nun dessenungeachtet dem neuen Herrn den Treueid schwören? Die Frage hing davon ab, ob die neuerliche Uebertragung der Herrschaft gültig war. Fürst Adolf widersprach: denn sein Recht beruhe nicht auf widerruflicher königlicher Bestallung, sondern auf Pfandschaft; es sei also privatrechtlich gesichert. Dem hielten die Städter allerdings entgegen, ihnen sei darüber nichts mitgetheilt worden, wozu sie nach ihrer Stellung doch ein Recht hätten; außerdem weigere sich Fürst Adolf, die Pfandschaft nachzuweisen und die Pfandurkunden vorzulegen. Allein damit war die Möglichkeit nicht beseitigt. Was sollten die Städter thun? eine Feststellung erwirken? ihn zum Nachweise seines Rechts zwingen? Alles dieses waren zweifelhafte und jedenfalls sehr langathmige Dinge. In diesem Zwiespalt und dieser Gewissensnoth gaben die Juristen den Städtern den Rath, ihrem neuen Herrn den Treueid unter

Digitized by Google

Vorbehalt zu leiſten; unter dem Vorbehalt, daß damit der Treueid für den älteren Herrn nicht angetaſtet werden ſolle und ſie dieſem älteren Treueid entſprechen würden, falls ſein Recht zu Tage träte, falls er namentlich vor dem König unter Vorlage ſeiner Beweisſtücke ſein Hypothekenrecht darthun würde. Unter dieſem Vorbehalt ſei es ſicher und gewiſſenhaft, dem neuen Herrn Gerhard den Treueid zu leiſten.

Ueberſchrift des Stadtſchreibers.

Super nonnullis articulis quibus a jurisperitis se opidum Duysborgense sigillatim fecit edoceri. Quomodo qualiterque canonum legumque doctores responderunt ac declararunt, seque nomine et cognomine suis determinationibus subscripserunt, presentibus inseritur in exemplar futurorum recordationemque preteritorum.

c) Wortlaut des Gutachtens I. (K. und L.)

[1418—1419.]

Casus dicitur esse talis. Opidum Duysborgense regale spectans ad sacrum imperium seu regnum Romanorum proprietatis iure commissum fuit ab olim cuidam principi Theoderico comiti Clivensi nomine et auctoritate imperatoris sive regis[1]). Cuius eciam Theoderici principis heredes sive successores eadem auctoritate consueverunt preesse dicto opido et iuramenta fidelitatis ab eisdem recipere ac eos ab iniuriis defendere. Item consueverunt dicti principes confirmare ipsi opido eorum privilegia et indulta a Romanorum imperatoribus et regibus concessa eis et promittere eos in huiusmodi suis

[1]) Gemeint iſt Graf Dietrich VIII. von Cleve (1275—1305), der, als er ſich im Jahre 1290 mit Margarethe von Kiburg, der Nichte König Rudolfs, vermählte, Duisburg als Pfand für die Mitgift erhielt. Vgl. Lacomblet, Urkundenbuch Bd. 2 Nr. 893 und oben S. 15.

Digitized by Google

libertatibus omnimodo conservare et contra eadem nullatenus eos angariare. Modo quidam modernus princeps Adolphus dux Clivensis comesque Markensis, dictorum principum successor, qui dicto opido aliquamdiu, ut prescribitur, prefuit, quique libertates et privilegia eorum confirmando seu approbando fide media loco iuramenti promisit eos in eisdem manutenere et conservare, et cui etiam ipsi iuramentum fidelitatis prestiterunt, nititur dictum opidum astringere ad aliquas obligationes contra ipsorum libertates necnon in preiudicium sacri imperii et iuris dominii seu proprietatis eiusdem vergentes. Et quia ipsum opidum talibus nisibus se opposuit, prefatus Adolphus princeps dicto regali opido tam in persona civium quam in bonis, tam palam quam per interpositas personas multipliciter adversatur ac eos, quos protegere deberet, ut asserunt, per se vel alios dampnificat aut dampnificari procurat et sinit enormiter. Quapropter querela ad regem Romanorum delata postque varias maiestatis regie requisitiones, quibus dictus princeps ad desistendum ab huiusmodi requisitus exstitit nec tamen destitit[1]), item rex, volens opido suo et eius necessitati salubriter consulere, tandem cuidam alteri nobili predicti principis suo fratri Gerhardo de Clivis et de Marka prefatum opidum tuendum, gubernandum et defendendum auctoritate regia concessit atque commisit, mandans atque requirens literatorie opidanos, quatenus dicto Gerhardo nomine et auctoritate regia fidelitatem prestent et faciant, illaque sibi prestita eos a priori iuramento fidelitatis dicto Adolpho facto absolvendo et acquitando[2]). Opidani autem de honore suo proprio similiter omnia sollicite advertentes, quod dicto principi Adolpho fidelitatis iuramentum prestiterunt, necnon attendentes, quod idem Adolphus pretendat se habere ius ypothece in ipso opido racione cuiusdam obligacionis, per aliquem regem

---

[1]) Vgl. die Urkunde König Sigmunds vom 15. Juli 1418, Lacomblet a. a. O. Bd. 4 Nr. 110.

[2]) Urkunde vom 6. Oktober 1418; vgl. Beilage I Nr. 14.

Digitized by Google

Romanorum, ut asserit, suis aliquibus predecessoribus facte pro certa pecunie quantitate, licet tamen de huiusmodi pretensa obligacione seu ypotheca ipsi per aliquem Romanorum regem vel imperatorem nunquam fuerint cerciorati, nec eciam eis plene et legitime de ea fuerit facta fides, maxime cum et dictus Adolphus ad producendum seu allegandum ius, si quod pretenderet, vocatus et admonitus per regiam maiestatem non produxerit nec allegaverit et secundum vetusta dicti opidi privilegia non debuerit aliquis Romanorum imperator vel rex ipsum opidum alicui obligare absque eorum certa scientia et consensu, volentes nichilominus ipsi opidani libenter regie maiestati obedire ac eciam, quantum cum honestate possunt, eorum indempnitati[1]) consulere et ab huiusmodi oppressione liberari, querunt, an liceat eis huiusmodi mandatum fidelitatis prestari Gerhardo eorum novo gubernatori et defensori auctoritate regia constituto et an per hoc a pristina fidelitatis astrictione et iuramento sint vigore remissionis et acquitacionis regie rite liberi et absoluti et quid eis in hoc agendum sit.

In presenti casu, salvo melius senciencium iudicio, videtur considerandum, quod, si et in quantum Adolphus princeps non habuit ius ypothece in dicto opido, sed fuit gubernator nomine et auctoritate regis Romanorum, quemadmodum eciam sui predecessores dicuntur solum fuisse gubernatores ex commissione regia, tunc iuramentum sibi factum videtur factum ipsi Romanorum regi seu sacro Romano imperio eiusque vice et nomine susceptum. Quapropter Romanorum rex potest licite dicto opido et opidanis, maxime ex legitima causa, quemadmodum est ista oppressio et angariacio contra privilegia ipsorum, de qua conqueruntur, quam eis infert Adolphus princeps, alium gubernatorem preficere et ipsum Adolphum amovere, presertim post legitimas admoniciones, ut prescriptum

[1]) Vorlage indempnitai.

Digitized by Google

est, ut probatur C. de officio prefecti pretorio l. 3[1]) et de off. rectoris provincie l. iustissimos[2]) et C. de defensoribus civitatum l. defensores[3]).

Et cum ipsum opidum iure proprietatis spectet ad sacrum imperium, non dubium, quin mandatis eius obedire tenetur et dictum gubernatorem ac defensorem suscipere eis est consultum, licitum, ymmo ob regiam iussionem necessarium, cum domino suo ad obedienciam teneantur, maxime ei, qui est mundi dominus universalis, ff. ad l. Rodiam de iactu l. deprecacio[4]), et subditi ei in temporalibus obedire teneantur, Extra de maioritate et obedientia, solite[5]).

Et per remissionem seu acquitacionem regis a iuramento ipsi Adolpho prestito videntur esse liberati et absoluti ab eodem; nam cum, ut supradictum est, iuramentum Adolpho factum videtur factum regi seu sacro Romano imperio, eo quod ipse fuit gubernator nomine et vice regis, non est dubium, quin rex ab eodem iuramento eos valeat liberare; et novo gubernatori constituto eique fidelitate prestita merito eos rex absolvit ab eo, quod alteri fecerant, nec videntur venire contra iuramentum, quia in eo de se auctoritas superioris ex-

---

[1]) C. 3 de off. praef. praet. Orient. et Illy. (1, 26): si quos iudices ... propter neglegentiam aut furtum vel simile aliquod vitium sublimitas tua inutiles esse reppererit, his ab administratione remotis et vice eorum aliis subrogatis ... ad nostrae mansuetudinis scientiam non crimina, sed vindicta referatur.

[2]) C. 3 de off. rectoris provinc.: iniustos et maleficos querelarum vocibus accusandi, ut censurae nostrae vigor eos absumat.

[3]) C. 5 de defens. civit. (1, 55) handelt von den Pflichten der defensores: ut id tantum, quod esse dicuntur, esse non desinant.

[4]) Fr. 9 ad leg. Rhod., in der Ueberſetzung der Gloſſatoren beginnend: Deprecatio Eudemonis Nicomediensis, wegen der Worte: Antoninus dixit Eudemoni: Ego quidem mundi dominus.

[5]) C. 6 X de major. et obed. (1, 33): non negamus, quin praecellat imperator in temporalibus illos dumtaxat, qui ab eo suscipiunt temporalia. Wegen Extra vgl. I S. 39 Note 7.

Digitized by Google

cipitur, Extra de iureiurando c. veniens[1][2]); auctoritas autem superioris est, istum posse amovere et alium preficere; iuramentum quoque et fidelitas sunt accessoria gubernacionis, qua sublata etiam tollitur id, quod est accessorium: iuramentum ergo, quod ipsum regem concernit, ipse remittere potest, pro quo facit ff. qui [et a][3]) quibus l. fi.[4]) et l. non (est) impossibile ff. de pactis (conventis)[5]), l. fi. ff. ad municipalem[6]) et l. adigere § lege Julia ff. de iure patronatus[7]); ymmo hoc non videtur proprie remittere, sed pocius de sua persona in aliam transferre seu continuare, una cum dicitur gubernacio, licet mutatis personis, sicut dicitur unus proconsulatus proconsulum sibi succedencium, ff. de officio proconsulis l. meminisse[8]).

---

[1]) Vorlage venientes.

[2]) C. 16 X de iureiur.: si mandatum priori iuramento licite facto repugnet, ipsum auctoritate nostra denuntiet non servandum.

[3]) Vorlage 2° ſtatt et a.

[4]) Fr. 32 pr. qui et a quibus (40, 9): si non voluntate patroni, qui in eius potestate sit, iusiurandum adegerit vel stipulatus fuerit, ne nubat, nisi id patronus remittat aut liberabit libertam, incidet in legem ... Der für unſere Juriſten weſentliche Punkt iſt, daß der Patron die liberta von einem Eid entbinden kann, den ein Dritter der liberta für den Patron abgenommen hat. Ueber die hier in Betracht kommende Beſtimmung der lex Aelia Sentia, wonach der Patron, der dem Freigelaſſenen den Eid der Nichtheirath abnimmt, ſein Patronatsrecht verlieren ſoll, vgl. fr. 31 eod., fr. 6, fr. 15 de jure patronatus, fr. 24 de bon. libert., fr. 3 § 5 de suis et legitim.

[5]) Fr. 50 de pact.: Non impossibile puto in contractibus depositi, commodati et locati et ceteris similibus hoc pactum: ne facias furem vel fugitivum servum meum ... Vorlage: de pac convicta.

[6]) Fr. 38 pr. ad municip.: Imperatores Antoninus et Verus Augusti rescripserunt gratiam se facere iurisiurandi ei, qui iuraverat se ordini non interfuturum et postea duumvir creatus esset.

[7]) Fr. 6 § 4 de iure patronatus: Lege Julia de maritandis ordinibus remittitur iusiurandum, quod liberto in hoc impositum est, ne uxorem duceret, libertae, ne nuberet, si modo nuptias contrahere recte velint.

[8]) Fr. 10 pr. de offic. procons.: Meminisse oportebit, usque ad adventum successoris omnia debere proconsulem agere, cum sit unus proconsulatus ...

Digitized by Google

Si vero haberet dictus princeps Adolphus ius ypothece vel dominii in parte et sic aliud ius, quam ex concessione vel commissione huiusmodi gubernacionis, non videtur, quod rex nisi causa cognita sibi hoc posset auferre neque ipsos opidanos ita absolvere ab illo iure, ad quod ipsi Adolpho tenentur racione huiusmodi ypothece vel iuris, secundum quod videtur esse communis decisio doctorum in questione, que solet moveri, an imperator michi posset auferre meum, quemadmodum tractatur ff. de rei vendicatione l. item si verberatum § 1, 2[1]), l. Lucius de eviction.[2]) et dicta l. deprecatio[3]) et l. 1 C. de sacrosanctis ecclesiis[4]).

Licet igitur dicti opidani non credant, ipsum Adolphum habuisse ac habere ius ypothece nec eciam ipse admonitus de hoc iure docuerit coram rege, et licet eciam ipse Adolphus, ut ipsi asserunt, promissionem eis factam de conservacione privilegiorum et libertatum ipsorum per huiusmodi coartacionem et angariacionem, de quibus supra, infregerit ac per consequens se minus eidem credant teneri, eciam cessantibus aliis supradictis, tamen quia dictus Adolphus pretendit ius ypothece et saltem dicit et iactat se habere, videtur esse consultum et tutum ac honestum ipsis opidanis, quod, antequam faciant fidelitatem dicto Gerhardo, eorum novo gubernatori auctoritate regia constituto, protestentur solempniter: quod, si et in quantum umquam constaret legitime et coram regia maiestate doceretur plene et liquenter, ipsum Adolphum habere aliud ius

[1]) Fr. 15 § 1 de rei vind.: si quis rem ex necessitate distraxit; § 2: item si forte ager fuit qui petitus est et militibus adsignatus est modico honoris gratia possessori dato ...

[2]) Fr. 11 de evict.: has possessiones ex praecepto principali partim distractas, partim veteranis in praemia adsignatas. Zu adsignatas bemerkt Accurſius: quod faciunt quandoque principes modico dato possessori gratia honoris (vgl. fr. 15 cit.).

[3]) Vgl. oben S. 48.

[4]) C. 1 de sacros. eccles.: Non sint cassa iudicia. Nihil est, quod magis hominibus debetur, quam ut supremae voluntatis, postquam iam aliud velle non possunt, liber sit stilus ...

Digitized by Google

ad opidum vel in eo, quam ex commissione domini regis et gubernacione nomine regis sibi commissa, quod ipsi per istam fidelitatem, quam faciunt eorum novo gubernatori, non intendunt preiudicare neque derogare ipsi Adolpho in huiusmodi iure, sed vellent eidem Adolpho quantum ad illud ius dumtaxat parere; si tamen et in quantum illud ius coram regia maiestate fuerit doctum et liquidatum et compertum eciam iure subsistere et in quantum idem Adolphus hoc ipsum ius pretendere non desistat, quod ipsi parati sunt coram regia maiestate titulum eius et eius probaciones audire et, ipsis auditis et cognitis, id, quod regia maiestas decreverit, adimplere; proviso eciam per regiam maiestatem, quod ipsi per dictum Adolphum contra eorum privilegia deinceps taliter non graventur. Et ista protestacione premissa videtur, quod tutum sit et honestum eis suscipere dictum gubernatorem Gerhardum eique nomine et auctoritate regia fidelitatem prestare et se eius defensioni et protectioni committere iuxta regie maiestatis literas et mandata.

Ego Johannes de Cervo[1]) legum doctor, salvo melius senciencium iudicio, ita ut prescriptum est faciendum consulo et dico; in testimonium manu mea propria hic subscripsi et sigillum meum consuetum apposui.

Premissa videntur michi Johanni Bau[2]) legum doctori iuri et racioni congrua; in cuius rei testimonium presentibus sigillum meum impressi.

II. Gutachten.

[Nach dem 17. Juni 1423 und vor dem 2. Februar 1424.]

a) Historische Vorbemerkung. [L.]

Die Verwicklung zwischen Duisburg und Herzog Adolf von Cleve war, wie wir wissen, von König Sigismund vorläufig dahin gelöst

[1]) Johannes de Cervo, vgl. I S. 32, 44: 1404, 1405 Rektor, † 1426.

[2]) Johannes Bau, vgl. I S. 33, 44: Rektor 1397, † 1455.

Digitized by Google

worden, daß er am 6. Oktober 1418 die Stadt auf 16 Jahre der Schirmherrschaft Gerhards von Cleve und der Mark unterstellte. Das am 4. Februar des folgenden Jahres zwischen der Stadt und ihrem neuen Gewalthaber geschlossene Bündniß bekundet den Anfang dieses also begründeten Schutzverhältnisses. Wie begreiflich, ist aber der Herzog durchaus nicht gemeint gewesen, sich seinen werthvollen Pfandbesitz dauernd oder auch nur vorübergehend entreißen zu lassen. Es nimmt also der Krieg gegen den Bruder und die abtrünnige Stadt einen immer heftigeren Charakter und größere Dimensionen an[1]). Der städtische Wohlstand, der, wie man aus beweglichen Klagen der Duisburger aus eben jenen Jahren noch vor Ausbruch des Krieges schließen kann, auf den niedrigsten Stand gesunken war, litt empfindlich, da die Kaufleute von den Feinden und ihren Helfershelfern aller Orten geplündert und angehalten wurden[2]). Am 2. November 1420 kommt dann eine Sühne zwischen den feindlichen Brüdern zu Stande, in die auch die beiden Städte, die es in der Opposition gegen den Herzog und in der Parteinahme für Gerhard allen anderen voraus gethan hatten, Hamm und Duisburg, einbezogen werden[3]). Während nun die märkischen Helfer Gerhards einfach verpflichtet werden, Herzog Adolf, als ihrem rechten Erbherren, fortan zu gehorsamen, bedarf man Duisburg gegenüber der Zustimmung des Königs, der ja die Bürger ausdrücklich geheißen hatte, dem jüngeren Bruder zu huldigen. In Bezug auf Duisburg wird also jetzt bestimmt, daß die Bürger zudem versprechen müssen, sich niemanden anders überweisen lassen zu wollen als dem Herzoge[4]). Zweitens sollen sie womöglich binnen Jahresfrist bei Sigismund die Erlaubniß erwirken, ihrem alten

---

[1]) Vgl. die Erneuerung des Bündnisses zwischen Herzog Adolf von Cleve und Herzog Adolf von Berg vom 24. Januar 1420 bei Lacomblet a. a. O. Bd. 4 Nr. 129.

[2]) Vgl. z. B. die Angaben über den Niedergang der Stadt vom Jahre 1417 im Lagerbuch S. 60; Averdunk a. a. O. S. 299 und S. 309.

[3]) Lacomblet a. a. O. Bd. 2 Nr. 129.

[4]) Die auf Duisburg bezügliche Stelle des Vertrages ist dem nachstehenden Spruche eingefügt. Vgl. unten S. 66 ff.

Digitized by Google

herzoglichen Herrn die Huldigung erneuern zu dürfen. Der Fürst seinerseits sei alsdann bereit, die Stadt wieder in seine volle Gunst aufzunehmen. Die Abmachung geht also darauf aus, vor allem die Oberherrlichkeit Adolfs über die Stadt wieder zur Anerkennung zu bringen; keineswegs sollen Gerhard die ihm bereits zustehenden oder noch zuzuweisenden Besitzungen — darunter ja auch Duisburg — entzogen werden. Demgemäß wird angeordnet, daß die Stadt nach geschehener Huldigung dem Junker von Cleve und der Mark zurückgegeben werden soll. Dabei wird indessen zur Bedingung gemacht, daß er zwanzig Jahre hindurch, vom Datum der Ausstellung der Urkunde an gerechnet, weder für sich noch für seine Erben weitere Ansprüche auf irgend welche Gebietstheile, Leute, Güter und Gerechtsame erhebe, die dem älteren Bruder gehörten oder anfallen würden. Geschehe das aber nach Ablauf jener festgesetzten Frist, so ist Gerhard zum mindesten verpflichtet, bevor etwas über seine neue Abfindung bestimmt werde, erst die Gebietstheile, mit denen er bisher abgeschichtet gewesen ist, während des nächsten halben Jahres Adolf zurückzustellen. Wird der Anspruch während jener sechs Monate überhaupt nicht angemeldet, so ist damit die Berechtigung, ihn fürderhin geltend zu machen, für den jüngeren Bruder überhaupt erloschen. Der Preis gewissermaßen für das zuletzt ins Auge gefaßte Verhalten Gerhards soll dann die völlige Erwerbung von Duisburg sein. Jedenfalls sollen die Bürger alsdann der Verpflichtung ledig sein, die sie Adolf gegenüber durch die Huldigung eingegangen sind. Dieser ganze die Stadt betreffende Theil des Diploms ist in den nachstehenden Spruch übernommen.

Von dem Inhalte der Sühne machte der Junker bald darauf — am 8. Dezember — dem Hofrichter Mittheilung. Wie es in dem Vertrage ausbedungen ist, verzichtet er überdies auf die Weiterverfolgung der vor dem Königsgericht gegen Adolf erhobenen Klage[1]).

Wenige Wochen später huldigt thatsächlich die märkische

[1]) Lacomblet a. a. O. Bd. 4 S. 151 Anmerk.

Digitized by Google

Ritterschaft Herzog Adolf. Langsamer geht hingegen die Ausführung des zweiten, Duisburg angehenden Theiles der Abmachung, von statten. Nur so viel bewirkt die Stadt für den Augenblick, daß Sigismund am 2. März 1422 ein Verbot gegen alle die erläßt, die es wagen, die Bürger zu fangen, zu pfänden und sonst zu belästigen[1]). Auch dürften sie nicht für die Schulden, sei es nun Adolfs oder Gerhards, in Anspruch genommen werden. Man sieht also, wie schwierig trotz des vorläufigen Abschlusses die Lage der Kaufleute immer noch ist. Die gewünschte Erlaubniß, die Huldigung in althergebrachter Weise dem Herzog zu leisten, erfolgt dann erst sehr viel später nach der erwähnten Abkunft, nämlich am 12. August 1422[2]).

Sofort wurden nun alle Anstalten getroffen, diese für Duisburg jedenfalls wichtigste Bestimmung des Vertrages auszuführen. Ende September war man endlich so weit. Am 29. des Monats bestätigte Herzog Adolf die Privilegien unter ausdrücklichem Hinweis darauf, daß er die Stadt vom Reiche habe[3]). Er gibt beruhigende Versicherung über die den Bürgern gegenüber zu beobachtende Politik, wofern er Zollstationen in anderen Ländern erwerben sollte.

Von demselben Tage sind noch zwei andere Urkunden. Zunächst ein Revers Gerhards[4]), durch den er für die noch übrigen achtzehn Jahre von jenen früher in Aussicht genommenen zwei Jahrzehnten den Duisburgern Aufrechterhaltung ihrer Privilegien verspricht[5]). Endlich verpflichten sich diese selbst dem jüngeren Bruder gegenüber, trotz der dem älteren geleisteten Huldigung, während eben jener Frist zur Treue[6]).

Aber auch diese neue Sühne hatte keinen rechten Bestand. Schon vor dem Abschluß zeigen sich Keime des wiedererwachenden Zwistes. Das bisherige in seiner Stetigkeit und Wirksamkeit be-

---

[1]) Averdunk a. a. O. S. 309. Vgl. Beilage I Nr. 14.
[2]) Beilage I Nr. 16.
[3]) Annalen des histor. Vereins Heft 59 S. 195.
[4]) Abgedruckt bei Averdunk a. a. O. S. 311.
[5]) Vgl. oben S. 23.
[6]) Averdunk a. a. O. S. 310.

Digitized by Google

deutende Freundschaftsverhältniß zwischen Herzog Adolf von Berg und Adolf von Cleve naht nämlich seinem Ende, als der Herzog von Berg in seinen Ansprüchen auf Jülich und Geldern bei seinem bisherigen Helfer nicht die gewünschte Unterstützung findet. Er sieht sich also nach anderen Bundesgenossen um, als welche sich ihm Gerhard von Cleve und der Mark und Erzbischof Dieterich von Mörs darbieten. Auf der anderen Seite hat diese Koalition eine enge Verbindung zwischen Herzog Adolf von Cleve und Arnold von Egmond, der gleichfalls nach dem Besitz von Geldern trachtet, zur Folge. Die Wirkungen der neuen Gruppirung der in den niederrheinisch-westfälischen Territorialstreitigkeiten führenden Mächte sachen bald den alten Bruderzwist wieder an, der der Natur der Dinge nach auch auf Duisburg nicht ohne Einfluß bleibt. Ich theile kurz einige der wichtigsten Daten mit, die die veränderte Lage veranschaulichen. Am 7. September 1422 söhnen sich Gerhard von Cleve-Mark und Herzog Adolf von Berg aus[1]). Am 4. Februar des folgenden Jahres vereinbaren sie einen gemeinsamen Schlag gegen gewisse ungehorsame Unterthanen[2]). Am 13. April wird Jungherzog Ruprecht von Berg, den sein Vater abgeschichtet hat, der Helfer des jüngeren clevischen Bruders gegen den älteren. Am 17. Juni endlich übersendet Gerhard Herzog Adolf einen Fehdebrief[3]).

Dieser anticlevischen Koalition nähert sich dann, wie schon bemerkt, auch Erzbischof Dieterich. Ebenso werden Soest und Dortmund für den bevorstehenden Kampf gewonnen. Am 12. Dezember 1424 wird endlich zwischen dem streitbaren Kirchenfürsten und Gerhard ein Bündniß geschlossen, dessen ausgesprochener Zweck der Krieg gegen Herzog Adolf ist[4]). Die Kölner Chroniken wissen von sieben Bischöfen, fünf Herzogen und sechzehn Grafen und Herren zu berichten, die dergestalt ins Feld gebracht wurden. Neben

---

[1]) Lacomblet a. a. O. Bd. 4 Nr. 144.
[2]) Lacomblet a. a. O. Nr. 146.
[3]) Lacomblet a. a. O. Nr. 147 und 148.
[4]) Lacomblet a. a. O. Nr. 158 und 159.

Digitized by Google

anderem war es auf eine neue Theilung abgesehen. Gerhard verrieth seine geheimen Gedanken, wenn er sich jetzt zuerst in einer Urkunde vom 20. Dezember als Grafen von der Mark bezeichnet[1]).

In die ersten den Wiederausbruch des Bruderzwistes begleitenden Ereignisse versetzt uns der zweite Spruch.

Es liegt auf der Hand, wie peinlich die Situation für die Duisburger sein mußte, deren Oberherr der eine, deren vorläufiger Herr indessen der andere Bruder war. Wie gewöhnlich suchen sie auch diesmal Deckung bei den Kölner Juristen. Die Darstellung des Sachverhalts in dem Gutachten ist ausnahmsweise hier die ursprüngliche: sie ist von den Rechtsgelehrten nicht umgearbeitet und wohl nur aus dem niederrheinischen Idiom in die lateinische Sprache übersetzt, in der das Gutachten selbst abgefaßt ist.

Die Angaben der Bürger an der Hand der Urkunden im Einzelnen zu kontroliren, ist nach Lage der Ueberlieferung nicht wohl möglich. Darüber aber kann kaum ein Zweifel sein, daß sie trotz aller Bedenken mit ihren Sympathien nach wie vor auf Seiten des jüngeren Bruders stehen.

Der vorliegenden Darstellung des Gutachtens zur Folge hat die Stadt noch eine besondere Veranlassung, sich über den Herzog zu beschweren. Sie behauptet, auch nach jener Sühne (vom Jahre 1420) wiederholt von dessen Schlössern aus geschädigt worden zu sein. Gerade die erste Frage, die die Bürger den Gutachtern vorlegen, bezieht sich darauf. Sie wollen wissen, ob sie solcher Gewaltthaten wegen ohne weiteres „mit Ehren" Feinde Adolfs werden können oder ob das nur dann angängig ist, wenn ihnen eine Genugthuung verweigert wird. Ferner wünschen sie, zu erfahren, ob sie bei der Erlangung einer Entschädigung von Seiten des Herzogs der Vermittlung Gerhards bedürfen oder nicht. Ueberhaupt behaupten sie, im Ungewissen zu sein, bis zu welchem Grade sie dem einen oder dem anderen Bruder nunmehr zum Gehorsam verpflichtet seien. Bei dem Anlaß erfährt man nun, daß nach der — nach Maßgabe der Verhältnisse doch wohl einseitigen — Auf-

[1]) Hansen, Vorgeschichte S. 44.

Digitized by Google

fassung Gerhards der Herzog zuerst die Sühne verletzt habe. Er ruft die Bürger eben deswegen zum Kampfe auf, da sie durch solchen Vertragsbruch ihrer Huldigung ledig geworden seien. Auch über die Berechtigung dieser Forderung möchten sich die Duisburger vergewissern.

Die Einzelheiten, die ich angeführt habe, lassen es, denke ich, gar nicht zweifelhaft, daß der Spruch bald nach jenem 17. Juni 1423 entstanden ist, an dem Gerhard dem Bruder die Fehde ansagt. Es ist übrigens beachtenswerth, daß die Bürger sich diesmal, obwohl ihr Herz auf des Junkers Seite ist, nach Möglichkeit vom Kampfe fernhalten.

Am 3. Februar 1424 treffen sie demgemäß eine Abkunft mit ihm und erwirken sich für 500 rheinische Goldgulden die Erlaubniß, weder gegen den Herzog von Cleve noch auch gegen den von Geldern Waffenhülfe leisten zu brauchen[1]). Es liegt auf der Hand, daß man, nachdem der Vertrag einmal abgeschlossen, eines Gutachtens der Kölner Juristen nicht mehr bedarf. Der Spruch wird also nach dem 17. Juni 1423 und vor Februar 1424 eingeholt worden sein.

b) Juristische Vorbemerkung. [K.]

Die höchst interessante Entwicklung des folgenden Gutachtens zeigt die Kölner Juristen völlig in ihrem Elemente; es sind die in das ethische und kirchliche Gebiet tief einschlagenden Fragen des Treueids und der Eideshaftung, welche die Rechtsgelehrten bewegen, und mit der Subtilität und kasuistischen Feinheit, die jener Zeit in der Behandlung geistlicher Probleme eigen sind, besprechen sie die Gewissensfragen, welche die Duisburger an sie stellen.

Die Stadt Duisburg hatte im Jahre 1419 mit Gerhard von Cleve einen Treubund geschlossen; Gerhard lag im Streit mit seinem Bruder, Adolf von Cleve; der Streit wurde 1420 beglichen; die Städter schworen nunmehr unter Zustimmung Gerhards dem Adolf den Treueid; Adolf aber übertrug die Stadt an seinen

[1]) Beilage I Nr. 17.

Digitized by Google

Bruder Gerhard dafür, daß dieser auf gewisse Ansprüche gegen ihn verzichte; unter bestimmten Umständen jedoch sollte die Stadt an Adolf zurückfallen, der mithin kraft des Treueids und des Rückfallsrechts immer noch als eine Art eventueller Oberherr galt.

Zwischen beiden Brüdern kam es nun von Neuem zu Streit; auch hatten die Duisburger mehrfach Grund, sich über Herzog Adolf zu beklagen, oder sie behaupteten oder glaubten es wenigstens. Nun fragte es sich, ob sie unter solchen Umständen dem Gerhard gegen seinen Bruder hilfreich sein dürften, indem sie in der einen oder anderen Art von dem diesem letzteren geleisteten Treueid loskommen könnten.

Das führt die Juristen zu ausführlichen Erörterungen über Treueid und über den Eid überhaupt.

Der Treueid der Unterthanen gegenüber dem Jurisdiktionsherrn ist nach Analogie des Treueids der Vasallen gebildet: die Unterthanen haben nach Analogie der Vasallen Treue zu leisten; nicht als ob der Unterthanenverband von Anfang an auf Vasallentreue beruht hätte, aber nach Entwicklung des Lehenwesens hat man feudalartige Institute auch in Kreise verpflanzt, die dem Lehenswesen fern standen.

Schon die alte Fassung des Lehensrechtsbuches bestimmt, daß der Treueid von dem zu schwören sei, der sub jurisdictione ejus sit, cui jurat, also von den Gerichtsunterthanen dem Gerichtsherrn. Dies fand sich schon in den Mailänder Statuten von 1216 § 28: si ideo fidelitatem jurat, non quia feudum habet, sed quia de ejus jurisdictione sit, cui jurat, additur in sacramento, vitam et membrum, mentem et ejus rectum honorem.

So auch Jacobus de Arbizone c. 142 (ed. 1562 p. 213) mit Bezug auf die Veroneser Statuten.

Und so die späteren; namentlich Baldus super feudis ad tit. II 5: Tertium est juramentum, quod praestant subditi ratione jurisdictionis; unde cum papa veniret Perusiam, omnes Perusini tenentur ei jurare fidelitatem; et nomine Perusinorum non solum originarii continentur, sed quicumque habent ibi domicilium, quia per hoc de districtu papae sunt.

Digitized by Google

Bezüglich der Pflichten des Vasallen hat bekanntlich eine Stelle des Dekrets eine sehr große Rolle gespielt, die später in das Lehenrechtsbuch (die Vulgata) aufgenommen wurde (als II Feud. 6): es ist der c. 18 C. 22 qu. 5, es ist der Satz von den sechs Dingen, die der Vasall im Sinne haben muß, die man später in einen Memorialvers brachte, das incolume, tutum, honestum, utile, facile, possibile: incolume, daß dem Herrn nicht an seinem Körper geschadet werde, tutum, daß seine Schutzmittel nicht geschmälert werden, honestum, daß er an Recht und Ehre nichts einbüße, utile, daß er am Eigenthum nicht geschmälert werde, facile, daß man, was dem Herrn an Vortheil leicht zukommen kann, nicht erschwere, possibile, daß man, was ihm möglicherweise zukommen kann, nicht unmöglich mache.

So der in das Dekret aufgenommene Philibertusbrief, und so II Feud. 6; so die Kommentatoren des Lehenrechts, z. B. Baldus; so auch die Kanonisten, namentlich Hostiensis an der später (S. 72) zu allegirenden Stelle.

Dieser Unterthaneneid als Treueid oder Huldigungseid wird nun im vorliegenden Gutachten in einer sehr interessanten Frage erörtert; zugleich kommen die Ausführungen der Kanonisten über die Behandlung des promissorischen Eides und seine eventuelle Lösbarkeit in Betracht, auf die noch kurz einzugehen ist.

Man pflegte die Erörterungen an die bekannte Hieronymus-Stelle des Dekrets anzuschließen von den drei comites jurisjurandi: veritas, judicium, justitia [1]).

Dies führt Thomas von Aquin (Summa Theologica) dahin aus: der Gegensatz von veritas sei das juramentum mendax; der Gegensatz von judicium das juramentum incautum; der Gegensatz von justitia das juramentum iniquum sive illicitum [2]).

Daraus entwickelte sich folgende Theorie: das juramentum incautum liege insbesondere vor, wenn Jemand etwas Unmögliches

---

[1]) c. 2 C. 22 qu. 2; cf. c. 7 C. 22 qu. 1. Vgl. auch c. 26 X de jurejur.

[2]) Summa theolog. 2, 2 qu. 89 a. 3.

Digitized by Google

verſpricht: tunc videtur excusatus esse a faciendo, quod juravit, licet teneatur facere, quod in se est[1]); das juramentum illicitum, wenn Jemand etwas Böſes verſpricht; und hier unterſchied man wieder das Verſprechen eines malum secundum se und das Verſprechen von etwas, das an ſich nicht ſchlecht iſt, aber boni impeditivum (z. B. wenn Jemand ſchwört, nicht in einen Orden einzutreten): in beiden Fällen ſei der Eid unverbindlich, nur ſei im erſten das Schwören und das Halten eine Sünde, im zweiten nur das Schwören, nicht das Halten[2]).

Dafür ſprachen auch bekannte Stellen des Dekrets, namentlich c. 6 und 16 und c. 22 C. 22 qu. 4: juramentum non ob hoc fuisse institutum invenitur, ut esset vinculum iniquitatis vel matricidii vel fratricidii seu cujuscunque criminis. Dieſe Eide bedürfen darum auch keiner Dispenſation, ſie ſind von ſelbſt nichtig.

Dagegen bedarf es einer Dispenſation, wenn die Unerlaubtheit des Verſprechens zweifelhaft iſt. In zweifelhaften Fällen, quando aliquid sub juramento promittitur, de quo dubium est, utrum sit licitum vel illicitum, proficuum vel nocivum, aut simpliciter aut in aliquo casu, kann der Biſchof dispenſiren; ſonſt iſt eine Dispenſation nur möglich, quando aliquid melius occurrat ad communem utilitatem faciendum, in welchem Falle der Papſt im Intereſſe des Ganzen die Löſegewalt hat[3]).

Im Uebrigen ſtehen noch verſchiedene Fragen an; ſo die Frage, ob der, welcher das eidliche Verſprechen empfängt, den Schwörenden löſen kann. Dies wird bejaht, quando promittit aliquid pertinens ad utilitatem ipsius, puta si sub juramento promittat se serviturum ei vel pecuniam daturum ei; denn in dieſen Fällen intelligitur jam ei solvisse. Verſpricht aber Jemand eidlich, was das allgemeine Intereſſe oder das Intereſſe Anderer betrifft, ſo kann der Empfänger des Verſprechens ihn

[1]) Summa theolog. 2, 2 qu. 89 a. 7.
[2]) Summa theolog. 2, 2 qu. 89 a. 7.
[3]) Summa theolog. 2, 2 qu. 89 a. 9.

Digitized by Google

nicht entbinden, es wäre denn der Eid nicht unbedingt, sondern nur unter der Bedingung des Willens des Versprechensempfängers geleistet worden [1]).

Eine zweite Frage war die über die bindende Kraft des erzwungenen Eides (der nicht auf etwas Unerlaubtes geht) [2]): der erzwungene Eid bindet nicht gegenüber dem Zwingenden, aber gegenüber Gott; man muß daher leisten, kann aber das Geleistete gerichtlich zurückfordern [3]); dies auch, wenn solche Zurückforderung eidlich ausgeschlossen ist, weil ein derartiger zweiter Eid contra justitiam wäre. Man kann aber auch von diesen Eiden durch den Papst entbunden werden (vgl. c. 8 und 15 X de jurejurando) [4]).

Auf gleicher Grundlage hat die Glosse und haben Hostiensis und Innocenz die Lehre entwickelt. Ueber die Frage des Zwangs äußert sich die Glosse zu c. 22 C. 22 qu. 4 dahin, daß in vier Fällen das erzwungene eidliche Versprechen nicht gelte: in voto, in traditione rei ecclesiasticae, in dote, in matrimonio, wobei die entgegengesetzte Entscheidung in dem citirten c. 22 weginterpretirt wird, weil es sich entweder nur um eine levis coactio handle oder um einen Fall, wo nach Aufhören des Zwangs Beiwohnung eingetreten ist; oder die Stelle spräche nicht praeceptive, sondern hortative.

Bernardus (Glosse zu c. 15 X de jurejur.) entnimmt diesem c. 15 Folgendes: juramentum metu extortum est obligatorium, ex quo aliqui a tali absolvuntur; jedoch solle, wer ein derartiges Versprechen nicht hält, nicht pro directo et voluntario perjurio bestraft werden, und die Uebertretung eines solchen Eides sei nicht eine reine Todsünde, denn metus justus poenam attenuat. Im Uebrigen spricht sich die Glosse zu dieser Stelle (v. absolverunt) entschieden gegen die Annahme aus, als sei die

---

[1]) Summa theolog. 2, 2 qu. 89 a. 9.
[2]) Summa theolog. 2, 2 qu. 89 a. 7.
[3]) Vgl. c. 4 X de his quae vi (1, 40), c. 6 X de jurejur.
[4]) Vgl. auch c. 2 X de his quae vi (1, 40), auch schon c. 2 C. 15 qu. 6.

Digitized by Google

Absolution des Papstes nur deklaratorischer Natur und sei der erzwungene Eid ipso jure nichtig; ebenso Bernardus zu c. 2 X de his quae vi [1]).

Auch Hostiensis (Summa de jurejur.) entwickelt die Lehre von den drei comites und schließt daraus, daß, wenn Jemand hintereinander zwei widersprechende Eide schwört, der erste prävalire, wenn er gültig sei. Ungültig sei der Eid super re turpi vel injusta vel illicita, quia non est vinculum iniquitatis; so insbesondere der Eid in detrimentum ecclesiae, in detrimentum vel diminutionem regni; sodann jeder Eid facturum, quo secuto corporalis salus vel spiritualis amittitur vel sine quo utraque salus vel altera reparari vel conservari non possit. Anders wenn das Beschworene sine detrimento salutis aeternae servari potest, wie z. B. wenn Jemand schwört, nicht in einen Orden eintreten zu wollen; hier behauptet Hostiensis, anders als der Aquinate, daß der Eid bindend sei, vorbehaltlich der kirchlichen Lösung: nullus debet venire contra proprium juramentum, licet illicitum sit, nisi absolutionem a domino papa meruerit. Namentlich soll das eidliche Versprechen, Zinsen zu zahlen, binden, vorbehaltlich des Rechts, zu verlangen, daß der Gläubiger den Schuldner löse oder daß der Papst ihn befreit [2]).

Dieser Theil der Lehre von dem juramentum illicitum, welches nicht auf ein malum secundum se geht, war aber besonders bestritten, und die hervorragendsten Geister zeigen hier Zweifel und Ungewißheiten. Man betrachte beispielsweise die Erörterung des Innocenz zu c. 25 X de jurejur. [3]). Jene Zeit war eher zur Vorsicht geneigt und verwies auf die Dispensation als das sichere Heilmittel.

---

[1]) An der letzteren Stelle wiederholt er die obigen vier Ausnahmen und fügt jurisdictio und tutoris auctoritas hinzu.

[2]) Vgl. c. 1 und 6 X de jurejur.

[3]) Vgl. auch c. 8 X eod. (Alexander III.): non est tutum, quemlibet contra juramentum suum venire, nisi tale sit, quod servatum vergat in interitum salutis aeternae.

Digitized by Google

Von dem Satze, daß ein erzwungener Eid bindet [1]), macht Hostiensis de his quae vi metusve causa fiunt nicht nur vier oder sechs, sondern neun Ausnahmen: in matrimoniis, in promissione dotis, in alienatione rei ecclesicae, in jurisdictione proroganda, in voto, in autoritate tutoris, in testamento, in sententiae pronuntatione, in procuratoris constitutione.

Mit Hostiensis stimmt Innocenz wesentlich überein. Seine Erörterung zu c. venerabilem soll unten (S. 74) gebracht werden. Ueber die beschworene Zinspflicht bemerkt er zu c. 6 X de jurejur.: Primo cogendi sunt creditores relaxare juramenta super solvendis sibi a debitoribus; si autem nullo modo possint induci ad relaxandum, judex ipse relaxabit. Hat aber der Schuldner eidlich versprochen, die gezahlten Zinsen nicht zurückzufordern, so wird ihm ebenfalls durch den Richter in der einen oder anderen Weise geholfen: cogit usurarium ad restitutionem. Hat er eidlich versprochen, den Richter gar nicht anzurufen: tale juramentum servandum non est, quia est contra regulam evangelii.

Jedoch könne auch zum vorweg durch Dispensation geholfen werden: credimus tamen, quod in aliquibus hunc ordinem immutare possit, et per haec apparet, quod episcopus in jurejurando dispensat, si sunt dolo vel metu vel vi extorta . . .

Ferner erwähnt er folgenden interessanten Fall: si jurassem certo die gladium redditurum alicui et tunc contingeret eum esse furiosum, non debere sibi gladium reddere; — es ist der bekannte Augustinus-Fall in c. 14 C. 22 qu. 2, bei dessen Erörterung er allerdings, wie Augustinus, auf das etwas zweifelhafte Gebiet der stillschweigenden Vorbehalte kommt.

Soweit die Grundlagen. Von selbst ist hiernach klar, daß die Juristen den Krieg gegen den Treuherrn Adolf als eine Verletzung der fidelitas bezeichnen mußten und den Städtern widerriethen: er wäre gegen den Treueid gewesen.

---

[1]) Vgl. auch noch die Summa des Raymundus I 9 § 6: casus circa juramentum vel perjurium.

Digitized by Google

Man konnte auch nicht entgegnen, daß sie an Gerhard früher den Treueid geleistet; denn er hatte ja zur Huldigung an Adolf zugestimmt und er konnte auf sein Treueidrecht verzichten: diese Zustimmung machte also den Treueid an den Bruder vollgültig. Daher waren die Städter dem Fürsten Adolf treupflichtig auf so lange, bis er sie der Pflicht entließ. Und sollte man auch an der Berechtigung des Eides gezweifelt haben, so konnte er in jedem Fall nicht ipso jure nichtig sein: er bestand, bis er höheren Orts gelöst wurde.

Eine solche Lösung war nicht etwa durch die Umstände eingetreten, auch dann nicht, wenn Adolf die im Friedensvertrage mit seinem Bruder versprochenen Stipulationen nicht erfüllt hatte. Denn nur dann wäre eine solche Lösung in Frage gekommen, wenn Adolf die Treupflichten gegen die Duisburger verletzt hätte; aber auch in diesem Fall könnte die Lösung nicht von selbst eintreten, sondern es müßte der Oberherr, der Kaiser, angerufen werden, um die Lösung auszusprechen. Man konnte eine solche eigenmächtige Lösung auch nicht als Nothwehr vertheidigen, da die Voraussetzungen der Nothwehr nicht vorlagen; insbesondere wäre es nicht eine Abwehr in continenti, sondern ein Angriff ex intervallo, also eine vindicta: eine solche vindicta war aber nicht gerechtfertigt, denn eine guerra galt nur als zulässig im Nothfall, wenn vom Richter keine Hilfe zu bekommen war — also der Stand der Landfriedensordnungen; denn die Landfriedensordnungen verlangten, daß, wer ein Recht zu haben behauptet, es gerichtlich geltend machen solle, und nur wenn die gerichtliche Hilfe fehlt, dürfe man sich selbst Recht verschaffen; so schon der Roncalische Landfriede II Feud. 53 und die Glosse hierzu [1]), so der in Deutschland viel behandelte und noch von Wurm glossirte Mainzer Landfriede von 1235; so die späteren Landfrieden und der (unserem Gutachten

[1]) Vgl. die Glosse Potestatem zu II Feud. 53: Sed quid si non habeat judicialem potestatem et debitor suus fugit, numquid sua autoritate poterit rem ab eo auferre, ita ut non incidat in constitutionem illam (die Strafen der Selbsthülfe)? Hier ist eine gewisse Gewalt gestattet. Sed quid si non fugit? Hier wird anders geholfen.

Digitized by Google

nachfolgende) Reichsabschied von 1442 § 1 (cf. Goldene Bulle c. 17)[1]).

Das mußte natürlich den Städtern zugestanden werden, daß sie wegen der durch Adolf oder mit seiner Konnivenz den Städtern zugefügten Schäden den Fürsten Adolf direkt belangen konnten: denn durch die Unterordnung unter Gerhard hatten sie nicht ihre Ansprüche und ihr Klagerecht eingebüßt: eine solche Meinung müßte ja nur zur Belastung des Herrn führen; wollte dann Gerhard für sich selbst Ansprüche erheben, so bliebe ihm dies unbenommen.

Der Konflikt zwischen den zwei Treuverhältnissen zu Gerhard und Adolf lasse sich aber am besten begleichen, wenn sie weder den einen noch den anderen aktiv unterstützten, sondern die Rolle neutraler Vermittler spielten.

So das inhaltreiche Gutachten.

c) Wortlaut des Gutachtens II.

[1423—1424.]

α) Anfragen. (L.)

Id ys toe weten, dat die hoigeboeren Gerart van Cleve ind van der Marke sich hefft verbonden myt dier stad van Duysborg sestyn jair lanck; ind wilch verbond ynneheld, dat die van Duysborg dem hoegeboren jonchern G. van Cleve vurscreven truwelich, bystendich wezen ind helpen soelen myt oirre gantzer macht in allen saken, puncten ind articulen, dairynne die hoegeboren joncher G. van Cleve[2]) van den hoegeboeren synen brueder hern Adolph hertougen van Cleve ind grieven van der Marke verkort wert off hyr namails verkort mochte werden in enyger wys etc. Ind dyt verbond ghenck an int jair ons heren, doe men schrief duysentvyerhondert negentyn ipso die purificacionis virginis gloriose[3]).

[1]) Vgl. auch Wächter, Beiträge zur deutschen Geschichte S. 50.

[2]) Vorlage Clevene.

[3]) 2. Februar 1419.

Digitized by Google

Item dairnae quamen die hoigeboeren joncher G. van Cleve ind die stad van Duysborg toe veden keghen den hoegeboernen heren Adolph hertoigen van Cleve ind greven van der Marcke.

Item dairnae wairt die vede vurscreven geswoent int yair onfs heren duysentvyerhondert ind twyntich secunda feria post omnium sanctorum [1]) nae ynnehalde dier zwoenbrieve tuysschen die hoigeboeren hern Adolph hertoigen van Cleve ind greven van der Marcke ind jonchern G. van Cleve ind van der Marke vurscreven dair op ghemaickt. In wilchen zwoenbrieven puncte die stad van Duysborg anrorende syn begrepen aldus luydende [2]):

„Vort soelen wy Gerart van Cleve vurscreven ind die stad van Duysborg onss verbynden, dat wy bynnen dyssen neisten iair nae datum dys brieffs an den Romesschen ryke verwerven soelen, dat die van Duysborg myt volbort des Romesschen konynx onsen lieven brueder hertoigen Adolph vurscreven alsulche huldynge doen soelen, alz sie eme ind synen vurvaeren gedaen hebn. Ind weirt sake, dat sie dess bynnen dyssen neisten iaire nyet an den Romesschen konnych verwerven enkunden ind nae dem sie dan privilegien hebn van den ryke, dat dat ryke buythen oiren wille nyemand sie beveilen sall, soe ensoelen sie dem ryke ghenen volbord dartoe geven, dat sie anders ymand bevoilen werden, ind soelen by den hertochdoem van Cleve blyven, bytz sie dat an den ryke verworven hebn ind dem hertoige van Cleve de huldynge gedaen hebn, beheltlich dem ryke syns rechten; ind beheltlich, dat wy hertoug Adolph vurscreven onser stad van Duysborg oir privilegien confirmeiren soelen, alz onse vurvaidere gedaen hebn; ind beheltlich onsen

[1]) 2. November 1420.

[2]) Lacomblet a. a. O. Bd. 4 Nr. 129 S. 150.

Digitized by Google

lieven brueder Gerart van Cleve vurscreven synre jaire an onser stad van Duysborg, alz wy oen die dairan bewyset hebn, glyck hyrnae gescreven steet. Ind dyt soele wy Gerart van Cleve vurscreven ind die stad van Duysborg onsen lieven brueder hertoigen Adolph vurscreven verbrieven toe vollen eynden ind toe halden, ind wy hertog Adolph vurscreven soilen onse stad van Duysborg ind alle onse burgere in onse gnaide ind gonst weder ontfangen ind alle broyken ind onwille, die sie kegen ons myssdaen moigen hebn tot dyssen daigen toe, gentzlichen vergeven ind dair op vertygen. End alz sie onss die huldincge, als vurscreven ys, gedaen hebn, soe soelen wy onse stad van Duysborg vurscreven myt alle oiren toebehoiren, soe woe wy die vur deser veden ind ongonsten hadden, ingeven onsen lieven brueder Gerart van Cleve ind van der Marke vurscreven ind synen lyffserven, alsoe dat wy hertogh Adolph vurscreven geyn gebot noch verbot dar hebn ensoelen die tyt hyrnae bescreven; beheltlich onss alsulchs huldyncge vurscreven toe besitten ind toe gebruyken in vurwerde hyrnae bescreven. Dat ys toe weten, dat wy Gerart van Cleve vurscreven geyne manyncge noch vorderincg doen ensoelen an onsen lieven brueder hertoigen Adolph vurscreven off an syne erven omb ennyge rechte off ersterfnysse, alz wy meynen, dat onss angestorven sy ind versterven mach an ennygen landen, luyden gueden ind rechten, die onse lieve brueder hertog Adolph vurscreven hevet ind namails krygen mach in enygerwys. Weir ock sake dat wy Gerart van Cleve vurscreven bynnen dyssen vurscreven twyntich jairen afflivich wuyrden sonder lyffserven achtergelaeten, soe sall die stad van Duysborg vurscreven myt alle oiren toebehoiren wederomb komen ind vallen an onsen lieven brueder hertog Adolph vurscreven off

Digitized by Google

an syne erven in alle dier mathen, alz sie nu an onss Gerart van Cleve vurscreven kompt. Weir ock sake, dat wy off onse lyffserven vurscreven, off wy die hedden, nae den twintich iairen vurscreven manyncg doen wolden an onsen lieven brueder hertoigen Adolph vurscreven off an syne erven omme onse versterfnyfse vurscreven, soe soelen wy ind onse lyfserven die stad van Duysborg myt oeren toebehoiren ind myt alle den anderen landen, steden, slaethen ind heirlicheiden, de wy vor ind nae van onsen lieven brueder hertogen Adolph vurscreven ontfancgen hebn, in scheidincg weder averleveren in secker behald onses lieven brueders hertoigen Adolph vurscreven ind synre erven bynnen den yrsten halven iaire nae den twyntich jairen vurscreven volgende. Ind alz wy die leverincge alsoe doen willen, dat soelen wy onsen lieven brudern vurscreven ind synen erven toevoirens verkundigen ind toe weten doen drie maend. Ind [as] wy Gerart van Cleve vorscreven off onse lyfferven die lande ind slaithe vurscreven alsoe avergelevert hebn, soe ensoile wy doch noch onses lyfserven die manynge ind forderincge nae der averleverincge vurscreven nyet eir doen, drie maend ensyn irst omb komen. Weir ock sake, dat wy off onse lyffserven die averleverincge van Duysborg ind andere lande, slaithe ind heirlicheiden vurscreven bynnen den neisten halven jaire nae den twyntich iairn vurscreven nyet endeden, als vurscreven ys, so ensoelen wy Gerart van Cleve vurscreven noch onses lyffs erven nummermer forderincge noch ansprake hebn noch doen an onsen lieven brueder hertoigen Adolph vurscreven noch an syne erven van enygerhande guede off versterfnysse, die wy, alz vurscreven ys, nu meynen toe hebn, dan dair op soelen wy Gerart vurscreven ind onse lyffserven gentzlichen vertiegen wezen ind vertygen an allen

Digitized by Google

steden, dair des noit ys ind dar onse lieve brueder ind syn erven defs gesynnen. Ind nae dier erflicher vertichnysse soelen die stad ind burgere van Duysborg ledich wezen van alsulcher huldincge ind eeden, alz sie onss hertog Adolph vurscreven ind onsen nakomelincgen hertoigen van Cleve nu doen soelen, tot behoif onses lieven brueders Gerartz van Cleve vurscreven ind synre erven. Ind soelen asdan onsen lieven bruder Gerart van Cleve vurscreven huldincge doen, alz sie onss hertouge Adolph vurscreven ind onsen vurvaideren gedaen hebn."

Item alsulche huldinge, alz wy van Duysborg onsen lieven gnedigen heren heren Adolph hertoige van Cleve greven van der Marke hebn gedaen nae der veden int yair onsen heren, dae men schrief duysentvyrhondert tweenttwyntich op sanct Mychaels daige [1]), volget hyr nae bescreven van woerden toe woerden alsus luydende [2]):

„Dat wy onsen lieven gnedigen hern hern Adolph hertoigen van Cleve ind greven van der Marke truwe ind holth wezen soelen in alsulcher maithen, alz wy an em ind syne vurvairen van den hilgen ryke gekommen syn, beheltlichen dem hillgen ryke syns rechten ind beheltlichen deme hoigeboeren onsen lieven gnedigen jonchern G. van Cleve ind van der Marke synre iairen an dier stad van Duysborg toe gebruyken in alsulchen vurwerden, alz onse lieve gneidige here hertoige van Cleve ind greve van der Marke vurscreven eme nae utwisincge oirre beide zwoenbrieve die bewyset heft, deme hilligen ryke syns rechten ock hyrynne behalden."

Item dysse huldincge vurscreven ys gheschiet myt volbort ind willen dys hoigeboernen jonchern Gerartz vurscreven, ind

[1]) 29. September 1422.

[2]) Abgedruckt bei Averbunk a. a. O. S. 310.

Digitized by Google

hie ock tgegenwerdich dairby gewezet ys, ind tgegenwerdich montlichen die huldincge vurscreven mede belyeft heft [1]).

Item angesien irst dat verbond tuysschen den hoigeboeren jonchern G. van Cleve ind van der Marke ind dier stad van Duysborg ind dairnae die zwoen tuysschen den hertoigen van Cleve ind jonchern G. van Cleve synen brueder ind dan die huldincge, alz die van Duysborg gedaen hebn dem hertoigen van Cleve, beheltlich jonchern G. van Cleve synre iairen als vurscreven steit, vraigt men, off die van Duysborg myt eeren ind rechte soelen moigen helpen jonchern G. van Cleve kegen den hertoigen van Cleve vurscreven syne vyande toe werden.

Item nae dem die huldincge dier van Duysborg in der swoenen tuysschen dien gebruedern vurscreven gededincgt ind mede begrepen ys ind die swoene vurscreven alz joncher G. van Cleve seght eme van den hertoigen van Cleve synen brueder gebroyken sy, vraigt men, off die van Duysborg dairomb dier oirre huldincge vurscreven ontleid[i]gt soilen wesen ind myt eeren ind rechten soelen moigen helpen jonchern G. kegen den hertoigen van Cleve synen brueder vyand toe werden.

Item nae dem die van Duysborg dem hertoige van Cleve hebn ghehuldet, gelyck vurscreven steet, ind die hertoige van Cleve die van Duysborgh vur alle onrecht ind gewald toe beschermen gelaifft hefft ind dair enbaven van des hertougen van Cleve, synen ondersaithen ind helperen ut synen slaethen ind dairweder yn eyns, twye ind vaker die van Duysborg gescheidigt ind beroifft syn, dairomb die van Duysborg an den hertoigen van Cleve gescreven ind ghefordert hebn ind oen nyen richtincge dairvan wedervaeren en ys, vraigt men, off die van Duysborg omb dier oirre naeme wille vurscreven myt eeren ind rechte dys hertoigen van Cleve syne vyande moigen werden.

---

[1]) Vgl. Urkunde vom 29. September 1422, abgedruckt bei Averdunk a. a. O. S. 311.

Digitized by Google

Item vraigt men, soe woe die van Duysborg omb oirre naeme willen vurscreven dat vervolgen ind forderen soelen, off oen nyen rychtincge dairvan engeschiede, alz dat sie dairomb myt eeren ind rechte dys hertoigen vurscreven syne vyande mochten werden.

Item vraigt men, nae dem die hertouge van Cleve die van Duysborg jonchern Gerart synen brueder bevailen heft ind yn dys jonchern van Cleve synen beveile dier van Duysborg oir have van des hertoigen van Cleve, synen vrunden ind ondersaithen genomen ys, glyck vurscreven stet, off die van Duysborg dairvan rychtincge moigen nemen buythen jonchern G. van Cleve; ind off sie die rychtincge buythen jonchern G. vurscreven verkorthen, off eme van synre heirlicheit alz van syns beveils wegen vurscreven ichtzwat dairomb plichtich weren.

Item vraigt men, soe wat ind wairmede die van Duysborg dem hertoigen van Cleve ind wat ind wairmede sie jonchern G. van Cleve nae utwisinghe oirre huldincgen bynnen den twyntich iairen vurscreven plichtich ind verbonden syn.

β) Antwort. (K. und L.)

Ad primum dubium, quo queritur, utrum illi de Duysborg possint cum honore et de iure assistere domicello Gerardo contra dominum ducem eundem diffidando; et presupposito casu et hiis, que superius narrata sunt, pro veris, videtur dicendum, salvo semper iudicio sanius senciencium, quod non. Racio: nam cum ipsi de Duysborg fateantur se prestitisse domino duci fidelitatis iuramentum de principis mandato, cui subiecti sunt, contra illud iuramentum venire non debent nec possunt de iure, nisi princeps tale iuramentum relaxaret; patet, quia iuramentum est licitum, cum habeat tres comites suos, scilicet veritatem, iudicium et iusticiam, que tria quodlibet iuramentum licitum continere debet, ut notat glosa in Autenticam

Digitized by Google

quod eis C. de nupciis[1]), XXII qu. I et iurabunt[2]); et per consequens iuramentum servandum, qualitercunque iuretur, XXII qu. 1 movet[3]), de iureiurando etsi Cristus § primo[4]), ubi de hoc in glosa. Constat eciam, quod iuramentum fidelitatis, quod prestitum est domino duci, sex in se contineat, videlicet: incolume, tutum, honestum, utile, facile et possibile, ut probatur in textu qualiter vasallus debeat iurare fidelitatem et de forma iuramenti in X Collacione[5]) et XXII qu. V c. de forma fidelitatis[6]), que verba Hostiensis in Summa de feudis exponit in illa questione: Quid sit fidelitas? in versu: Est autem sciendum, ubi de hoc[7]). Et licet primo iurarunt domicello G. assistere contra dominum ducem fratrem suum, ut habetur

---

[1]) Authent. Quod eis zu c. 23 de nupt.: quia legibus expressum est, illicitae rei iusiurandum servari non oportere. Die Gloſſe ad voc. poena bemerkt: tria debet continere iuramentum: veritatem, iustitiam et iudicium, quorum si quod defuerit, periurus est, qui facit.

[2]) c. 7 C. 22 qu. 1: Et iurabunt, vivit Dominus in veritate et in iudicio et in iustitia.

[3]) c. 16 C. 22 qu. 1: bis utique peccavit, nämlich wer bei falſchen Göttern ſchwört und dann dieſen Eid bricht.

[4]) C. 26 X de iureiur. (2, 24): quamvis non sit per creaturam iurandum, si tamen iuretur per creaturam, servandum est quidem, dummodo sit licitum, quod iuratur. Dazu die Gloſſe: qualitercumque iuratur, si licitum est, quod iuratur, servandum est iuramentum.

[5]) Lib. Feudorum II tit. 5: qualiter iurare debeat vasallus domino fidelitatem; II tit. 6 de forma fidelitatis, worin: qui domino suo fidelitatem iurat, ista sex in memoria semper habere debet: incolume, tutum, honestum, utile, facile, possibile; was dann weiter ausgeführt wird.

[6]) c. 18 C. 22 qu. 5: Qui domino suo fidelitatem iurat, ista sex in memoria semper habere debet: incolume, tutum, honestum, utile, facile, possibile.

[7]) Hoſtienſis in der Summa ad X 3, 20 ſagt zu questio: quid sit fidelitas: Est autem sciendum, quod ille, qui domino suo fidelitatem iurat, ista sex semper in memoria habere debet: incolume, tutum, honestum, utile, facile, possibile debet etiam alia duo domino suo praestare, sc. consilium et auxilium, si beneficio vult videri dignus et fidelitate esse securus; unde versus:

Digitized by Google

in casus posicione in principio, tamen, quia postea de voluntate eiusdem domicelli G. prestitum fuit iuramentum fidelitatis per eosdem Duysborgenses ipsi domino duci, remissum fuit primum iuramentum domicello prestitum, quod ipse remittere potuit et remisit eo ipso, quod consensit, quia sibi prestitum fuit et in eius favorem, ut in c. I Extra de iureiurando[1]), et statim similiter dictum est. Et sic non tenentur uni assistere contra alium, sed stare in hoc neutrales, ut tactum est infra in VI. questione.

Item cum iuramentum istud sit prestitum de mandato principis et in favorem ducis, videtur eciam, quod sine auctoritate principis relaxari non possit, nisi ille, cuius favori prestitum existat, illud remittat. Et si sic, tunc nec de iure nec cum honore possunt diffidare Duysborgenses dominum ducem, fidelitatis iuramento obstante, quod iuramentum fuit et est licitum, ut premissum est.

Ymmo et ubi dubium esset, an iuramentum sit licitum vel non, sine licencia superioris illud non est deserendum, quia superior illud dubium habet declarare, ut in c. venerabilem inter cetera vero[2]) Extra de electione[3]), ubi plus dicit

---

Incolume, facile, tutum quoque, possibile, honestum,
Utile, consilium fidus dabit auxiliumque.

Vgl. auch Lib. Feudorum II tit. 6: Sed quia non sufficit abstinere a malo, nisi fiat, quod bonum est, restat, ut in sex predictis consilium et auxilium domino prestet, si beneficio vult dignus videri et de fidelitate esse salvus.

[1]) C. 1 X de iureiur. (2, 24): Mandamus, quatenus creditores ad iuramenta, super usuris sibi solvendis praestita, relaxanda ecclesiastica districtione cogatis.

[2]) Vorlage in utroque vero.

[3]) C. 34 X de elect. (1, 6): cum super illo iuramento prius Romana ecclesia consuli debuisset. Nec valet ad plenam excusationem ipsius, si iuramentum illud dicatur illicitum, cum nihilominus super eo nos prius consulere debuisset, quam contra ipsum propria temeritate venire.

Digitized by Google

Innocencius[1]) et Joannes Andree[2]) post eum, quod iuramentum, licet temerarium sit, si sine periculo anime servari potest, non est transgrediendum sine superioris auctoritate, ut in c. si vero[3]) et c. veritatis[4]) Extra de iureiurando.

Ad secundam questionem, qua queritur, ex quo lige et federa inter fratres inita ipsi Gerardo domicello per ducem non sunt servata, ut ipse asserit, an propterea illi de Duysborg a iuramento fidelitatis sint absoluti. Et videtur dicendum, quod non. Nam cum Gerardus domicellus sit pars contra fratrem, assercioni sue in hac parte non est standum, licet forte verum dicat; tunc, quia de hoc non constat legittime nec convictus est dominus dux, non statur tali assercioni, quod assercioni unius in odium alterius regulariter non statur, cum nullus in re sua sit ydoneus testis, c. nullus IV qu. III[5]).

---

[1]) So Innocenz im Apparatus zu dieſer Stelle: si iuramentum non possit servari sine interitu salutis aeternae, ut si iuravit corrumpere sanctimonialem, iugulare patrem et consimilia, debet auctoritate propria dimittere, licet debeat poenitere . . . si vero possit servari sine interitu salutis aeternae, sed alias est temerarium et perniciosum exemplo vel periculosum . . . non debet venire contra sine auctoritate superioris . . . si autem temerarium tantum esset et non perniciosum exemplo nec periculosum, tunc illud servari debet.

[2]) Johannes Andreae ſchreibt hier, wie oft, den Innocenz und den Hoſtienſis ab. Er bringt zuerſt die Stelle des Innocenz, ſodann einen bemerkenswerthen Paſſus des Hoſtienſis: quod non videtur pro aliqua spirituali utilitate deierandum . . . absit enim, ut committamus mala, ut eveniant bona.

[3]) C. 8 X de iureiurando (2, 24): non est tutum, quemlibet contra iuramentum suum venire, nisi tale sit, quod servatum vergat in interitum salutis aeternae.

[4]) C. 14 eod.: et homagii et fidelitatis puritatem nihilominus, ac si iurassent, omni tempore teneantur absque tergiversatione aliqua fideliter observare.

[5]) c. 1 C. 4 qu. 4: Nullus unquam praesumat accusator simul esse et iudex vel testis. — Vgl. auch I S. 85 f.

Digitized by Google

Item posito, quod dominus dux contra federa inita et promissa fratri suo venisset, non propterea licitum est illis de Duysborg venire contra eorum iuramenta licite prestita, que quoad evitandum periurium servare tenentur; ideo habemus, quod iurans alias, ad quod non tenetur, scilicet solvere usuras, propter iusiurandum solvere debet, licet postea possit repetere eas, ut c. debitores Extra de iureiurando[1]), l. nullus ff. de testibus[2]), l. omnibus C. de testibus[3]). Et si A. rupisset fidem Duysborgensibus, de quo non constat, extunc et non alias haberet locum questio, an ipsis Duysborgensibus liceret econtra non servare fidem etc., de quo plene in c. pervenit II de iureiurando[4]).

Ad terciam questionem, qua queritur, utrum presupposito iuramento fidelitatis prestito domino duci per illos de Duysborg, etiam presupposito, quod dominus dux promiserat illos de Duysborg viceversa tueri et defendere, prout spectat ad dominum, quo non obstante subditi domini ducis illos de Duysborg offenderunt rapinis et aliis violenciis vicibus iteratis hostiliter invadendo, propter quod illi de Duysborg restitucionem dampnorum ab eodem duce petiverunt nec optinuerunt: queritur, utrum illi de Duysborg propter violenciam premissam cum honore et de iure possint dominum ducem diffidare.

Et salvo semper iudicio sanius senciencium videtur dicendum, quod non. Nam stat, quod dampnum datum sit factum sine scitu et preter voluntatem domini ducis, quod in dubio

---

[1]) C. 6 X de iureiurando (2, 24): Debitores ad solvendas usuras ... cogi non debent. Si vero de ipsarum solutione iuraverint, cogendi sunt domino reddere iuramentum; et cum usurae solutae fuerint, creditores ad eas restituendas sunt ecclesiastica severitate ... compellendi.

[2]) Fr. 10 de testib.: Nullus idoneus testis in re sua intelligitur.

[3]) C. 10 de testib. (2, 20): Omnibus in re propria dicendi testimonia facultatem iura submoverunt.

[4]) C. 3 X de iureiurando (2, 24): Nec tu ei ... aliquatenus teneris, si constat, eum conditioni minime paruisse. Das zweite c. pervenit des Titels! — Der ganze Passus von l. nullus an ist übrigens falsch eingefügt; er gehört an die Schlußstelle von S. 74 angereiht.

Digitized by Google

presumitur, cum in dubio semper nobilior presumpcio amplectenda sit et dubia in meliorem partem interpretanda sunt, ut in c. estote Extra de regulis iuris[1]). Eciam videtur, quod primo de hoc coram superiore, hoc est principe, accusandum esset et convincendum, antequam illi de Duysborg contra fidelitatis iuramentum venire possint. Nam licet dominus fideli suo vicem reddere teneatur — quod si non fecerit, merito malefidus censebitur, ut dicitur in dicto capitulo de forma fidelitatis X Collacione[2]) superius allegato —, cum de hoc oportet legittime constare, quia paria sunt, que non sunt et que non apparent, ut ff. de contrahenda empcione l. in lege[3]) et in c. ut circa § penult. de electione libro VI°[4]) cum concordanciis; et licet rapine, iniurie sive violencie per dominum ducem illate Duysborgensibus essent notorie et cum suo scitu sive mandato facte, in quibus licet incontinenti vim vi repellere et se et sua defendere cum moderamine inculpate tutele, tamen ex intervallo hoc fieri non licet, quia non debet fieri ad sumendam vindictam, sed ad iniuriam propulsandam, ut in c. significasti II in fine Extra de homicidio[5]); item videtur, ex quo illi de Duysborg subditi sunt et subiecti imperio, quod sine principis auctoritate

[1]) C. 2 X de reg. iuris (5, 41): ut ea facta, quae dubium est quo animo fiant, in meliorem partem interpretemur.

Ueber Extra vgl. I S. 39 Note 7.

[2]) Liber Feudorum II 6: Dominus quoque in his omnibus vicem fideli suo reddere debet; quod si non fecerit, merito censebitur malefidus, sicut ille, qui in eorum praevaricatione vel faciendo vel consentiendo deprehensus fuerit perfidus et periurus.

[3]) Fr. 77 de contr. empt.: neminem enim nec vendere nec excipere quod non sit, et lapidicinas nullas esse, nisi quae apparent ...

[4]) C. 4 in VI^to de elect. (1, 6), worin geſagt iſt, daß, was beim Widerſpruch gegen die Wahl nicht bewieſen wird, regelmäßig nicht in Rückſicht kommt.

[5]) C. 18 X de homic. (5, 12): quamvis vim vi repellere omnes leges et omnia iura permittant, quia tamen id debet fieri cum moderamine inculpatae tutelae, non ad sumendam vindictam, sed ad iniuriam propulsandam ... Das zweite c. Significasti des Titels.

Digitized by Google

non debent posse offendere guerram seu bellum indicendo; nam bellum licitum dicitur, si fiat ad defensionem et cum auctoritate iudicis seu superioris, ut in l. II C. quando sine auctoritate iudicis[1]), item quando populus Romanus indicit contra hostes privatos latrunculos bellum, item propter defectum iudicis, l. ait praetor § si debitorem ff. de hiis qui in fraudem creditorum[2]); nec videtur, quod aliquis casuum predictorum locum hic habeat, ergo etc.

Ad quartam questionem, qualiter illi de Duysborg propter violenciam eis illatam per subditos domini ducis prosequi possint iniuriam eis illatam, numquid diffidando dictum ducem? Et videtur ex premissis dicendum, quod non. Nam possunt deferre querimoniam coram superiore, scilicet principe, hoc est rege Romanorum, et ibi consequi iusticiam, nec possunt[3]) nec debent ipsi guerram seu bellum indicere propria auctoritate, ut statim supra dictum est, nec licebit ipsis iniuriam eis illatam propria auctoritate ulcisci, C. de judeis l. nullus[4]), quod metus causa l. exstat[5]).

Ad quintam questionem, qua queritur, presupposito casu premisso, ex quo dominus dux fratri suo Gerardo commisit illos de Duysborg et subditi ducis dampna intulerunt illis de Duysborg, numquid illi de Duysborg possint absque

---

[1]) C. 2 quando liceat sine iudice unicuique vindicare se (3, 27): cuncti etenim adversus latrones publicos ... ius sibi sciant pro quiete communi exercendae publicae ultionis indultum.

Vgl. auch c. 1 eod.

[2]) Fr. 10 § 16 quae in fraud. cred.: Si debitorem meum ... consecutus essem fugientem secum ferentem pecuniam et abstulissem ei id quod mihi debeatur ...

[3]) Vorlage possint.

[4]) C. 14 pr. de Judaeis (1, 9): etiam si sit aliquis sceleribus implicitus, idcirco tamen iudiciorum vigor iurisque publici tutela videtur in medio constituta, ne quisquam sibi ipse permittere valeat ultionem.

[5]) Fr. 13 quod metus causa, die bekannte Stelle über das decretum divi Marci.

Digitized by Google

scitu et voluntate domicelli Gerardi fratris restitucionem dampnorum acceptare?

Et videtur dicendum, quod sic; nam ista recommendacio seu commissio fratri facta est in favorem et commodum illorum de Duysborg facta et per consequens non debet in eorum incommodum et lesionem retorqueri, ut in l. quod favore C. de legibus[1]) et c. quod ob graciam Extra de regulis iuris libro VI° [2]); hoc autem fieret, si sine eo non possent resarcionem dampnorum acceptare. Item si sine domicello Gerardo consequi non possent resarcionem dampnorum, hoc cederet ad incommodum ipsius, cum ipse teneatur eos iuvare ad hoc, quod dampna eorum resarcirentur; debet ergo sibi placere, si sine eo emendam possint habere.

Item per hoc non perit sibi actio, si quam ex persona sua contra fratrem haberet, quia res inter alios acta aliis non preiudicat, c. quamvis Extra de re iudicata[3]) et C. res inter alios acta[4]) in rubro et nigro.

Ad sextam questionem, in qua queritur, ad quid teneantur Duysborgenses ambobus fratribus lige iuramento et aliis superius enarratis consideratis?

Ad quod videtur dicendum, quod solucio patet ex premissis. Nam cum contractus ex convencione parcium legem accipiant, ut in l. contractus ff. de regulis iuris[5]) et

---

[1]) C. 6 de leg. (1, 14): Quod favore quorundam constitutum est, quibusdam casibus ad laesionem eorum nolumus inventum videri.

[2]) Reg. 61 in VIto de reg. iuris: quod ob gratiam alicujus conceditur, non est in ejus dispendium retorquendum.

[3]) C. 25 X de sent. et re iud. (2, 27): quamvis regulariter aliis non noceat res inter alios iudicata . . .

[4]) Tit. C. quib. res judic. non nocet (7, 56), namentlich l. 2: Res inter alios judicatae neque emolumentum adferre his, qui judicio non interfuerunt, neque praejudicium solent inrogare.

[5]) Fr. 23 de reg. iur.: nam hoc servabitur, quod initio convenit legem enim contractus dedit).

Digitized by Google

in c. contractus eodem titulo libro VI° [1]), l. I § si conveniat ff. depos. [2]), videtur quod domicello Gerardo in licitis et honestis obedire debeant, salvo eciam iuramento fidelitatis domino duci prestito, contra quod videtur, quod adhuc venire non possint sine principis licencia vel absque remissione illius, cui prestitum est, ut superius tactum est. Item cum iuramentum fidelitatis sit prestitum domino duci de consensu fratris sui, utrique fidelitatem servare debent, in quantum possunt, et si invicem sint contrarii, assumant sibi partes mediatorum et neuter iuvetur contra alium, ex quo hoc casu iuvare non possunt sine lesione alterius, quod hic facere non debent, ut in c. denique XIV qu. V [3]), quia nemini est consulendum cum alterius iniuria, XIV qu. V forte [4]).

Sicut prescribitur, videtur mihi Cristiano de Erpel, legum doctori minimo [5]), dicendum in iure ad sex dubia prenotata, salvo semper iudicio maturius et melius senciencium; in cuius rei testimonium hic me propria manu subscripsi et eciam sigillo meo signavi.

Consimiliter videtur michi Johanni de Vorborg decretorum doctori [6]), salvo iudicio meliori; in cuius testimonium hic me propria manu subscripsi et sigillum meum apposui.

---

[1]) Reg. 85 in VI^to de reg. iur.: Contractus ex conventione legem accipere dignoscuntur.

[2]) Fr. 1 § 6 depos.: contractus enim legem ex conventione accipiunt. Vorlage hat ſtatt depos.: de pe, und ſtatt conveniat: conveniatur.

[3]) c. 10 C. 14 qu. 5: denique, si non potest alteri subveniri, nisi alter laedatur, commodius est, neutrum iuvari, quam alterum gravari.

[4]) c. 3 C. 14 qu. 5: nam si totum tribuat, quod abstulerit, potius peccatum addit, quam minuat.

[5]) Einer der beiden Chriſtian Erpel, von welchen I S. 32 und 44 gehandelt iſt. Minimus iſt Beſcheidenheitswort.

[6]) Johannes de Vorburg († 1431), vgl. I S. 24 f.

Digitized by Google

III. Gutachten.

[1437.]

a) Juristische Vorbemerkung. [K.]

Das höchst interessante Gutachten, das seinem Inhalt nach keiner besonderen historischen Einleitung bedarf, handelt von der statutarischen Gesetzgebung [1]) über einen sehr wichtigen Punkt des mittelalterlichen Civilrechts, über das Retraktrecht der nächsten Erben. Von Alters her bestand in Duisburg, wie anderwärts, das Retraktrecht innerhalb Jahr und Tag [2]). Später beschränkten die Duisburger Statuten, ähnlich wie andere Stadtrechte, die Retraktbefugniß auf sechs Wochen und drei Tage. Das Datum des Statuts wird uns nicht gesagt, es wird nur angegeben, daß es schon Jahrzehnte lang in Uebung war.

Diese Neuerung wollten einige Bürger nicht anerkennen, indem sie sich auf das frühere Recht und auf das jus imperii bezogen. Daraufhin sucht die städtische Behörde im Jahre 1432 einem derartigen Beginnen mit der scharfen Bestimmung entgegenzutreten, daß, wer immer jenes Statut gerichtlich oder außergerichtlich in Frage stelle, dafür in eine Strafe von 50 Gulden verfällt werde — eine echt mittelalterlich selbstherrliche Bestimmung; ähnlich wie der Satz, daß kein Bürger einen anderen bei fremden Gerichten verklagen oder einem Dritten im Streit gegen die Stadt behilflich sein dürfe.

Ueber die Gültigkeit dieser Statuten- und Strafbestimmung sollen sich die Juristen äußern.

Sie führen Folgendes aus: Wenn die Stadt rectores sive proconsules et consules hat, qui habent regere et gubernare populum, d. h. wenn der Stadt jurisdictio zusteht, dann dürfen ihre rectores Statuten errichten; und dies sive sit immediate subjectum imperatori sive mediate; denn der imperator, ebenso

---

[1]) Ueber diese vgl. oben S. 25 f.

[2]) Vgl. z. B. Walch, Näherrecht S. 268; Heusler, Institut. II S. 64.

Digitized by Google

wie der, dem die Stadt etwa vom imperator übertragen sei, überlasse ihr damit die jurisdictio.

Das Vorhandensein der jurisdictio wird also angenommen, allerdings eigentlich mehr vorausgesetzt als erwiesen. Daraufhin argumentiren die Juristen auf Grund des Bartolus und des Innocenz.

Die Gemeinschaft und ihre Rektoren dürfen daher statuta condere, die sich auf das Recht (auf die decisio causarum) und die sich auf die Verwaltung beziehen (dummodo non sunt ambiciosa); auch kann solches Statutenrecht durch die consuetudo eingeführt werden, wodurch auch lex imperialis potest tolli; und ebenso wie ein solches Statut begründet, kann es auch geändert werden; und dies alles hat im vorliegenden Fall um so weniger Bedenken, als das neue Statut sich dem Kaiserrecht (welches keinen Retrakt kennt) annähert, indem es das Zugrecht auf kürzere Zeit beschränkt und damit das gemeinrechtlich unbeschränkte Recht des Verkäufers erweitert [1]).

Gegen die gültigen Statuten aber gibt es keine Berufung, da der Richter nach der unendlich oft wiederholten Stelle des Dekrets (Augustin) nicht de legibus, sondern secundum leges zu urtheilen habe. Im Uebrigen wird die Frage der injusta lex nicht behandelt, da offenbar ein Fall des Verstoßes contra jus divinum und contra justitiam nicht vorliegt. Nur das wird geltend gemacht, daß die Analogie anderer Statuten (wie von Aachen), die eine andere Bestimmung haben, nicht angezogen werden kann (obgleich Aachen Oberhof war).

Schließlich wird die statutarische Strafe erörtert. Wäre keine solche bestimmt, so könnte ein Bestreiten der Gültigkeit des Statuts doch als eine Art rebellio mit arbiträrer Strafe belegt werden; an Stelle der poena arbitraria trete nun die poena statutaria. Damit soll der bedenklichen Frage über die Gültigkeit einer solchen Statutenbestimmung die Spitze abgebrochen werden.

---

[1]) Hier kommen die früher S. 35 behandelten Gedanken über das statutum abrogatorium in Betracht.

Digitized by Google

In der That ist dies ein Punkt, wo wir nicht mit den Juristen gehen können; wir können nicht annehmen, daß es statthaft ist, die Frage über die Gültigkeit und Rechtsbeständigkeit eines Gesetzes zur Kapitalfrage zu machen und sie durch eine Strafbestimmung dem unbefangenen Austrag zu entziehen. Wir von unserer Anschauung aus halten dies ebenso wenig für statthaft, als eine Strafbestimmung gegen denjenigen, der eine Abänderung des Gesetzes beantragt. Begreiflich ist aber die Entscheidung in Anbetracht des Kampfes des Statutenrechtes gegen seine Gegner und der Stadtverwaltung gegen diejenigen, welche auch nur auf diesem indirekten Wege die Rechte der Stadtbehörde zu untergraben oder zu stören suchten.

Das Gutachten ist von 1437; seit 1437 begegnet uns Bareit de Busch als doctor legum; im gleichen Jahre treffen wir aber auch schon Johann Scuckinck von Cosfeld als doctor decretorum, licentiatus legum; im Gutachten signirt er nur als in decretis licentiatus; zwischen beide Termine muß also das Gutachten fallen.

b) Wortlaut des Gutachtens III. [K. und L.]

In [opi]do Duysburgensi ex antiquo fuit consuetudinis, quod, s[i quis ibidem venderet seu alienaret aliquam] hereditatem, quod ex tunc ipsius proximior heres eandem hereditatem [infra annum et diem redimere posset sine cuiusquam] contradictione. De post eiusdem opidi proconsules et consules statu[erunt et ordinarunt, quod, si quis de cetero aliqua bona] hereditaria in eiusdem opidi districtu situata venderet [seu alienaret, quod ex tunc ipsius venditoris] proximior heres non plus quam sex ebdomadorum et trium dierum haberet [tempus redimendi, quod quidem statutum] 10, 20, 30, 40, 50 annis et amplius usque in hodiernum [diem inviolabiliter exstitit observatum].

Contra quod statutum sex ebdomadorum et trium dierum A. B. C. opidani eiusdem [opidi anno incarnacionis domini M]CCCCXXXII reclamare conantur, referentes se ad priorem

Digitized by Google

consuetudinem [loquentem de redempcione infra] annum [et] diem, dicentes illam consuetudinem priorem esse et fuisse fundatam [super iure imperii et] quod [contra ius imperii] ipsi consules et proconsules opidi predicti nichil attemptare vel ordinare valeant nec contra [primam consuetudinem] secundum statutum, sicut premittitur, condere possent.

Quapropter antedicti opydi consules et proconsules a[nno predicto] statuerunt, quod, si quis opidanorum opidi sepedicti contra eiusdem opidi plebiscita vel statuta seu in preiudicium eorundem quidquam causidice coram iudicio aut alias produceret, ageret seu quovis modo attemptaret, [quod ille] in penam temeritatis sue in quinquaginta florenis in usus eiusdem opidi applicandis foret essetque mul[ctandus]. Item statutum predictum statuerunt sub hiis verbis anno domini MCCCCXXXII in crastino Lucie virginis [1]):

Item op ten selven dach verkuyrt, dat nement vur gerichte of anderswair [en]sal degedincgen tgegen dier stat kuyren of gesette; soe ducke dair [ymand] tgegen dede, de sall hebn gebruckt vyfftick swaren r. guldene.

Ex quo casu sive themate oriuntur quatuor questiones hee, que sequuntur:

Primo [2]) queritur, utrum [proconsules et cons]ules opidi Duysburgensis, quod opidum immediate est subiectum imperatori, [huiusmodi statuta], ut prefertur, ordinare de iure poterint et statuere.

Secundo [3]): admisso, quod poterint, utrum tunc duo vel tres [etc.] opidani eiusdem opidi contra statuta huiusmodi reclamare debeant vel possint.

Tercio [4]): concluso, quod reclamare non poterint, utrum

---

[1]) 14. Dezember 1432.
[2]) Am Rande primum.
[3]) Am Rande secundum.
[4]) Am Rande tertium.

Digitized by Google

tunc propter rebellionem talem reclamantes, sc. A. B. C., ex lege scripta in aliquo mulctari debeant;

[Quarto][1]: utrum eciam predicti reclamantes statuto consulum et proconsulum mencionem faciente de mulcta 50 florenorum, ut premittitur, mulctari poterint et ab eisdem extorqueri.

Salvo iudicio meliori[2] ad primum dubium, nullam faciendo dubietatem, an opidum Duysburgense sit immediate subiectum imperatori sive mediate, videtur dicendum, presupposito, quod tale opydum haberet rectores sive proconsules et consules, qui habent regere et gubernare populum eiusdem opidi et bona ipsius opidi amministrare, quod rectores eiusdem opidi possunt condere statuta pro comuni utilitate opidanorum, ut in c. catholica ecclesia XI dist.[3], I dist. ius civile[4], in l. omnes populi ff. de iusticia et iure[5], Institutis eod. titulo § omnes[6], sive talia statuta pertineant ad descisionem causarum sive contractuum vel ad amministracionem rerum ipsius populi, dummodo non [sunt] alias ambiciosa, ut notat

---

[1]) Am Rande quartum.

[2]) Die bekannte Beſcheidenheitsphraſe. Daß auch der Satz I S. 7 Anm. 2 (quantum adhuc audire et intelligere potui) ſo zu verſtehen ſei, kann ich nicht zugeben.

[3]) C. 8 dist. 11: privatis vero constitutionibus et propriis informationibus unaquaeque pro locorum varietate, prout cuique visum est, subsistit et regitur.

[4]) C. 8 dist. 1: Jus civile est, quod quisque populus vel civitas sibi proprium, divina humanaque inspecta causa, constituit.

[5]) Das berühmte, unendlich oft beſprochene fr. 9 de iust. et iure: Omnes populi, qui legibus et moribus reguntur, partim suo proprio, partim communi omnium hominum iure utuntur; nam quod quisque populus ipse sibi ius constituit, id ipsius proprium civitatis est vocaturque ius civile, quasi ius proprium ipsius civitatis ...

[6]) § 1 J. de jure naturali et gentium, der bekanntlich die eben citirte Gajus-Stelle wiedergibt.

Digitized by Google

Bartolus in l. omnes preallegata[1]). Et nedum statutum condere, sed et consuetudinem de hoc possunt inducere, ut in l. de quibus ff. de legibus[2]); que eciam, si statutum non esset factum, videtur inducta per diuturnam et longevam observanciam, de qua in casu; et sic per illam revocatum fuit primum statutum, cum eciam per consuetudinem contrariam potest lex imperialis tolli, C. que sit longa consuetudo per totum[3]); et quia consuetudo et statutum pari passu ambulent, ut notatur [in dicta l. de quibus[4]), et] non differant, nisi sicut tacitum et expressum in § ex non scripto Institutis [de iure naturali [et] gentium][5]) etc., concludendum videtur, quod proconsules et consules statutum primum [condere potuerunt et] illud ex causa revocare et aliud, scilicet

---

[1]) Bartolus ſpricht (oben S. 30) von der geſetzgebenden und der verwaltenden Thätigkeit der Gemeinſchaften: aut talis populus vult facere statutum pertinens ad causarum decisionem aut ad administrationem rerum ipsius populi. Zu Beſtimmungen dieſer letzteren Art iſt die Gemeinſchaft auch ohne iurisdictio berechtigt, doch mit einiger Beſchränkung: si vero quaeris de his, quae pertinent ad suorum bonorum administrationem, ut de expendenda pecunia communis, et possunt fieri statuta, nisi essent decreta ambitiosa; dagegen zur Geſetzgebung haben nur die Gemeinſchaften das Recht, welche iurisdictio beſitzen und ſoweit ſie ſie beſitzen: quando populus habet omnem iurisdictionem, potest facere statutum non expectata superioris auctoritate.

[2]) Fr. 32 pr. de legibus: De quibus causis scriptis legibus non utimur, id custodiri oportet, quod moribus et consuetudine inductum est.

[3]) C. 8, 52. Vgl. beſonders c. 1: nam et consuetudo praecedens et ratio, quae consuetudinem suasit, custodienda est.

[4]) Fr. 32 § 1 de leg.: nam quod ipsae leges nulla alia ex causa nos teneant, quam quod iudicio populi receptae sunt, merito et ea, quae sine ullo scripto populus probavit, tenebunt omnes; nam quid interest, suffragio populus voluntatem suam declaret, an rebus ipsis et factis? quare rectissime etiam illud receptum est, ut leges non solum suffragio legislatoris, sed etiam tacito consensu omnium per desuetudinem abrogentur.

[5]) § 9 J. de iure nat. et gent.: Ex non scripto jus venit, quod usus comprobavit, nam diuturni mores consensu utentium comprobati legem imitantur.

Digitized by Google

secundum statutum ordinare [et statuere, quod non minus] est racionabile quam primum, imo magis racionabile et plus appropin[quat ad ius imperi]ale, quam primum, quia in primo magis receditur a iure imperiali et restrin[gitur potestas ven]dentis res suas et maius tempus datur proximioribus redimendi ven[dita contra legem] imperialem in l. dudum C. de contrah. empc.[1]), quam in secundo statuto. Et quia isti [rectores sive consul]es Duysburgenses representant totum populum illius opidi, ut notat Bartolus in l. omnes predicta[2]), a quo pop[ulo q]uia assumpti sunt habent iurisdictionem, ut notat Innocencius in c. cum accessissent[3]) et Johannes Andree in c. cum omnes, de constitucionibus[4]): ideo

---

[1]) C. 14 de contr. empt. (4, 38): Dudum proximis consortibusque concessum erat, ut extraneos ab emptione removerent — — —; sed quia gravis haec videtur iniuria — — — — — — superiore lege cassata unusquisque suo arbitratu quaerere et probare possit emptorem, nisi lex specialiter quasdam personas hoc facere prohibuerit.

[2]) Von in bis predicta am Rand geſchrieben. — Bartolus ſagt zur lex Omnes populi bezüglich der Organe der ſtatutariſchen Geſetzgebung: sed cum iurisdictio non resideat in certa parte civitatis, sed in toto populo vel concilio, quod populum representat — — — quia in hoc dico, quod statuta ad causarum decisiones non possunt facere sine confirmatione totius populi; im Uebrigen ſollen die maiores iudices, ut senatores pretores, prefecti pretorio, qui equiparantus regibus, Statuten gründen dürfen. Oben S. 32.

[3]) C. 8 X de constit. (1, 2): si vobis constiterit, Tullenses canonicos, ne ulterius in T. ecclesia primiceriatus esset officium, communiter statuisse ac statutum ipsum auctoritate sedis apostolicae fuisse postmodum . . . confirmatum, vos illud faciatis in suo robore permanere. Hierzu ſagt Innocenz: De aliis tamen universitatibus (außer den Kirchen) satis posset dici, quod super rebus suis possent facere statuta, arg. ff. quod cujusque univ. l. 1 § 2; item argumentum ad hoc, quod, si praeposito suo dant iurisdictionem super se, C. de jur. om. jud. l. fin., ergo per eandem rationem possunt facere statuta; sed argumentum contra C. de monop. l. 1, sed illud potest intelligi de iniquis statutis . . . Den Fortgang der Stelle vgl. oben S. 29.

[4]) C. 6 X de constit. (1, 2): mandamus . . . secundum priorem consuetudinem usque ad tempus praedictae constitutionis servatam vel

Digitized by Google

primum condere potuerunt et idem revocare et secundum statutum de novo statuere, quod secundum consimiliter tollere possent et redigere ad ius imperiale et comune, quod est in l. dudum allegata.

Ad secundam questionem patet responsio ex premissis ad primum quesitum scriptis, ex quibus clare sequitur, quod, cum duo vel tres etc. opidani singulares nullam habeant iurisdictionem secundum notata per Bartolum in l. omnes allegata[1]), quod non possunt reclamare contra revocacionem prioris statuti et constitucionem secundi statuti et per consequens de ipsis statutis, an sint iusta vel iniusta, racionabilia vel irracionabilia, vel an alia sint magis racionabilia, postquam statuta sunt, iudicare, sed secundum ipsa(s) debent et tenentur predicti consules iudicare, ut in c. in istis IV dist.[2]). Nec eciam predicti duo vel tres debent vel possunt a statutis predictis generalibus appellare, arg. l. II § exactis ff. de origine iuris ibi, cum textus dicit: neque provocacio ab eis etc.[3]), et ff. de verb. signif. l. si qua pena[4]), ubi ab iniquitate legis non appellatur, et l. fi. de appellac. recipiend., ubi dicit textus: Item si ex perpetuo edicto aliquid

secundum rationabilem institutionem in posterum observandam. Johannes Andreae wiederholt hier die Ausführungen des großen Innocenz zu c. cum accessissent und fügt bezüglich der letzteren Kontroverse bei: Illud tamen placuit Hostiensi, licet fateatur illud esse difficile et incommodosum ... quia difficile ... et hoc placuit Compostellan., quod universitas rectorem habens sine ipso nil statuere possit; si vero non habet rectorem, in statuendo et in aliis iurisdictionem et administrationem habebit.

[1]) Nach der obigen Stelle, wonach die iurisdictio non resideat in certa parte civitatis, sed in toto populo vel concilio.

[2]) C. 3 dist. 4: In istis temporalibus legibus, quanquam de his homines iudicent, cum eas instituunt, tamen, cum fuerint institutae et firmatae, non licebit iudici de ipsis iudicare, sed secundum ipsas.

[3]) Fr. 2 § 3 und 4 de orig. iuris, weil hier nach Erwähnung der decemviri, der Zwölftafelmänner, gesagt ist: neque provocatio ab eis, sicut a reliquis magistratibus fieret!

[4]) Fr. 244 de verb. sign.: quod de poena provocatio non est.

Digitized by Google

decernatur, id quo minus fiat, non permittitur appellare[1]).

Nec revocatum statutum primum possunt allegare ad descisionem eorum, que post revocacionem predicti primi statuti emerserunt, arg. § his igitur C. de emendacione Justiniani Codicis[2]).

Nec eciam statutum alterius civitatis vel opidi allegabile est in hoc casu, cum statuta municipalia et consuetudines suos dumtaxat astringunt subditos, cum sint localia et stricti iuris, ut probatur XI dist. catholica[3]) et XII dist. illud[4]), ubi notatur, quod consuetudo unius loci non subvertitur propter consuetudinem alterius; et sic consuetudo sive statutum urbis Aquensis non ligat subditos Duysburgenses.

Et sic salvo iudicio saniori videtur pro parte negativa secundi dubii respondendum, videlicet quod non possunt eo modo, quo casus loquitur[5]), reclamare vel se opponere contra statutum secundum in casu allegatum.

Similiter ad tercium et quartum videtur dicendum, quod, si fecerint contrarium, mulctandi sunt in quinquaginta florenis, et hoc per statutum ultimum in themate allegatum, quo dstatutum si non esset ordinatum per consules, puniendi essent pena arbitraria, c. de causis in fin. de off. delegati[6]).

---

[1]) So fr. 7 § 1 de appell. recip.

[2]) De emend. Cod. Just. § 4 und 5: nemini in posterum concedimus vel ex decisionibus nostris vel ex aliis constitutionibus, quas antea fecimus, vel ex prima Justiniani codicis editione aliquid recitare.

[3]) C. 8 dist. 11, vgl. oben S. 84, weil es hier heißt im Gegensatz zur auctoritas scripturarum und zur traditio universalis: privatis vero constitutionibus et propriis informationibus unaquaeque pro locorum varietate ... subsistit et regitur.

[4]) C. 4 dist. 12: traditiones ecclesiasticas ... ita observandas, ut a maioribus traditae sunt, nec aliorum consuetudinem aliorum contrario more subverti.

[5]) Eo bis loquitur über der Zeile.

[6]) C. 4 § 1 X de off. deleg. (1, 29): Illis etiam, qui pro causis tibi commissis ad citationem tuam venire aut tuo super his parere iudicio

Digitized by Google

Istud probatur ex precedentibus, quia isti consules possunt condere statuta, arg. l. I § II ff. quod cuiusque universitatis[1]) et arg. l. ultime C. de iurisdictione omnium iudicum[2]), nedum simplicia, sed eciam penalia statuta, arg. l. I si quis ius dicenti non obtemperaverit[3]); et ita notat Innocencius in c. cum accessissent de constit. allegato[4]) et Bartolus in l. omnes allegata[5]).

Sed quia ad hoc penale est statutum conditum, contra ipsa statuta reclamantes vel per inobedienciam contra ea facientes ideo possunt mulctari [pena ultimi statuti], que extorquebitur ab eis; que pena si non esset in statuto apposita, [deberent puniri ut] transgressores legis, arg. c. in his XI dist.[6]); que inobediencia si per rebell[ionem crescat, crescere] potest et pena, c. quoniam in fine ut lite non con-

---

neglexerint, si tale fuerit negotium, quod certa exinde poena in canonibus exprimatur, eandem infligas; alioquin ipsos pro delicti qualitate et causae secundum tuum arbitrium punire procures.

[1]) Fr. 1 § 2 quod cuiuscumque universitatis: quod si nemo eos defendat, quod eorum commune erit, possideri et, si admoniti non excitentur ad sui defensionem, venire se iussurum proconsul ait.

[2]) C. 7 § 2 de iurisdict. omn. iud. (3, 13): his videlicet, quicumque contra eius tenorem venire temptaverint, militiae cingulo seu dignitatis honore pro tali conamine spoliandis.

[3]) Fr. unic. pr. si quis ius dicenti non obtemp.: Omnibus magistratibus ... secundum ius potestatis suae concessum est iurisdictionem suam defendere poenali iudicio.

[4]) Vgl. die Stelle oben S. 86.

[5]) Nach dem, was oben (S. 30 f.) zur lex Omnes populi bemerkt worden ist. Was das Mulctirungsrecht betrifft, so bezieht sich Bartolus hier auf seine Bemerkung zu l. 1 § 1 de effract., wo er sagt: quando poena non est limitata in iure, remanet imponenda officio iudicis; und zu l. 41 de poenis, wo er den Satz anführt: ubi poena non reperitur limitata, imponitur arbitrio iudicis.

[6]) C. 7 dist. 11: In his rebus, de quibus nihil certi statuit divina scriptura, mos populi Dei et instituta maiorum pro lege tenenda sunt. Et sicut praevaricatores legum divinarum, ita contemptores consuetudinum ecclesiasticarum coercendi sunt.

Digitized by Google

test.[1]), l. relegati ff. de penis[2]); imo qui non est [obediens illi, sub cuius] existit iurisdictione, habetur ut transfuga et hostis civitatis, qui [perdit iura civitatis, ut l.] amissione ff. de capit. dimin.[3]).

Ex quibus omnibus clare patet, quid sit censendum ad dubia suprascripta.

Sicuti ad dubia superius proposita respondetur, videtur michi Johanni de Spul iuniori, utriusque iuris doctori, fore censendum et respondendum de iure, iudicio cuiuscunque melius sencientis semper salvo; et in testimonium premissorum hanc cartam propria scriptura firmavi et signeto meo signavi.

Jo. de Spul iunior utriusque iuris doctor[4]).

Quemadmodum ad dubia superius descripta responsum est, ita videtur michi Fastrardo Bareit de Buscho, legum doctori, fore dicendum et concludendum de iure, salvo cuiuslibet melius sencientis iudicio; et hoc protestor scriptura manus proprie et signeto meo manuali.

Fastrardus Bareit de Buscho[5]).

Uniformiter michi Johanni Scuckinck de Cosfeldia, arcium magistro et in iure canonico licenciato, videtur de iure dicendum et respondendum ad dubia superius proposita,

---

[1]) C. 5 § 8 X ut lite non contest.: ad alteram (poenam) nihilominus processurus, si hoc meruerit protervitas contumacis.

[2]) Fr. 4 de poenis: contumacia eius cumulat poenam.

[3]) Fr. 5 § 1 de cap. minut.: Qui deficiunt, capite minuuntur (deficere autem dicuntur, qui ab his, quorum sub imperio sunt, desistunt et in hostium nunerum se conferunt; sed et hi, quos senatus hostes iudicavit vel lege lata), utique usque eo, ut civitatem amittant.

[4]) Der Paſſus von Sicuti an eigenhändig. Darunter das Siegel.

Ueber Joh. de Spul junior (doctor utriusque iuris 1429, rector 1430) vgl. Heft I S. 19 und 25.

[5]) Auch dieſer Paſſus eigenhändig. Das Siegel fehlt und iſt, wie der Augenſchein zeigt, niemals aufgedrückt geweſen.

Ueber Fastrardus Bareit de Busch (legum doctor 1437) vgl. Heft I S. 74.

Digitized by Google

iudicio cuiuslibet melius sencientis semper salvo; in cuius rei signum hanc scripturam propria manu conscripsi et sigillo meo signavi.

Jo. Scuckinck de Cosfeldia, magister in artibus, in decretis licenciatus[1]).

Original-Papier im Stadtarchiv zu Duisburg.

Die beiden Papierblätter haben durch Feuchtigkeit arge Beschädigungen erlitten. Die Lücken sind nach den beiden im Stadtbuch vorhandenen Kopien ergänzt und durch eckige Klammern kenntlich gemacht.

Die Oblatensiegel sind aus grünem Wachs, das oberste hat seinen Papierkragen verloren. Es trägt die Umschrift: S. Johannis Spul [utriusque iu]ris doctoris. Das zweite hat auf seinem Papierkragen die Inschrift: Johannes Scuckink. Auf der Rückseite des zweiten Blattes von der Hand des Schreibers des Gutachtens die Notiz: Detur magistro Jacobo scriptori opidi Duisburgensis vel theloneario . . .[2]) ut sibi mittatur.

IV. Prozeßschrift.

[Ende des Jahres 1416.]

a) Historische Vorbemerkung. [L.]

Den ersten Anlaß zu jenen bereits besprochenen und in ihrem Verlauf geschilderten Reibungen zwischen Adolf von Cleve und der Stadt Duisburg, die späterhin dadurch, daß sie auf den Bruderkrieg einwirkten, einen so bedeutenden Umfang erhielten, hatte die Einlösung des sogenannten Reichshofes gegeben.

Mannigfach und schwer zu begrenzen sind nämlich die Gerechtsame, die dem alten Gute anklebten, das in der Nähe der

[1]) Auch dieser Passus eigenhändig. Ueber Scuckinck oben S. 2.

[2]) Drei Worte sind völlig verblichen.

Digitized by Google

Pfalz gelegen war. Ein Verzeichniß vom Jahre 1525 führt neben allen möglichen Waldnutzungen und einigen größeren oder kleineren Ackerparzellen nur noch den Karrenzoll (d. h. das Wegegeld für die einkommenden Wagen), das Standgeld auf dem Markte und die Gebühren für die Benutzung der Waage auf [1]). Wie viele Berechtigungen mochten aber im Laufe der Zeit bereits verloren gegangen sein [2])! Wie zweifelhaft man in der Beziehung sein konnte und war, stellte sich eben im Jahre 1415 heraus, als, wie erwähnt, der Graf von Cleve den Reichshof, der seit Alters der Stadt versetzt war, einlöst und für die Summe von 1000 Schild an Heinrich Stecke, einen seiner Getreuen, überweist. Adolf glaubte nun aber, es hätten ihm die Bürger die zum Reichshof gehörigen Rechte nur theilweise zurückgegeben. Darüber kommt es zu einer weitläufigen Auseinandersetzung. Der Graf läßt eine Klageschrift ausarbeiten, in der seine Auffassung begründet wird. Die Antwort der Stadt, aller Wahrscheinlichkeit nach von Meister Jakob verfertigt, ist der nachstehende Spruch. Er läßt übrigens auch den Standpunkt des Gegners erkennen, dessen Erörterungen zum Zweck der Widerlegung Punkt für Punkt angeführt werden. Nach der Vollendung seiner Denkschrift wird der Stadtsekretär nach Köln geritten sein, um mit den befreundeten Juristen Rücksprache zu nehmen. Diesmal werden seine Darlegungen nicht in ein Gutachten hineingearbeitet sein, vielmehr beschränkt sich Johann Bau, der Propst zu St. Georg, wohl auf eine Approbation [3]). Dann ging eine Deputation nach Cleve an den Hof des Grafen. Dort im Hause des alten Richters, in Gegenwart des gnädigen Herrn und seiner Räthe, verliest Meister Jakob gegen Ende des Jahres 1416 die Antwort der Stadt. — Die Inhaber des Reichshofes hätten —

---

[1]) Bei Averdunk a. a. O. S. 153 f.

[2]) Vgl. die Urkunde vom Jahre 1366 bei Kleine a. a. O. Nr. 32.

[3]) Antedicte responsiones videntur michi Johanni Bau legum doctori, preposito ecclesie sancti Georgii Coloniensis, juri et racioni consone. Anderer Ansicht ist Averdunk (a. a. O. S. 304), der die Meinung vertritt, Johannes Bau habe der Stadt „die Antwort aufgesetzt".

Digitized by Google

so hebt er hervor — stets wie andere Bürger ihr Korn an den Thoren der Stadt verzollen müssen. Im Uebrigen stünden ihm vier Hufen Wald zu, sowie die Berechtigung, jeden Samstag ein Fuder „abwendigen Holzes" für den eigenen Bedarf aus dem Walde zu holen. Von sonstigen Freiheiten des Reichshofes sei nichts bekannt. Der Wald zum mindesten gehöre durchaus der Stadt. Durch Glockenschlag würden die gemeinen Erben zusammengerufen, um über die Vertheilung von Holz oder dergleichen zu berathen. Der Inhaber des Reichshofes habe bei derartigen Versammlungen nur eine Stimme — wie jeder andere Berechtigte. Von den Bußen, die im Holzgericht fällig würden, habe man dem Herrn aus freien Stücken und auf Widerruf ein Drittel bewilligt. Davon abgesehen, sei die Verwaltung des Holzgerichts Sache der Hyen, ohne daß es dem gnädigen Herrn erlaubt sei, in irgend einer Weise einzugreifen. Alle diese Befugnisse seien den Duisburgern vor Alters von Kaisern und Königen durch Privilegien feierlich gewährt. Auch der jetzige Landesherr habe bei der Huldigung jene Urkunden bestätigt. Und in der That hatte schon Lothar von Supplinburg 1129 — es ist das älteste Diplom des heutigen Rathsarchivs — den Bürgern erlaubt, Steine im Walde zu brechen und Holz zu schlagen ganz nach Bedarf. Zugleich war damals das Eigenthum der Stadt am Walde anerkannt worden[1]). Was dann weiter die Wahl des Meiers anbelange, so hätten die Erben die Berechtigung, sich über eine geeignete Person zu verständigen, die dann von dem Herrn zu bestätigen sei. Vermöchten die Erben sich nicht zu einigen, so gehe ihr Kurrecht auf die Hyen, die Schöffen im Holzgericht, über.

Andere Klagen des Grafen beziehen sich auf die Umgehung der städtischen Wage und darauf, daß der (Hofstätten-)Zins, den die Bürger am Martinstage schuldeten, statt in Pfennigen in Halbpfennigen geleistet werde. Endlich habe man nicht, wie der

---

[1]) Kleine a. a. O. Nr. 1: Se debere eisque libere licere sine omnium contradictione in prefato foresto, cujus fundus ad ipsam villam pertinet, tantum de lapidibus etc.

Digitized by Google

Graf annehme, die Gruit als solche, sondern den jährlichen Pachtzins von der Gruit in Pfandbesitz gehabt [1]).

b) Juristische Vorbemerkung. [K.]

In dieser Urkunde tritt der Jurist nicht als Gutachter auf, sondern als einfacher Rechtskonsulent; er läßt sich die im Prozeß mit dem Grafen von Cleve von der Stadt Duisburg aufgesetzten Antworten auf die Ansprüche des Grafen vorweisen und erklärt sie als recht- und sachgemäß.

Der Streit dreht sich zunächst um den vom Grafen Adolf wieder ausgelösten Reichshof, um dessen Vorrechte und um die auf die Ablösung sich beziehenden Beschwerungen, weil die Stadt den Reichshof in dem Stand zurückzugeben habe, in dem sie ihn empfangen; sodann um die dem Grafen zustehenden Holzgerechtigkeiten, um die gruit, um das Recht, den Meier zu wählen u. s. w.

Die Stadt behauptet entweder dem Grafen gegenüber streng ihren Standpunkt, unter Berufung auf ihre Privilegien und auf den unvordenklichen Gebrauch, oder sie verweist den Grafen wegen der Verfolgung an diejenigen, mit denen er es eigentlich zu thun habe, soweit die Passivlegitimation fehle.

Eines näheren Eingehens auf die einzelnen Streitpunkte wird es nicht bedürfen; ein Punkt, die Gruitfrage (die Frage wegen des dem Grafen angeblich zustehenden Braurechts), wird im folgenden Gutachten (V) näher behandelt.

c) Wortlaut der Prozeßschrift IV. [L.]

[1416.]

Toe weten, dat int yair onss heren duysentvyerhondertvyfftyn die rykeshaif wairt geloizet.

Item dairnae int yair onss heren duysentvyerhondertsesstyn dede onse gneidige here hertoige van Cleve, alz van onses

---

[1]) Ausführliche Inhaltsangabe der Antwort bei Averdunk a. a. O. S. 304.

Digitized by Google

walds wegen ind anderer puntte onss anspraike, dair op wy in den selffn iair op yclich punct onses heren anspraike vurscreven antworden, alz anspraike ind antword van woerden toe woerden hyrnae volget beschreven; ind myt wilcher onser antworde van onser stad wegen toe Cleve weren gereden Jan Tybus ter tyt burgermeister, Walther Herbortz, Henric Tack ind mester Jacob. Ind mester Jacop lass onse antworde vurscreven toe Cleve in des alden richters huiss in tgegenwerdicheit onses gneidigen heren heren Adolphs hertogen vurscreven ind synre reede.

Anspraike ind antworde luyden aldus.

Dyt syn antworde, die wy burgermestere ind raid dier stad Duysborg geven op ansprake dys hoegeboeren onses lieven ind gneidigen heren greven van Cleve ind van der Marke alz van syns haiffes gehieten des rykeshoff heirlicheit ind verpandincg wegen, als onss dat greve Engelbert van der Marke, dem god genaide, verpandet ind verbrievet had [1]).

Int yrste as onse lieve ind gnedige here onss ansprickt, soe woe wy synre gnaiden haiffe nyenre vryheit enkennen, hie enbrenge onss dat myt rechte an. Dairop antworden wy burgermestere ind raid dier stad Duysborg vurscreven den vurgenanten onsen lieven gnedigen heren, dat onss an des vurscreven onses gneidigen heren synen haiffe gehieten des rykeshaif nyenre sonderlyncge vryheit kundich en ys, dan dat dem haiffe vurscreven toebehoeren vyer hoyven gewelds in Duysborger walde ind alle satersdaigs ind op nynen anderen dag in der weke eyn voider abendigs holtz uter den walde vurscreven op den vurscreven haif toe voiren ind dat holth op den haiffe vurscreven ind anders nergen toe handelen ind toe ghebruyken; doch alle die ghene, die den vurscreven haif beseten hebt ind bewonet, hebn allewege, bytz

[1]) Das muß zwiſchen 1385 und 1388 geſchehen ſein; vgl. Averbunk a. a. O. S. 154.

Digitized by Google

ter tyt onse gneidige heir vurscreven den vurscrevn haiff hefft geloizet, glyck onss ind onsen burgern van oirn koern geazyset vur der porten. Ind bidden den vurscreven onsen lieven gnedigen hern by den herkomen ind alder gewoenthen vurscreven onss toe laeten ind halden, glyck onss syn gnaide dat versegelt hebn ind verbrevet.

Item alz onse lieve gneidige here vurscreven ons anspricht, soe woe die waighe in der stad ys onses gneidigen heren, ind alsoe enbrencge wy nyet op die waighe, dat sich dairop geboirt ind weghen ind verhandelen dat onder onss selven, dair onsen gneidigen heren an verkort werde.

Dairop antworden wy burgermeistere ind raid vurscreven: were yemand, die enygerhande gued woighe ind verhandelde in onss stad, dat gewontlich ys ind sich geboirt toe brencgen op die waighe onsen gneidigen heren toebehoerende, ind op die waighe vurscreven nyet enbrechte, soe mocht onses gneidigen heren syn gnaiden dat doen inforderen, alz sich dat heysschet ind geboirt myt rechte.

Item alz onse lieve ind gneidige here onss anspricht, soe woe wy onss vermethen dier gruyt in der stad vur eyn erffpacht van grieven Johanne[1]), alsoe hebn wy die gruyt to pande ghenomen ind ontfangen van greven Engelbert[2]), dairomb wy dier erffpacht utgegaen syn ind onse gneidige here vurscreven die weder geloizet hevet van onss.

Dairop antworden wy burgermestere ind raide vurscreven, dat wy die gruyth hebn vur eyn erffpacht nae inhalde dier brieve van greven Johanne van Cleve ind ock van greven Engelbert van der Marke onss dairop gegeven ind besegelt ind enhebn die gruyth nyet toe pande genomen noch ontfangen van greven Engelberten, dan wy hebn die jairlix pacht dier gruyt toe pande genomen ind ontfangen nae utwisincg

---

[1]) Urkunde von 1366 bei Kleine a. a. O. Nr. 34. Gemeint ist Graf Johann (1347—1368).

[2]) Averbunk a. a. O. S. 371. Urkunde von 1386 St. A 44.

Digitized by Google

des vurscreven greven Engelbertz briefs dair op begriepen, nae dem greve Engelbert dier verpandincge nyet, dan syn jairlix pacht an der gruyt vurscreven enhadde ind dair omb ock nyet meir noch forder dairan versetten enmochte in den rechte.

Item alz onse lieve ind gneidige here onss anspricht, soe woe wy ock nyet en betailen onsen tynss, den wy jairlix schuldich syn op sanct Mertyns dag[1]) vur dier groiter kyrchen, ind die selffn die den tynss betailt hebn, die en wolden nyet meir dan eynen Duysborgesschen hellynch geven vur eynen pennyncg, doer dat onsen gneidigen heren mede verkort werde, want dat register, dat wy ontfancgen haddn van greven Engelberts wegen ind weder avergericket hebn, ynneheld schellincg ind pennyncg[2]).

Dairop antworden wy burgermestere ind raide vurscreven, dat in onss stad ghewoentlich ys gewezen ind noch gewoentlich ys gehalden van tyen, twyntich, vyertich, tsestich ind meir iairn ind lancger, dan ymand ghedencken mach, mid eynen Duysborgesschen gewoentlichen hellincg toe tailen eynen tynſspennyncg ind myt twelf Duysborgesschen ghewoentlichen hellincg off myt sess Duysborgesschen ghewoentlichen pennyncg eynen tynssschellincg. Ind offt ymand synen thynss vorsethe ind nyet en tailde, alz hie schuldig were, dairan mochtn onss gneidign heren syne genaiden sich myt rechte verhailen ind synen thynss doen inforderen, alz sich dat in den rechten heysschet ind geboirt.

Item alz onse lieve ind gnedige here onss anspricht, soe woe wy houwen ind geven onder onss den wald ind bernen in dat ekene buythen weten ind vraighe des ghens, den onse gneidige here dat bevailen hefft, dair onsen heren vurscreven an toe kort geschie, want wy onsen gneidigen heren enkennen des holtgerichts ind vyff hoyven gewelds.

Dairop antworden wy burgermeister ind raide vurscreven,

---

[1]) 11. November.

[2]) Averdunk a. a. O. S. 304 irrt wohl in Bezug auf diesen Zins.

Digitized by Google

dat wy in Duysborger walde, die der stad toebehoirt ind den erven van tyen, twyntich, vyertich, tsestich, tseventich ind meir iairn ind lancger, dan ymand gedencken mach, in soedaner weyze ind gewoenthe hyrnae bescreven holth gehouwen hebn ind yn dat ekene gebrant ombespraiken van ymande myt rechte. Alz wanner men holth geven wolde off in dat ekene bernen, soe wass ghewoentlich ind noch bytz hertoe gewoentlich nu gewezen ind gehalten, eynen klock to ludden, dair die gemeynen erven myt werden gheeysschet ind geroipen op die schoel tkomen ind asdan aldair nae willen ind raid dier gemeyner erven in voyghen in kuyren dan dair op ghesathet holth toe geven ind toe bernen in dat ekene sonder wederseggen onses gneidigen heren off ymandes van synres wegen myt rechte. Ind ock onse gneide here syne vurvairen off ymand van synres wegen nyen forder toeseggen an den walde vurscreven en hebn gehad ind noch ter tyt en hebn myt rechte, dan alz van syns haiffes wegen gehieten dys rykeshaiff vurscreven, alz eyn ander ervend in Duysborger walde vurscreven, ind die erven hebn den hern omb die kuyren toe inforderen ind die broycken toe ynnen in den walde dat dirdeel van den broycken gegeven ind dat wanne oen dat orbeirlich ys toe wederroipen ind enkennen onsen gnedigen heren nyens holthgerichts noch nye enhebn bekant noch ock vyf hoyven gewelds. Vort soe hebn wy privilegien, gracien und vryheit holth toe houwen in den walde vurscreven sonder ymandes wederseggen ind dat wy onse recht in den walde soilen hebn ind doen nae utseggen ind ordelen dier hyen, erven ind waldgenoithen offt holtgenoithen; ind dat die here off ymand van synres wegen onss dair nyet an en soile syn hynderlich nae inhalde ind utwisincge dier brieve van keysern, konyncgen, grieven ind hern onss dairop gegeven ind besegelt; wilche privilegien, gracien, vryheit ind brieve vurscreven nae alle oiren tenoiren ind ynnehalde onse lieve ind gnedige here in synen brieven onss dairop gegeven ind besegelt confirmeirt, gesteidiget hefft ind gelaifft stede ind vast toe halden.

Digitized by Google

Item alz onse lieve ind gneidige here onss anspricht, soe woe dier hyen eyn dyel ys, die nyet toe haiffe komen enwillen ind van des haiffes gebaide nyet toe haiffe komen enwillen ind van des haiffes gebaide nyet enhalden, ind dat sie oir gued dairmede verboird hebn, dair sie des haiffes hyen aff wezen solden, dairop antworden wy burgermeistere ind raide vurscreven, dat van den saken, die sich an den haiff gehieten des rykes haiff geboiren ind toehoiren, ind van des haiffes hyen, wanne sie breken ind wat oir broyken soele syn, toebehoirt dien hyen, die dys vurscreven haiffes geswairne syn, dairop toe wyzen ind ut toe seggen ind anders nymand, want sie dairtoe hebn geswaeren ind oen dat stiet op oiren eyd.

Item alz onse lieve gneidige here ons anspricht, soe woe wy hebn huys ind schuyren op onses gneidigen hern haiffe affgebroiken ind vervallen laeten ind dat tymmer enweg gebracht, dair onse gneidige heire toe kort an geschiet sy, wand wy moeglichen erve syne verpandyncg soe guyd weder gedaen heddn alz dat an onss gebracht wairt.

Dairop antworden wy burgermestere vurscreven: ist sake, dat onses gneidigen heren syn verpandyncge, alz syn haiff gehieten des rykeshaiff, soe gued an eme nyet gekomen en ys, alz hie an onss wairt gebracht, ind dat wy van rechtz wegen schuldich syn toe betheren, dairynne enbegeir wy nyet anders dan dat recht ys.

Item alz onse gneidige here onss anspricht, soe woe onser burgern eyn diell onses gneidigen heren erve gebloithet ind affghebroiken myt gesteckte ind myd thůynen ind en weg gevoirt hebn zeder der tyt, dat onse gneidige here syn erve geloizet hadde ind dat doen hadd verbyeden avermydz den scholtz.

Dairop antworden wy burgermeistere ind raid vurscreven: offt ytliche onss burgere onses gneidigen heren syn erve hebn gebloitet ind affgebraiken etc. zonder beschied ind nyet myt rechte, dat moigen onses gneidigen syne gnaiden doen ver-

Digitized by Google

volgen, ynren ind inforderen, alz sich in den rechten dat heysschet ind geboirt.

Item alz onse gneidige here ons anspricht, soe woe toe gedencken eynen meyer toe setten, want die here den ansettet ind stediget ind loend myt lande, myt den gerichte aver die lynenwevere, myt den raidertoll ind die erven dair ock dess oirs toegeven alz van vervalle ind recht, dat ut den walde komet, ind die meyer ys eyn geswairen vroen tot onses gneidigen heren haiffe, dairomb soe en hebb die stad dess nyet toe kroiden eynen onses heren vroenen toe setten.

Dairop antworden wy burgermestere ind raid vurscreven, dat die kůyr eynen meyer toe kezen van alder gewoenthen ind noch ghewoentlich gehalden van tyen, twyntich, diertich, vyfftich, seventich ind meir jairn ind lancger, den ymand gedencken mach, stiet aldus. Soe wanne gebrieck ys eyns meyers, soe plecht men ind ys noch gewoentlich gehalden eyn klocke toe luydden, dairmyt die ghemeynen erven op die schoel toe kommen werden gheeyscht ind geroipen. Ind yst sake, dat asdan die erven gemeynlich eyns werden op eynen, vur eynen meyer toe hebn, den sall die here stedigen, ind sall meyer syn eyn jair; ind off die erven aldair nyet gemeynlich eyns enkennen werden, soe ist gewoentlich an die hyen toe setten, eynen meyer toe kezen; die dan soelen gaen op dess rykeshaiff ind die hyen moigen den anderwerffes kezen, die erven moigen den wederleggen; ind dirdwerffes soilen die hyen kezen op oiren eyd, ind den sall de here stedigen ind sall meyer blyven eyn jair. Ind yn aldusdaner manyeren eynen meyer toe kiezen eyn alde gewoenthe ind noch ghewoentlich ys gehalden. Ind alle onse alde gewoenthen van keyseren, konyncgen, grieven ind hern confirmeirt syn ind besteidigt ind vort van onsen lieven ind gneidigen heren nae utwysincge dier brieve vurscreven gelaifft toe halden, dairomb haipeden erven ind hyen ind anders nyemand in den rechten geboire eynen meyer to kiezen ind toe setten nae dier gewoenthe alz vurscreven steet.

Digitized by Google

Antedicte responsiones videntur michi Johanni Baů legum doctori, preposito ecclesie sancti Georgii Coloniensis [1]), iuri et racioni consone. In cuius rei testimonium me propria manu subscripsi cum impressione proprii sigilli mei.

V. Gutachten.

[1417.]

a) Historische Einleitung. [L.]

Der weitere Verlauf der schon im vorigen Gutachten berührten Dinge zeigte, daß Graf Adolf durch die Antwort der Stadt Duisburg, die Meister Jakob in seiner Gegenwart verlesen, nicht bewogen wurde, von seinen — sei es nun wirklichen, sei es vermeintlichen — Ansprüchen abzulassen. Die Stadtrechnungen von 1416 auf 1417 bezeugen, daß nunmehr ein Schiedsgericht von cleviſchen und märkiſchen Rittern eingesetzt wurde, das über die zwiſchen der Stadt einerseits, dem Grafen sowie Heinrich Stecke andererseits schwebenden Fragen sein Urtheil fällen sollte [2]). Demgegenüber greift man in Duisburg auf das Mittel zurück, das man bereits im Vorjahre angewendet hatte, man geht abermals die Kölner Juriſten um ein Gutachten an. Die Vermuthung liegt nahe, daß der nachstehende fünfte Spruch — der letzte der ganzen Sammlung — eingeholt wurde, um den Schiedsrichtern vorgelegt zu werden.

Diesmal freilich ist die Darstellung des Sachverhalts nicht mehr (wie bei IV) in der ursprünglichen Form vorhanden; vielmehr wird er in der üblichen Weise im ersten Theile des Gut-

---

[1]) Johannes Bau, vgl. I S. 44 und oben S. 2.

[2]) Averdunk a. a. O. S. 305: „Am Schluſſe der Jahresrechnung 1416 auf 1417 heißt es: Schiedsrichter, welche um des Heinrich Stecke willen von der Stadt Duisburg erwählt sind. Aus dem Cleviſchen: Arnd van Huſſen, Ritter, Goswin Steck, Smuiling, Adolf von Wilach; aus dem Märkiſchen: Herman van der Rehde, Ritter, Dietrich von Rodenberg, Ritter, Johann van der Leythe, Ritter, Johann van Kukelhem."

Digitized by Google

achtens reproduzirt. Augenscheinlich ist bereits in einigen Punkten eine Einigung erzielt, die demgemäß ausscheiden. Dagegen rückt eine der schon früher strittigen Fragen nunmehr in den Vordergrund: Haben die Bürger durch die Einlösung des Reichshofes auch das Gruitrecht verloren, das ihnen seiner Zeit vererbpachtet worden ist[1])? Um den Thatbestand klar zu stellen, geht das Urtheil auf die früheren Zustände ein, über die ich schon in der allgemeinen Einleitung einige Mittheilungen gemacht habe.

Die Bürger betonen zunächst, daß ihnen seiner Zeit Graf Johann von Cleve das fermentum, die Braugerechtigkeit, in Erbpacht gegeben habe. Gemeint ist eine Urkunde vom 2. August 1366[2]). Sie ist übrigens die Bestätigung einer Abmachung, die Adolf von Berg im Jahre 1346 mit Duisburg getroffen hatte[3]). Dann wird ferner abermals des Reichshofes und seiner früheren Schicksale gedacht. Auch der Reichshof war von dem Grafen Johann veräußert worden, indessen hatte er sich oder seinen Nachfolgern in diesem Falle das Rückkaufsrecht vorbehalten. Der Erwerber war Heinrich Pouwels, ein Bürger zu Duisburg. Als Hauptbestandtheile des Reichshofs führt die Urkunde (1366) an: unsse gruythe, unsse wayge, unsse kartolle ind unssen tynss toe Duysborch, alsoe als die gelegen syn[4]).

Man sieht also, daß in dieser Zeit durchaus unterschieden wird zwischen der Braugerechtigkeit, die der Stadt in Erbpacht gegeben wird, und dem Hoheitsrecht desselben Inhalts, das dem Reichshof anklebt.

Der Spruch berichtet nun weiter, Engelbert von der Mark,

---

[1]) Außerdem wird auch die Frage wieder aufgenommen, in welcher Währung die Zinspfennige an den Grafen geleistet werden mußten.

[2]) Kleine a. a. O. Nr. 34: Wi Johan greve van Cleve maken kont . . ., dat wi hebben verpacht ende verpachten mit desen brieve erflick voer ons end voer onse nacomelinghe onser liever stad van Duysborgh onse gruyt myt oeren rechten, als ons die toebehoert voer vierendtwyntich marck payments als men tyns mede betaelt.

[3]) Kleine a. a. O. Nr. 26.

[4]) Kleine a. a. O. Nr. 32.

Digitized by Google

der 1391 stirbt, habe den Reichshof mitsammt der Gruit den Bürgern verpfändet. Er muß also jedenfalls vorher von seinem Recht, die Gerechtsame, die Graf Johann wiederholt aus der Hand gegeben hatte, wieder einlösen zu dürfen, Gebrauch gemacht haben.

Wann die Uebergabe an die Bürger erfolgt ist, läßt sich nicht mehr mit Bestimmtheit ausmachen, zumal da der vorliegende Spruch sich über alle näheren Umstände ausschweigt [1]). Wie ich schon erwähnte, stand die Stadt auf dem besten Fuße gerade mit diesem Grafen, sie unterstützte den kriegsfrohen Herrn auf seinen Heerzügen auf das nachdrücklichste und gewährte ihm während seiner langen Regierungszeit hier und da größere oder kleinere Summen.

b) Juristische Vorbemerkung. [K.]

Der Fall ist einfach. Der Graf Johann hatte der Stadt gegen eine jährlich in zwei Raten zu bezahlende Jahresrente von 24 Mark die gruit, das Braurecht, übertragen. Der Graf Engelbert verpfändete der Stadt diese gruit sammt dem sogenannten Reichshof um 1000 scuta. Graf Adolf löste dies alles um den genannten Betrag aus [2]).

Was ist ausgelöst? Antwort: Was verpfändet ist. Was ist verpfändet? Antwort: Nicht das Braurecht selbst, denn dieses hatte Graf Engelbert nicht, er konnte es auch nicht verpfänden; der Gegenstand des Pfandes war die genannte gruit-Rente: sie hatte die Stadt zu zahlen, und von dieser Zahlung wurde die Stadt während der Dauer des Pfandrechts ledig; es war die Verpfändung einer Rente an den Schuldner der Rente zum Nutzpfand. Durch die Auslösung wurde die Rente dem Grafen wieder frei und sie mußte von nun an wieder bezahlt werden.

Mit Recht sagen die Juristen: wenn es in der Pfandurkunde heißt, onse gruit, so sind diese Worte civiliter zu verstehen als

---

[1]) Vgl. indessen die in Beilage 1 unter Nr. 9 abgedruckte Urkunde und Averdunk a. a. O. S. 293 und 371.

[2]) Vgl. darüber auch oben S. 91 f.

Digitized by Google

impropria locutio, da ja das fermentum selbst, das gruit-Recht in seinem eigentlichen Sinne, dem Grafen nicht mehr gehörte, also auch nicht mehr Gegenstand seiner Pfandverfügung sein konnte. Oder wir könnten sagen: was er verpfändet hat, ist nicht die gruit in natura, sondern die gruit in der Umgestaltung als gruit-Rente; vergleichbar dem Fall, wenn ein Usufruktuar dem Eigenthümer gegen eine Rente das exercitium usufructus überträgt, dann den Usufrukt an den Eigenthümer verpfändet und ihn wieder einlöst; dann tritt das einstweilen sistirte Rentenverhältniß von Neuem zu Tage: der Usufrukt konnte nur in der Gestalt, wie er war, verpfändet und wieder ausgelöst werden. Ein Anderes wäre es, wenn wir die Verpfändung so auffassen hätten, daß zuerst das Rentenverhältniß gelöst wurde, die gruit an den Herrn frei zurückkehrte und dann verpfändet wurde; oder beim Nießbrauch, wenn das exercitium usufructus aufgehoben, der freie Usufrukt verpfändet und dann wieder ausgelöst würde. Für eine solche Auslegung des Geschäfts fehlte es aber an jedem Anhalt.

c) **Wortlaut des Gutachtens V.** [K. und L.]
[1416 — jedenfalls vor 1417, da Adolf noch Graf und nicht Herzog ist.]

Casus est iste. Johannes comes Clivensis pro tempore opido suo Duysborgensi concessit pro se et suis successoribus hereditarie fermentum suum sibi debitum pro viginti quatuor marcis pagamenti illius, cuius sunt denarii, quibus solvitur census in dicto opido Duysborgensi sibi et successoribus suis, solvendis singulis annis mediatim in medio hyemis et mediatim in festo sancti Johannis baptiste[1]). Deinde supervenit Engelbertus comes Markensis et curtim suam sitam in Duysborg vulgariter des Rykes haiff nominatam cum pertinenciis suis, fermentum suum et alia certa iura sua pignori obligavit sive ypothecavit pro se et suis successoribus burgimagistris, consulibus et comuniter singulis burgensibus antedicti opidi sui

[1]) Urkunde vom Jahre 1366.

Digitized by Google

Duysborgensis pro milibas antiquis scudatis boni auri et legalis ponderis. Deinde supervenit Adolphus comes Clivensis et Markensis modernus et confirmavit omnia et singula privilegia, acta et actitata per predecessores suos, et promisit illa inviolabiliter servari[1]) per eundem, desuper litteris datis sigillo suo communitis. Postea idem Adolphus comes liberavit prefatam curiam sic pignori obligatam et ypothecatam, ut supra est deductum, solvendo dictis burgimagistris et consulibus dicti opidi Duysborgensis prefata scuta antiqua boni auri et legalis ponderis.

Dubitatur et queritur nunc, an comes Adolphus antedictus virtute dicte liberacionis integraliter consequi possit fermentum sic pignori obligatum cum curia antedicta, vel an viginti quatuor marcas tantum, pro quibus singulis annis solvendis per quondam Johannem comitem Clivensem fuerat dictum fermentum hereditarie concessum burgimagistris et consulibus; et an fermentum per quondam Engelbertum intelligatur in obligacione pignoris deductum vel ypothecatum, an dicta pensio viginti quatuor marcarum intelligatur tantum pignori obligata sive ypothecata, et quid solvi debeat pro denario censuali.

Ad primum dubium resultans ex themate preassumpto, quo queritur, an comes Adolphus antedictus consequi possit integraliter fermentum antedictum vel viginti quatuor marcas tantum solvendas singulis annis racione dicti fermenti prefato opido Duysborgensi hereditarie concessi per dictum comitem Johannem, ex quo comes Adolphus antedictus liberavit dictam curiam pignori obligatam sive ypothecatam pro mille scudatis antiquis.

Salvo iure melius senciencium, persuaderi potest in iure, quod dictum fermentum non videtur liberatum, sed pensio XXIV marcarum tantum, quia privacio presupponit habitum, l. decem ff. de verborum obligacionibus[2]); sed ita est, quod

---

[1]) Vorlage servare.

[2]) Fr. 116 de verb. oblig.: nec Titio convento Maevius liberatur (qui

Digitized by Google

dictum fermentum non potest videri in pignoris obligacionem deductum neque ypothecatum, sed tantum pensio antedicta, quia dictum fermentum fuerat hereditarie concessum dicto opido Duysborgensi per quondam Johannem comitem Clivensem antedictum pro se et suis successoribus pro dicta pensione XXIV marcarum, et sic desiit dictum fermentum esse comitis et suorum successorum; et sic non poterat in obligacionem pignoris deduci neque ypothecari, quia res aliena pignori obligari non potest, l. II ff. de pignorat. actione[1]), quia in pignore oportet, quod constituatur ei, scilicet creditori, ius in re id est obligacionem quandam, quod fieri non potest, si res est aliena, ut notat glosa Accursii in l. rem alienam ff. de contrahenda empcione[2]), et per consequens fermentum non videtur liberatum, quia in obligacione non deductum, sed pensio XXIV marcarum, que videtur ypothecata sive in obligacionem pignoris deducta. Non obstat clausula inserta littere date per Engelbertum comitem Markensem super dicto contractu pignoris sive ypothece confecte, in qua cavetur, qualiter dictus comes pignori obligavit sive ypothecavit opido Duysborgensi curiam suam appellatam vulgariter dess Rikes haiff cum suis pertinenciis postea subditis in littera: Vortmer onse gruyt. Illa verba onse gruyt sunt civiliter intelligenda, ut inpropria sit ibi locucio, quia fermentum pignori obligari non poterat, sed pensio secundum civilem intellectum; alias esset verba obligacionis calumpniari et captari, quod esse non debet, l. penultima ff. ad exhibendum[3]); et contractus agencium non

an debiturus sit, incertum est) et solvente Titio non liberatur Maevius (qui nec tenebatur), cum condicio stipulationis deficit ...

[1]) Fr. 2 de pign. act.: nihil te egisse constat, quia rem alienam pignori acceperis.

[2]) Fr. 28 de contr. empt.: Rem alienam distrahere quem posse, nulla dubitatio est. Dazu die Gloſſe: Sed cum teneat venditio rei alienae, quare non tenet pignoris obligatio ...? Respon.: quia in pignore oportet, quod constituam ei ius in re sc. obligationem quandam, quod facere non possum, si res est aliena ...

[3]) Fr. 19 ad exhib.: non oportere ius civile calumniari ne-

Digitized by Google

debet operari ultra intencionem eorum, l. non omnis ff. si certum petatur[1]). Et ultra premissa dictus comes Adolphus Clivensis modernus singula privilegia, litteras concessa sive concessas per suos predecessores dicto opido Duysborgensi confirmavit et inviolabiter servare promisit: modo grave esset fidem fallere, l. is penes quem C. depositi[2]) et ff. eo. tit. l. I § si conveniat[3]); alias contractus, qui ex bona fide oritur, ad perfidiam retraheretur, quod esse non debet, l. si quis vel pecunias C. depositi[4]), voluntates etenim legittime omnimodo conservande sunt, l. de societate C. pro socio[5]).

Et per premissa fit responsum ad secundum dubium resultans ex dicto themate, quo queritur, an dictum fermentum sit pignori obligatum sive ypothecatum, an ipsa pensio XXIV marcarum.

Ad tercium dubium, quo queritur, quid solvi debeat pro denario censuali, respondetur, quod, attento tenore dicte littere concesse per bone memorie quondam dictum dominum Engelbertum comitem Markensem, tunc tantum est solvendum pro denario, quantum solvitur pro denario censuali, propter illud verbum notatum[6]) in littera positum: alz men tynss mede be-

---

que verba captari, sed qua mente quid diceretur, animadvertere convenire.

[1]) Fr. 19 de reb. cred. si certum petetur: Non omnis numeratio eum qui accepit obligat, sed quotiens id ipsum agitur, ut confestim obligaretur. Vorlage si ter pe (für si certum petatur).

[2]) C. 6 depos. (4, 34): Is, penes quem utrasque partes transactiones vel alia instrumenta commendasse dicis, legem, qua haec suscepit, servare necesse habet.

[3]) Fr. 1 § 6 depos.: Si convenit (Vulgata: conveniat), ut in deposito et culpa prestetur, rata est conventio: contractus enim legem ex conventione accipiunt.

[4]) C. 11 depos. (4, 34): et contractus, qui ex bona fide oritur, ad perfidiam retrahatur.

[5]) C. 6 pro socio (4, 37): voluntates etenim legitime contrahentium omnimodo conservandae sunt.

[6]) Vorlage notantur.

Digitized by Google

tailt etc., quia a propria significacione verborum non est recedendum, l. non aliter ff. de legatis III [1]), et verba debent aliquid operari, l. si quando ff. de legatis I [2]).

Premissa videntur michi Johanni Bau legum doctori, preposito ecclesie sancti Georgii Coloniensis [3]), iuri et racioni congrua; in cuius rei testimonium me propria manu subscripsi cum impressione proprii sigilli.

Similiter videtur et michi Johanni de Cervo legum doctori [4]) senciendum; in cuius testimonium manu mea propria hic subscripsi et sigillo venerabilis domini prepositi supra impresso propter carenciam proprii mei sigilli ad presens utor.

Prout supra per venerabiles dominos legum doctores visum est et ipsis videtur, ita michi videtur esse de iure, qua re hec scripsi et me subscripsi manu propria ac signeto meo signavi. Tilmannus legum doctor [5]).

---

[1]) Fr. 69 pr. leg. III: Non aliter a significatione verborum recedi oportet, quam cum manifestum est, aliud sensisse testatorum.

[2]) Fr. 109 pr. leg. I: alioquin et frustra legaturus sit ... nam inutile legatum futurum est.

[3]) Johannes Bau, vgl. I S. 44 und oben S. 2.

[4]) Johannes de Cervo, vgl. I S. 44 und oben S. 2.

[5]) Tilmannus Eychart de Attendarn, rector 1409, vgl. oben S. 2.

Fehler der Vorlage.

S. 47: indempnitai für indempnitati.
S. 49: venientes für veniens;
2° für et a;
de pac convicta für de pactis conventis.
S. 73: in utroque vero für inter cetera vero.
S. 77: possint für possunt.
S. 79: de pe für depos;
conveniatur für conveniat.
S. 105: servare für servari.
S. 107: si ter pe für si certum petatur;
notantur für notatum.

Digitized by Google

C. Beilagen.

I.

Urkundliches aus dem Staatsarchiv zu Düsseldorf und dem Stadtarchiv zu Duisburg. (L.)

1.

1363, Februar 5. Graf Johann von Cleve bekundet, daß er Wolter Stecke den Reichshof zu Duisburg mit allem Zubehör verkauft habe, vorbehaltlich der Herrlichkeit, des Gerichtes, der Vogtei, der Gruit, der Wage, des Wegegeldes und des Karrenzolls [1]).

Wy Johan greve van Cleve maken kont ind kenlick allen luden, dat wy [mit] raide ons raids ind ons vriende verkocht hebn ind verkopen hern Wolter Stecken van Beke onsen hoff to Duysborg geheiten des ryckshoff mit allen synen toebehoeren also als die gelegen is in nathen ind droghen ind mit alre slachtes noel; ind dien to hebben ind to besitten ind des vrylick gebruycken erfflick ind ummermeer. Ind hebn gelaift ind gelaven vur ons onse erven ind nakomen, oen ind synen erven des en were to wesen als erffskoep recht is; bebelt-

[1]) Kauf mit Wiederkauf (mit bestimmtem Jahrestermin)! Lösung der mit dem Gute verbundenen Gerechtsame vom Gute durch Verkauf des letzteren unter Vorbehalt der Gerechtsame! Nach beiden Seiten ist die Urkunde interessant. (K.)

Digitized by Google

lick ons ons heirlicheit, richte, vaghedie, gruyte, waghe, weghelt ind kartoll ind den toll onder den woyde, so woe dat die gelegen syn, die tot ons selves behoeff to behalden; ind mede beheltlick ons onsen erven ind nakomen, dat wy den vurscreven hoff alleweghe wieder koepen ind loessen moighen op sent Peters misse ad cathedram mit duysent alder schilde guet van golde ind recht van gewichte off mit payment, dat doirvur guet is ther tyt der betalinge. Ind also vroe als oen dat gelt betailt is, so sall hie off syne erven ons dese brieve wieder avergeven, ind dair mede sall onse hoff vurgerurt ons ledich wesen sonder argelist. In oirkunde ind in getuychnisse des so hebn wy onsen segel an desen brieff doen hangen. Gegeven int iair ons heren duysent dryhondert dry ind sesstich des sonnendaiges na onser liever vrouwendaige purificacionis.

Abſchrift in B 42 Bl. 21 im Staatsarchiv zu Düſſeldorf.

2.

1363, Februar 7. Wolter Stecke bekundet, daß Graf Johann von Cleve den ihm verkauften Reichshof zu Duisburg jedes Jahr an einem beſtimmten Tage für 1000 alte Schilde zurückerwerben kann [1]).

Allen luden doe ick Wolter Stecke ritter etc. kont ind kentlick ind bekenne, want nu myn lieve here her Johan greve van Cleve verkocht hevet synen hoff to Duysborch gelegen geheiten des rycks hoff mit allen synen toebehoiren also als die gelegen is in nathen ind droeghen ind in alre slachter noel, so bekenne ic vur my ind vur myne erven, dat ic mynen lieven here vurgerurt, synen erven ind nakomelinge gegont hebbe ind gon, dat sy alle weghe op sent Peters misse ad cathedram den vurgerurden hoff mit

[1]) Revers des Käufers ad 1 wegen des Wiederkaufsrechts. (K.)

Digitized by Google

allen synen toebehoiren, als vurscreven is, wieder koepen ind loessen moighen mit duysent alder schilden guet van gelde ind recht von gewichte off mit payment, dair vur gelyck guet den schilden, als in der tyt der loessinge ghenge ind geve is. Ind des ic noch myne erven noch nyemant van ons weghen eengheen weygheringe in eingherwys doen ensullen ind sullen oen dan mede avergeven die brieve sprekende van vurgerurden have, die wy dairop hebn. In oirkunde ind in getuychnisse des so heb ic mynen segel vur my ind myne erven an desen brieff gehangen. Gegeven int iair ons heren duysentdryhondert LXIII des dinxstages na ons liever vrouwendaige purificacionis.

Abſchrift in B 42 Bl. 21 im Staatsarchiv zu Düſſeldorf.

3.

1363, März 12. Graf Johann von Cleve verpflichtet ſich, falls der Reichshof, den er Wolter Stecke für 1000 Schilde verkauft habe, vom Reiche eingelöſt werde, dieſem die genannte Summe zurückzuerſtatten[1]).

Wy Johan greve van Cleve maken kont ind kenlick allen luden, want wy hern Wolter Stecke van Beke ritter schuldich waren duysent alder schilde, dairvur wy oen hebn verkocht onsen hoff to Duysborg geheiten ryckshoff mit allen synen toebehoeren na holtnisse der brieve, die wy oen dairop gegeven hebn, so bekennen wy, dat wy den vurgerurden hern Wolter ind synen erven gelaifft hebn ind gelaven mit desen brieve vur ons, onse erven ind nakomen deys oen recht weer to wesen. Mer weert dat oen die hoff affghinge mit gewalt van ons wegen, off van ons geloist wurde

[1]) Eine Gewährsübernahme: der Reichshof gehört dem Grafen nur kraft der vom Reich übertragenen Regierungsrechte; mit Erlöſchen dieſer Rechte erliſcht (dinglich) das Recht am Reichshof: für dieſen Fall iſt als Gewähr der entrichtete Kaufpreis zurückzuvergüten (evictionis nomine pretium praestatur). (K.)

Digitized by Google

mit der heirlicheit van Duysborg van den ryke, so bekennen wy vur ons ind onsen erven, dat wy den vurgerurden heren Wolter ind synen erven dan schuldich syn von gerechter scholt die vurgerurden duysent schilde, die wy oen ind synen erven gelaifft hebn ind gelaven waill to betailen, off payment, dat dairvur guet is, sonder alle argelist. In oirkonde des so hebn wy onsen segell an desen brieff doen hangen. Gegeven int iair onss heren duysent dryhondert ind LXIII op sent Gregoriusdach des heylgen leerres.

Abſchrift in B 42 Bl. 22 im Staatsarchiv zu Düſſeldorf.

4.

1363, März 1. Graf Johann verkauft an Borchart Stecke die Gruit, die Wage und den Karrenzoll zu Duisburg; indeſſen behält er ſich vor, dieſe Gerechtſame jeder Zeit am Neujahrstage mit 400 alten Schilden wieder einlöſen zu dürfen [1]).

Wy Johan greve van Cleve maken kont ind kenlick allen luden, dat wy mit rade onss vriende ind onss raits verkocht hebn ind verkopen Borchart Stecken ind synen erven onse gruyte, onse waghe ind onsen kartolle to Duysborg, also als die gelegen syn, mit alle oeren toebehoiren, ind die to hebn ind to besitten, ind gelaven vur ons, onse erven ind nakomelingen oen ind synen erven des oen weren to wesen als erffkoips recht is, beheltlick ons, onsen erven ind nakomelinge, dat wy die vurscreven gruyte, waghe ind kartolle allewege wieder kopen ind loessen moigen of iairsdach mit vierhondert alder schilden guet van golde ind recht van gewichte off mit payment, dat dairvur guet is, als in der tyt der loessinghe ghenge ind geve wesen sall. Ind als oen dat gelt betailt is, so sullen sy ons

[1]) Ebenfalls Kauf mit Wiederkauf, ebenfalls unter Beſtimmung eines Jahrestermins für die Löſung und mit der Klauſel, daß ſtatt der beſtimmten Geldſorte eine andere ſeiner Zeit gültige Geldſorte gezahlt werden kann. (K.)

Digitized by Google

dese brieve wieder geven ind dairmede soll die gruyte, waghe ind kartolle vurgerurt ons ind onsen erven ledich wesen sonder argelist. In oirkunde ind in getuychnisse des so hebn wy onsen segel an desen brief doen hangen. Gegeven int iair onss heren duysent dryhondert LXIII des gudesdaiges na den sonnendach reminiscere.

Abschrift in B 42 Bl. 23 im Staatsarchiv zu Düsseldorf.

5.

1363, März 5. Borchart Stecke bezeugt, daß er dem Grafen Johann das Recht eingeräumt habe, jeder Zeit am Neujahrstage für 400 Schilde die Gruit zu Duisburg und andere ihm überlassene Gerechtsame zurückzukaufen [1]).

Allen luden doe ick Borchert Stecke kont ind kenlick ind bekenne, want myn lieve heer her Johan greve van Cleve my ind mynen erven verkocht heefft syne gruyte, waghe ind kartolle to Duysborg mit allen oeren toebehoiren, also als die gelegen syn, so bekenne ick vur my ind vur mynen erven, dat ick mynen lieven here van Cleve vurgerurt synen erven ind nakomelinge gegont hebbe ind gon, dat sy allewege op iairsdach die vurgerurde gruyte, waghe ind kartolle mit allen oeren toebehoiren wieder koipen ind loessen moighen mit vierhondert alder schilden off myt payment, dat dairvur guet is, als in der tyt der loessinge ghenge ind geeve wesen sall; ind des ick noch myne erven noch nyemant van ons weghen engheene weygheringe in ennigerwys doen ensollen, ind soellen oen dan mede avergeven die brieve sprekende van der gruyte, waghe ind kartolle vurgerurt, die wy dairop van oen hebn, sonder argelist. Ind hebn des tot eenen oirkunde ind kennisse der wairheit myn segel vur my ind vur myne erven an desen

[1]) Revers bezüglich des Wiederkaufsrechts zu 4. (K.)

Digitized by Google

brief doen hangen. Gegeven int iair ons heren duysent dryhondert ind LXIII op den sonnendach in der vasten, als men singht oculi mei.

Abschrift in B 42 Bl. 23 im Staatsarchiv zu Düsseldorf.

6.

1363, März 6. Borchart Stecke bekennt, vom Grafen Johann von Cleve 400 Schilde, die ihm dieser schuldete, zurückerhalten zu haben [1]).

Allen luden, die desen brieff sullen syen off hoiren lesen, doe ick Borchart Stecke kont ind kenlick ind bekenne, dat ick opgeboirt ind ontfangen heb van mynen lieven here heren Johan greve van Cleve vierhondert alder guldener schilde guet van golde ind recht van gewichte als in afslaige der scholt, die hie my schuldich is ind schelde mynen lieven here van Cleve vurgerurt dairvan quyt ind hebbe oen dese quyton dairop gegeven ind gheve besegelt mit mynen segel int iair ons heren duysent dryhondert ind LXIII des manendaiges na den sonnendach oculi.

Abschrift in B 42 Bl. 23 im Staatsarchiv zu Düsseldorf.

7.

1363, Juni 5. Graf Johann von Cleve weist Johann Stecke, dem er 350 Schilde schuldig ist, eine Rente von jährlich 35 Schilden zu, die aus dem Ertrag des Marktzolls unter dem Walde bei Duisburg entrichtet werden sollen [2]).

[1]) Rechnerische Quittung: Der Graf von Cleve ist dem Borchart Stecke 400 scuta schuldig; er verkauft dafür an ihn die Gruit und andere Rechte (Urkunde 4 und 5), erhält rechnerisch 400 Schilde, mit denen er die Schuld berichtigt: Also Zahlung und Gegenzahlung (rechnerisch) statt Kompensation. (K.)

[2]) An Stelle des Kapitals tritt eine zehnprozentige Rente; für diese Rente wird der Zoll als Nutzpfand gegeben (was im einen Termin nicht erzielt wird, fällt auf den nachfolgenden Zollablieferungstermin). Vgl. Kohler, Pfandrechtliche Forschungen S. 131 f. (K.)

Digitized by Google

Wy Johan greve van Cleve maken kont ind kenlik allen luden. Want wy schuldich syn Johan Stecke vierdehalfhondert schilde na gehalt van synen brieven, die hie van ons ind van onsen burgen dairaf heeft, die hie ons onderlet omb hantgelt als omme vyfinddartich alde schilde siairs to hantgelde, hyromb so hebn wy den vurgerurden Johan Stecken gesat ind setten mit desen brieve in onsen marcktolle, die nu to Duysborg onder den woude gelegen is off wair hyrnamails die vurgerurde tolle gelacht wurdt, die vurgerurden vyffinddartich alde schilde to heffen ind to boeren jairlix, als die helfft op sent Johans misse decollationis ind die ander helffte op palmen dair neestvolgende; ind bevelen mit desen brieve onsen toelneren aldair off so wie dat van ons wegen boirt, dat hie den vurgerurden Johan Stecken die vurgerurden vyffinddartich schilde op den vurgerurden termynen uytreyken ind verrichten sonder enich ander gebot van ons wegen dairaff to wachten; ind nemen quyton van den vurgerurden Johan Stecken tallen tyden van den vurgerurden gelde ons mede to rekenen. Mer weirt saike, dat hie dat vurgerurt gelt op eingen termyne vurgerurt nyet alle geboeren enkonde noch enboirden, als vurscreven is, dat gebreck soll hie op den neesten termyn neestvolgende boeren. Ind weirt, dat hie op ennighen iair des gelts nyet alle geboeren enkunde, dat gebreck sall hie op den neesten iair neestvolgende boeren. Ind wanneir wy den vurgerurden Johan Stecken die vurgerurden vierdehalfhondert alde schilde betailen, so sall hie ons onse principaelbrieve dairaf spreken[de] averleveren ind antwerden sonder enich wederseggen ind sonder hantgelt, int die vurgerurden vyffinddartich schilde nyet meer to boeren. Voirt want wy den vurgerurden Johan Stecken schuldich syn twyntich schilde siairs als van eenen borghleen na tgehalt synre brieve, so hebn wy den vurgerurden Johan Stecken die vurgerurde twyntich schilde siairs bewyst ind bewysen uyt den vurgeruden tolle to heffen ind to boeren jairlix op die vurgerurde termyne, dat is to weten die helffte op sent Johans misse decollationis ind die ander helffte op

Digitized by Google

palmen gelyck ind in manyeren, als vurscreven steit, off oen an den vurgerurden termyne gebreke, dat hie dat on den anderen vorhalen mach; ind soll thent der tyt toe, dat wy oen die vurgerurden twyntich schilde van synen borghlene anderwegen bewysen na tgehalt synre brieve, die hie dair van hevet, sonder argelist. In oirkonde des ind getuychnisse so hebn wy onsen segel an desene brief doen hangen. Gegeven int iair onss heren duysent dryhondert ind LXIII op sent Bonifacius dach.

Abschrift in B 42 Bl. 23 im Staatsarchiv zu Düsseldorf.

8.

1378, Juli 8. Graf Engelbert von der Mark bescheinigt, von der Stadt Duisburg 1000 vollwichtige Goldgulden erhalten zu haben [1]).

Wir Engilbrecht greve van der Marke doin kunt allen luden ind bekennen oevermitz diesen brief, dat Heynrich Frentze zour czyt burgermeister ind Frederich Vogel burger zou Duysburch as van der stat weigen van Duysburch uns wail verricht und betzailt haint dusent guldene gut van goilde ind sware van gewichte. Ind wir schelden sy ind vort die gemeyne burgere ind stat van Duysburch van den vurscreven dusent guldenen los, quyt und wail beczailt oevermitz diesen brief sonder alle argelist. In urkunde onss siegels an diesen brief gehangen. Datum anno domini millesimo trecentesimo septuagesimo octavo mense Julii die octava.

Orig.-Perg. im Stadtarchiv zu Duisburg Nr. 42.

An einem durchgezogenen Pergamentstreifen das Siegel des Grafen in grünem Wachs.

---

[1]) Quittungsurkunde; bekanntlich enthielt die romanisch-germanische Quittung dieser Zeit nicht nur ein Zahlungsbekenntniß, sondern auch eine Gewähr dafür, daß der Schuldner nicht mehr belästigt werden solle und der Schuld ledig

Digitized by Google

9.

1386, Mai 10. Engelbert von der Mark bekennt, von den Bürgern von Duisburg 200 alte Schilde und 100 Gulden für die Ueberlassung der Gruit erhalten zu haben, und verpflichtet sich, diese Gruit nicht eher zurückzuerwerben, als bis er die Summe wieder erstattet habe [1]).

Wir Engelbracht greve van der Marke bekennen in diesen breyve, dat unse stat und borgere van Duseborgh unss gegeven und wol betalt hebben twehundert gude alde guyldenschilde und hundert gude guyldene, darumme dat wy noch unse erven noch unse nacomelynge nicht bidden ensoilen umme den grut, byt so lange dat wy offt unse erven offt unse nacomelynge en tho den irsten wol betalt und weder gegeven hebben also daene summe geldes, as vurscreven steyt, sunder allerhande argelyst. Und dys to tuge so hebbe wy unse segel an diessen breyff doin hangen. Datum anno domini MCCC octuagesimo sexto feria quinta post misericordiam domini.

Orig.-Perg. im Stadtarchiv zu Duisburg Nr. 44.

An einem durchgezogenen Pergamentstreifen Reste des Siegels in braunem Wachs.

10.

1390, Dezember 18. Graf Engelbert von der Mark bescheinigt, 200 gute rheinische Gulden von der Stadt Duisburg empfangen zu haben; er verspricht dafür, während des Kriegs keine Bede und keinen Dienst von den Bürgern fordern zu wollen [2]).

---

gesprochen sei (Behrend, Beiträge zur Lehre von der Quittung S. 18 f., 31 f.). So auch vorliegende Urkunde. (K.)

[1]) Kauf auf Wiederkauf. Eigenthümlich ist, daß die Gruit (d. h. die Gruitrente) an die Bürger, gegen die sie geltend gemacht werden kann, gegen Wiederkauf übertragen wird: sie ruht also kraft Konfusion und erwacht wieder durch Wiederkaufsauslösung; vgl. das Gutachten oben S. 104 f. (K.)

[2]) Auch hier eine höchst interessante Form des Kaufs auf Wiederkauf. Der Graf verkauft gewissermaßen sein Bederecht an die Stadt, so daß es also

Digitized by Google

Wy greve Engelbrecht van der Marke bekennen overmitz dissen apenen brief, dat uns die burgermestere, rait end ghemeyne burgere van Duysborch geloevet hebn twehondert guede rynsche guldene, die wy yn unse behoyf van oen hebn ontfanghen mit also gedaenen vurworden, dat wy ghenrehande beede noch dynst an oen gesynnen ensoelen noch doen gesynnen dyt urloghe uyt dat nu thertyt is tusschen den ertzebysscop van Coelne, den bysscop van Munstere ende uns, wy engeven oen dan die vurscreven twehondert guldene weder. Kunde wy oen dan wes gebidden das mocht wy doen. Oirkunde unses segels her an gehangen. Datum anno domini MCCC^{mo} nonagesimo sabbate primo post diem beate Lucie virginis.

Orig.-Perg. im Stadtarchiv zu Duisburg Nr. 47.

An einem durchgezogenen Pergamentstreifen Reste des Siegels in grünem Wachs.

11.

1392, März 23. Graf Adolf von Cleve und sein Bruder Dieterich theilen sich gütlich in die von ihrem Bruder hinterlassenen Lande; Dieterich, dem Duisburg zugefallen, fordert dort die Huldigung.

Wy Adolph greve van Cleve maeken kont end kenlich allen luden end bekennen overmids desen brieff, dat wy mit onsen lieven broider Dideric van der Marke guetlich gescheiden syn van alsulken landen, als onse lieve broider her Engelbert greve van der Marke seliger ghedacht achter gelaten hevet. Alsoe dat onsen lieven brodere Dideric van der Marke voirgerurt toe synen deel gevallen is die stat van Duysborgh mit alle oeren rechten ende thoebehoeren; end bidden u bůrgermeister, schepen end raet ende bürgere ghemeyntlich der stat van Duysborgh, dat ghi onsen lieven broider

---

durch Konfusion erlischt und erst wieder durch Wiederkaufslösung ins Leben gerufen wird. (K.)

Digitized by Google

Dideric vorgnant hulden willen, want dat onse wille is[1]). In orconde onss segels an desen brieff gehangen; gegeven in den iaeren onss heren dusentdriehondert twe ende tnegentich op den necsten saterdage nae sente Gertrudendaege.

Orig.-Perg. im Stadtarchiv zu Duisburg.

An einem Pergamentstreifen Reste des Siegels in rothem Wachs.

12.

1399, Januar 5. Dieterich von der Mark erklärt, damit zufrieden zu sein, daß Duisburg, falls er selbst ohne echte männliche Nachkommen sterbe, seinem Neffen Adolf von Cleve und dessen Erben zufalle[2]).

Wy Diderich van der Marken bekennen yn desen apenen breve, dat dat mit onssen wetene ende mit onssen guden willen ys, dat dye erbere lude burgermeistere, scepene, rayd ende gemeyne burgere der stad van Duysborgh mit oerre stad sich verbynden moegen tot onssen lieven gemynden neven hern Adolph greven to Cleve off tot synen erven, dye dan yn der tyd synd greven to Cleve in alsulker maeten: off sake were, dat wy Diderich vurscreven afflivich worden sonder echte menlike gebord, die van ons comen weren, dat see asdan onssen lieven neven hern Adolph greven to Cleve off synen erven yn der tyd greven to Cleve hulden moeghen tot eynen oeren rechten heren. In eyn tuych der warheit so hebben wy Diderich vurscreven onsse ingesegile mit onssen weten an desen brieff doin hangen. Datum anno domini millesimo tricentesimo nonagesimo nono in vigilia epiphanie domini.

Orig.-Perg. im Stadtarchiv zu Duisburg Nr. 51.

Daran Siegeleinschnitt ohne Siegel.

---

[1]) Ueber den Treueid vgl. oben S. 58 f. (K.)

[2]) Das Regierungsrecht für den Fall der Erblosigkeit ist Sache der Erbverfügung, aber unter Zustimmung der regierten Stadt. (K.)

Digitized by Google

13.

1408, November 26. Graf Adolf von Cleve verleiht der Stadt Duisburg einen freien Wochenmarkt, der von Freitagmittag bis Sonntagmittag währen soll [1]).

Wir Adolph graif von Cleve ind von der Marcke doen kundt allen leuten und bekennen für unss, unsere erben und nakomenling graven von Cleve und von der Marcke, dass wir umb sunderliche gnade und gunsten willen, die wi hebben tot unser lieber stadt von Duisburgh, die wir von dem reich hebben, und umb getreue dienste, den unss die von Duisburgh gedaen hebben und noch doen moegen, derselben unser stat von Dusburgh gegeben hebben und geven avermitz dissen breiff eenen vrien weckenmarckt binnen der stadt vorgerurt alle wecke to hebben und zu gebruchen. Wilche weckenmarct sall aengaen dess freitags zu mittag und sall dueren und weeren biss dess sontags zu mittagh dannechst folgende, also dass ein jeglich minsch, dweil der weckenmarckt steit und duert als furgemelt ist, kommen und varen mach weder und vort in unse vorgerurde stadt, darinne to weren mit lieve und mit guette und van dair to scheiden veelich vur alle besetzung und bekummerungh, als von schuldt, auschgesacht schult, die men in die scheffenbrieve von Duisburgh schuldich were. In[d] den vrien weckenmarckt in voigen und maniren, als vorgerurt is, confirmiren und stedigen wie derselber unser liber stadt, burgeren und ingesetten von Duissburgh vaste, stede und unverbruchlich alwech zu bliven sunder argelist. In urkundt der ewiger wairheit desser vurscreven puncte hebben wir unsere segele mit guittem willen und weten ahn dessen briff doen hangen. Gegeben int iair unsers heeren 1408 des montags na s. Catherinen tagh beate virginis.

---

[1]) Marktfreiheit mit der Freiheit der Marktbefahrer von Arrest und Repressalien. (K.)

Digitized by Google

Abschrift von einer Hand des 16. Jahrhunderts in einem Koerbuch der Stadt im Staatsarchiv zu Düsseldorf A 82 bis Bl. 91.

14.

1418, Oktober 6. Augsburg. König Sigismund stellt die Stadt Duisburg, die bedrängt werde, auf 16. Jahre oder auf Widerruf unter den Schutz Gerhards von Cleve und von der Mark.

Wy Sigmund von gotes gnaden Romischer kunig zu allen cziten merer des richs und zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc. kunig enbieten den burgermeistern, rate und gemeinde der stat zu Duysburg unsern und des richs lieben getruen unser gnad und alles gut. Lieben getruen, uns ist von euern wegen furbracht und ouch eigentlich ertzelt, wie das euch ettliche zu dringen und zu notigen understeen; das uns doch vast widder ist, nachdem und ir zu uns und dem heiligen Romischen rich gehoren, davon wir euch fur allesweme schutze und schirme zu schaffen pflichtig sind. Des haben wir angesehen besunder redlikeit und vestkeit des wolgebornen Gerarten von Cleve und von der Marke unsers und des richs lieben getruen und haben im also ernstlich mit unsern briefen empfolhen, das er die stat zu Duysburg und ir rechte und freiheite von unsen und des richs wegen sechstziehen iare odder biss uff unser widderrufen fur allesweme schutzen, hanthaben und schirmen solle nach usswisunge solicher unser kunglicher brieff im doruber gegeben. Dorumb wollen wir und heissen euch ouch in craft dess briefs, das ir dem vorgenanten Gerarten zu solichem schirme gewirtig, gehorsam, willig und getrulich, as ir das billich tund, beraten sin sollet. Davon wir euch ouch solicher eide und glubde, die ir dem hochgebornen Adolphen hertzogen zu Cleve ind graven von der Marke unserm lieben oheimen und fursten von unsern und des richs wegen an unser stat getan hant, sagen quid, ledig und lose in craft

Digitized by Google

diss briefs[1]), also und in solicher masse, das ir soliche eide und glubde dem obgenanten Gerarten zu unsern und des vorgenanten richs handen [tund] und ersten tun sollen, ee euch soliche unsere ledigsagunge helfen solle oder moge. Mit urkund diss briefs versigelt mit [unserm] kunglichen anhangenden insigel. Geben zu Ougspurg nach Cristi gepurt viertzienhundert iar und dornach in den achtzienden iare am nechsten donrestach nach sant Remigienstag, unsere riche des Hungrischen etc. in dem XXXII und des Romischen in dem nunden iaren. Ad relacionem domini Georgii episcopi Pataviensis cancellarii Johannes Gersse[2]).

Orig.-Perg. im Stadtarchiv zu Düsseldorf, Cleve-Mark, Urkunde Nr. 768.

Das Siegel ab, auf der Rückseite Regiſtraturvermerke. Verzeichnet bei Altmann, Die Urkunden Kaiſer Sigmunds Bd. 1 Nr. 3626.

15.

1422, März 2. Preßburg (Pozonii). König Sigismund verbietet, daß irgend wer einen Bürger der Stadt Duisburg fange, pfände oder ſonſt beläſtige. Zugleich beſtätigt er die der Stadt von ſeinen Vorgängern verliehenen Privilegien.

Sigismundus dei gracia Romanorum rex semper augustus ac Hungarie, Boemie, Dalmacie, Croacie etc. rex. Notum facimus tenore presencium universis, quod fidelium nostrorum

---

[1]) Dies iſt die Entbindung vom Treueid, die den Bürgern ſo große Skrupel machte; es kam darauf an, ob der König ein ſolches Verfügungsrecht beſaß, und dies hing wieder mit dem Rechtstitel zuſammen, den Herzog Adolf auf das Land hatte. Vgl. darüber oben S. 45 f. (K.)

[2]) Ueber die Bedeutung dieſer subscriptio vgl. namentlich Seeliger, Hofmeiſteramt S. 97 f. und die dort Erwähnten. Der mit per relacionem angeführte Kanzler iſt es, der über die Sache allgemein oder ſpeziell Bericht erſtattet hat und für den Akt die Verantwortung übernimmt; der Johannes Gersse iſt der die Urkunde hiernach ausfertigende Notar. (K.)

Digitized by Google

et sancti imperii civium in Duysborg volentes dispendiis precavere ac ipsorum utilitatibus intendere cum effectu volumus, precipimus firmiterque mandamus, quatenus nullus hominum, cuiuscunque condicionis aut status existat, cives seu aliquem civium nostrorum in Duysborg capiat, impignoret vel in aliquo molestet tam in rebus quam in personis vel in iudicio conveniat ullo modo racione alicuius diffidacionis vel obligacionis quocunque modo facte seu contracte sive eciam debiti cuiuscunque nomine nobilis Gerardi de Clivis et de Marca vel eciam nomine illustris Adolfi ducis de Clivis et de Marca principis et fidelium nostrorum dilectorum seu alterius cuiuscumque nomine, cuiuscumque eciam status vel condicionis foret, cui vel quibus predicti nostri et imperii sacri cives de Duysborg nomine nostri et imperii sunt commissi vel nomine nostri seu successorum nostrorum divorum Romanorum imperatorum vel regum imposterum forent committendi[1]), ne pro dicto Gerardo vel Adolfo principe seu pro quocunque, cui imposterum, ut premittitur, forent committendi, vel eciam pro diffidacionibus aut obligacionibus per eos aut eorum aliquem singulariter vel comuniter factis vel contractis cives nostri predicti quomodolibet pregraventur, sed pro suis mercimoniis et negociis exercendis pociori gaudeant libertate. Ceterum volumus ac ex regali edicto necnon sano principum, comitum, baronum, nobilium et procerum nostrorum fidelium accedente consilio et ex certa nostra sciencia et gracia speciali omnia et singula privilegia a serenissimo principe domino et genitore nostro carissimo domino Karolo Romanorum imperatore etc.

[1]) Die Städter ſollen nicht für die Schulden ihrer Herrſchaft haften: dies bezieht ſich auf den bekannten germaniſchen Grundſatz, daß für die Schulden des Gemeinweſens die einzelnen Genoſſen einſtehen ſollen; vgl. darüber namentlich Meili, Schuldexekution gegen Gemeinden S. 8 f. und die dort Citirten; vgl. auch die Urkunde in Kohler, Shakeſpeare S. 277; davon ſollen die Duisburger durch Privileg befreit ſein. (K.)

Digitized by Google

ceterisque predecessoribus nostris pie recordacionis divis Romanorum imperatoribus et regibus semel vel pluries vel eciam quociescumque eisdem nostris civibus predictis de Duysborg collata et concessa renovamus, ratificamus, approbamus et per omnia presentibus confirmamus. Volentes eciam omnia premissa in nostris et predecessorum nostrorum litteris desuper confectis contenta perpetuis temporibus in suo robore permanere et plenarie existere, firmitatis presencium sub nostre maiestatis sigillo testimonio litterarum. Datum Pozonii anno domini millesimo quadringentesimo vigesimo secundo, secunda die Marcii, regnorum nostrorum Hungarie etc. XXXVI°, Romanorum XII°, Boemie vero secundo. Per dominum Georgium episcopum Pataviensem cancellarium et Conradum de Winsperg camerarium Franciscus prepositus Strigoniensis[1]).

Orig.-Perg. im Stadtarchiv zu Duisburg Nr. 62.

An einem durchgezogenen Pergamentstreifen das große Siegel in gelbbraunem Wachs. Verzeichnet bei Altmann a. a. O. Bd. 1 Nr. 4734.

16.

1422, August 12. König Sigismund erklärt, daß die Huldigung, die die Stadt Duisburg dem Herzog Adolf von Cleve geleistet habe, zu Recht geschehen sei, vorbehaltlich der Rechte des Reiches.

Wir Sigimund von gotes gnaden Romischer kunig zu allen czeiten merer des reichs und zu Ungern, zu Behem etc. kunig embieten den burgermeistern, scheppfen, rate und burgern gemeinlich der stat zu Duoysburg unsern und des raths lieben getreuen unser gnade und alles gut. Lieben getruen, wir tun euch zu wissen, das es mit unserm ganczen volkomenlichen willen, volwort und wissen ist, das

[1]) Ueber diese subscriptio vgl. oben S. 122. Hier sind (wie oft) zwei Personen, der Kanzler und der Kämmerer, für die Fassung der Urkunde verantwortlich; vgl. Seeliger S. 103. (K.)

Digitized by Google

ir dem hochgebornen Adolff herczogen von Cleve und greven von der Marke unserm lieben oheimen und fursten solich huldung getan habt[1]) glicherweise als oben geschriben stet, dann so sagen und schelden wir euch alle vorgeschriben burgermeister, schepfen, rate und burgere gemeinlich solicher huldung, als ir dem hochgebornen Gerharten von Cleve und von der Marke getan habt, quit, ledig und lose, doch beheltliche uns und dem heiligen riche unsere rechte. Geben zu Nuremberg nach Cristi geburt vierczehenhundert iar und dornach in dem XXIIten iare am nechsten mittwochen nach sant Laurenciitag, unser riche des Ungrischen etc. in dem XXXVI, des Romischen im XII und des Bohemschen im dritten jaren. — Per dominum Georgium episcopum Pataviensem cancellarium et Conradum de Weinsperg camerarium Franciscus prepositus Strigoniensis[2]).

Orig.-Perg. im Stadtarchiv zu Duisburg Nr. 63.

An einem durchgezogenen Pergamentstreifen das Siegel, rothe Füllung. Verzeichnet bei Altmann a. a. O. Bd. 1 Nr. 4967.

17.

1424, Februar 3. Gerhard von Cleve und der Mark bescheinigt, von der Stadt Duisburg 500 schwere Gulden unter der Bedingung, keine Hülfe gegen seinen Bruder, den Herzog von Cleve, von ihr fordern zu wollen, erhalten zu haben.

Wy Gerart van Cleve ind van der Marke doen kont allen luyden ind tuyge openbar in dyssen brieve, dat wy van burgermeisteren der stad Duysborg hebn ontfangen vyffhondert swaire rinssche guldene alle gued van golde ind rechtwichtich,

---

[1]) Eine Treupflicht der reichsunmittelbaren Stadt konnte nur unter Zustimmung des Königs übernommen werden. Im Uebrigen vgl. oben S. 51 f., 57 f., 65 f. (K.)

[2]) Ueber diese subscriptio vgl. oben S. 122, 124. (K.)

Digitized by Google

die sie ons geleent ind an gereiden gueden golde gereit, getalt ind avergericket heben in alsulchen vurwerden, dat wy off ymand von onser wegen nyen forderincg ind versoick ensoilen doen an burgermeisteren, schepen, raid ind gemeynen burgere der stad Duysborch vurscreven alz van enygen hulpe ind bystandes wegen kegen onsen broider hertoigen van Cleve ind greven van der Marke, syne lande, luyden ind ondersathen, noch kegen den hertoigen van Gelre, syne lande, luyden ind ondersathen, noch kegen oire helpere helperhelpere, noch ock kegen ymand, dairmyt wy as van der heren ind oirre land wegen vurscreven tot veden ind ongonsten gekomen syn off hyrnamails komende wuyrden ind die sich dairyn gemencgen yngemencgt hebn ind hyrnamails yngemencgende wuyrden, alsoe dat burgermeistere, schepen, raid ind gemeyne burgere der stad Duysborch kegen die vurscreven, wie vaken ind manychwerf wy ock myt den selffn heren off landen ind die sich dairynne wuyrden mengende vurscreven tot veden ind ongonsten quemen, onss nyerhande hulpe off bystand ensoilen doen noch wy an oin dys gesynnen ensoilen noch enwillen in geyn wys, id en sy, dat wy irsten dien burgermeistern ter tyt dir stad Duysborg die vyffhondert swairen rinsschen guldene gued van golde ind rechtwichtich gereyt an eynre summen in dier burgermeisteren ind dir stad Duysborg vurscreven oir seker behald sonder enygen kommer vryg ind lois wederomb gegeven ind wal betailt hebn sonder alle argelist[1]). Ind wanne wy dien burgermeistern die summe vyffhondert guede swaire rinssche gulden vurscreven dieger in all wal wederomb betailt hebn in alre mathen, gelyck vurscreven steet, soe soilen doch

---

[1]) Das Rechtsverhältniß iſt alſo ähnlich wie oben Urkunde 10; jedoch mit der Klauſel, daß auch nach der Ablöſung die Stadt berechtigt iſt, ihre Einwendungen gegen die Anforderung geltend zu machen. Kauf und Wiederkauf finden alſo ohne Anerkennung des gekauften Rechtes ſtatt: Kauf und Wiederkauf eines jus incertum! (K.)

Digitized by Google

kegen alle hulpe op onsen broider off op den hertoig van Gelre vurscreven off op ymand anders, dairmyt wy in veden ind ongonsten weren off quemen, die wir an die van Duysborch gesynnende wuyrden, die burgermeistere, schepen, raid ind gemeyne burgere der stad Duysborg asdan ind nu asdan alle alsulch recht behulp und beschudd, sich dairmyt kegen alle die hulpe vurscreven toe beschudden ind toe verantworden, hebn, dieger ind altoemail behalden ind die genczlichen gebruyken in alre mathen, as sie bytz op dag dag dys brieffs hebn ind mochten hebn gehad. Alsoe das sie dit selffn oirs rechten behulps ind beschuydds keghen enyge hulpe vurscreven avermyds puncten ind vurwerden dysses tgegenwerdigen brieffs nyerleyewys ensoilen wezen vertyegen ind sonder alle argelist. Were ock sake dat ymand uyt dien landen van Cleve, van der Marke off Gelren, off uyt wat lande dat dat were, bynnen off buythen veden bynnen Duysborg weir gevairen off nu ter tyt off hyr namails dairyn voiren, wonen ind burger wuyrden, dien soelen ind willen wy veden verlath[en] ind sie asdan vortan gelyck die van Duysborg toe beschudden, toe verantworden int toe beschermen. Ind dess gelykes der van Duysborg alle uir gebroide, gesynde ind knechte uyt dien landen van Cleve, van der Marke off van Gelren, off von wat land ind steden sie syn, wy nyet veden, dan sie beschudden, verantworden und beschermen willen. Alle ind ytliche puncten hebn wy Gerart van Cleve ind van der Marke vurscreven gelaifft in gueden trouwen vast ind onverbroiklich toe halden ind dairweder nyet toe doen in geynwys; alle onser ind dir van Duysborg onser vurbrieve malchanderen gegeven ind besegelt mid alle oirre macht hyrynne gentzlich behalden ind dis doch in dyssen puncten ind vurwerden vurscreven nyet hynderlich ensoilen wezen geynreleye wys ind sonder alle argelist. Ind hebn des to eynen rechten getuyge alle dir puncten vurscreven onse segel an dyssen brieff van onsen sonderlingen beveil und gehiete doen hancgen. Gegeven

Digitized by Google

int yair onses heren duysent vyerhondert vyerindtwyntich in crastino purificacionis beate Marie virginis gloriose.

Orig.-Perg. im Stadtarchiv zu Duisburg Nr. 67 I.

An einem durchgezogenen Pergamentstreifen Reste des Siegels aus rothem Wachs.

18.

1422, September 29. Herzog Adolf bestätigt die Privilegien der Stadt Duisburg und stellt fest, von welchen seiner Zölle sie ganz oder theilweise befreit sein sollen.

Wy Adolff van der genaiden godes hertoige van Cleve ind greve van der Marke maken kont ind kenlich allen luyden, dat wy myt vurbedachten ind vursynnigen raide onser vrinde ind onses raides hebben geconfirmeirt ind confirmeiren myt desem brieve vor onss ind vor onse nakomelincge hertoigen van Cleve ind greven van der Marke onser liever stad van Duysborg, die wy van dem ryke hebben, alle oir privilegia, gracien ind vryheit, die sie hebben beschreven ind besegelt, soe woe ind yn wat manyeren oir die beleent, vorleent ind gegeven syn van keyseren, van konyncgen, van greven van Gelre, van greven van Cleve onsen vorvaren, van greve Engelbert van der Marke unde van Dyderike van der Marke onse oemen, gelyck as de brieve inhalden, die doir opgegeven ind gemackt sin, nae allen oirn tenoiren, as die begriepen hebben. Ind dat sie nyet tollen ensoilen den toll, die onder den walde plach toe liggen ind nu toe Buederick leget, noch ock den nygen tolle toe Greithuysen, dair die nu liegen off namails gelacht mochten werden. Ind soilen tollen den toll toe Buederick, alz die van aldes gelegen ys, ind dairaff to nemen, as men by onses vorvaeren greve Dyderikes tyden dair off genomen hebet. Ind sie sollen tollen den toll van Nymegen ind den toll van Huysen eynen van dysseu tween, as die van aldes geliegen syn, ind dairaff to nemen, as men by onses vorvaeren greve Dyderikes tyden dairaff genomen hevet, soe wair dese vorghenoemde tolle nu liggen off namails ge-

Digitized by Google

lacht mochten werden, beheltlich onss lanttolle, as die van aldes gelegen sin in dem lande van Cleve by greve Dyderikes tyde onses vorvaeren ind in onsen lande van der Marke. Ind men en soll vortmer toe geynre tyt tolle baven dese vorgenoemde tolle van on nemen op dem stroem noch doen noch laiten nemen in onsen landen van Cleve ind van der Marke. Dan wert sake, dat wy in anderen landen tolle hedden off kriegen, die soilen blyven in oerin rechten, als die gelegen syn. Mede geve wy toe onser liever stad vurscreven: wert dat ennig van oiren burgeren misdede in onsen landen, dairomme en sall men nyemand anders antasten van oiren borgheren noch kroiden, dan den hantdedigen, also vort als sie sich des hantdedigen uteren ind nyet sich des onderwynden[1]). Alle dese vurscreven puntte hebbe wy gelaivet ind geseckert in guedem truwen an eydstat vast ind stede toe halden. In tuich ind orkunde dys hebbe wy desen brieff doen besegelen myt onsen meisten segel. Datum anno millesimo quadringentesimo vicesimo secundo op sanct Michaelsdaghe.

Orig.-Perg. im Stadtarchiv Duisburg Nr. 64.

An einem durchgezogenen Pergamentstreifen das an der linken Seite abgebröckelte Siegel in rothem Wachs.

19.

1449, Februar 4. Gerhard von Cleve und der Mark und die Stadt Duisburg bestimmen in einem Vertrage ihre gegenseitigen Rechte und Pflichten für den Fall eines Krieges mit Herzog Adolf von Cleve.

Wy Gerart van Cleve ind van der Marcke aen een syde ind borgermeyster, raide ind gemeyne borgere der stad Duys-

[1]) Also keine Repressalienhaftung des Einen für die That des Anderen, eine Haftung, die damals noch so häufig war, bis ins 17. Jahrhundert hinein; vgl. Kohler, Beiträge zur Privatrechtsgeschichte III S. 29. Vgl. auch unten S. 134. Vorausgesetzt ist, daß die Stadt den Thäter ausliefert. (K.)

Digitized by Google

borch an die andere syde doen kont ind bekennen mit dissen apenen brieve: Offt sacke were, dat wy sementlich toe veden quemen mit hern Adolph hertougen van Cleve ind greven van der Marke umb braeken willen, die wy tot oen hebn off krygen mochten, soe soelen wy onss richten in der veden in voegen ind manieren hierna bescreven. In den yrsten soe soelen wy Gerart van Cleve ind van der Marke vurscreven, onser hulper in der vurscreven veden hoefftheere syn ind wy borgermeystere, raide ind gemeyne borgere, onss borgher ind ingeseten, als wy van alds gewontlich syn geweest. Voert so sall dat gansse landt van Dynslaeken mit dem gerichten van Warden ind van Mulhem dingen toe Duysborch ind nergent anders; ind wes van der dinghtael vurscreven koemende wordt, soelen wy Gerart vurscreven tweedeel ind borgermeyster van der stat wegen vurscreven dat darde deel hebn ind boeren, ind wat dinghtael toe Duysborch gegeven wordt van onser beyder dinghmeysteren, die sal men halden in allen ersten onss Gerarts vurscreven. Ind wederum also. Voirt synt vorwerde: so wair wy Gerart vurscreven mit onss selves lyve in den velde syn, dair sall dat gewynne alleen onss syn; uytgeseget van den gevangenen ten tyenden penninck soelen hebn borgermeyster vurscreven in der stat behueff ten weer van landsheren. Ind etkerlinge ind reysighe have sal men bůyten, as gewoentlich is. Voert is gededinget: so wat reysinger gevangen werden uyt Duysborch ind koste onss Gerards vurscreven, dien en sal men nyet dach geven, schatten, noch quytgheven, ten sy mit ganssen volboert ind willen onser beyder partien vurscreven. Ind wes den gevangenen affgeschat wordt, soelen wy Gerart vurscreven tweedeel ind wy borgermeystere in behueff der stad vurscreven dat darde deel hebn ind boeren[1]). Ind een yclige partie van ons sal der anderre partien van ons

[1]) Theilung des Lösegeldes (der Gefangenenschatzung) je nach der Betheiligung an der Gefangennehmungsthätigkeit. (K.)

Digitized by Google

mit sinen andeel gonstlich ind genoechlich syn, syn vrunde dairmede to quyten. Voertmeer were sacke, dat een off meer op oer selves tweste uyter Duysborch reden off liepen ind hůysluyde off borgere in gheener reysigen wise vingen, die sal men schatten; ind die helffte der schattingen, dat van den gevangenen komet, sal men gheven denghenen, die se hebn gevangen; ind van der ander helffte sal een ytlige partien van onss hebn een vierdeel. Ind wat sy anders erworven ind mit der hant brechten, dat sall eer syn. Ind off se reysige luyde vinghen, dairvan sollen sy hebn seelgelt ind reysige have; ind die reisiger sal men schatten, dairvan wy Gerart vurscreven tweedeel ind wy borgermeyster in behueff der stat vurscreven dat darde deel hebn soelen. Oeck so wasneer onser beyder partyen vrunde tsamen uytrecken, id sy toe voete off to perde, so wat gevangen, se syn reisiger, borgere off huysluyde, alsdan gevangen worden, dair sal men redelick seelgelt van gheven, ind van der schattingen der gevangen wy Gerart vurscreven twe deel ind wy borgermeystere in behueff der stat vurscreven dat darde deel soelen hebn. Ind die reisige have sal men bůyten as gewontlich is. Ind wat haven mit geclavenen voeten ind provanden gewonnen wordet, dairvan soelen wy Gerart vurscreven to voeren dat darde deel hebn ind die ander twee deel sal men bůyten na aentael der luyde. Voert synt vorwerde: so willich man geleyds begeert up den stroem, die sal des gesynnen toe Duysborch ind nergent anders an dinghmeysteren onser partien vurscreven; ind wes van den geleyde komende wirt, des soelen wy Gerart vurscreven driedeel ind wy borgermeystere in behueff der stat vurscreven dat vierde deel hebn. Voert so en soelen onss Gerards vurscreven vrunde off yemant, he were wie die were, nyemant schedigen, die onss partyen vurscreven vyant nyet enweer, uyter Duysborch ind weder dairin. Ind off oeck enighe have bynnen Duysborch worde gebracht, die

Digitized by Google

nyet vedepflichtich en were, des soelen wy borgermeyster van der stat wegen vurscreven mechtich syn weder to gheven ind to richten. Ind weer saeke, dat onss Gerards vůrscreven vrunde uyter Důysborch off weder dairinne ymande schedichden, die nyet vedeplichtich en weren, dat soelen wy Gerart vurscreven helpen kieren na onss macht. Alle ind een yclige ponten sementlich ind bysonder, so woe die vurscreven staen, hebn wy Gerart van Cleve ind van der Marke vurscreven ind borgermeyster, raide ind gemeyne borgere vurscreven mallichanderen gelaefft ind gesekert in goeden truwen an eedstat vaste, stede ind onverbroecklich to halden sonder alle argelist. Dis toe getuyge hebn wy Gerart van Cleve ind van der Marke onse ingesegel ind wy burgermeystere raide ind gemeyne borgere vurscreven onss stat segel an dissen brief gehangen. Datum anno domini millesimo quadringentesimo decimo nono in crastino Blasii episcopi et confessoris[1]).

Orig.-Perg. im Stadtarchiv zu Duisburg Nr. 59.

Daran drei Siegeleinschnitte, im zweiten Reste des Siegels der Stadt Duisburg in grünem Wachs an einem durchgezogenen Pergamentstreifen.

20.

1456, Mai 19. Gerhart von Cleve, Graf zur Mark, verspricht, die Stadt Duisburg, die ihm kraft des Theilungsvertrages zufallen werde, in ihren Privilegien schützen zu wollen.

Wy Gerart van Cleve greve ther Marcke doin kunt allen luden overmytz desen brieve. Also as wy myt unsem gemynden lieven neven hern Johan hertogen van Cleve ind greven van der Marke umb vruntlicher ind gunstlicher eyndracht tusschen unss beyden ind umb vrede ind nutticheit

[1]) Unten am Rande in kleinerer Schrift: Per domicellum, praesentibus de consilio domino Johanne de Reyde milite, Scheyffko vamme Rade, domino de Heymersberg ac Rutgero van den Nyewhave necnon Nycolao vrygreven to Salbten. S. Constantini Raestorp notarii etc.

Digitized by Google

ind urber unser beyder lande ind undersaten malch dem anderen van unss syn stede ind sloete endeils heyl ind endeils halff ingegeven hebn na vruntlichen overdrage darvan vort forder tusschen unss beyden verbriefft, versegelt ind beloifft; ind in wilchen vruntlichen overdrage mede begrepen ind bededingt is, dat unse lieve gemynde neve her Johan hertoge van Cleve etc. die stat Duysborch, so he de myt irer herlicheit, gerichten ind tobehore van den hiligen ryke heifft, unss die helffte darvan unse leven lanck ind nyet forder ingeven sall; ind ass dan die ersamen unse lieve getruwen burgermester, schepene, rait ind gantze gemeinthe der stat Duysborch vurscreven van begerte ind geheyte unss vurscreven lieven gemynden neven umb tgemein beste ind umb orber ind vrede unser beyder stede unser beyder lande vurscreven myt behorlichen huldingen darvon bededingt sich guetwillich daerto bewiset ind die huldinge vurscreven unss ouch guetlichen alsoe gedaen hebn, beheltlich darinne dem hiligen ryke syns rechten ind en alle yrer privilegien und vryheyden van unss soelen werden ind wesen bestediget: so bekennen wy Gerart van Cleve greve ther Marck, dat wy myt vurbedachten gueden raide unser reede ind vrunde hebn confirmert ind bestediget, confirmeren ind bestedigen derselven unser stat Duysborch alle yre privilegien, gracien ind vryheyden, die sie hebn beschreven ind besegelt, so wie int in wat maten yr die beleynt, verleynt ind gegeven syn van keyseren, van konyngen, van greven van Gellre, van greven van Cleve, van greven Engelberte van der Marke, van Diderich van der Marke unsen lieven oymen, van wanne unsern lieven broder hern Adolph hertogen van Cleve gueder gedachtnus ind van hern Johannen nu ther tyt hertogen van Cleve unsen lieven gemynden neven, gelyck die brieve inhalden, die darup gegeven ind gemackt syn, na allen yren tenoiren, die begrepen hebn. Mede geven wy toe unser liever stat vurscreven: wert, dat eynich van yren burgeren broickde off myssdede in unsen lande ind herlicheiden to water off to lande, darumb ensal men

Digitized by Google

nyemande antasten off kroyden dan den hantdedigen off myssdedigen, so verre as die stat van Duysborch des hantdedigen sich utheren ind sich des nicht en underwinden[1]). Alle ind ickliche punte ind articel sementlich ind besunder, wie die vurscreven staen, hebn wy Gerart van Cleve greve ther Marck geloifft ind gesekert, loven ind sekeren in guden truwen an eydstat, vast, stede ind unverbruchlich te halden ind dar weder nicht to doin in geyne wys, ind sunder alle argelist. In getuychnisse der warheit hirvan hebn wy unsen segel myt unser rechter wetenheit an desen brieff doin hangen. Gegeven in den iaren unss heren dusentvierhundert sess ind vyfftich des gudesdages na dem hiligen pinstdaghe.

Orig.-Perg. im Stadtarchiv zu Duisburg Nr. 87 I.
Daran das Siegel des Ausstellers in rothem Wachs.

21.

1456, Mai 19. Herzog Johann von Cleve erklärt, daß er seinem Oheim Gerart von Cleve und zur Mark Duisburg, das er vom Reiche habe, zur Hälfte auf Lebensdauer überlassen habe. Gleichwohl wolle er die der Stadt von seinen Vorfahren gegebenen Privilegien schirmen.

Wy Johan van gaedz gnade hertoch van Cleve ind greve van der Marcke doin kunt allen luden avermitz desen brieve: Also wy myt onsen lieven gemynden oymen Gerart van Cleve greven ter Marcke umb vruntliker ind gunstliker eendracht tuschen ons beyden ind umb vrede, nutticheyt ind orber ons beyder luide ind undersaten malck dem anderen van ons van synen steden ind slaeten deels heele ind deels

[1]) Vgl. oben S. 129. Daß die Stadt sich die Privilegien von dem Regierungsnachfolger bestätigen ließ, hatte gute Gründe (vgl. I S. 135), weil der Uebergang der Gebundenheit auf den Regierungsnachfolger nicht über allem Zweifel stand. (K.)

Digitized by Google

halff ingegeven hebn; ind in wülken vruntliken averdraghe dairvan vort vorder tuschen ons beyden verbrieft, versegelt ind belaift ind in wilken vruntliken averdraghe mede begrepen ind bededingt is, dat wy die stat Duysborch, so wy die myt oirre herlicheit, gerichten ind toelehen hebn von den heyligen ryke, die helfte dair onsen lieven oym vurscreven syn leven lanck ind nyet vorder ingeven sullen[1]); ind as dan die eersame onse lieve getruwen burgermeyster, schepene, raidt ind gantze gemeynde onss stat Duysborch vurscreven van ons begherte ind geheyte umb tgemein beste ind umb nutticheit erber ind vreede onser beyder lande vurscreven nyet wederstrevich, dan myt huldingen geburlick darvan bededingt sich gutwillich gehadt ind bewyst hebn, beheltlick dairin dem heyligen ryke syne rechten in oen oere privilegien in alre maten wy na inhalde onss brieve darup gegeven oen die confirmiert ind besegelt hebn: soe bekennen ind gelaeven wy in guden truwen, dat wy derselven vurscreven stat Duysborch, die wy hebn van den heyligen ryke, alle oire privilegien, gracien ind vryheyden in ghenen deel dairvan vermynret, dan sementlick, volkomelick ind to maile in allen ind ygliken punten na inhalde onser confirmatorien, wy oen darvan hebn gegeven, ind vort oir alle andere brieve, sye van wannen onsen lieven heren ind vader heren Adolph hertogen van Cleve seliger gedechtnisse ind van ons besegelt hebn, oen umb oirre gutwillicheyt vurscreven de vorder also steede, vast ind unverbrockelick halden sullen ind willen ind dat wy oic umb sulke ingevynghe, wy dairvan onsen lieven oyme hebn gedain, gelyck vurschreven steyt, nyt to mynre, dan volkomelick sye de vorder beschudden, beschermen und verantwerden sullen ind willen in alre maethen wy vur sulker vurscreven ingheivyngen oen sulcks vurscreven plichtich ind

[1]) Vgl. oben S. 132 f. Uebertragung auf Lebenszeit! Also eine Art Nutznießung. (K.)

Digitized by Google

schuldich syn gewesen; ind alles sonder argelist. Ind hebn diss to getuge alre ind ygliker vurscreven punten onse segel myt onss rechter wetenheyt an desen brieff doin hangen. Gegeven in den iaren onss heren dusent vyrhondert sess ind vyfftich des neysten guedesdaghes nae den heyligen pynstdaghe.

Orig.-Perg. im Stadtarchiv zu Duisburg Nr. 86.

An einem durchgezogenen Pergamentstreifen das unten abgebröckelte Siegel des Herzogs in rothem Wachs.

22.

1456, Mai 19. Herzog Johann von Cleve und Gerhart von Cleve, Graf zur Mark, versprechen, die Stadt Duisburg, der sie Schutz verheißen, jeder zur Hälfte innehaben zu wollen.

Wy Johan van gotz gnaden hertoge van Cleve ind greve van der Marke ind wy Gerart van Cleve greve ther Marcke doin kunt allen luden in desen openen brieve, dat ind also wy Johan hertoge vurscreven onse stat Duysburgh, die wy hebn van den hilgen ryke ynne, hebn behalden die helffte daervon; ind wy Gerart van Cleve vurscreven dye ander helffte darvan innehebn na vruntlichem overdrage tuysschen uns beyden versegelt ind belaeft, daervan ind van andern unsen steden ind sloten deels heell ind deels halff rorende wy umb eyndrechticheit vrede und nutticheit unser ind unser beyder landen malkanderen ingegeven hebn; ind as dan die ersamen unse lieven getruwen burgermeistere, schepen, rait ind gantze gemeynheit der vurscreven stat Duysburgh na oerre behorlicheit hyrinne umb dis vriden wille vurscreven sich guetwillich daerto bewiset und gehadt hebn[1]): so bekennen wy overmitz desen selven brieve,

[1]) Die Uebertragung geschieht unter Zustimmung der Stadt: sie erfolgt so, daß trotz dieser Zweiung die Regierung einheitlich geführt wird; etwaige Zwistigkeiten zwischen beiden Kondominatsherren sollen die Stadt nicht berühren. (K.)

Digitized by Google

dat umb sulcher oerre guetwillicheit wy die vurscreven stat Duysburgh nyet van unser halffscheit wegen vurscreven gedeelt, dan wy beyde sementlich und iglich van uns ungescheden sy nu ind vortan de vurder volkomelich ind truwelich beschudden, beschermen ind verantwerden sullen ind willen. Were ouch sake, dat eyniche twist off twyonge tuysschen uns beyden gescheide, daer got vur sy, war ouch sulchs to queme, alsulchs vorscreven sullen doch die stat Duysburgh, oer burgere ind ingeseten ledich ind unbekrodet darvan wesen ind blyven ind noch van uns noch van eynigen van uns ind noch van eyniges wegen van uns ichts unwille off anders unbehoirlichs an die vurscreven stat Duysborgh, oere burgere ind ingeseten off an ichts sementlich off besunder oen tobehorende daerumb geschien en sall, noch wy ouch alsulchs doen noch laeten doen ensoelen noch enwillen in geyner wyss, dan men asdan van sulcher twist ind twiongen uns verliken ind scheyden sall na dem vurscreven fruntlichem overdrage tuyschen uns an beyden syden daervan versegelt ind belaefft. Alle ind igliche vurscreven punte hebn wy Johan hertoge van Cleve ind greve van der Marke vurscreven ind wy Gerart van Cleve greve ther Marcke vurscreven in alre maten woe vurscreven steet also gelaefft, vast stede ind unverbrocklich to doen ind to halden ind daer weder nyet to doen noch laeten doen in enicher wyss, ind allis sunder alle argelist. Ind hebn des to getuge unse segele mit gantzer unser wetenheit an desen brieff doen hangen. Gegeven int iaer uns heren dusentvierhondertsessindvyfftich des guedenstags na dem hilighen pinxtdage.

Orig.-Perg. im Stadtarchiv zu Duisburg Nr. 85 A.

An durchgezogenen Pergamentstreifen die beiden Siegel von rothem Wachs; von ihnen ist das zweite abgeblättert.

Digitized by Google

23.

1461, September 30. Bürgermeiſter, Schöffen und Rathmannen verſprechen, dem Stadtſekretär Jakob Ludgers 300 Gulden, die ihm an ſeinem Gehalt rückſtändig ſind, in fünf Terminen zahlen zu wollen.

Wy burgermeister schepen ind raid dier stad Duysborch doen kont allen luyden, dat ind alsoe wy mester Jacop Luydgers onss stadschryver ind secretario, soe lancge hie levet, toe lyfftucht alle yair upt hillighe hoichtyt midwynther in latyn gehieten nativitas Cristi[1]) acht ind twyntich swaere averlendscher rinsscher guldene ind emer, soe lancge hie onss stad schryver und secretarius ys, vur syn loen dairvan op sanct Mychaelsdag[2]) shilgen ertzengels tweendedyertich swaire averlendsche rynssche guldene verbondlich syn; daer op tweten, dat wy dem selffn mester Jacopo van sulcher syner lyffrenthen ind syns loens wegen vurscreven van versethe ind daervan onbetaelt schuldich geblieven ind eme noch schuldich syn driehondert swaere averlendsche rynssche guldene: ind wilche summe driehondert guldene wy hebn gelaifft ind avermydz dussen bryve gelaiffen in gueden truwen dem vurscreven mester Jacope ind, off hie nyet enwere, synen erven off heldern dyss brieffs avermydz schepenkonde off avermyds eyns instrumente eyns tabellioens off notarii off onder enyges erbaeren manss segele van den selffn mester Jacop daertoe ghemechtigt[3]) toe vyff iairen ind termynen hyrnae beschrievene tgeven ind wal

---

[1]) 25. Dezember.

[2]) 29. September.

[3]) Alſo unvollkommene Inhaberklauſel, jedoch ſo, daß ſich der Inhaber noch legitimiren muß. Die Inhaberklauſel ſoll das Hinderniß der Ceſſion aufheben; wie es ſonſt heißt: wer den Brief mit gutem Willen und Wiſſen des Gläubigers vorlegt. Vgl. die zahlreichen Beiſpiele in meinen Pfandrechtlichen Forſchungen S. 236 f. Daher iſt im Folgenden die Rede von dem ermächtigten helder (Inhaber) des Briefs. (K.)

Digitized by Google

to betalen, alz op den hilgen pynxstdag of bynnen achtdaigen daernae onbevancgen datum ind gijfften dys brieffs alreneist volgende tsesstich swaere averlendschir rinscher guldene als vur tyrsten iair ind den irsten termyne sulcher vurscreven talincge, ind toe vort vyer iair lanck daernae alreneist volgende itlic iairs daervan ock tsesstich swaire averlendsche rinssche guldene, bytz wy alsoe die driehondert guldene bynnen den vyff jairn ind termynen in mathen vurscreven dieger ind all wal hebn betailt. End myt alsulcher vurworden: off sake were, dat wy op enygen termyn van den vurscreven vyff iairen versuemliche wuyrden ind sulcher talincge nyet endeden, glyck vurscreven steet, soe woe ock sulck versumenyss ind mystalincge geschieden ind bekennen, soe wes dan van den driehondert gulden vurscreven were onbetailt, dat asdan dat allenttsamen ind vort ock tot ytlicher weken nae sulcher angetaelden termyn vurscreven toe peenen alz verwilkorde schold eynen Philippus schild mester Jacop ind, off hie nyet en were, syn erven off helder dys brieffs van mester Jacop in machd vurscreven gemechtigt, soe wanne sie sulchs nyet lancger enberen enwillen noch staen laeten, soelen moigen ynren ind inforderen an onss stad ind an onss ind an onsere burgere [1]) ind ons sulchs affmanen myt geystlichen ind wertlichen rechte [2]), dat eyne recht in geynre wys dem anderen hyrynne nyet toe hyndern; ind dat soe lancge ind bytz ter tyt wy allent van den driehondert guldene dan onbetaelt ind peen daerop gegancgen vurscreven ind ock alle teryncge ind onkost omb sulcher irforderincg geschiet dien vurscreven mester Jacop, synen erven off heldere dys brieffs van oem gemechtigt an eynre summe dieger ind all wal hebn betaelt. Ind vertygen hyrynne alre excepcien ind behulps geystlix ind

[1]) Für die Stadtſchulden hafteten die Stadtbürger. Vgl. die Citate oben S. 123. (K.)

[2]) Alſo die häufige Unterwerfung unter die geiſtliche Kompetenz, die wegen des Exkommunikationszwangs von beſonderer Bedeutung war. (K.)

Digitized by Google

werltlix rechtes ind alre privilegien ind vrygeit, wy hebn uff inss andrmaels moigen werden gegeven [1]), die onss stad ind onss hyrynne tbaithen ind mester Jacop, synen erven off heldere dys brieffs vurscreven toe hynder wezen off komen mochten in enyger wys, ind allent sonder alle argelist. End dys toe tuyge dier waerheit hebn wy onss stad secreitsegel an dyss brieff gehancgen. Gegeven int yaer onss heren duysentvierhondert eynentsesstich sneisten daighs nae sant Mychaels daige shilgen ertzengels.

Abschrift im Lagerbuch der Stadt Duisburg S. 379.

II.

Urkunde zur Geschichte der Beziehungen Duisburgs zum Reich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

a) Juristische Vorbemerkung. [K.]

Nachfolgende Aufzeichnung von 1461 bietet einen schönen Beitrag zur Geschichte des Prozesses und der Gerichtsentwicklung. — Zunächst für die Art der Zustellung.

Bekanntlich erklärten verschiedene Clementinae die öffentliche Zustellung durch Verkündung in der Kirche als eventuelles Mittel, wenn die zu Ladenden impediunt vel procurant per se vel per alios quoquo modo, ne ad eos possit citatio pervenire [2]); und dieses Institut fand seine weitere Entwicklung in dem berühmten Kommentar des Bartolus zur lex Ad reprimendum (des Kaisers Heinrich VII.), welche unter die Extravaganten des glossirten Corpus juris civilis aufgenommen wurde.

---

[1]) Verzicht auf Privilegien, natürlich sofern die Privilegien verfügbare Bestimmungen enthalten; Verzicht auf Exceptionen, wie im italienischen Urkundenstyl. (K.)

[2]) Cl. 1 de jud., Cl. unic. de foro compet.

Digitized by Google

Hier erklärt Bartolus ad v. Publice: solam propositionem requirit, sed de jure canonico debet prius verbo literas legendo in aliquo publico loco citari, postea literae debent affigi publice, sed in foribus maioris ecclesie, ut c. 1 X de iud. in Clem. Hoc enim circa locum loquitur large, quod sufficit publice proponi in loco, ubi ius redditur, vel in foro nundinarum vel alibi, ubi moris est publice fieri preconia.

Auch die spätere Reichsgesetzgebung befaßte sich hiermit, so der Landfriede von 1548 XIV: „welche Ladung auch im Fall, dass dieselbige dem Citirten nicht unter Augen oder in seine gewöhnliche Behausung verkündet werden möcht, an zweyen oder dreyen Enden, da sie dem Citirten zuversehentlich zu wissen kommen möcht, angeschlagen werden soll", eine Bestimmung, die in die Kammergerichtsordnung von 1555 II 10 § 1 aufgenommen wurde [1]).

Aehnliche Formen hatten sich im deutschen Verfahren entwickelt [2]), wovon uns insbesondere der Gebrauch der Fehmgerichte Kunde gibt, wo man die Ladung auf die Straße brachte und

---

[1]) Ueber die Praxis vgl. Mevius, Dec. VIII 351; Brunnemann, De proc. civ. III 19; Gaill, Obs. I 56 nr. 7 ff.; sodann Leyser, Med. sp. 32 nr. V; Glück III S. 302 f.: „mündlich, d. h. in der Kirche von der Kanzel, durch einen Herold nach vorhergegangenem Trommelschlag oder Läutung der Glocken, auf öffentlichen Plätzen; oder schriftlich durch einen öffentlichen Anschlag in drei verschiedenen Herren Landen oder doch in drei verschiedenen Gerichtsbezirken." Ferner Wetzell § 67 S. 911 f. Viele glaubten, daß der malitiose und der industria procurans, ne citatio ad se perveniat, ohne Weiteres pro legitime citato habeatur. So Innocenz ad c. 22 X de accusat.: wenn der citatus malitiose procurat, ne ad eum perveniat citatio ... in his casibus non credo necesse fieri citationes hujusmodi, sed sine ulla alia citatione procedi potest ad examinationem causae et sententiam; ihm folgend Jason de Mayno zu fr. 50 § 2 leg. I: qui malitiose procurat, ne ad eum citatio perveniat, non est amplius citandus; so auch Gaill, Observ. I 55 nr. 4. Man bezog sich insbesondere auch auf c. 5 § 1 X ut lite non contest.: malitiose se ipsum occultat seu quia impedit, ne possit ad eum citatio pervenire.

[2]) Wächter, Beiträge zur deutschen Geschichte S. 28, Lindner, Veme S. 583 f.

Digitized by Google

ein Geldstück darüber legte, oder am Stadtthor aufsteckte und vom Stadtthor Spähne mitnahm als Zeugniß dessen.

Ein interessanter Fall der Ersatzzustellung ergibt sich aber aus unserer Urkunde. Die Stadt Duisburg soll drei kaiserliche Briefe an Richter, Bürgermeister, Schöffen und Urtheilssprecher der Stadt Niederwesel zustellen lassen. Sie schickt deshalb ihren Boten Johann Tuyßman mit den drei Briefen und einem Geleitschreiben nach Wesel, wobei sie sich gebührlich entschuldigt, daß sie sich einem so wenig angenehmen Auftrage nicht entziehen könne. Tuyßmann kommt am 22. Juli 1461 in Wesel an, sucht den Bürgermeister auf und trifft ihn zuerst im Weinhaus am Markt. Der Bürgermeister nimmt hier natürlich die Schriftstücke nicht an und bestellt den Boten aufs Rathhaus, wohin er den Rath versammeln werde. So tritt denn der Bote „nach dem Essen" im Rathhaus an. Hier ereignet sich nun Folgendes: es kommen drei Männer aus der Rathskammer und nehmen den Geleitbrief der Stadt, ziehen sich damit in die Rathsstube zurück und kehren nach einiger Zeit mit dem Bescheid wieder: da man aus dem Geleitbriefe ersehe, daß die kaiserlichen Schriftstücke unter anderem an den Richter adressirt seien, dieser sich aber gegenwärtig nicht in der Stadt befinde, so müsse der Bote die Briefe unerledigtermaßen behalten, bis der Richter wieder anwesend sei. Daraufhin begibt sich der Bote in die Kirche und legt die drei kaiserlichen Briefe auf den Altar unter die Lederdecke und verläßt die Stadt. Dies bezeugt er mit seinem Eide.

Ein Weiteres ergibt sich aus der Aufzeichnung für die Geschichte des (neben dem Hofgericht schon längst entwickelten) königlichen Kammergerichts im Jahre 1461, eine Notiz, die um so interessanter ist, als gerade für die Zeit von 1461—1464 die Nachrichten über die Geschichte des Kammergerichts spärlich sind [1]).

---

[1]) Franklin, Reichshofgericht I S. 330. In den Jahren 1465, 1466 fungirte der Kanzler Ulrich von Passau als Vorsitzender; 1472, 1473, 1474 war es der Erzkanzler; vgl. Tomaschek, Wiener Sitzungsberichte 49 S. 384.

Digitized by Google

Das Kammergericht (also der König) war in einer Rechtssache angegangen worden; wie es aber in jener Zeit überhaupt mangelhaft besetzt war und schlecht fungirte, so auch in diesem Fall: der königliche Kammermeister Jörg von Mosbach wendet sich auf Antrag „um der minderen Kosten willen" an die freie Stadt Duisburg mit dem Ersuchen, die Rechtssache zur Entscheidung zu übernehmen, wobei ihr garantirt wird, daß sie darob in keiner Weise Behelligung haben solle. Die Stadt nimmt den Auftrag an, verlangt aber natürlich, daß der Kläger in die Stadt komme, dort die Gerichte anrufe und sich dem Rechte der Stadt unterwerfe.

Das Schreiben an die Stadt rührt vom Kammermeister, nicht vom Hofmeister her, der früher regelmäßig den Vorsitz im Kammergericht hatte; denn die Stelle des Hofmeisters war damals am Hofe Friedrichs III. nicht eigentlich vertreten, höchstens nominell besetzt, da Albrecht Achilles von Brandenburg, der zwar noch den Titel behielt, sich schon etwa 1456 vom kaiserlichen Hof entfernt hatte und hier keinen Dienst mehr versah [1]).

Offenbar hatte unter dem schläfrigen Regiment Friedrichs III. die Anrufung des Kammergerichts manchmal Verlegenheit verursacht, und man suchte sich dadurch zu helfen, daß man das Gericht einer Stadt auswählte, um, während das Kammergericht eingerostet war, die Angelegenheit zu erledigen.

Im Jahre 1471 versuchte es Friedrich III. allerdings mit einer neuen Ordnung des Kammergerichts, das besetzt sein solle mit einem „Cammer-Richter, mit einer ziemlichen Zahl erbaren, redelichen, beysizenden Urteilern, die verbunden seyn sollen, unsers Cammergerichts stetiglichs, wo wir zu Zeiten im Reich sein oder Cammergericht zu halten befehlen, zu gewarten". Allein es half nicht viel; seit 1478 wurde nur selten Kammergericht gehalten [2]), und anstatt die Sachen selbst zu entscheiden, kam es auf, sie irgend einem Fürsten oder einem Stadtgericht zu überweisen.

---

[1]) Seeliger, Hofmeisteramt S. 69.

[2]) Franklin, Das Königliche Kammergericht S. 89.

Digitized by Google

So in unſerem Falle, der ſich im Jahre 1461 ereignete; ſo beiſpielsweiſe auch in einer Rechtsſache vom Jahre 1479, wo Graf Ulrich von Württemberg mit der Entſcheidung betraut wurde [1]).

b) Wortlaut der Aufzeichnung. [L.]

Van geboede des Roemsschen keysers verkunding geschiet dier stad van Wesell.

Toe weten dat int yair onss heren duysentvyerhondert eynentsestich by tyde Henrik van Beenshem ind Simons van Volder burgermeistern die alredoirlugste furste und here her Friederich Roemscher keyser etc. vier brieff avermydz synen boiden hefft utgesant; daer eyn syn brieff was sprekende an onse stad, burgermeistere ind raid Duysborg oen trefflich beveilende ind gebiedende, dat sie sulche drie syne keyſserlichen brieve, alz die andere drie brieve vurgeruirt, dir stad Nederwesel soelden doen verkundigen avermids oiren geswaeren baiden.

Item soe hefft die stadt Duysborch, hoirsaem wesende dem hilligen Roemschen ryke, die drie keyserlich brieve avermydz Johann Tzynsken oiren geswaeren baeden gesant toe Neder-Wesell; und hie eynwerff ind anderwerff myt den brieven aldair gewezet ind die brieve nyet enhefft doerren presentieren ind die brieve altyt dir stad wederbracht ind dem selffen Johann Tzynsken eyn onss stad brieff hyr van self an de selffe stad Wesel ock mede hadn gegeven, den welchen onsen brief Johann Tzynsken ock altyt wederbracht, daer die copie hyrvan volget beschrieven. Ind dairomb Johan Tuyssmann gezwaeren onsser stad baede dartoe ghemaikt die vurscreven keyserliche brieve toe Wesel vurscreven tbrengen, dieselffen Johan Tuyssman eynwerff myt des keysers brieven ind onss stadt brief wedergebracht, ind hie anderwerff daerumme toe Wesel ys weder gesant ind drie dess keysers brieve vurscreven

[1]) Harpprecht, Staatsarchiv des Kammergerichts I Nr. 62 S. 328.

Digitized by Google

dair gelaiten ind onsser stad brieff an die van Wesel sprekende onss wedergebracht.

Dyt ys de copie hiernae gescreven alsulchs brieffs, wy hyr van der stad Wesel hadn gescreven.

Dien eirsamen ind vursichtigen onsen bisonder ind lieven vrunden richtere, burgermeistere, schepene ind raid der stad Wesel doen wy burgermeistere ind raid der stad Duysborg kond ind tweten, dat die alredoirluchtigste furst ind here her Frederich Roemscher keyser, toe Hungern, Dalmacien, Croacien etc. konynch, hertoige toe Oesterich ind toe Steyer etc. onse alregneidigste here hefft onss avermyds synen keyserlichen apenbaerlichen scrylften trefflichen doen schryven ermeldende ind gebiedende, dat wy sulche syne keyserliche brieve gy siende werdent by onsen gezwaeren boeden u verkundigen; ind onse verkundige geschiet vurscreven; wy ook van desselffn syns keyserlichs gebaides wegen synre hoemoigenheit dat wederomb soelen moeten schryven. Ende, goede vrunde, soe id dan myt denselffn onsen alregneidigsten heren Roemschen keysern ind dem hilgen Roemsschen ryke dier stad Duisborch ind onss bewant ys, wy alsulchs keyserlix gebaeds nyet onhoersam en doerren wesen noch en mogen, senden wy u hyromme die vurscreven keyserliche brieve by Johann Tuyssman onss stad geswaeren baede, begerende myt gantzer begheirlicher andacht alsulchs van onss nyet vur evel op te nemen, wand onss alsulchs van herten leit ys ind myt alle seir ongerne hedn gedaen; hedn wy van shilgen ryks wegen, glyck vurgeroirt, dess alsoe affwezen moigen, dat weet got almechtich, die u alle gesont bewaeren moet ommermeir. Gegeven onder onss stadt secreit segel, hyr bneiden opp spacium dys brieffs gedruckt, int yair onss heren duysent vyerhondert eynentsestich ipso die divisionis apostolorum [1]).

Item die copie alsulchs brieffs, die stad Duysborch hyrvan wederomb hefft gescreven an den Roemschen keyser, volget op die ander syde hyrnae.

[1]) 15. Juli.

Digitized by Google

Diem alredoirluchtigsten fursten ind heren heren Friederich van godlicher vursichtlicheit Roemscher keyser altyt meirre srykes, toe Hungern, Dalmacien, Croacien etc. kunnyncge, hertoigen toe Oestrich ind toe Styer etc., onsen alregneidigsten lieffsten heren burgermeistere ind raide dier stad Duysborch, uwer keyserlich croenen ind shilgen Roemschen rykes alreoitmoidigste getruwe ondersaeten onsen alreoitmoidigsten willigen dyenst mid gantzer schuldiger hoirsamheit altyt beriet. Alredoirluchtigste gneidigste lieve here. Drye uwer keyserlicher gebaitz- ind laduncgsbrieve, antreffende Dyerich Amelong [1]), wider rychtere, burgermeistere, schepene ind urtelsprechere der stad Nederwesell ind ock uwer keyserlicher hoemoigenheit eynen brieff, onss daerynne gebiedende, avermyds onss stad geswaernen baeden myt alsulchen uwen keyserlichen brieven, Dierich Amelong antreffende, verkundige dairvan te toen rychtere burgermeistere etc. vurgeroirt, wy dieselffn brieve alesamen vurscreven in oitmoidichet ind myt hoeirweirdyger reverentie ind weirdichet, als geboirt ind wael thempt, ontfangen hebn. End uwer vurscreven keyserlichen gebaede hyrynne oirboidich ind hoersam wesende, wy myt dien vurscreven uwen keyserlichen gebaitz- ind laidungsbrieven ind ock myt einem onsen apenen brieve, daerynne dien selffn rychtere burgermeistere etc. nae uwen keyserlichen gebaede onss hyrvan gebaeden vurgeroirt oen alsulchs te kennen gegeven hebn, dairomme Johann Tussman (sic!) onss stad geswaernen baeden eirgystern sdinxdaigs, alz op den eynendetwyntigsten dag smoends july [2]), toe Neder-Wesell in die stad aldair gesant hebn omb oen presentatie ind verkundigunge aldair tdoen nae inhalde uwer keyserlichen gebaitsbrieve dairvan an onss sprekende. Dwelche onss stad gezwaerne baede Johan Tussman vurscreven huyden sdoenredaigs, alz op den drieendetwyntigsten dag dysselffn moends July [3]) datum ind ghyffte

---

[1]) Ueber Dietrich Amelung vgl. Heft 1 S. 78 ff.
[2]) 21. Juli.
[3]) 23. Juli.

Digitized by Google

dysses brieffs, van Nederwesell by onss toe Duysborch weder gekomen ind avermyds synen eede verweirt ind behalden hefft, soe woe hie alsulche verkundincg hebb gedaen ind soe wes eme dair van wedervaeren sy geweset. End alz dairvan hie onss tkennen gegeven hefft aldus, dat hie gystern sgoidesdaigs alz sant Marien-Magdalenendaige [1]) toe Nederwesell in die stad sy geweset ind drie brieve van skeysers wegen ind ock onsen brieff van onss stad wegen Hermann Witincg dem burgermeistere in den wynhuyss an den marckte hebb gebaeden ind eme die avergeven wolde; aldair dier die burgermeister vurscreven nyet annemen noch ontfangen enwolde ind demselffn onsen baeden bevall, dat hie die brieve nae den eeten opt raithuyfs brachte, dairomme hie den raid aldair dan tsamen bebaeden doen wolde. Ind onse baide myt dien keyserlichen drien brieven ind ock myt onsen brieve vorscreven opt raithues nae den eeten ys gekomen nae beveile dys burgermeisters vurgeroirt end uter raitkameren aldair drie syn utgegancgen ind hebn onsen apenen brieff alleyn vurscreven ontfancgen ind dairmede yn die raitkammer gegangen ind eyn tyt in der raidkameren denselffn onsen brieff behalden ind den weder utgebracht ind onsen baeden wederomme gegeven ind eme vort geantwordt, dat, alz sie in onsen brieve hedn verstanden, die andere brieve mede spreken an den rychter aldair, die in der stad Nederwesel nyet enwere ter tyt, ind dat die baede daeromme die brieve behielde bytz ter tyt die richter weder inhiems komende wuyrde, want alsulche brieve, nae dem sie mede an den rychtere vurscreven spreken, buythen hem oen die alsoe tontfancgen nyet engeboerde. End onse baede, omb dat hie van buythen ind nyet van burgermeistere ind raide aldair vast sweirliche druwewoerde had gehoirt, dairomme hie meynde die brieve nyet lancger by hem thalden ind ghenck van dan in syn herberge ind vort van dan in die kyrche ind opt altair shilgen cruyces

[1]) 22. Juli.

Digitized by Google

onder dat averste lederdecklaken aldair die drie keyserliche brieve vurscreven tsamen lachte ind die dair lieth liggen ind alsoe uter kyrchen ind uter stad Nederwesel vurscreven gegancgen ys, alz dieselffn onse baide dyt allent myt synen eeden aldus verweirt ind behalden hefft, glyck vur gescreven steit. End hyrvan toe tuyge wy onss stad secreitsegel bneidn op spacium dys brieffs hebn gedrucht mid alre oitmoidigsten onsen begeirten andechtliche biddende omme forderlicher scheideler ind hynderlicher ongonst van alsusdaenre off anderer handelincge, alsus wider die van Nederwesell onsen vruntlichen naebuyren onss daervan forder soelde moigen upstaen, an ons doch nyet meir alsulchs doen gesynnen dan dess, soe wy ommer nae gheliegenheit vurscreven genczlichen betruwen onss forder verlaeten willent onses alregneidigsten lieven heren syne woldedigen ind dogentliche keyserlicher hoegnaid, diem god almechtich tdess tyt hyr bneiden seghe ind victorie ind hernaemails hyr enbaven ewige glorie geven ind verlienen moit ommermeir. Gegeven int yair onss heren duysentvyerhondert eynentsesstich up den drieendetwyntigsten dag des maends July.

Item nae alsulcher vorkundyncge geschiet dien van Wesell ind diem Roemschen keyser die stad Duysborch dairop geschrieven hefft, glyck kleirlich hyrvur dairvan stiet gescreven.

Soe hefft kort dairnae in denselffn iair duysent vyerhondert eynendetsesstich in der maend september by tyden Johans Berckn Arndssoen ind Friederich Tybus burgermeistern dys Roemsschen keysers camermeister seir gonstlich gescrieven añ die stad Duysborch, soe woe eme die Roemssch keyser tkennen heb gegeven van twen fromen mannen, die eyne gehieten Symon de Meyer, die ander Johan van Giffen, die sich in des vurscreven onses gneidigen hern des keysers camergerichte soelen hebn begriepen ind van den Roemschen keyser soelen hebn begeirt ind syn gnaiden gebeden oen willen gonnen omb der mynsten kost bynnen onser stad Duysborg gherechte. Ind die camermeister, alz hie schryfft, hie omb derselffn sake

Digitized by Google

by onss ind onss stad hie selffn soelde syn geweset ind syn reyse hyrvan wendich sy wuyrden omb trefflicher sake, eme die keyser by synen geswaernen dienre heb geschrieven, ind hie denselffn dys keysers dienre ind geswaernen baeden hyromb an onss heb gesant, off wy sulche sake tot onss willen nemen die guede manne toe entscheiden etc.; ind roirt mede in synem brieve, soe woe eme de Roemsche keyser heb bevoilen, wanne hie by onss komme, dat hie soelde erfaren, off wy enyge noit van ymande hebn, dat wolden syne gnaiden wenden, soefer alz syne gnaeden kond, myt meir anderen gonstlichen woerden etc.

Item hyrop hefft die stad van Duysborch diem camermestere des Roemsschen keysers weder gescreven ind geantwordt, aldus hernae gescreven stiet.

Dem eirweirden froemen strencgen heren Jorgs heren toe Mospach ryttere, camermeistere onses alregneidigsten heren des Roemsschen keysers, onsen gonstigen heren ind ser gemynden lieven vriende reverenter detur.

Eirweirde froeme seir gemynde lieve here. Uwer eirsamen lieffden brieff an onss gesant inhaldende, soe woe twe froeme manne sich hebn begriepen in onses alregneidigsten heren des keysers camergherichte, dwelche guede manne vort begeirt ind gesonnen hebn an onsen alregneidigsten heren den keyser, oen wille gonnen omb der mynster kost bynnen onss stad Duysborch dairvan gerichtz, end uwer eirsamen begeirten hyrvan sy, off wy die saken alsus avernemen willen etc. ind woe dieselffe uwer erweirden lieffden brieff mid meir andern gonstigen woerden vort an onss sprekende ys, wy gantz guedlichen ind wal hebn verstanden. Eirsame ind seir gemynde lieve here: uwen eirsamen lieffden wy vruntlich hyrop begeren tweten, dat dier twyer gueder manne ind oirre saken ghelegenheit vurgeroirt onss myt alle onkondich ys. End yst, dat dieselffn saken onss an te nemen onss ind onss stad onscheidelich ind onsen schepene daeraver te rychten geboirlich

Digitized by Google

ind sie by onss toe Duysborch komend ind alsoe daerynne onss stad rechts ind gerichtes begerende werdent ind dan sich daertoe ergeven ind verwilkoiren ind nae onss stad recht ind gewoenthen ind nae ordelwisincge ind sentencie onss schepenen dem rechte aldair tgeven ind to nemen hoersam wesen willen, wy oen alsulchs bynnen onss stad gerne willen gonnen int tgericht aldair ock guetliche daertoe doen apenen, soe verr onsen alrelieffsten ind gneidigsten heren dem Roemsschen keysere anneme wezen ind syne keyserliche hoemoigenhet dys aldus belieffen willent. Ock lieve gonstige eirsame here, salredoirluchtigsten fursten onses alregneidigsten lieffsten heren Roemscher keysers syner doigentlicher gonsten, daermyt syne waldeidige hoignaiden sich tot onss synen alremoidigsten ondersathen hebn ind avermydz uwer eirsamen schryfften onss dair van doen weten, onss erfrouwen ind alsulchs mid gantzem gueden oitmoidigen herten onss seir andechtlichen bedancken, soe wy dess gelyken onss ock seir groitlichen bedancken uwer willigen gonst, alz wy ock in denselffn uwer gonstlichen schryfften vernemen, gy lieve here tot onss hebn ind ons gerne soelen willen bewysen uwe froeme vursichtige eirsame lieffden, die god almechticher selicheit walvaeren ind gesont bewaeren moit tot onss altyt gebiedende. Datum opidi nostri sub sigillo anno domini MCCCC LX primo, die vicesima tercia mensis Septembris [1]).

Burgermeister ind raid dier stad Duysborch.

Gleichzeitige Abschrift im Lagerbuch der Stadt Duisburg S. 375 ff.

[1]) 23. September.

Digitized by Google

III. Exkurs. [K.]

A. Ueber die Konsolidationsgeschäfte.

Ueber die Konsolidationsgeschäfte habe ich bereits in meinen Pfandrechtlichen Forschungen S. 273 f., 284 f. gehandelt und gezeigt, wie namentlich das deutsche Recht das Pfandinstitut besonders häufig in dieser Richtung gebraucht; in der Richtung, daß der Inhaber eines jus in re aliena dieses sein Recht dem Eigenthümer verpfändet, so daß es sich pfandweise konsolidirt, daß es einstweilen durch confusio erlischt, aber bei Einlösung des Pfandes wieder auflebt. So verpfändet namentlich der Vasall häufig sein Lehen an den Lehensherrn, der es nun zu Nutzpfand besitzt, in der Art, daß sein Eigenthum frei und unbelastet in seinem Genuß und Verfügung steht. Und gleicherweise verpfändet auch der Gläubiger seine Forderung an den Schuldner, der Personaldienstberechtigte sein Dienstrecht an den Dienstpflichtigen, der Vogteiberechtigte sein Vogteirecht an den Vogteibelasteten: die Folge ist einstweilige Befreiung bis zur Einlösung.

Einen weiteren Beitrag hierzu liefert unser Gutachten V von 1417. Die Juristen gehen davon aus: der Graf hat eine Gruitrente gegen die Stadt; er verpfändet dieselbe der Stadt; sein Nachfolger löst die Rente aus. Das Geschäft ist also Verpfändung einer Schuldlast an den belasteten Schuldner zu Nutzpfand, so daß der Schuldner einstweilen per consolidationem frei ist: mit der Einlösung tritt das Schuldverhältniß wieder in alter Weise hervor (oben S. 103 f.).

Unsere Urkunden in der Beilage aber zeigen klar, wie das

Digitized by Google

germanische Recht diesen fruchtbaren Gedanken noch weiter entwickelt und insbesondere beim Kauf auf Wiederkauf durchgeführt hat.

Wie man die obigen Rechte konsolidationsweise *verpfänden* kann, so kann man sie auch konsolidationsweise auf *Wiederkauf verkaufen*. Die Folge ist, daß sie einstweilen erlöschen und durch Wiederkauf wieder entstehen; und, muß man annehmen, sie entstehen durch Wiederkauf in dinglicher Weise: da der Wiederkauf nach deutschem Recht eine Resolutivbedingung in sich faßt, so ist die Konsolidation eine resolutiv bedingte, und das ursprüngliche Recht tritt mit der Auslösung in völliger Intaktheit wieder hervor: es braucht nicht neu bestellt zu werden, es ersteht von selbst.

Auf diese merkwürdige Erscheinung ist die Rechtslehre besonders hinzuweisen; sie hat nicht bloß historisches, sondern eminent dogmatisches Interesse.

In Urkunde Beilage I Nr. 9 von 1386 wird eine solche Gruitrente der rentenschuldigen Stadt wiederkäuflich verkauft; in Urkunde Beilage I Nr. 10 von 1390 verkauft der bedeberechtigte Graf sein Bederecht an die bedepflichtige Stadt, ebenfalls mit Einlösungsrecht. In der Urkunde Beilage I Nr. 17 von 1424 findet sich das Geschäft noch in folgender merkwürdiger Modifikation: es bleibt dahingestellt, ob wirklich eine Hülfepflicht der Stadt besteht; jedenfalls aber zahlt sie eine bestimmte Summe und kauft sich dadurch von dieser eventuellen Hülfepflicht los — aber auf Wiederkauf; wird der Wiederkauf vollzogen, so ist das Verhältniß wie vorher: es besteht das Recht auf Hülfe oder besteht nicht; die Frage kann nun zum Austrag gebracht werden und dabei die Stadt ihre Einwendungen geltend machen.

Wo immer das Wiederkaufsinstitut wie im germanischen Recht dinglich konstruirt ist, ist eben die Konsolidation eine unvollständige: das wiederkäuflich gekaufte Recht und das Eigenrecht vereinigen sich nur unvollkommen, das jus in re liegt unter einer Bedingung der belasteten Sache auf: die Resolutivbedingung auf der einen Seite ist Suspensivbedingung auf der anderen. Und ebenso wird bei wiederkäuflicher Lösung von Schuldverhältnissen der Schuldner

Digitized by Google

frei; aber da die Befreiung unter einer Resolutivbedingung erfolgt, so wird er unter einer Suspensivbedingung wieder belastet, und zwar in der Weise, daß die Belastung völlig der früheren Belastung entspricht; also auch mit allen Garantien, Bürgschaften und Pfändern, die wieder erwachsen, ebenso aber auch mit allen Einwendungen und Verteidigungsmitteln, die dem Schuldner zustanden; sofern nicht in dem ganzen Wiederkaufsgeschäft zugleich eine Anerkennung der Schuld und ein Verzicht auf diese Einwendungen zu erblicken ist.

B. Ueber die sonstigen Rechtsfragen.

Es genügt hier ein Hinweis auf die übrigen interessanten Rechtsfragen, welche das mitgeteilte Urkundenmaterial bietet; so was die Haftung der Bürger der Gemeinde für die Gemeindeschulden betrifft und ihre ausnahmsweise Exemtion durch Privilegien, Beilage I Nr. 15 und 23. So die Repressalienhaftung und ihre Lösung durch Privilegien, Beilage I Nr. 19 und 20. So das unvollkommene Inhaberpapier und die ausbedungene Verzugsstrafe in Beilage I Nr. 23. So das Marktrecht mit den Marktprivilegien in Beilage I Nr. 13 [1]).

Besonders aber hebe ich hervor den Koalitionsvertrag mit der Bestimmung über Gemeinschaft des Beuterechts und der Gefangenenschatzung (in Beilage I Nr. 19), von der noch der Vater des Völkerrechts, Jus belli et pacis III 14 (9), als einer milderen Form der Gefangenenbehandlung spricht, wobei nur das pretium nicht iniquum sein solle: non ultra intendi debere quam deducto, ne egeat captus rebus necessariis.

---

[1]) Ueber diese Marktprivilegien vgl. auch Huvelin, Essai historique sur le droit des marchés et foires S. 441 f.

Digitized by Google

Register. (K.)

A. Sachregister.

Aachen als Oberhof S. 81, 88.
Albericus de Rosato S. 27.

Bartolus und das Territorialstaatsrecht S. 25.
Bede, Kauf auf Wiederkauf durch den Bedepflichtigen S. 117 f.

Comites jurisjurandi S. 59.
Consolidationsgeschäfte S. 151.
Conventionalstrafzins S. 139.

Dante's Monarchia S. 26.
Decreta ambitiosa S. 31, 85.

Eid, Erfordernisse S. 59.
  s. auch juramentum, Treueid, Unterthaneneid.
Ersatzzustellung S. 140 f., 144 f.
Exceptiones, urkundlicher Verzicht S. 140.

Gefangenenschatzung S. 130. 153.
Gerichtsunterwerfung unter die geistliche Kompetenz S. 139.

Hofmeisteramt S. 143.
Hülfepflicht, Kauf auf Wiederkauf durch die Verpflichteten S. 126.

Inhaberklausel, unvollkommene S. 138.

Juramentum incautum, illicitum S. 59.

Kaiserrecht S. 26.
— Imperator dominus mundi S 39, 48.
Kammergericht S. 142 f., 148 f.

Landesherr und Kaiser S. 38, 47 f.
Lösegeld S. 130.
Ludger, Stadtschreiber S. 4, 138.

Marktrecht S. 120.

Pfandrecht, Einlösung S. 103.
Pfandschaft S. 47 f.
Poena arbitraria S. 88 f.
Privilegien, Bestätigung durch Regierungsnachfolger S. 128, 132. Verzicht auf — S. 140.

Quittung S. 114, 116.

Rebellio S. 81.
Regierungsrechte, Uebertragung S. 38, 44, 134, 136.
Repressalienhaftung S. 129.
Retractrecht S. 80, 84.

Statutarische Gesetzgebung S. 30 f., 84 f.
— statutum derogatorium S. 35.
— Anfechtung der Statuten, Strafe S. 81, 88.
Subscriptio auf Kaiserurkunden des 15. Jahrhunderts S. 122, 124, 125.

Digitized by Google

Thomas von Aquin S. 27, 59.
Treueid S. 58, 122, 125.

Unterthaneneid S. 58.

Vasall, Pflichten S. 59.

Wiederkaufsgeschäft S. 109 f., 112 f., 117.

Zustellung, Ersatzzustellung S. 140 f., 144 f.

B. Register der citirten Stellen des Corpus juris civilis.

§ 1 J. de jure nat. (1, 2) S. 84.
§ 9 eod. S. 85.
Fr. 9 de just. et jure (1, 1) S. 84.
Fr. 2 § 3 und 4 de orig. jur. (1, 2) S. 87.
Fr. 32 de leg. (1, 3) S. 85.
Fr. 10 pr. de off. proc. (1, 16) S. 49.
Fr. unic. si quis jus dicenti (2, 3) S. 89.
Fr. 50 de pact. (2, 14) S. 49.
Fr. 1 § 2 quod cujuscumque univers. (3, 4) S. 89.
Fr. 13 quod metus causa (4, 2) S. 77.
Fr. 15 § 1 de rei vind. (6, 1) S. 50.
Fr. 19 ad exhib. (10, 4) S. 106.
Fr. 19 de reb. cred. (12, 1) S. 107.
Fr. 2 de pign. act. (13, 7) S. 106.
Fr. 9 de lege Rhodia (14, 2) S. 48, 50.
Fr. 1 § 6 depos. (16, 3) S. 79, 107.
Fr. 28 de contr. empt. (18, 1) S. 106.
Fr. 77 eod. S. 76.
Fr. 11 de evict. (21, 2) S. 50.
Fr. 10 de test. (22, 5) S. 75.
Fr. 109 pr. leg. I S. 108.
Fr. 69 pr. leg. III S. 108.
Fr. 6 § 4 de jure patron. (37, 14) S. 49.
Fr. 32 qui et a quib. (40, 9) S. 49.
Fr. 10 § 16 quae in fraud. cred. (42, 8) S. 77.
Fr. 116 de verb. obl. (45, 1) S. 105.
Fr. 4 de poenis (48, 19) S. 90.
Fr. 7 § 1 de appell. recip. (49, 5) S. 88.
Fr. 38 pr. ad municip. (50, 1) S. 49.
Fr. 244 de verb. sign. S. 87.
Fr. 23 de reg. jur. S. 78.
De emend. C. Just. § 4 und 5. S. 88.
C. 1 de sacrosanct. eccles. (1, 2) S. 50.
C. 14 pr. de Judaeis (1, 9) S. 77.
C. 6 de legib. (1, 14) S. 78.
C. 3 de off. praef. praet. Orient. (1, 26) S. 48.
C. 3 de off. rectoris provinc. (1, 40) S. 48.
C. 5 de defens. civit. (1, 55) S. 48.
C. 10 de test. (2, 20) S. 75.
C. 7 § 2 de jurisd. omn. jud. (3, 13) S. 89.
C. 2 quando liceat (3, 27) S. 77.
C. 6 und 11 dep. (4, 34) S. 107.
C. 6 pro socio (4, 37) S. 107.
C. 14 de contr. empt. (4, 38) S. 86.
C. 23 (Auth.) de nupt. (5, 4) S. 72.
Tit. C. quib. res jud. (7, 56) S. 78.
Tit. C. quae sit longa cons. (8, 52) S. 85.

C. Corpus juris canonici.

C. 8 dist. 1 S. 84.
C. 3 dist. 4 S. 87.
C. 7 dist. 11 S. 89.
C. 8 dist. 11 S. 84, 88.
C. 4 dist. 12 S. 88.
C. 1 C. 4 qu. 4 S. 74.
C. 3 C. 14 qu. 5 S. 79.
C. 10 C. 14 qu. 5 S. 79.
C. 7 C. 22 qu. 1 S. 72.
C. 16 C. 22 qu. 1 S. 72.
C. 14 C. 22 qu. 2 S. 63.
C. 6 C. 22 qu. 4 S. 60.
C. 16 C. 22 qu. 4 S. 60.
C. 22 C. 22 qu. 4 S. 60.
C. 18 C. 22 qu. 5 S. 59, 72.
C. 6 X de const. (1, 2) S. 86.
C. 8 eod. S. 86, 89.
C. 34 X de elect. (1, 6) S. 73.
C. 4 § 1 X de off. del. (1, 29) S. 88.
C. 6 X de maj. et obed. (1, 33) S. 48.
C. 5 § 8 X ut lite non cont. (2, 6) S. 90.

Digitized by Google

C. 1 X de jurejur. (2, 24, S. 73.
C. 3 eod. S. 75.
C. 6 eod. S. 63, 75.
C. 8 eod. S. 62, 74.
C. 14 eod. S. 74.
C. 15 eod. S. 61.
C. 16 eod. S. 49.
C. 26 eod. S. 72.
C. 25 X de sent. et re jud. (2, 27) S. 78.
C. 18 X de hom. (5, 12) S. 76.
C. 2 X de reg. jur. (5, 41) S. 76.
C. 4 in VIto de elect. (1, 6) S. 76.
C. 61 in VIto de reg. jur. S. 78.
C. 85 eod. S. 79.

D. Libri Feudorum.

II Feud. 5 S. 71.
II Feud. 6 S. 59, 72, 73, 76.
II Feud. 53 S. 64.

E. Citirte Autoren.

Bartolus S. 30 f., 85 ff., 149.
Innocenz S. 29, 63, 74, 86, 89.
Hostiensis S. 29, 59, 72.
Johannes Andreae S. 64, 86.

Ex Bibl.
26/11/20

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google